

Existenz und Logos

Zeitschrift für sinnzentrierte Therapie Beratung Bildung: 13. Jahrgang - Heft 2 / 2005

Editorial 3

Logos-Notizen

Alle Jahre wieder ...
(*Matthias Gottfried Spaleck*). 4

I. Dokumentation

Vorträge und Seminare des Mainzer Jubiläumskongresses „...trotzdem Ja zum Leben sagen“ vom 16.–18. September 2005

1. VORTRÄGE

Karlheinz Biller

Sinnzentriertes Erziehen – Darstellung und Begründung eines neuen Erziehungsverständnisses 6

Erika Schuchardt

Berufen zum Sinn: Viktor E. Frankls „Trotzmacht des Geistes“ – Entscheidung zum Sinn, und Erika Schuchardts „Chance: Krise – ein verborgener Reichtum“. 32

Karl-Heinz Röhlin

„Sinn und Übersinn“ – Existenzanalyse und christliches Menschenbild . . 65

Heinz Gall

Zur Spanne zwischen Ja und Nein 73

Renate Deckart

Ja zum Leben! Ja zum Leiden? 83

Ursula Tirier

Die Bedeutung der Logotherapie in der Behandlung von Angststörungen 95

Gottfried Matthias Spaleck

„Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit“. Zur Bedeutung des Menschenbildes der Logotherapie angesichts der globalen sozialen Krise 105

Anna Maria Pircher-Friedrich

Mit Sinn zum nachhaltigen Erfolg – Anleitung zur werte- und wertorientierter Führung 119

Manfred Schulz

Hoffnung inmitten von Hoffnungslosigkeit durchhalten?
Eine Paradoxie, ein Wunder? 139

Inhalt

2. SEMINARE/WORKSHOPS

Ärztliche Seelsorge in der Praxis (<i>Renate Deckart</i>)	149
Logotherapeutisch inspirierte Selbsterfahrung in Gruppen(-Therapie), mit praktischen Übungen (<i>Wolfgang Bühling</i>)	160
Werte – Sinn – Geschichte – Selbsterfahrung (<i>Guido Hilden</i>)	164
Wieso „trotzdem“? (<i>Ute Hönecke</i>)	184
„... trotzdem Ja zu Sorgenkindern sagen“ - Logotherapeutische Aspekte im Umgang mit sozial und emotional entwicklungsverzögerten Kindern (<i>Bernhard Keller</i>)	187
Begleitung onkologischer Patienten in Klinik und Praxis (<i>Birgit Meyer- Schwickerath, Senta Connert, Veronika Hegmann</i>)	193
„Sinn-Macher“ in Unternehmen – ein Widerspruch zu Frankls Sinn- Definition? (<i>Regina Radlmair</i>)	198

II. DGLE

1. Termine	207
2. Neues Viktor Frankl Zentrum in Wien	207
Hinweise für Autorinnen und Autoren der Zeitschrift „Existenz und Logos“	209

EDITORIAL

Zum Abschluss des Frankl-Jubiläumsjahres dokumentiert diese Ausgabe Vorträge und Seminare des Mainzer Jubiläumskongresses (sofern sie der Schriftleitung eingereicht wurden). Sie zeigen, dass die Deutsche Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse lebendig ist, dass ihre Mitglieder wie auch ihre Freunde und Förderer die Intention Viktor Frankls kraftvoll aufnehmen und weitertragen, und zwar keineswegs nur tradierend und ikonisierend, sondern das Potential entfaltend und weiterentwickelnd – und damit dem Schicksal entgegenwirkend, wonach eine Idee, die man nur bewahrt, aufgebahrt wird, oder, biblisch gesprochen: wonach sein Talent verliert, wer es zum Schutz des status quo vergräbt. Wer den Mainzer Kongress mit sensibler Wahrnehmung begleitete, dem blieben motivierende Weiterentwicklungen nicht verborgen, angefangen von der dialogischen Konzeption des Kongresses, über die öffnende Spannbreite des personellen und thematischen Kongressangebotes bis hin zu inspirierenden neuen Ideen. In vielen Momenten wurde spürbar: Wer sich dem Logos öffnet, wird von ihm kraftvoll entfaltet.

Die Schriftleitung

Alle Jahre wieder ...

kommt das Christuskind, kommt der Weihnachtsbaum, der Lichterglanz, kommt die Erwartung auf ein paar besinnliche Tage, kommt Sehnsucht nach familiärer Geborgenheit, kommt die Erinnerung an familiäre Traditionen, kommt der Adventsstress, kommt der Kommerz, die Häufung der Unfälle im Advent, kommt die Erschöpfung vor Heiligabend, kommen die Familiendramen, die Besäufnisse, kommt der Wunsch, es möge doch bald vorbei sein. Es ist verlässlich, alle Jahre kommt es wieder.

Weihnachten ist Tradition geworden. Der Blick geht zurück, in vergangene Jahre, zu früheren Empfindungen. Man erwartet das, was man schon kennt. Wehmütig sehnt sich die Empfindung zurück in die eigenen Kindheitstage. Weihnachten ist ein rückwärts gewandtes Fest geworden. Allenfalls kann man noch an dem Staunen und der Freude der kleinen Kinder teilhaben. Aber man weiß ja, dass die auch bald entdecken werden, dass es den Weihnachtsmann und das Christuskind gar nicht gibt, man weiß, dass der Glanz in ihren Augen bald erlöschen wird. Und überhaupt: Wo kämen wir denn hin, wenn den Menschen die lebendige Kraft von Weihnachten bewusst würde? Unsere Gesellschaftsordnung würde eine radikal andere werden! Es ist und bleibt gefährlich, dieses Christuskind, gefährlich für das Festhalten am Herkömmlichen, Gewohnten, Traditionellen, für das Sicherheitsstreben und die Macht. Wie wäre es, wenn wir Weihnachten wirklich als das Fest des Kindes erleben? Der Glanz kommt in das Auge des kleinen Kindes, weil es etwas gänzlich Neues erlebt, etwas wunderschönes freundliches Neues. Es ist dieses Neue, nicht Bekannte und doch Freundliche, Helle, Warme, dieses noch nicht da Gewesene, das die Faszination und das Geheimnis von Weihnachten bewirkt. Es ist die Zukunft, die aufscheint. Somit ist Weihnachten das Gegenteil von Tradition. Das Neue will herein, das Alte will ihm Platz machen. So gesehen ist die übliche traditionelle Weihnacht die Abtreibung von Weihnachten selbst. Wie wäre es, wenn wir das bisherige Zentrum von Weihnachten ganz an den Rand – oder darüber hinaus – schoben, den ganzen Weihnachtskrepel, den Tannenbaum, die Glaskugeln, die Traditionen, das sehnsüchtig-romantische Rückwärtsfühlen? Wie wäre es, wenn wir die Haltung des kleinen Kindes wieder gewinnen, das Staunen, die Offenheit für die Zukunft, das Vertrauen in die Zukunft, das Ausgerichtetsein auf die Zukunft? Auf das, was kommen will? Ein Leben nach vorne, nicht zurück? Ein Leben, an dem jeden Tag Weihnachten sein kann? Wie wäre es, wenn der Glanz neu in unsere erwachsenen Augen käme?

Was hat Weihnachten mit Logotherapie zu tun? Viel, meine ich. Auch in der Logotherapie geht es um Geburt, die Geburt der Geistigen Person im Bewusstsein des Menschen. Auch in der Logotherapie geht es um die Entscheidung zwischen Rückwärts und Vorwärts, zwischen Altem und Neuem, zwischen Vergangenheit und Zukunft. Es geht um die Ablösung von der alten Orientierung an allgemeinen, tradierten Wertvorstellungen und Moralbegriffen. Es geht um eine neue Haltung der Verbundenheit mit dem eigenen autonomen Gewissen, um den neuen freundlichen Dialog mit dieser inneren Stimme. Diese Stimme kommt aus unserem zentralen Lebensorgan, dem Herzen. Das Herz ist nicht festzulegen, nicht zu zwingen, nicht zu bestimmen. Es äußert sich immer wieder neu, überraschend. Es ruft uns zu immer neuer Stellungnahme und Entscheidung auf, ohne Schema, System oder Sicherheit. Es fragt nach der immer eindeutigeren Verbundenheit mit der „wartenden Zukunftsgestalt“ unserer Geistigen Person. Es ruft uns auf, uns auf sie hin zu verwandeln. Es ermutigt uns, die scheinbare Sicherheit des Alten los zu lassen und dem Neuen zu vertrauen. In diesem Sinn ist Logotherapie wie Weihnachten, immer und überall. Oder nicht?

Gottfried Matthias Spaleck

I. DOKUMENTATION

1. VORTRÄGE

Karlheinz Biller

Sinnzentriert Erziehen! – Darstellung und Begründung

Der folgende Beitrag¹ stellt wesentliche Grundzüge des Konzeptes „Sinnzentriert Erziehen!“ vor und beantwortet zu diesem Zweck die folgenden Fragen:

- 1) Was heißt sinnzentriert erziehen?
- 2) Wie lautet der Ausgangspunkt sinnzentrierter Erziehung?
- 3) Welche besonderen Merkmale kennzeichnen sinnzentriertes Erziehen?
- 4) Gibt es ein Fallbeispiel?
- 5) Wie lässt sich sinnzentriertes Erziehen begründen?

1. Einleitung

Der sehr kurze Blick auf die gegenwärtige Situation kann den Anlass für die Konzeptionierung einer sinnzentrierten Erziehung verdeutlichen. Wenn wir den Veröffentlichungen in Medien und Fachliteratur glauben, dann haben wir in unserem Lande nicht nur einen Ausbildungs-, Schulbildungs-, sondern neuerdings auch einen Erziehungsnotstand, der durch gesellschaftliche Eckdaten mit verursacht und durch erziehungshemmende Tendenzen gekennzeichnet ist. Aus der Fülle der Eckdaten seien nur einige hervorgehoben, nämlich

- Verherrlichung der Götzen Besitz, Prestige, Reichtum und Herrschaft,
- Verfallensein an kollektive Vorgaben,
- Dominanz der Gesellschaft,
- überzogene Wissenschaftsgläubigkeit,
- Kumulation sozialen Sprengstoffes,

Diese Eckdaten sind als subhuman zu kennzeichnen, weil sie vor allem die physischen und psychische Dimension, und damit die „Tierheit“ (I. Kant), nicht aber die geistig-personale Dimension, und damit die „Menschheit“ (I. Kant) im Menschen ansprechen. Der Mensch kann erst in der aktiven Gegnerschaft zu diesen Eckdaten zu seiner Existenz gelangen und damit human werden.

¹ Der Beitrag ist die umgearbeitete Vortragsfassung anlässlich des Jubiläumskongresses der DGLE in Mainz am 16. 9. 2005.

Kurz gefasst ließe sich unsere Zeit durch Weltvergessenheit² oder Weltentfremdung oder Weltlosigkeit³ und durch Anomie (Regel-, Normlosigkeit)⁴ oder durch den Zerfall des Repräsentativen⁵ kennzeichnen, die eine wesentliche Bedingung für Gewalttätigkeit ist und dadurch den Einzelnen daran hindert, zu seinem eigentlichen Leben zu gelangen. Haltlos⁶ tut er das, was „man“ von ihm erwartet, reagiert und verhält er sich wie die anderen, und gelangt nicht zu den Aufgaben, die ihm die Welt als sein personaler Sinnzusammenhang stellt, und die er als die seinigen anerkennen könnte. Mensch und Welt sind somit getrennt, die Beziehung zwischen ihnen ist zerrissen,

² WALTER BRAUN: Das In-der-Welt-Sein als Problem der Pädagogik. Frankfurt am Main: Diesterweg 1983.

³ Vgl. hierzu die Heideggerschülerin HANNAH ARENDT: „Die Welt liegt zwischen den Menschen, und dies Zwischen – viel mehr als, wie man häufig meint, die Menschen oder gar der Mensch – ist heute Gegenstand der größten Sorge und der offenbarsten Erschütterung in nahezu allen Ländern der Erde. Selbst wo die Welt noch halbwegs in Ordnung ist oder halbwegs in Ordnung gehalten wird, hat die Öffentlichkeit doch die Leuchtkraft verloren, die ursprünglich zu ihrem eigensten Wesen gehört. Mehr und mehr Menschen in den Ländern der westlichen Welt, die seit dem Untergang der Antike die Freiheit von Politik als eine der Grundfreiheiten begreift, machen von dieser Freiheit Gebrauch und haben sich von der Welt und den Verpflichtungen in ihr zurückgezogen. Dieser Rückzug aus der Welt braucht den Menschen nicht zu schaden, er kann sogar große Begabungen bis ins Genialische steigern und so auf Umwegen wieder der Welt zugute kommen. Nur tritt mit einem jeden solchen Rückzug ein beinahe nachweisbarer Weltverlust ein; was verloren geht, ist der spezifische und meist unersetzliche Zwischenraum, der sich gerade zwischen diesem Menschen und seinen Mitmenschen gebildet hätte.“ („Gedanken zu Lessing. Von der Menschlichkeit in finsternen Zeiten“ (1959), in: Dies.: Menschen in finsternen Zeiten. München 1989, S. 17 ff.), S. 18; zit. nach KARL-HEINZ BREIER: Hannah Arendt zur Einführung. Hamburg: Junius 1992, S. 11.) Vgl. auch K.-H. Breier 1992, S. 46.

⁴ EMILE DURKHEIM (1858 – 1917)

⁵ Mit dem Zerfall des Repräsentativen hat das Leben kein „Werte-Korsett“ (Bolz) mehr, keinen Außenhalt in großen Ideen und Institutionen. – Vgl. NORBERT BOLZ: „Sind Sinnfragen überholt? Der Zerfall des Repräsentativen“ (2001). – In: Universitas 2001 / 8, S. 770 – 780.

⁶ Es gibt einen methodischen Zugang, die Haltlosigkeit zu bewältigen, der sich in dem Bild „Zwischenboden einziehen“ konkretisiert. Hierzu das folgende Zitat: „Wenn wir in der Lage sind, die Charakteristika der Zeit, in der wir leben, angemessen zu verstehen, wenn wir also das geschichtlich gewachsene Handlungsgeflecht, das unserem Handeln voraus- und zugrunde liegt, verständnismäßig erhellen, dann leuchten wir uns gleichsam den Boden aus, der uns Halt und Orientierung geben kann und der die Kontinuität zwischen den Generationen verbürgt. Gerade angesichts der drohenden Bodenlosigkeit moderner Existenz ist es unverzichtbar, ‚Zwischenböden‘ einzuziehen, um darüber einen Stand in der Welt zu gewinnen.“ (KARL-HEINZ BREIER: Hannah Arendt zur Einführung. Hamburg: Junius 1992, S. 24; der Begriff Zwischenboden stammt von Breiers Doktorvater Michael Hereth.)

die Sehnsucht nach Sinn im Leben kann nicht gestillt werden, so dass nicht nur neurotische Erkrankungen (Depression, Angst, Sucht), sondern auch so genannten Zivilisationserkrankungen durch falsche Lebensführung und Ernährung zunehmen. Die Suche nach Halt⁷ in einer entfesselten Welt⁸ in weltvergessener Zeit ist angesichts ernst zu nehmender Anzeichen einer vorhandenen kollektiven Neurose von existenzieller Bedeutung. Zwar hat Frankl noch keine Berechtigung dafür gesehen, Ende der 1950er Jahre von einem „neurotischen Kollektiv“⁹ zu sprechen, aber gilt dies heute noch? In unserer haltlosen und weltvergessenen Zeit, in der unter kollektivem Neuroseverdacht stehenden Risiko-, Erlebnis-, Multioptions-, Multikultur- und Weltgesellschaft finden erziehungsfeindliche Tendenzen rege Unterstützung. Auch diese können nur auszugsweise angesprochen werden:

- die Erziehungsvergessenheit
- der „kompetente Säugling“¹⁰
- Kinder als „Experten ihres Lebens“
- das Autarkiemodell des radikalen Konstruktivismus beinhaltet die Unerreichbarkeit der Kinder
- die Kundenorientierung in der Sozialarbeit
- die These vom „Ende der Erziehung“ und
- der Vorrang des Therapeuten vor dem Erzieher.

⁷ RALF DAHRENDORF: „Welt ohne Halt“ (2002). – In: Universitas 57/ 2002/1, S. 23 – 41.

⁸ ANTHONY GIDDENS: Runaway World. How Globalization is reshaping our Lives. Profile Books 1999 [deutsch: Entfesselte Welt. Wie die Globalisierung unser Leben verändert. Frankfurt / M.: Suhrkamp 2001.

⁹ „Selbstverständlich heißt das noch lange nicht, dass wir von einem neurotischen Kollektiv zu sprechen berechtigt wären.“ (VIKTOR E. FRANKL: Grundriss der Existenzanalyse und Logotherapie (1959). – In: Logotherapie und Existenzanalyse. Texte aus sechs Jahrzehnten. Weinheim: Beltz Psychologie Verlagsunion, 3. Auflage 1998, S.57 – 184; hier S. 115 Fußnote 1.)

¹⁰ Vgl. hierzu: „Jede noch so kurze Trennung ist für ein einjähriges Kind wohl die furchterregendste aller Erfahrungen. In solchen Momenten zeigt sich, wie sehr Wohlbefinden und die Ausgeglichenheit eines Kindes davon abhängen, dass seine vorrangige Bezugsperson es mit seiner Anwesenheit emotional trägt. Sie ist für seine Seele wie Sauerstoff für die Lunge, ohne den das Kind innerhalb von Sekunden in Panik gerät. Diese Trennungsangst drückt sich zum Teil sehr wahrscheinlich in dem Gefühl des Zersplitterns, des Verlusts der eigenen Grenzen, des Verschwindens in einer leeren, einsamen Unendlichkeit aus.“ (D. N. STERN: Tagebuch eines Babys. München, Zürich 2000, S.105; erstm. 1993) – Zit. nach BERND AHRBECK: Kinder brauchen Erziehung. Die vergessene pädagogische Verantwortung. Stuttgart: Kohlhammer 2004, S.53. – Vgl. hierzu auch H. G. METZGER: „Der abhängige und der kompetente Säugling – Eine kritische Relativierung der Säuglingsforschung“. – In: Psychoanalytische Theorie und Praxis, 4, S. 378 - 400. Der Autor geht von der globalen Abhängigkeit des Säuglings aus.

Ich möchte nur die Tendenz hervorheben, die darin gipfelt, dass Kinder als Experten ihres Lebens bezeichnet werden. „Kinder und Jugendliche gelten inzwischen als ‚Experten ihres Lebens‘, die gut für sich selbst sorgen können. Sie bleiben, nunmehr scheinbar mit gutem Grund, auf sich allein gestellt. Das Schlüsselkind der früheren Jahrzehnte ist zum Helden der neuen Zeit geworden.“¹¹ Das vorherrschenden Menschenbild beschreibt das Kind als „selbständiges Kind“, das für sich selbst Sorge, das sich aus sich selbst heraus entwickle und das auf konflikthafte Beziehung zu anderen nicht angewiesen sei. Hier liegt eine große Nähe zu den 1960er Jahren vor. Die „Selbständigkeit“ der Kinder hat 1960 Karl Dienelt als eine verbrämende Bezeichnung für den Wunsch vieler Eltern „sich frei und unbeschwert von der Rücksicht auf die Kinder“ das Leben führen zu können, dokumentiert.¹² Allerdings sah man auch damals nicht, „dass damit eigentlich das Kind überfordert wird. Die Folgen aber sind – und derentwegen will man von den Kindern noch weniger wissen – Disziplinlosigkeit und Aggressivität.“¹³ Der gegenwärtige „Experte seines Lebens“ erleichtert es den Eltern, ihre eigenen Wege zu gehen. Ein nicht unwesentlicher Beitrag zu den Auflösungstendenzen von Familien.

Aber Erziehungsprobleme als Ergebnis problematischer gesellschaftlicher Eckdaten und erziehungshemmender Tendenzen gab es zu anderen Zeiten auch. Im folgenden Zitat warnt Sebastian Brant die Eltern davor, den aufmerksamen Blick auf ihre Kinder zu vernachlässigen: „Wer seinen Kindern übersieht mutwillige Lust und sie nicht zieht, dem selbst zuletzt viel Leid geschieht.“ (Seb. Brant 1494)¹⁴

Angesichts unserer heutigen Situation stelle ich die These auf: *Hier hilft nur eine sinnzentrierte Erziehung, die die Eltern nicht – wie im Narrenschiff – blind und zu Narren macht!*

2. Was heißt „sinnzentriert erziehen“?

Zur Beantwortung der Frage ist zunächst der Begriff Erziehen bzw. Erziehung zu klären. Ich möchte Sie einladen, mit mir gemeinsam einen kurzen Blick in die Geschichte der Erziehung zu werfen. Sie werden vielleicht an die

¹¹ BERND AHRBECK: „Das Schlüsselkind – ein Held der neuen Zeit?“ - In: *Forschung und Lehre*, 4/2005, S. 178 - 179.

¹² KARL DIENELT: „Das pädagogische Anliegen der Menschenführung“ (1960). – In: LUDWIG HÄNSEL, KARL DIENELT, ERWIN STRANSKY: *Menschenführung im Blickfeld der Pädagogik und Psychohygiene*. Wien, München: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1960, S. 27 – 93; hier S. 64.

¹³ Ebd.

¹⁴ SEBASTIAN BRANT: *Das Narrenschiff*. Wiesbaden Marix 2004 (erstmalig Basel 1494)

griechische Antike, an die Aufklärungsbewegung im 18. Jahrhundert, an das bürgerliche 19. Jahrhundert und an das 20. Jahrhundert denken. Aus diesen Zeiten zeige ich Ihnen Bilder, die jeweils ein spezifisches Verständnis von Erziehung wiedergeben. Lassen Sie die Bilder auf sich wirken.

Folie 1: Erziehen als Höherziehen zur Idee des Guten nach Platon (427 v. Chr.–347 v. Chr.)

Folie 2: Erziehen als Aufklären (G. M. Kraus: Die Schulstunde 1720)

Folie 3: Erziehen als Lebenshelfen (Albert Ankers: Pestalozzi in Stans. 1870)

Folie 4. Erziehen als Ermahnen (Wilhelm Busch (1832 - 1908):

Lehrer Lämpel aus: Max und Moritz 4. Streich, 1865)

Folie 5: Erziehen als Strafen (Wilhelm Busch: Lehrer Bokelmann aus:

Plisch und Plum, 7. Kapitel), 1882)

Folie 6: Erziehen als Anpassen (Co Westerik: Schulmeister mit Kind 1961)

Diese Bilder kennzeichnen oder kritisieren jeweils eine bestimmte, zeithistorisch bedingte Auffassung von Erziehung, nämlich: Hinaufziehen, Lebenshelfen und Aufklären, Ermahnen und Strafen sowie Anpassen. Hinzu gekommen sind bis heute noch die Modelle oder Bilder von Erziehung nämlich: Führen (bis etwa 1960er Jahre), Wachsenlassen (etwa Beginn 20. Jh.), sozial-integratives Aushandeln (etwa 1970er Jahre), Verhaltensänderung (etwa 1960er Jahre), Beraten (nicht Berufsberaten, sondern pädagogisches Beraten; etwa 1980er Jahre) und Begleiten (etwa 1990er Jahre).

Diese Bilder oder Metaphern erfassen jeweils eine bestimmte Facette von Erziehung in einer bestimmten Zeitepoche. Erst in ihrer Gesamtheit kommen sie der Komplexität von Erziehung näher. Deshalb dürften Sie nicht verallgemeinert oder absolut gesetzt werden. Leider geschah und geschieht dies bis heute. Die Bilder oder Auffassungen von Erziehung sind bis in die Gegenwart mehr oder minder deutlich anzutreffen. Es wird Sie vielleicht überraschen, dass in einer Untersuchung 27 % der Väter gegenüber 35 % der Mütter äußerten, dass sie einen eher strengen Erziehungsstil anwenden.¹⁵ Das bedeutet, dass nachgewiesenermaßen bei etwa einem Drittel der Eltern ein strenger, um nicht zu sagen autoritärer Erziehungsstil praktiziert wird.

¹⁵ CHRISTIAN ALT (Hrsg.): Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 1: Aufwachsen in Familien. Wiesbaden 2005.- Zit. nach KLAUS WAHL: „Black Box Familie: Wie kompetent sind Eltern in ihrer Erziehung?“. – In: DJI Bulletin 71. München: Sommer 2005, S. 1.

Bis jetzt wissen wir wie Erziehung in bestimmten Zeiten verstanden und praktiziert, aber noch nicht, was wir unter dem gesamten Gesamtphänomen „Erziehung“ zu verstehen haben. Ein Blick in die Etymologie kann uns weiterbringen. Wir erfahren, dass die *Sprache folgendes Verständnis von Erziehung tradiert: großziehen*, aufziehen bis zum Erwachsensein, *ernähren* damit viele Kräfte sich entfalten können, und *erziehen*, sich Geboten unterwerfen und Verbote einhalten, „folgsam“, „brav sein“.

Erziehung ist demnach die Sorge um das Kind und zwar um dessen Lebensziel (= großziehen), dessen Gesundheit (ernähren) und dessen Bewältigung des Alltags (erziehen, bedeutsam sein, wissen was man will und wie man es durchsetzt ohne dabei anderen Schaden zuzufügen). Dabei können einzelne Faktoren der Erziehung, wie z. B. Anpassen und Führen in bestimmten Situationen einbezogen werden.

Der Blick in die Geschichte lehrt den Wechsel von Auffassungen über Erziehung. Das bedeutet, dass es keine allgemeingültige, d. h. weltweit und zu allen Zeiten gültige Definition von Erziehung geben kann. Deshalb kann Erziehung immer nur ganz vorsichtig allgemein formuliert werden.

Mit Winfried Böhm möchte ich Erziehung allgemein als *„jene Maßnahmen und Prozesse bezeichnen [...], die den Menschen zur Mündigkeit hinleiten und ihm helfen, alle seine Kräfte und Möglichkeiten zu aktuierten und in seine Menschlichkeit hineinzufinden“*¹⁶.

Erziehung wird hier *im weiten Sinne* als Oberbegriff jeglicher Einwirkung auf den Heranwachsenden mit dem Ziel seiner „Mündigkeit“ betrachtet. Die Wendung im Zitat: „alle seine Kräfte und Möglichkeiten zu aktuierten [d. i. verwirklichen und nicht im Bereich bloßer Möglichkeiten belassen]“ verweist darauf, dass Erziehung im weiten Sinn auch „Bildung“ umfasst. Bildung wurde in klassischer Weise von Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835) als proportionierliche Ausbildung aller Fähigkeiten und Fertigkeiten des Menschen definiert. Mit sinnzentrierter Erziehung ist Erziehung *im engen Sinne* also „moralische Erziehung“ gemeint, deren Ziel darin besteht, dass der Mensch „in seine Menschlichkeit“ hineinfindet.

Diese Menschlichkeit, in die der Mensch mit Hilfe der Erziehung hineingeführt wird, ist in der geistigen, personalen Dimension angesiedelt. Deshalb ist auch Erziehung mit all ihren Maßnahmen und Prinzipien auf die geistige, personale Dimension bezogen. Erziehung ist in der Tat als jenes Maßnahmen- und Prozessbündel zu sehen, das der Person des Menschen zu ihrer Existenz verhilft. Erziehung spricht den Menschen an und dies gelingt nur

¹⁶ WINFRIED BÖHM: Wörterbuch der Pädagogik. Stuttgart: Kröner, 13., durchgesehene Auflage 1988, S. 172.

über die menschliche, humane Dimension. Die „Tierheit des Menschen“ (Kant) hingegen wird über die psychische und physische Dimension beeinflusst. Erziehung ist nur über die geistig-personale Dimension aktuierbar, also zu verwirklichen.

Um deutlich zu machen, dass sich nicht nur Erziehung im engeren sondern auch Erziehung im weiteren Sinn ausschließlich an die humane Dimension des Heranwachsenden wendet, wurde die Bezeichnung „sinnzentrierte Erziehung“ gewählt.

Das trifft auch für die Sorge des Erziehers um das Lebensziel, die Gesundheit und die Alltagsbewältigung des Kindes zu und damit sogleich für die Sorge um dessen Würde, also die Einmaligkeit und Einzigartigkeit. Auch die erzieherische Sorge ist in der humanen Dimension des Menschen angesiedelt. Dadurch kann sinnzentrierte Erziehung eine Hilfe zur Menschlichkeit sein.

Alle Praktiken, die sich nicht in Beziehung zur geistig-personalen oder humanen Dimension bringen lassen, können nicht als erzieherisch gelten. Hier wird die Verbindung zum Denken Frankls besonders deutlich, handelt es sich doch um jene geistige Dimension, die er in die Psychotherapie einführte. Auch die Pädagogik hat im Hinblick auf die geistige Dimension einen – wie auch immer einzuschätzenden – Bedarf.

Damit haben wir die Erklärung für die Bezeichnung „sinnzentrierte Erziehung“ erhalten und die Nähe zur Logotherapie dokumentiert. Jetzt können wir sinnzentrierte Erziehung folgendermaßen umschreiben.

Sinnzentrierte Erziehung ist jenes komplexe Netzwerk von Maßnahmen und Prozessen, die ausschließlich mit Hilfe von „Sinn“ (Sinnverwirklichung) sorgsam auf den Menschen mit dem Ziel einwirken, dass dieser alle seine Kräfte und Möglichkeiten verwirklichen und zu seinem Selbst gelangen kann.

Nun sogleich zur nächsten Frage!

3. Wie lautet der Ausgangspunkt sinnzentrierter Erziehung

Die sinnzentrierte Erziehung geht von der Annahme aus, dass der Widerstand, den Heranwachsende zu allen Zeiten gegen negative Außeneinwirkungen aufbrachten, zum Verbündeten des Erziehers gemacht werden kann. Da auch Erwachsene sich nicht gerne „erziehen“ lassen, wäre die Fruchtbarmachung der Widerstandskräfte sogar für manche Verbesserungen alltäglicher Interaktionen bedeutsam. Die Umpolung der Widerstandskräfte gegen Erziehung in Antriebsenergien zur Realisierung von Sinnmöglichkeiten böte einen wertvollen Beitrag zur Psycho- und Soziohygiene.

Wenn diese Widerstandskräfte als jene Energien gedeutet werden, die den „Willen zum Sinn“ (Frankl) stärken, dann liegt die Lösung des Problems in Folgendem. Das erzieherisch notwendige Vorhaben wird als gemeinsames Werk von Erzieher und Heranwachsendem definiert. Erzieher und Heranwachsender sehen das, was erzieherisch zu tun ist, als ihre gemeinsame Aufgabe, als ihr gemeinsames Werk an. Alles, was zu dessen optimalen Verwirklichung nötig ist nehmen sie als Sinnangebot wahr. Das gemeinsame Werk ist hierbei der sinnstiftende Rahmen. So ziehen beide an dem sprichwörtlichen gemeinsamen Strang.

Die Veränderung der Widerstandskraft des Heranwachsenden wird auch dadurch erleichtert, dass Erziehung und der Erzieher nicht mehr nur als die ewig Fordernden, Unzufriedenen, Kontrollierenden, Besserwissenden, Überlegenen u. a. m. erscheinen, sondern auch als das, was sie im eigentlichen Sinn vor allem sind, nämlich Helfer und Anwalt (Erich Weniger) der Heranwachsenden, damit diese zu „ihrem Leben und ihrer Form“ (Herman Nohl) finden. Mit den Worten Jean Pauls gesagt, der in seiner Zeit bekannter als Johann Wolfgang von Goethe war: „[...] jeder von uns [hat] seinen idealen Preismenschen in sich, den er heimlich von Jugend auf frei zu machen strebt“¹⁷. Erziehung ist demnach die Befreiung „eines noch Unfreien durch einen bereits Freigewordenen.“¹⁸ Sie sucht das „wahre Selbst“ (Jean Paul) zu stärken, das im Sinne von Pindar dem Menschen mehr oder minder deutlich ahnen lässt, er solle werden, der er im Grunde seines Wesens ist. Dadurch gewinnt der Heranwachsende die Gewissheit, dass alle Aktivitäten, die er im Rahmen seiner Erziehung unternimmt, auf seine eigenen Entscheidungen zurückzuführen sind.

Der Erzieher im eigentlichen Sinn vermeidet tunlichst etwas vom Heranwachsenden zu verlangen, was dieser nicht einsieht, was dieser nicht als sinnvoll versteht. Er wird sich ebenfalls hüten, sich ihm jemals aufzudrängen. Der Erzieher macht sich rar und lässt seinen Rat als wertvoll und kostbar erscheinen.

4. Welche besonderen Merkmale kennzeichnen sinnzentrierte Erziehung?

Ich beginne zunächst mit dem Typischen, das die Bezeichnung „neu“ im Vergleich zu den gegenwärtigen Erziehungskonzepten rechtfertigt.

¹⁷ JEAN PAUL: *Levana*. Paderborn 1963 (erstmalig 1807), S. 33; zit. nach JOSEF RATTNER / GERHARD DANZER: *Erziehung zur Persönlichkeit. Wachsen, lernen, sich entwickeln*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003, S. 11.

¹⁸ JOSEF RATTNER / GERHARD DANZER: *Erziehung zur Persönlichkeit. Wachsen, lernen, sich entwickeln*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003, S. 146.

4.1. Das Typische sinnzentrierter Erziehung, das das „Neue“ ausmacht

Wegen der Komplexität, die im Bewusstsein vieler Menschen nicht wahrgenommen wird, seien hier die wesentlichsten Bereiche stichwortartig erwähnt.

1. Sinn

- *Sinn* ist konstitutives (bewirkendes) Zentrum von Erziehung; ist in jeder Situation präsent; ist Kraftzentrum. Sinn ist der zentrale Bezugs- und Orientierungspunkt jeglichen erzieherischen Handelns. Jede Einzelheit muss in einem Zusammenhang eingeordnet werden können, alles muss irgend einen Bezug zu einem umfassenderen Sinnhorizont haben, letztlich bis zur Transzendenz.
- *Sinntheorie*: Sinn ist Übergang von Mensch zu Welt / Mitmensch; Funktionen des Sinns
- *Sinnethik*: Gut ist was für alle Beteiligten sinnvoll ist. Ethik ohne vorgegebene Moral.
- *Wert*: die drei „Straßen zum Sinn“ (Frankl): Tun – Erleben – Einstellen; Kraftquelle des Lebens und damit auch der Erziehung; Wertesensibilität, damit neue Werte entdeckt werden und der Wertekosmos immer größer wird.

Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Sinn zu seiner Existenz gelangt, damit Sinn verwirklicht wird. Er muss sich versinnlichen, an Objektives gleichsam anhängen können. Sinn muss also konkret wahrnehmbar gemacht werden. Das kann aber Sinn selbst nicht. Das muss der Mensch tun, der sich um Sinn bemüht, der ihn sucht. Ohne Mensch kommt Sinn nicht zu seiner Existenz.

Sinn muss sich im Leben verhaken, muss sich im Leben des Menschen zeigen. Ein kleiner Ausschnitt des Lebens ist die Situation.

2. Situation

- *Begleitung* durch das Leben; man kommt nicht aus Situationen ohne in andere hineinzugeraten.
- *Offenheit*, Unbestimmtheit: Situation ist *offen*, unbestimmt, in jeder Hinsicht, ist eine „offene Frage“ (Helmut Plessner), unkalkulierbar, also tausend Sinnmöglichkeiten, weil ebenso viele Entscheidungen; man weiß nie, was die Situation bringt.

- *Aufgabenhaftigkeit*, die sich in einem Augenblick ergibt: Man wird Zeuge eines Streits zwischen Mutter und Kind. Wie verhält man sich?
- *Aktionspotential*, die Situation fordert zur Aktivität heraus, wenn man ihr gerecht werden will; unterlassene Aktivität belastet hinterher: „Hätte ich mich doch eingemischt...“
- Situation ist als *gemeinsames Werk / Projekt erlebbar*: Wir sitzen alle im gleichen Boot: Wer nicht aufpasst stört und nervt die Mitschüler.
- Situation verlangt präzise *Wahrnehmungen*, Wahrnehmungsorgane müssen funktionsfähig sein, deshalb *Vigilanz*, Aufmerksamkeit, Konzentration.

3. Menschen

- Freiheit des Willens (Menschenbild)
- Wille zum Sinn (Therapie, Erziehung); Wert- und Sinnsichtigkeit
- Sinn des Lebens (Weltbild)
- Ganzheit und Einheit
- Relationalität, d. h. Bezugsverhältnis zur Welt
- Werk der Natur, der Gesellschaft und seiner Selbst (Pestalozzi)
- „Verkehrung des Menschen“ (Ballauff), z. B. Raffsucht, Gier, Promiskuität etc.

4. Erzieher / Erwachsener

- Biographische Herkunft, Geschichte, ältere Generation, Vorbild,
- Anwalt des Kindes und der Kultur statt wie heute: Dienstleistender, Coach, Wissensmanager, Begleiter usw. Diese Begriffe sind einerseits präziser, andererseits erfassen sie weniger vom Phänomen des Erziehens als Beruf
- Fördern und Fordern, Konfrontieren
- pädagogische Liebe
- Professionalität

und Kind / Jugendlicher / Heranwachsender

- Anlagen
- Soziale Lage

- Freiheit zur Stellungnahme zu Gegebenheiten
- Redensart: „Selbst ist der Mann“, „Selbst ist die Frau“ bedeutet: Ich brauche mir von mir selbst nicht alles gefallen zu lassen (Frankl, sinngemäß)
- Empathie, Proflexion; Erzieher muss „irgendwie“ gemocht oder akzeptiert werden
- Übermut und Wagnisbereitschaft

5. Bezugsverhältnis ist nicht identisch mit Beziehungsverhältnis oder gar mit Verhältnis

- Vertrauen zu sich, zum Erzieher / Heranwachsenden, zum Leben
- pädagogische Atmosphäre
- Kein *Oktroi*, denn in Erziehung sind wirtschaftliche also kalkulatorische bzw. berechnende, politische, gesellschaftliche Überlegungen unangebracht;
- *Störungen durch Gefühle*, wie z. B. Ehrgeiz, Eitelkeit, Neid, Eifersucht, Geiz, Hass, Angst, Trauer, Verstimmung; deshalb Affektkontrolle

6. Möglichkeiten das Notwendige, Gesollte, Gewollte, Richtige etc. zu tun

- Kreativität, Intuition
- Flexibilität
- Verantwortung gegenüber günstigen Gelegenheiten, die verloren sind, wenn sie nicht ergriffen werden; Entschlusskraft
- Erziehungsmittel, wie z. B. Ermahnen, Appell und Ermutigung; und auf der Seite des Heranwachsenden die bewährten Ausweichmanöver, wie z. B. Ausreden, Aggression und Täuschungen; die Mittel sind den Seinsdimensionen Körper, Seele, Geist zuzuordnen.

7. Entscheidung

- bewusst vollzogene, begründbare Entscheidung
- unbewusste, intuitive Entscheidung
- Freiraum eines jeden Menschen, in dem zahlreiche Alternativen bereit stehen

- Entscheidungskriterien: Prinzipien, z. B. Sinnhaftigkeit, Bedeutungsgewinnung, Übung und Dialog; Primat (Vorrang), wie z. B. das *Leben ist Maßgabe und oberster Primat*; denken vor handeln; gelegentlich überprüfen.
- *Sinnstruktur*, die den Lebensprozess begleitet, und aus der die Entscheidungshilfen kommen; in ihr ist die Summe aus Wissen und Erfahrung des bisherigen Lebens eingegangen und steht in der Situation zur Verfügung; Sinnstruktur gelegentlich auf ihre Richtigkeit prüfen (Selbstkritik)

8. Lösung

- *Begründung*, Prüfung, Folgenüberlegung und Abstimmung mit der Verantwortungsübernahme; „und darüber wird überhaupt nicht diskutiert“ (Frankl)
- Übereinstimmung mit der altersgemäßen moralischen Entwicklung des Heranwachsenden; Wertordnung, z. B. der Demokratie, der Familie
- kommt aus dem eigenen Kopf
- nicht nur für sich selbst optimal, sondern auch für die Umwelt annehmbar, also z. B. nicht Pralinen im Konzert auspacken und essen

9. Handeln

- Gemäß der Lösung handeln und damit beweisen, dass sie möglich ist
- Erzieher als Vorbild
- Stärkt das Bewusstsein vom eigenen Selbst; befreit den „Preismenschen“ (Jean Paul) in mir, den ich von klein auf befreien möchte; ich kann werden, wie ich eigentlich, wirklich bin (Pindar)

10. Bezeugen

- Zeugnis darüber ablegen wovon man überzeugt ist
- Glaubwürdigkeit, Echtheit
- Trägt zur Bedeutungsgewinnung bei

Erst wenn alle zehn typischen Merkmale sinnzentrierter Erziehung aktiviert worden sind, ist Sinn verwirklicht, ist der aktivierte Erziehungsprozess abgeschlossen. Insofern ist Erziehen in den Prozess der Sinnverwirklichung eingewoben.

4.2. Weitere Merkmale zur Abrundung des Bildes sinnzentrierter Erziehung

- *Sinnzentrierte Erziehung ist humanistische Erziehung.* Sie will das Allermenschlichste, das Humanissimum – die Selbstlosigkeit und die Sinnorientierung – im Heranwachsenden zur optimalen Entfaltung bringen und wendet sich ausschließlich an die geistige Person.¹⁹ Das Menschlichste am Menschen ist die radikale Selbst-Transzendenz, insbesondere die motivierende fundamentale Sinnorientiertheit.²⁰ Selbsttranszendenz oder Selbstlosigkeit steht zum Selbstsein in einem Komplementaritätsverhältnis, beide ergänzen sich gegenseitig. Das **Ziel** humanistischer Erziehung ist die optimale Realisierung der Einmaligkeit und Einzigartigkeit des Menschen, worin dessen Würde begründet ist. Er wird nicht Objekt. Alles ist zu vermeiden, was das Selbst behindert. Deshalb ist der humanistische Erzieher gegen Anpassung etc.

- *Sinnzentrierte Erziehung ist personalistische Erziehung.* Sie konzentriert sich weniger auf das aktuelle Erziehungsproblem, fragt auch nicht nach dessen Genese, weil all dies nicht mehr zu verändern ist. Sie bemüht sich auch weniger um die Verhaltensänderung als vielmehr um Einstellungsänderung, die einer personalen Umstellung (periagogé) gleichkommt.²¹ Mit anderer Ein-

¹⁹ Vgl. JOSEF RATTNER / GERHARD DANZER: Erziehung zur Persönlichkeit. Wachsen, lernen, sich entwickeln. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003, S. 127 – 209.

²⁰ „Für das Humanissimum aber, wenn ich so sagen darf, hält die Logotherapie die radikale Selbst-Transzendenz und im besonderen ihren motivationstheoretischen Aspekt, nämlich die fundamentale Sinnorientiertheit des Menschen. Ihrer nimmt sich die Logotherapie als eine ex definitione, um nicht zu sagen »ex nomine« sinnzentrierte Psychotherapie an. Dieses ihr Anliegen mag »in Zeiten wie diesen« nur um so aktueller sein, als unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen ein »existentielles Vakuum«, wie wir Logotherapeuten es nennen, herrscht - eine Sinnleere, der wir nur mit Hilfe einer Sinnlehre beikommen können, wie sie ja in Form der von uns entwickelten Logo-*Theorie* vorliegt. Es versteht sich von selbst, daß das existentielle Vakuum nicht in jedem Falle pathogen ist - nicht jede Neurose ist in diesem Sinne »noogen«, wie wir das nennen. Geschweige denn, daß jeder Selbstmord auf ein Sinnlosigkeitsgefühl zurückzuführen wäre. Mag er aber auch noch sowenig aus einem Sinnlosigkeitsgefühl heraus unternommen worden sein - die Neigung dazu hätte sich unter Umständen sehr wohl überwinden lassen, hätte der betreffende Suizidant ein Weiterleben für sinnvoll gehalten.“

V.E. FRANKL: „Die Begegnung der Individualpsychologie mit der Logotherapie (1984)“ – in: Ders.: Logotherapie und Existenzanalyse. Texte aus sechs Jahrzehnten. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union, 3. Auflage 1998, 250 – 251.

²¹ Dies ist in Anlehnung an VIKTOR E. FRANKL formuliert worden. Vgl. das folgende Zitat: „Insofern, als die Logotherapie sich gerade nicht an das Symptom wendet, sondern einen Einstellungswandel, eine personale Umstellung gegenüber dem Symptom herbeizuführen versucht, ist sie echte personalistische Psychotherapie.“ (VIKTOR. E. FRANKL: 172, Anm.1)

stellung wird sich das in Rede stehende Erziehungsproblem nicht mehr ergeben. Da aber auch der sinnzentrierte Erzieher Erziehungsprobleme verstehen muss, wird er sich um die Genese und um die daran beteiligten Faktoren Gedanken machen. Die gewonnenen Erkenntnisse fließen in seine Gestaltung der Situation ein.²²

- *Sinnzentrierte Erziehung ist weniger vergangenheits- als zukunftsorientiert.* Deshalb wird der Erzieher die Frage „Warum hast Du dies getan?“ nicht stellen. Der Erzieher konzentriert sich weniger auf das nicht mehr veränderbare gegenwärtig Erreichte, weil er bereits geschehen, vollendet, in die Vergangenheit „hineingerettet“ (Frankl)²³ ist. Er sucht auch weniger die Ursachen, die zu einer bestimmten Situation geführt haben, denn auch sie sind rückwirkend nicht veränderbar. Der Erzieher achtet vielmehr auf die künftig möglichen sinnvollen Handlungen, weil sie von der Gegenwart aus gestaltet und in einer ebenfalls beeinflussbaren Haltung ausgeführt werden. In der konkreten Situation sucht der Erzieher den persönlichen Freiraum des Heranwachsenden auf, um dort die vorhandenen Möglichkeiten auf ihre Sinn- und Werthaftigkeit zu prüfen.

- *Sinnzentrierte Erziehung betont vor allem die unerschöpfliche und unbedingte Sinnfülle des Lebens.* Würde die Aufgabenhaftigkeit des Lebens in der Erziehung betont werden, so müssten die Heranwachsenden von Anfang ihres Lebens an mit der Strenge des Lebens konfrontiert und überfordert werden. Wenn sie die Sinnfülle in ihrem Leben erfahren, und die Zusammenhänge erkannt haben, die zur Sinnerfahrung geführt haben, werden sie sich dem Leben zuwenden und fragen, was es ihnen anbietet. Sie lernen von dem Angebotenen aus zu denken und können vermeiden, Ansprüche an das Leben

²² Vgl. hierzu WINFRIED BÖHM: „Erziehung als Praxis oder: Die Erziehung der Person.“ (1995). – In: Ders.: Theorie und Praxis. Eine Einführung in das pädagogische Grundproblem. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2. Auflage 1995, S.111 – 175. – Auch: Ders.: Entwürfe zu einer Pädagogik der Person. Gesammelte Aufsätze. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1997.

²³ „In der Vergangenheit ist nichts unwiederbringlich verloren: im Vergangensein ist alles unverlierbar geborgen. Die Zeit verfließt; aber das Geschehen gerinnt zur Geschichte. (V. E. FRANKL: Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber 2. Auflage 1998, S. 210) - „Denn im Vergangensein ist sie (sc. die Wirklichkeit) aufbewahrt. Dort ist sie vor der Vergänglichkeit bewahrt. Im Vergangensein ist nämlich nichts unwiederbringlich verloren, vielmehr alles unverlierbar geborgen. Für gewöhnlich sieht der Mensch nur das Stoppfeld der Vergänglichkeit; was er übersieht, sind die vollen Scheunen des Vergangenseins. Was immer wir getan und geschaffen haben, was immer wir erlebt und erfahren haben - wir haben es in diese Scheunen hineingerettet, und nichts und niemand kann es jemals wieder aus der Welt schaffen.“ (V. E. Frankl: Die Sinnfrage in der Psychotherapie. München: Piper, 7. Auflage 1997, S. 60)

zu stellen. Damit obliegt der Erziehung, jene Haltung zu erreichen, die in schwierigen Situationen des Lebens therapeutisch hilfreich ist. Es geht um die Gewinnung der Einsicht, dass das Leben oder das Schicksal Fragen an den Menschen und nicht der Mensch Fragen an das Leben stellt. In dieser „kopernikanischen Wende“ (Frankl) werden die Größenverhältnisse zurechtgerückt. Deshalb soll der Heranwachsende sich auch des Aufgabencharakters seines eigenen Lebens bewusst werden und auf eine Frage des Lebens persönlich antworten. Diese Antwort muss er vor sich selbst, der Welt und vor dem Absoluten verantworten. Er soll dabei aber zugleich sehen, dass die vom Leben gestellten Aufgaben durchaus zu der Sinnfülle des Lebens gehören und dass derjenige, der schwierigere Aufgaben lösen kann, eine höhere Qualitätsstufe erreicht hat und sinnvoller und damit zufriedener lebt als andere. Sinnzentrierte Erziehung unterstützt auch das Bemühen des Heranwachsenden, seine Lebensaufgabe zu finden, denn sie ist der Bezugs- und Orientierungspunkt aller Aktivitäten. Sie ist der Sinnhorizont vor dem die einzelne Tätigkeit ihren Sinn erhält. In diesem Verständnis kann die Aufgabenhaftigkeit des Lebens von dem begleitenden Pflicht- oder Forderungscharakter entlastet und durchaus auch mit Chancenhaftigkeit, Angebot identisch gesetzt werden.

- *Sinnzentrierte Erziehung ist als Prozess gestuft.* Sie kann vom ersten Tag an beginnen, indem die Mutter ihrem Kind Geborgenheit und Liebe erfahren lässt und das Lächeln und die suchende Nähe zur Mutter als Einverständnis des Kindes empfindet. Die Stufen der Personagenese hat Josef Derbolav auf Vorarbeiten von Franz Fischer in den 1960er Jahren entwickelt. Zunächst gehorcht es den Eltern, weil sie ihm etwas verboten haben. Dann fragt es nach dem Grund des Verbotes. Als Antwort bekommt es das Sittengesetz angeboten. Wie aber ist das Sittengesetz begründet? Durch die Ethik. Und die Ethik? Durch das absolut Gute. Hierbei kommt ein Aufstufungsprozess zum Vorschein, der in allen Stufen den Bezug zum absolut Guten beinhaltet. Der Sinn des absolut Guten kommt in diesem Prozess sukzessive und gemäß des moralischen Niveaus des Heranwachsenden zu seiner Existenz. Der Grundgedanke lautet: Ausgehend von der Kind-Mutter-Dyade handelt das Kind so, wie es die Mutter gesagt hat. Erst allmählich entdeckt es, dass es nicht mehr überzeugt ist, dass die Mutter recht hat. Das Kind glaubt der Mutter nicht mehr, Widerstand gegen die Aussage der Mutter entsteht. Daher fragt es nach der vorgegebenen Begründung, die die Forderung der Mutter legitimiert. Fällt die Antwort überzeugend aus, legt sich der Widerstand und steht als Energieressource der Erfüllung der Vorschriften des Sittengesetzes zur Verfügung. Auf diese Weise verläuft die moralische Entwicklung des Heranwachsenden.

- *Sinnzentrierte Erziehung ist bedingt*, einerseits durch die immanenten Sinnmöglichkeiten der je konkreten Situation und andererseits durch die mehr oder minder entwickelte Sinnsensibilität (Sinnkompetenz) einschließlich der Sach-, Sozial-, Selbst- und Lebenskompetenz des Heranwachsenden. Sinnzentrierte Erziehung wird durch bestimmte Charakterzüge des Heranwachsenden negativ beeinflusst: Ehrgeiz²⁴ – Eitelkeit²⁵; Neid und Eifersucht; Geiz und Hass; Angst, Trauer und Verstimmung.²⁶

- *Sinnzentrierte Erziehung ist praktische Ethik*. Wer auf diese sinnzentrierte Weise qualifiziert wurde, hat gelernt konsequenzialistisch zu denken, also die Folgen möglicher Aktionen zu überblicken und im Hinblick auf die Verantwortbarkeit zu prüfen. Auf keinen Fall wird er die Verantwortung für sein Handeln dem Erzieher zuschreiben, sondern sich selbst. Er denkt in Grundzügen verantwortungsethisch.²⁷ Wer so weit gekommen ist, kann in Ernstsituationen selbst entscheiden, was aus seiner Sicht notwendigerweise zu tun ist. Wer im schöpferischen Tun und im Gestalten der Welt, im Erleben und in der Hingabe an jemanden, und in der angemessenen Einstellung zu Unabänderlichen Sinnmöglichkeiten sieht und aus der Vielzahl die verwirklichungswürdigste in einer konkreten Situation auswählt, der denkt weniger verantwortungsethisch, sondern eher sinnethisch. Eine Handlung ist demzufolge nur dann „gut“ und somit sinnvoll, wenn sie von allen direkt und indirekt Beteiligten als „stimmig“, als „akzeptabel“ bewertet werden kann. Unethisch handelt jemand nach Rattner, der seine Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht optimal entwickelt und zur Lebensbewältigung einsetzt.²⁸ Dies ist erzieherisch bedeutsam, weil damit die kontinuierliche Arbeit an der eigenen Höherentwicklung – ganz im Sinne des Höhlengleichnisses von Platon – als steile Quelle von Sinnerfahrungen verfügbar ist.

²⁴ Vgl. hierzu die literarische Darstellung von JEAN PAUL SARTRE: Die Kindheit eines Chefs.

²⁵ Vgl. hierzu die literarische Bearbeitung durch THOMAS MANN: Felix Krull.

²⁶ Vgl. JOSEF RATTNER / GERHARD DANZER: Erziehung zur Persönlichkeit. Wachsen, lernen, sich entwickeln. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003, S. 32 – 46.

²⁷ Vgl. hierzu ein einschlägiges Zitat von VIKTOR E. FRANKL: „Der Logotherapeut wird der letzte sein, der hinsichtlich einer solchen Entscheidung dem Patienten die Verantwortung abnimmt oder auch nur zulässt, daß der Patient seine Verantwortung auf den Psychotherapeuten abwälzt: die Logotherapie erweist sich als eine Erziehung zur Verantwortung und ist als solche, was die - allen Schulen und Richtungen der Psychotherapie drohende - Gefahr wertender Grenzüberschreitung anlangt, noch am ehesten gefeit.“ (Logotherapie und Existenzanalyse. Texte aus sechs Jahrzehnten. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union, 3. Auflage 1998, S. 153 – 154)

²⁸ „Denn der Mensch ist gehalten, sich von der Geburt bis zum Tode zu perfektionieren. Stagnation ist in gewisser Weise unethisch. Nur wenn wir dauernd wachsen und uns entwickeln, werden wir dem Sinn des Menschseins gerecht.“ (JOSEF RATTNER / GERHARD DANZER: Philosophie für den Alltag. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004, S.139.)

- *Sinnzentriertes Erziehen ist letztlich Selbsterziehung*. Sie lässt sich daher zunächst als beherztes verantwortetes Antworten auf die Fragen des Lebens in den konkreten Situationen verstehen und dann als Oszillation zwischen dem Sinnorgan Gewissen und dem immanenten Sinnanspruch der konkreten Situation zu beschreiben.

Sinnerleben benötigt ein Netzwerk von Zusammenhängen, die eine Erfahrung mit der Gesamtheit eigener Bedürfnisse, Gefühle und Werte aufweist. Deshalb ist die Oszillation zwischen Mensch mit seinen vier Erkenntnisssystemen und Welt nötig. Depressive oder negativistisch eingestellte Menschen versuchen mit dem Denken allein Sinn zu erfassen, weil ihr ganzheitliches Fühlen blockiert ist. Sie geraten aber in große Schwierigkeiten, weil die umfassenden Sinnbezüge und die mit ihnen verbundenen emotionalen Erfahrungen im Denken nicht erfassbar sind.²⁹

- *Sinnzentriertes Erziehen ist un stetig*. Was dem Menschen bei der Antwort auf die Fragen des Lebens an Erfahrung, vielfältiger Kompetenz, Haltung und Einstellung zuwächst, ist das Ergebnis des Erziehungsprozesses. Der Erfolg des Erziehungsprozesses ist vom Erzieher weder planbar noch garantierbar, weil der Heranwachsende grundsätzlich Nein sagen, Widerstand entwickeln kann. Insofern ist sinnzentrierte Erziehung nicht stetig, sondern un stetig. Diese un stetigen Formen der Erziehung sind nach Otto Friedrich Bollnow (1903–1991) zum Beispiel das Wagnis³⁰, die Krise, die Begegnung, die Bewährung, die Erweckung, die Ermahnung und anderes mehr.³¹ Bei den un stetigen Formen wird besonders die Schwierigkeit des erzieherischen Axioms deutlich, d. h. die Übereinstimmung der Innen- mit der Außenstruktur zu erreichen. Das, was im Inneren des Menschen bereit liegt, wird von der äußeren Welt als wünschenswert, notwendig, als Bedarf oder gar Anspruch gehandelt. Sinnzentrierte Erziehung strebt eine Passung zwischen dem äußeren Bedarf und der inneren Angebotslage an. Mit anderen Worten gesagt: der Mensch ist in der Lage und bereit, die anstehende Aufgabe als seine

²⁹ Vgl. J. KUHLE Der kalte Krieg im Kopf. Wie die Psychologie Naturwissenschaft und Religion verbindet. Freiburg i. Br.: Herder 2005, S.177.

³⁰ Vgl. hierzu SIEGBERT A. WARWITZ: Sinnsuche im Wagnis. Leben in wachsenden Ringen. Erklärungsmodelle für grenzüberschreitendes Verhalten. Hohengehren: Schneider 2001. – Warwitz begreift das Wagnis als ein werterfülltes Handeln. Geht das Wagnis von einer Wertebasis aus und wird es von Sinnstreben getragen, kann ihm eine Menschen bildende Funktion zuerkannt werden. Wagnis wird als Weg der aktiven Selbstvervollkommnung gesehen. Hierbei können die angelegten Potenziale des Menschen optimal ausreifen und zur Realisierung einer Lebensaufgabe hilfreich beitragen. Wird Wagnis unterschieden von Nervenkitzel, so kann es ein Weg zur individuellen existenziellen Sinnsuche sein.

³¹ OTTO FRIEDRICH BOLLNOW: Existenzphilosophie und Pädagogik. Stuttgart: Kohlhammer, 6. Auflage 1984 (erstmalig 1959)

Aufgabe begründet als sinnvoll zu akzeptieren, mit seinen Möglichkeiten zu erfüllen und das erreichte Ergebnis zu verantworten. Was dem Menschen hierbei darüber hinaus an kognitiven, emotionalen, physischen, sozialen Qualitäten auf unplanbare Weise und insofern nebenbei zuwächst, ist ein Beitrag zur Bildung, genauer zur Persönlichkeitsbildung. An dieser Stelle wird deutlich, dass und wie Erziehung in einen Bildungsprozess übergehen kann.

Jetzt kann deutlich geworden sein, dass sinnzentrierte Erziehung nicht Schritt für Schritt zu beschreiben oder zu praktizieren ist. Vieles wird vorausgesetzt, nachgereicht, eingeschoben, kurz: es handelt sich um ein Netzwerk bestehend aus einem Ideenzentrum (Sinn), Personen (Erzieher, Heranwachsender), Bezugsverhältnissen, Bewusstseinssebenen und –arten sowie zahlreicher Inhalte. Dieses Netzwerk arbeitet mit paralleler (ganzheitlicher) und sequenzieller (analytischer, rationaler) Verarbeitung. Will man sinnzentrierter Erziehung gerecht werden, dann muss man sie als Netzwerk sehen. Damit wird schlaglichtartig die Komplexität augenfällig, die jedes rezeptologische Vorgehen, wie z. B. Grenzen setzen, Regeln aushandeln usw. als unzureichend erkennt.

Zusammenfassung

Die typischen Merkmale sinnzentrierter Erziehung legen wesentliche Bedingungen offen, die erfüllt sein müssen, wenn das Erziehungsgeschehen aktiviert ist. Hierbei sensibilisiert sinnzentrierte Erziehung die Kinder für das, was nur sie bei der Realisierung eines gemeinsamen Werks leisten können. Sie lernen ihren Freiraum und ihre eigenen Entscheidungsmöglichkeiten kennen und nutzen. Sie erleben, dass es beim Lernen, Erziehen und Bilden allein auf sie ankommt, dass sie es sind, die ihr Leben gestalten, dass sie es sind, die über den Erfolg des Unterrichts durch ihre Beteiligung mitentscheiden. Sie erkennen, dass sich ihre Erzieher darum bemühen, damit sie einst ein sinnerfülltes Leben in der Gemeinschaft mit anderen führen können. Sie erfahren die Erzieher nicht als den mächtigen Feind, den es zu bekämpfen gilt, sondern den Partner für ihr gelingendes Leben.

5. Gibt es ein Beispiel für sinnzentriertes Erziehen?

Das nun vorzustellende Beispiel „NN, ich bringe Sie um!“ soll den Hintergrund für das Verständnis sinnzentrierten Erziehens liefern. Es stammt von Frau Professor Heidemarie Zürner in Zusammenarbeit mit dem Viktor Frankl Zentrum Wien, Mariannengasse 1, A-1090 Wien und ist in aller Ausführlichkeit auf der Posterpräsentation nachzulesen. (www.franklzentrum.org).

Ich weise ausdrücklich auf die zehn Thesen zur Präventionspädagogik hin, die ebenfalls auf dem Poster zu sehen sind.

Ich habe den Text leicht verändert und für diesen Beitrag gegliedert.

Die Situation

- Ein paar Tage nach dem tragischen Amoklauf eines Schülers in Erfurt, schreibt ein 15-Jähriger an die Tafel in seiner Klasse: NN, ich bringe Sie um!
- Der betroffene Lehrer fühlt sich real bedroht und erstattet beim Schulleiter Meldung und bittet um Einschaltung der Kripo, um den Täter/die Täter zu überführen.
- Der „Täter“ meldet sich: Schulausschluss, Aufenthalt an einer Sonderschule usw. werden angedroht.
- Folge: Verzweiflung beim betroffenen Lehrer, beim Täter und seiner Familie. Der Jugendliche galt bisher als unauffälliger, guter und ruhiger Schüler.

Hilfe durch eine Logotherapeutin

- Unter Beisein des Lehrers wird der Schüler angehalten, sich in die Menschen einzufühlen, die durch sein Handeln zu Schaden gekommen sind.
- Der Schüler erkennt, dass durch seine freie Wahl, den Satz „Herr ... ich bringe Sie um!“ ohne viel zu überlegen an die Tafel zu schreiben, viel Leid in die Welt gekommen ist: Für den Lehrer, für ihn selbst, seine Eltern, Mitschüler (durch Verdächtigungen), Klassen- und Schulgemeinschaft, für den Ruf der Schule.
- Er soll nun Angebote machen, wie er dieses Leid wieder gutmachen könne.

Angebote des Schülers

- Durch die Drohung ist der Kunstlehrer so verunsichert, dass vor allem Gartenarbeiten liegen geblieben sind. Der Schüler erklärt sich bereit, in seiner Freizeit bei der Gartenarbeit zu helfen.
- Der Schüler will ein Bild malen, in dem er das Geschehene zum Ausdruck bringt.

Ergebnis

Nach einer Woche überreicht er das Bild mit folgender Aussage: „Dieser Zweig, der auf der einer Seite dürr und tot ist, erklärt das, was in mir und durch mich geschehen ist. Die Blüten und das knospende Grün auf der anderen Seite des Zweiges drücken das Neue aus, das wachsen kann durch die Chance, die mir gegeben wurde und die ich nützen will.“

Diskussion des Ergebnisses

Dieses Beispiel zeigt, was die sinnzentrierte Intention, möglichst nahe an den Heranwachsenden heranzukommen, bedeutet: der Schüler fühlt sich in sein Opfer ein und überlegt sich anschließend, wie er das verursachte Leid wieder gutmachen und seine Schuld tilgen kann. Die Lösungsvorschläge stammen ausschließlich von ihm. Der Schüler erlebt durch den Prozess der Wiedergutmachung die positiven Konsequenzen seiner gewählten Sinnmöglichkeit.

Das Beispiel zeigt, dass Widerstand oder Abwehrhaltung oder Verweigerungsverhalten aufgegeben werden, sobald der Heranwachsende ahnt oder genau erkennt, dass sich ihm durch das Angebot des Erziehers eine Chance eröffnet, oder er einen persönlichen Vorteil hat, dann gelingt die Anfangsmotivation.³² Mit anderen Worten, wenn das, was notwendig zu tun ist, in einen Sinnzusammenhang steht, wenn er also ein Warum kennt, dann nimmt er an dem erzieherischen Geschehen teil. Damit ist belegt, dass trotz aktueller erziehungsfeindlicher Tendenzen und gegen sie gerichtet sinnzentriert erzogen werden kann.

Das war ein Beispiel sinnzentrierter Krisenintervention. Es kann so nicht in einer ähnlichen Situation wiederholt werden. Die ehemalige Situation ist mit der neuen nicht identisch. Es gilt nicht nur die Einmaligkeit und Einzigartigkeit des Menschen, sondern immer zugleich auch die der Situation zu achten. Wenn etwas übertragen werden soll, dann kann es nur etwas Allgemeines sein, wie etwa der Ablauf des Geschehens, die Fragehaltung etc., kurz die Struktur des Modellbeispiels.

³² Diese Erkenntnis referieren FRANZ PETERMANN und ULRIKE PETERMANN in ihrem Beitrag „Training zum Abbau aggressiv-dissozialen Verhaltens“ (2004) in: SYBILLE KANNEWISCHER, MICHAEL WAGNER, CHRISTOPH WINKLER, WOLFGANG DWORSCHAK und HELMUT WEGER (Hrsg.): Verhalten als subjektiv-sinnhafte Ausdrucksform. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004, S. 315 – 327; hier S. 316.

6. Wie lässt sich sinnzentriertes Erziehen begründen?

Sinnzentrierte Erziehung ist vorwiegend lebensphilosophisch, anthropologisch, erziehungstheoretisch und sinntheoretisch begründbar.

6.1. Lebensphilosophische Begründung

Die Lebensphilosophie ist bis in die 1920er Jahre hinein über den philosophischen Fachbereich hinaus in der breiteren Öffentlichkeit bestimmend. Ihre Inhalte hat die Existenzphilosophie vertiefend und radikalierend aufgenommen und fortgeführt. Seitdem aber deutlich wurde, dass die Radikalisierung der Fragestellung durch eine zu große Verengung der Problemgrundlage erkaufte wurde, wird es notwendig auf eine breitere Grundlage zurückzukehren. Außerdem soll der verengende Blick auf die Schattenseiten des menschlichen Lebens wieder auf die tragenden und erfreulichen Seiten ausgedehnt werden. Gegenüber der Sorge, der Angst und der Verzweiflung sollen die Möglichkeiten des Vertrauens, der Hoffnung, der Dankbarkeit wieder in den Rang der Beachtung gehoben werden, den sie verdienen. Es gilt das Errungene der Existenzphilosophie bei der Überbrückung des Gegensatzes zur Lebensphilosophie zu bewahren. Otto Friedrich Bollnow hat mit seinem großen Werk „Neue Geborgenheit“³³ den Weg aufgezeigt, auf dem es sich lohnt, in der Gegenwart weiter zu gehen.

Leben ist philosophisch als ein Fundament des „Seins“ gesehen, auf dem erst Sinn- und Werterfahrungen realisierbar sind. Das Leben ist die unhintergehbare Grundlage menschlichen Seins und damit zugleich Grundlage der Pädagogik. Auf dieser Grundlage ruhen Existenzanalyse und Logotherapie und mit ihnen (1.) Wertstrebigkeit oder Wille zum Sinn, (2.) Gewissen als das geistig Unbewusste, (3.) der Aufgabencharakter des Lebens und (4.) das Verantwortlichsein des Menschen. Auf der Grundlage des Lebens ruht die Etablierung einer Wertordnung. Wo sie fehlt – wie im amerikanischen Bildungssystem der 1950er Jahre – regt sich heftige Kritik. Das sehen wir heute in der Gegenwart in unserem Lande ebenfalls.

Das Leben ist die Bedingung der Möglichkeit von Existenz, die Möglichkeit des Daseins und Mitseins, des Beiseins sowie des Beieinanderseins mit Gleichgesinnten. Es ist die Bedingung der Möglichkeit von Sinn. Frankl betont den Aufgabencharakter des Lebens, wenn er sagt: „Das Leben selbst ist

³³ OTTO FRIEDRICH BOLLNOW: Neue Geborgenheit. Das Problem einer Überwindung des Existentialismus. Stuttgart: Kohlhammer, 4. Auflage 1979 (erstmalig 1959).

es, das dem Menschen Fragen stellt. [...] In der Verantwortung des Daseins erfolgt [die] Beantwortung [konkreter Lebensfragen], in der Existenz selbst ‚vollzieht‘ der Mensch das Beantworten ihrer [der Existenz, K. B.] eigenen Fragen“³⁴.

Das empfangene Leben ist ein vom einzelnen Menschen unabhängiger Wert. Der Mensch kann dessen Wert nicht mehren. Leben ist grundsätzlich also losgelöst von Ort und Bedingung voll von Sinn. Leben ist deshalb höchstes Gut, das als Maßgabe sinnzentrierter Erziehung fungiert.

Biologisch ist das Leben des Menschen – in Anlehnung an Albert Schweitzer formuliert – eine Erscheinungsform des Lebens inmitten von Leben, das leben will. Alles in ihm ist auf Leben in der Welt hin angelegt. Damit sein Leben gelingt, bedarf er neben der anfänglichen Hege und Pflege auch der Erziehung. Er ist erziehungsfähig vor allem deshalb, weil er sich ändern oder umstellen kann.

Sinnzentrierte Erziehung sucht nicht nur in der Sorge, Angst, der Verzweiflung oder der „tragischen Trias“ (Frankl) Leid, Schuld und Tod, die durch Kampf (Jaspers) zu ergänzen wäre, Themen für die Sinnfindung, sondern in den positiven Seiten des Lebens. Dadurch gelangen Vertrauen, Hoffnung und Dankbarkeit, aber ebenso Trost, Geduld, glückliche Stimmungen, das Heilsein der Dinge, der Organismen, der Welt und des Menschen, sowie die Geborgenheit des Hauses, der Sonntag, die Feste und Feiern in das Zentrum sinnzentrierten pädagogischen Denkens und Handelns.

In der anthropologischen Betrachtungsweise der Phänomene menschlichen Lebens, wie z. B. Freude, Angst und Erfolg, und der Objektivationen des menschlichen Geistes, wie z. B. Staat, Recht, Kunst und Religion lassen sich Rückschlüsse ziehen auf die Bedeutung, die sie für den Menschen haben und wie der Mensch sich selbst zu verstehen hat. Sie spielt in der sinnzentrierten Erziehung eine wichtige Rolle, denn sie kann zum besseren Verstehen beitragen.

Zusammengefasst lauten die Aspekte der lebensphilosophischen Begründung:

- Leben ist Fundament des „Seins“, auf dem erst Sinn- und Werterfahrungen möglich sind.
- Leben ist grundsätzlich voll von Sinn.
- Leben will leben und Leben weitergeben.

³⁴ VIKTOR E. FRANKL: „Der Aufgabencharakter des Lebens“. In: Ders.: Ärztliche Seelsorge. Frankfurt / M.: Fischer, 7. Auflage 1998, S. 91 – 97; hier S. 96.

- Leben ist höchstes Gut, das als Maßgabe sinnzentrierter Erziehung fungiert.
- Leben ist mehr als Existenz, deshalb umfasst es Grenz- und Alltagssituationen

6.2. Anthropologische Begründung

Der Mensch ist *Ganzheit* (Entität) und *Einheit* aus Soma, Psyche und Nous – aber die Kommunikation zwischen den Dimensionen oder Seinsarten ist häufig gestört, weshalb er in der Verkehrung lebt. Er ist *Person* also *Geist* weil *Intentionalität* und somit relativ *frei* in der Entscheidung, zugleich, um der Welt willen, *verantwortlich* für sein Denken und Handeln. – Vielfach entzieht er sich dieser Verantwortung. Nicht zuletzt ist er das in *Bezügen zur Welt stehende, sinnstrebige, relationale Wesen*. – Aber die hierbei nötige Selbsttranszendenz fehlt häufig.

Der Mensch braucht eine mindestens dreifache Hilfe, nämlich (1.) zur Abstimmung zwischen Körper, Seele, Geist, um aus der „Verkehrung des Menschen“ (Ballauff) herauszukommen, (2.) zur Verantwortungsübernahme, und (3.) zur Einübung in Selbsttranszendenz. Deshalb ist sinnzentrierte Erziehung geboten.

Aus philosophisch-anthropologischer Sicht ergeben sich zentrale Aussagen über den Menschen, die die Notwendigkeit sinnzentrierter Erziehung nahe legen.

- Sobald der Mensch lebt, möchte er leben und nichts anderes als leben, vor allem sinnvoll leben, was ihm – noch – nicht gelingt: er lebt in der Verkehrung.
- Er ist als Wesen des Lebens, als Lebewesen optimal ausgestattet zum Leben in der Welt, als sein Gegenüber, zu dem er in Bezügen steht. Der Weltbezug setzt Selbsttranszendenz voraus, die die Menschen lernen müssen.
- Fraglos vertraut er seinem Leben. Sobald er um den Tod weiß, sinnt er – letztlich aber vergeblich – auf dessen Überwindung. Leben ist ohne Tod nicht zu haben. Dies kann ihn verunsichern, weshalb er durch sinnzentrierte Erziehung Sicherheit benötigt.
- Der Mensch trotz Widerständen, ist resilient und regenerationsfähig.
- Er will eigenaktiv glauben, denken und handeln, was die Welt ihm jedoch durch Trends erschwert.

- Er lebt ständig in Situationen, die ihn ansprechen, meinen und auffordern, ihren Sinn zu erfüllen. Die sinnzentrierte Erziehung kann über Situationsgestaltung auf die Sinnfindung einwirken.

6.3. Sinntheoretische Begründung

Sinn ist konstitutiv für Erziehung: Er gelingt durch Übergang zwischen zwei Polen, z. B. zwischen Mensch und Welt.

Erlebter Sinn kann die Kraft und Energie zum Handeln, gleichsam wie von selbst sprudeln lassen, was identisch ist mit dem psychologischen Begriff der intrinsischen Motivation. Kann Sinn aber auch jene Kraft und Energie wecken, die – nach Kuhl „alle Lebensvollzüge, wie von selbst‘ mit Energie versorgt und damit die Entfaltung aller angelegten Talente einer Person ermöglicht, ohne dass die persönliche Entwicklung ständig von den Wohltaten oder Launen anderer Menschen abhängig wäre“³⁵? Die bejahende Antwort kann die sinnzentrierte Erziehung geben. Sie will sich selbst überflüssig machen (Fremderziehung), so dass die persönliche Entwicklung des einzelnen schließlich unabhängig von den Aktivitäten anderer erfolgen kann (Selbsterziehung). Um dieses Ziel zu erreichen, konzentriert sie sich von Anfang an auf die Förderung des (ganzheitlichen) Selbst und nicht des (analytischen) Ich, die beide einer rationalen oder „intelligenten“ Erkenntnisebene zuzuordnen sind. Was aber ist unter dem Selbst zu verstehen?

„Solange das Selbst intakt ist, lenkt es die Entwicklung des Mensch in einer sehr umfassenden Weise, sodass nicht nur alle eigenen Bedürfnisse und Werte, sondern auch die anderer Menschen berücksichtigt werden. Da der Ruf des Selbst aus der Perspektive des bewussten Ich wie von außen, aus einer ‚jenseitigen‘ Welt kommt, erweckt er den Eindruck, als sei diese Kraft mit unserem naturwissenschaftlichen Weltbild nicht vereinbar: ‚Irgendetwas‘ scheint mich jeden Tag und in jeder Stunde zu beschützen, darauf zu achten, dass ich nicht die Treppe herunterfalle, nicht stolpere, mich gesund ernähre und all die vielen Entscheidungen treffe, die für meine Entwicklung wichtig sind. Diese ständig wirksame, *unsichtbare Fürsorge* betrachten wir in der systemtheoretischen Psychologie als die Leistung eines Systems, das zwar mit den Mitteln der analytischen Vernunft (des Ich) nicht ersetzbar ist, trotzdem aber durchaus in seiner Funktion auch mit naturwissenschaftlichen Methoden untersucht werden kann.“³⁶

³⁵ JULIUS KUHLE: Der kalte Krieg im Kopf. Wie die Psychologie Naturwissenschaft und Religion verbindet. Freiburg i. Br.: Herder 2005, S. 14

³⁶ JULIUS KUHLE 2005, S. 25.

Erziehung bedarf des Sinnes, verstanden als Übergang von der Unstimmigkeit zur Stimmigkeit zwischen Mensch und Welt. Sinn als Übergang verlangt das eigenaktive Bemühen, um mit verfügbaren subjektiven Möglichkeiten die Chancen des Lebens, die Aufgabenstellungen, die verschiedenartigen Weisen des Angesprochen-Werdens von Situationen zu bewältigen, zu erfüllen, zu ergreifen und zu genießen, kurz gesagt: im Strom des Lebens zu schwimmen. In der gegenwärtigen Erziehungssituation muss Erziehung den Menschen befähigen, dass er sich „in seinem Dasein verwirklicht und erfüllt.“³⁷ Es geht nicht mehr nur um Bedürfnisbefriedigung oder um die Vermeidung eines Minderwertigkeitsgefühls oder um den Aufbau eines Selbstwertgefühls, sondern es geht um die Verwirklichung dessen, was im Menschen als Möglichkeit vorhanden ist. Wer seine Fähigkeiten, die ihm das Leben gegeben hat, nicht nutzt, verhindert die Realisierung vieler Sinnmöglichkeiten. Er lebt deshalb unethisch.

Zusammengefasst lauten die Aspekte sinntheoretischer Begründung:

- Sinn ist konstitutiv für Erziehung: Er gelingt durch Übergang zwischen zwei Polen, z. B. zwischen Mensch und Welt.
- Erlebter Sinn kann die Energie zum Handeln, gleichsam wie von selbst sprudeln lassen.
- Sinn kann die persönliche Entwicklung fördern, ohne ständig von den Wohltaten oder Launen anderer Menschen abhängig zu sein.

6.4. Erziehungstheoretische Begründung (Forschungslücke)

Die sinnzentrierte Erziehung ist berechtigt, weil Erziehung grundsätzlich eine „offene Frage“ (Plessner) ist. Jede neue Erziehung fügt daher dem Phänomen eine neue Facette hinzu und bereichert es. Sinnzentrierte Erziehung zielt im Vergleich mit anderen Erziehungspraxen, die vor allem durch Regelseitzung Orientierungshilfe geben, nicht auf Verhaltensänderung, sondern auf die Befreiung des „idealen Preismenschen“ (Jean Paul), des wahren Selbst (Pindar). Sie verhilft dem Menschen zu seiner Existenz und zu seinem Selbst. Deshalb ist sie unerlässlich.

Aspekte der erziehungstheoretischen Begründung sind:

- Erziehung ist eine „offene Frage“ (Plessner)

³⁷ VIKTOR E. FRANKL: Vom Nervenkrieg zum Seelenfrieden – Die Aufgabe des Seelenarztes in dieser Zeit, 1946. (Aus dem Nachlass Frankls)

- Jede neue Erziehung fügt dem Phänomen eine neue Facette hinzu.
- Sinnzentrierte Erziehung ist Befreiung des „idealen Preismenschen“ (Jean Paul), des wahren Selbst (Pindar).

7. Schluss

„Sinnzentriert Erziehen!“ versteht sich als trotzigem Aufruf gegen Erziehungsnot in unserem Land. „Sinnzentriert Erziehen!“ kann begründet Hoffnung verbreiten. Denn im Zentrum des Erziehens kommt alles auf „Sinn“ an. Sinn aber ist das, wonach Menschen nach Frankl wesensgemäß streben. Also entspricht dieses Konzept dem Grundbedürfnis des Menschen. Wenn wir Sinn im Zentrum unseres Bewusstseins, genauer unseres Selbst-Bewusstseins haben, stehen die Chancen für einen Erfolgserfolg gut.

Lässt sich etwas von dem Gesagten auch auf den „Experten seines Lebens“ übertragen? Diese Frage kann uneingeschränkt bejaht werden. Kinder und Jugendliche gelten zwar als „Experten ihres Lebens“, die gut für sich selbst sorgen können. Damit sie sich aber auch gut um andere und anderes kümmern können, müssen sie lernen, sich selbst zu transzendieren. Erst dadurch gewinnt ihr Leben an humaner Qualität. Sinnzentrierte Erziehung setzt sich hierfür ein. *Dass sinnzentrierte Erziehung dies bewirken kann, ist ein Verdienst von Viktor Emil Frankl.*

Der Autor

Der Autor lehrt Pädagogik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Zusatzausbildung in Logotherapie bei Dr. habil. Elisabeth Lukas am Süddeutschen Institut für Logotherapie, Fürstenfeldbruck. Er ist Mitglied von nationalen und internationalen Gesellschaften. Er forscht auf den Gebieten der Entwicklung (a) eines mehrperspektivischen personalen Ansatzes zur Erklärung von Gewalt und (b) einer sinnzentrierten Pädagogik. Zahlreiche Veröffentlichungen (Bücher, Aufsätze und Buchbeiträge). Vorsitzender der DGLE von 1999 bis 2003 - Ehrenmitglied der DGLE

Prof. Dr. phil. Karlheinz Biller
Geißbergweg 1
D-91077 Neunkirchen am Brand
eMail: biller@paedagogik.uni-kiel.de
Telefon und Fax: 09134-5270

Berufen zum Sinn:

Viktor E. Frankls „Trotzmacht des Geistes“ –
Entscheidung zum Sinn, und Erika Schuchardts
„Chance: Krise – ein verborgener Reichtum“¹



1. Abbildung: Ernst Barlach,
Die Liebenden –
Einander Begleitende

Als durch die Erschütterung der Attentate in London die Welt erbebte, die Welle des Grauens, des ohnmächtigen Zorns die Gemüter bewegte, unterschwellig dynamisiert durch die Sorge um das eigene Leben, man könnte ja jederzeit selbst ahnungslos betroffen und unvorbereitet zum *schon* betroffenen Menschen werden – es könnte ja auch hier und jetzt vor Ort geschehen –, da bewegte mich die Frage: Wie hätte *Viktor E. Frankl* jetzt gehandelt?

Zwar hatte es schon zahlreiche Antwortversuche im Geiste Frankls gegeben. Trotzdem wurde dieses Mal eine Bildungsforscherin mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung von den Veranstaltern dazu aufgefordert, weil ihnen aus der Literatur eine interessante Konvergenz zwischen Frankls Erfahrung und meiner grundlegenden Biographie-Forschung – erstmalig ein ganzes Jahrhundert umfassend – vor Augen stand. Dieser Herausforderung stelle ich mich gern, zunächst aktuell, sodann grundlegend. Wie also hätte Viktor E. Frankl angesichts der Tsunami-Welle gehandelt?

Zwei Bilder Viktor E. Frankls ergriffen in mir Raum.

- Das erste Bild: Die *unfreiwillige* Rede des damaligen KZ-Häftlings Viktor E. Frankl 1945 vor 2500 Häftlingen in der Lagerbarracke nach einem – sie alle weit über ihre Grenzen hinaus aushungernden – zusätzlichen Straf-Fastentag zur Rettung eines Mithäftlings vor dem Galgen, ausgelöst durch die Herausforderung des Blockführers: „*Frankl, rede!*“ zur Überbrückung der totalen Baracken-Finsternis in Folge Stromausfalls. In diese totale Finsternis hinein buchstabierte Frankl – ihm aufgezwungen – seine Rede: „Zum Sinn des Lebens“. Er memorierte laut sein *Gedächtnis*-,Skript‘ „Ärztliche Seelsorge“, dessen *Manu*-,Skript ihm beim Eintritt in das KZ Auschwitz während der

¹ Vgl. auch BATTHYANY, ALEXANDER/BILLER, KARL-HEINZ/ FIZZOTTI, EUGENIO (Hg.): *Viktor E. Frankl. Gesammelte Werke*. Band 1. Böhlau Wien 2005

Desinfektion/Selektion trotz intensiver Verhandlung dennoch mit den Worten „Scheiße!“ höhnisch entrissen und vernichtet wurde (a.a.O., S. 32). Frankl selbst lässt seinen Bruder Karl darüber im späteren Theater-Drama aussagen: „Damals habe ich ihn zum ersten und letzten Mal weinen sehen“ (a.a.O., S. 196). Sie erinnern sich?

- Das zweite Bild: Das *freiwillige* erneute Ringen des aus dem KZ befreiten Viktor E. Frankl – ein Jahr danach 1946 – in seinem Theater-Drama „Synchronisation in Birkenwald“. Freiwillig – in Erfüllung seines sich selbst gegebenen Versprechens im Konzentrationslager vor seiner ersten Nacht in Auschwitz:

„Ich selber (habe) unmittelbar vor dem Einschlafen am ersten Abend in Auschwitz sozusagen von einer Hand in die andere mir das Versprechen abgenommen, nicht ‚in den Draht zu laufen‘.“ (a.a.O., S. 38)

So stellt sich Viktor E. Frankl, der *befreite wissende Mensch* – als Psychologe, Pädagoge, Philosoph und Theologe – erneut dem Prozess des Ringens um den Sinn, um seine Berufung zum Sinn, in einer fiktiven „Metaphysischen Conférence“, in der er alle an diesem Prozess beteiligten Personen unhistorisch gleichzeitig ‚syn-chronisiert‘, programmatisch lautet darum der Titel „Synchronisation in Birkenwald“.

Kennzeichnend für Viktor E. Frankls jahrzehntelange andauernde allzu große ‚Nähe‘ existentiellen Betroffenseins sowie seines *verantwortenden Ringens um den Sinn* ist die fast ein halbes Jahrhundert lang verfochtene Publizierung unter *Pseudonym*, zunächst der Autobiographie 1945² „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ unter seiner KZ-Häftlings-Nummer 119 104, sodann der „Synchronisation in Birkenwald“³ unter ‚Gabriel Lion‘, den Vornamen

² FRANKL, VIKTOR E.: *...trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*. Dtv TB 30142. München 24. Auflage 2004 (1946 verfasst unter dem distanzierenden Titel „Ein Psychologe erlebt das KZ“, unter dem Pseudonym der KZ-Häftlingsnummer 119 104. In der 2. Auflage in Deutschland eingestampft. Welterfolg ab der 3. Neuauflage – orientiert an der amerikanischen Ausgabe unter neuer Titelei ‚Trotzdem ja zum Leben sagen‘ unter dem vollen Namen des Autors.

³ FRANKL, VIKTOR E.: *Synchronisation in Birkenwald. Eine metaphysische Conférence*. Dtv TB 30142. München 24. Auflage 2004, gewidmet ‚der toten Mutter‘; 1948 erstmals veröffentlicht unter dem Pseudonym Gabriel Lion, dem Vornamen seines Vaters Gabriel und den Vorsilben der elterlichen Namen: ‚Li‘ des Vaters, ‚On‘ des Mädchennamens der Mutter. In: Der Brenner, Band 17. Innsbruck 1948 (ab 1977 veröffentlicht als Teil 2 der Autobiographie ‚Trotzdem Ja zum Leben sagen‘ mit einem Vorwort Hans Weigels „Bekenntnis zu Viktor Frankl“, S. 5-11: „[die dramatische Skizze: Synchronisation in Birkenwald sei] im Lager erlebt und vage konzipiert worden. Ein Jahr nach der Befreiung stieg die Idee aus den Tiefen des Bewusstseins auf - Viktor E. Frankl schrieb den Text in ein paar Stunden nieder, in einem Atem gleichsam, als würde er ihm diktiert.“). Frankl, Viktor E.: *Was nicht in meinen Büchern steht. Lebenserinnerungen*. Beltz Verlag TB 757. Weinheim/Basel 2002

des Vaters, verbunden mit den Vorsilben der elterlichen Namen: ‚Li‘ des Vaters, ‚On‘ des Mädchennamens der Mutter. Überdies werden beide autobiographischen Quellen den Eltern zugeeignet, erstere ‚Der toten Mutter‘, letztere ‚Dem toten Vater‘; vorausgegangen war denen die Widmung ‚Meiner Frau Tilly‘ in seinem ersten Buch „Ärztliche Seelsorge“⁴ (1945).

Meisterhaft gelingt Frankl die *Dreidimensionalität der Perspektivenverschränkung* im Ringen um den Sinn in der „Synchronisation in Birkenwald“: Auf der *Meta*-Ebene ist er der Initiator, Autor, Intendant, Regisseur, auf der *Macro*-Ebene durchspielt er die Pro- und Kontra-Argumentationen zum Sinn in allen Rollen der Schauspieler: der Philosophen, der KZ-Aufseher, der Häftlinge, der Angehörigen, der Engel, und letztlich auf der *Mikro*-Ebene durchlebt er selbst seine eigene Zwiespältigkeit auf der Suche nach Sinn, als sein Oszillieren zwischen dem inbrünstigen Flehen, unbedingt am Leben bleiben zu wollen, über das verzweifelte Sich-Sehnen, den Opfer-Tod sterben zu dürfen, bis hin zur Qual, das unerwünschte, unerwartete Leben-Müssen wider Willen – es ‚verfluchend‘ – annehmen zu lernen, um es nach ‚kathartischem‘ mühseligen Ringen bis hin ins innere Siegen neu als Geschenk einer ihm einzigartig gestellten Aufgabe zu entdecken.

Beide in mir aufsteigenden Bilder der Persönlichkeit Frankls veranschaulichen – analog unserem Kongress-Thema – Frankls Credo „Der Wille zum Sinn“, sein ‚Berufen zum Sinn‘, sein Wagnis, sich der Krise zu stellen.

Beiden, dem existentiell leidenden Häftling Frankl in der Lagerbaracke 1945 gleichwie dem Theater inszenierenden wie spielenden und reflektierenden Frankl in der Rolle des Häftlings ‚Franz‘ gelingt ihr ‚inneres Siegen‘, ihr Credo, ihre Konzeption: der Wille zum Sinn.

Weitere aufschlussreiche autobiographische Ausführungen sowie Theorie geleitete Verknüpfungen sind in der *eigenständigen Veröffentlichung*⁵ nachzulesen, da für den Vortrag zu vielseitig und facettenreich.

Ich frage mich, ist Frankls Konzeption/Vision ein halbes Jahrhundert danach – heute 2005 – auch bis zu den von den Londoner Attentaten betroffenen Menschen vorgestoßen?

Hat es auch bei ihnen, den betroffenen Opfern, Veränderung, Wandlung, möglicherweise sogar einen positiven Schritt zu Heilung und Heil ausgelöst?

⁴ FRANKL, VIKTOR E.: *Ärztliche Seelsorge*. Deuterich Verlag Wien. Auflage 2004

⁵ SCHUCHARDT, ERIKA: *Berufen zum Sinn: Krisenverarbeitung wagen, verborgenen Reichtum entdecken*. Konvergenz zwischen Viktor E. Frankls Psychologie im KZ und Erika Schuchardts Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung. Böhlau Verlag Wien 2006 i. V.

An dieser Stelle darf ich darlegen, was Viktor E. Frankl für meine Forschung bedeutet und welche Konvergenzen sich daraus ergeben⁶:

Er schenkt mir/uns in seinen autobiographischen Quellen sowie in seinem davon geprägten Gesamtwerk die ‚Kopernikanische Wende der Sinnfrage‘ aus 3 Blickwinkeln dieser wechselseitig *komplementären Perspektivenverschränkung*, nämlich erstens des *Betroffenen* (dem KZ-Häftling im Lager) sodann zweitens des *Begleitenden* (dem KZ-Arzt wie dem Amts-Arzt) und drittens des *Forschenden* und des *Lehrenden* (als Psychologie-Professor im KZ, in der Klinik, in der Universität) – also komplementär des Objekts wie des Subjekts. Daraus erschließt Viktor E. Frankl seinen ureigenen Weg der Sinnsuche und der Sinnfindung als seine *Logo-Therapie*, als die Geburt der 3. Wiener Schule. Es ist die von Frankl so bezeichnete ‚Höhen-Psychologie‘ in Abgrenzung zur 1. Wiener Schule Sigmund Freuds, der ‚Tiefen-Psychologie‘, und zur 2. Wiener Schule Alfred Adlers, der ‚Individual-Psychologie‘. Daraus folgere ich meine

1. These zu Viktor E. Frankls Authentizität:

Viktor E. Frankl schreibt, was er gelebt hat und weiter gestaltend lebt, komplementär gilt: <-->

Viktor E. Frankl hat gelebt und lebt gestaltend weiter, was er schreibt.

Daraus folgere ich ebenso meine

2. These zu Viktor E. Frankls ‚Kopernikanischer Wende der Sinnfrage‘:

‚Frage nicht, sondern erlebe dich stündlich selbst als vom Leben Be-fragter!‘ Die von Viktor E. Frankl propagierte ‚Kopernikanische Wende‘ bezüglich der Sinnfrage präjudiziert sein Leben, Überleben, Lehren, Forschen als lebenslange Suchbewegung unterwegs zum Sinn.

Diesem *Geheimnis nach Sinnsuche*, ‚Berufen zum Sinn‘, auf der Spur habe auch ich mich aufgemacht, aus dem mühseligen Ringen von Krisen *schon* und *noch nicht* betroffener Menschen durch derartige krisenhafte Lebens-Ereignisse hindurch einen *Lernweg zum Sinn* zu entdecken. Dazu habe ich einerseits weltweit alle Lebensgeschichten aus dem Zeitraum eines Jahrhunderts von 1900 bis zur Gegenwart unter diesem Aspekt – ‚Krisenverarbeitung als Entdeckung verborgenen Reichtums aus der Krise‘ analysiert, andererseits Menschen auf ihrem Weg in Seelsorge, Therapie, Lehre und Forschung begleitet. Dabei sind Viktor E. Frankls eben zitierten autobiographischen Texte nur *eine* Quelle der von mir untersuchten über 2000 Lebensgeschichten, und zwar genau aus der Jahrhundertmitte – um 1945 – des gesamten Forschungszeitraums. (Vgl. *Überblick: Konvergenz Frankl – Schuchardt im Anhang S. 57-58*)

⁶ vgl. Fußnote 5

Übereinstimmend habe ich weltweit in allen Kulturen einen *vergleichbaren Lernprozess* zur Verarbeitung derartiger krisenhafter Ereignisse 1980 erschlossen. Mehr als zufällig und damit ‚überzufällig‘, also statistisch relevant stellt schon Viktor E. Frankl 1945 den „Prozess psychologischer Reaktionen von KZ-Häftlingen“ als Modell in 3 Phasen dar:

- 1.Phase: Die Aufnahme im Lager
- 2.Phase: Das Lager-Leben
- 3.Phase: Nach der Befreiung aus dem Lager.

„Versuchen wir, die Fülle des Materials von Selbst- und Fremd-Beobachtung, die Summe der Erfahrungen und Erlebnisse, die in den Konzentrationslagern gemacht wurden, in eine erste Ordnung zu bringen und eine grobe Einteilung zu treffen, dann könnten wir an den seelischen Reaktionen des Häftlings auf das Lagerleben *drei Phasen* unterscheiden ...“ (a.a.O., S.224).

Signifikant übereinstimmend mit Frankls Forschungsergebnissen konnte ich aus der Analyse von über 2000 Lebensgeschichten eines Jahrhunderts das von mir so bezeichnete Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung in 8 Spiralphasen ebenfalls durch III Stadien hindurch erschließen:

I.Eingangs-Stadium:

Primär vom ‚Kopf‘ / ‚Geist‘ kognitiv-reaktiv *fremdgesteuert*

II. Durchgangs-Stadium:

Primär vom ‚Herzen‘ / ‚Seele‘ affektiv-emotional *ungesteuert*

III. Ziel-Stadium

Primär von der ‚Hand‘-lung / ‚Leib‘ reflexiv-aktional *selbstgesteuert*

Jedoch war es mir durch die erweiterte empirische Basis von über 2000 publizierten – schon Literatur⁷ gewordenen – sowie weiteren 500 noch nicht publizierten – mittels Biographien-Aufruf von Zeitzeugen⁸ erhobenen – auto-

⁷SCHUCHARDT, ERIKA.: *Krisen-Management und Integration*. Doppel-Band mit DVD. Band 1: *Biographische Erfahrung und wissenschaftliche Theorie*. Band 2: *Weiterbildung als Krisenverarbeitung*. DVD: Jahrhundert-Bibliographie und mit 18 Film-Dokumentationen *Best Practice International*, Reihe: *Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung*. 8. überarb. und erw. Auflage, Bertelsmann Bielefeld 2003 (www.ciando.com und www.bol.de und www.die-bonn.de)

⁸SCHUCHARDT, ERIKA: *Jede Krise ist ein neuer Anfang. Aus Lebensgeschichten lernen. Betroffene unserer Zeit berichten im Rahmen des Biographien-Aufrufs „Wir über uns“*. Patmos Verlag Düsseldorf, 4. Auflage 1993. Übersetzungen in mehrere Sprachen. Ausgezeichnet mit dem AWMM-Buchpreis. Schuchardt: Erika: *Krise als Lernchance. Analyse von 331 Lebensgeschichten unserer Zeit*. Wissenschaftliche Begleitforschung zum Biographien-Aufruf „Wir über uns“. Patmos Verlag Düsseldorf 1985

/biographischen Lebensgeschichten möglich, den Lernprozess in weitere von mir so bezeichneten 8 Spiralphasen ausdifferenzieren zu können, die ihrerseits – wie aufzuzeigen sein wird – anschaulich jeweils auch von Frankl selbst schon auto-/biographisch erlebt, erkannt und beschrieben, d.h. verifiziert wurden, jedoch noch nicht explizit begrifflich von ihm kategorisiert werden konnten:

I Eingangs-Stadium:

Primär vom ‚Kopf‘/‘Geist‘ kognitiv-reaktiv *fremdgesteuert*

1. Spiralphase: Ungewissheit, *Was ist eigentlich los ...?’*
2. Spiralphase: Gewissheit, *Ja, aber das kann doch gar nicht sein ...?’*

II. Durchgangs-Stadium:

Primär vom ‚Herzen‘/‘Seele‘ emotional-affektiv *ungesteuert*

3. Spiralphase: Aggression, *Warum gerade ich ...?’*
4. Spiralphase: Verhandlung, *Wenn ..., dann muss aber ...?’*
5. Spiralphase: Depression, *Wozu ..., alles ist sinnlos ...?’*

III. Ziel-Stadium:

Primär von der ‚Hand‘/‘Leib‘ reflexiv-aktional *selbstgesteuert*

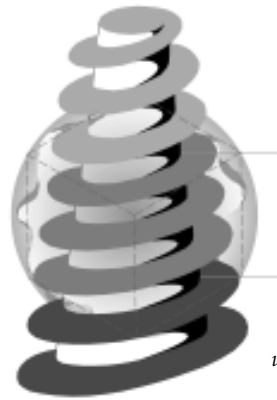
6. Spiralphase: Annahme, *Ich erkenne jetzt erst ...!’*
7. Spiralphase: Aktivität, *‘Ich tue das ...!’*
8. Spiralphase: Solidarität, *‘Wir handeln ...!’*

Viktor E. Frankls pädagogischer Eros als Psychologe, Philosoph und Theologe ging so weit, dass er zum besseren Verstanden-Werden auch bereits beim Schreiben seiner Auto-Biographie die *unterschiedlichen Blickwinkel seiner Leser* derart bedachte, dass er ‚synchronisiert‘ jeweils für 2 Adressaten bzw. Zielgruppen zu schreiben versuchte, nämlich zum einen für *schon* betroffene ehemalige Häftlinge und zum anderen für *noch nicht* betroffene Menschen bzw. Zeitzeugen; ersteren sollte das *schon* Erlebte mittels wissenschaftlicher Methode erklärbarer werden, letzteren sollte *noch nicht* Erlebtes ahnungsweise verstehbarer werden:

„Für die erstere Gruppe von Lesern soll hier das, was sie selber tatsächlich erlebt haben, mit den zur Zeit zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Methoden zu erklären versucht werden; für die zweite Gruppe aber soll das, was der ersteren erklärbar ist, verstehbar werden. Es wird also darum gehen, auch dem Außenstehenden das Erlebnis der Anderen verständlich zu machen.“ (a.a.O., S. 21)

Ähnlich beginne ich mit der Vorstellung meiner *grundlegenden Forschungsergebnisse* und veranschauliche sie sodann *exemplarisch* an den *autobiographischen Aussagen* Viktor E. Frankls.

**Erika Schuchardts Krisen-Management-Interaktionsmodell
zum Lernprozess Krisenverarbeitung in acht Spiralphasen
durch drei Stadien – conditio sine qua non für Heilung und Heil**



2. Abbildung:
Ernst Barlach: Die Liebenden
und Spiral-Weg der Leser und
Leserinnen

In meiner seit 1970 international angelegten Forschungsarbeit, Gesetzmäßigkeiten der Krisen-Verarbeitung auf dem Weg zum Sinn in Auto-/Biographien von Menschen aus ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten zu entdecken, konnte ich, wie eingangs genannt, aus der Analyse der über 2000 bibliographisch erfassten und zwischenzeitlich 6000 erschlossenen Lebensgeschichten aus aller Welt - bezogen auf den Zeitraum eines jetzt erstmalig überschaubaren ganzen Jahrhunderts -, einerseits primär *individuell* den *Lernprozess Krisenverarbeitung in acht Spiralphasen durch drei Stadien* hindurch erschließen, andererseits *kollektiv* das *Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung als komplementären Drei-Schritte-Prozess* für die Umsetzung in Bildungsprozesse entwickeln: Das Erleben von Krisen *schon* betroffener Menschen als --> Stabilisierung, -->Integration und -->Partizipation bzw. *noch nicht* betroffener Menschen <--> komplementär in gegenläufiger Richtung als Herausgerissenwerden aus der <-- Partizipation über die <-- Integration zu erweiterter <-- Stabilisierung ihrer Identität⁹.

⁹ SCHUCHARDT, ERIKA: *Krisen-Management und Integration*. Doppel-Band mit DVD. Band 1: *Bibliographische Erfahrung und wissenschaftliche Theorie*. Band 2: *Weiterbildung als Krisenverarbeitung*, DVD zum Doppel-Band: *Jahrhundert-Bibliographien* und mit 18 AV Filmdokumentation *Best Practice International*, Reihe: *Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung*, -Bestseller, 8. überarb. und erw. Auflage, Bertelsmann Bielefeld 2003 www.ciando.com und www.bol.de und www.die-bonn.de. **Hinweis:** Alle Abbildungen in Farbe sowie der Medienspiegel von ZDF, DW, NDR, BR, DLF vollständig auf der o.g. DVD.

Auf der Suche nach Lösungswegen aus Krisen-Ereignissen – *individuell* wie *kollektiv* – durchlaufen *alle* Beteiligten, wie ich in meinen Forschungsarbeiten ausfindig machen konnte – also sowohl sog. unmittelbar *schon* betroffene Menschen als auch sog. mittelbar *noch nicht* betroffene Begleitende bzw. Bezugspersonen –, *vergleichbare Phasen*; ich bezeichne sie nach C.G. Jungs Archetypus ‚Spirale als Symbol der Seelenreise‘, als *Spiralphasen*. Jedoch gehen auch hier *schon* und *noch nicht* betroffene Menschen, für Lehr- und Lernprozesse entscheidend, diesen Weg der Seelenreise in Abhängigkeit von ihrer jeweils unterschiedlichen biographischen Erfahrung der Lebens- und Lerngeschichte gegenläufig <-> komplementär in unterschiedliche Richtungen durch die III Stadien (Eingangs-Stadium I, Durchgangs-Stadium II, Ziel-Stadium III), eben durch Kopf (I), Herz (II) und Hand (III), bzw. Geist (I), Seele (II), Leib (III), primär *kognitiv-fremdgesteuert* (I), *affektiv-ungesteuert* (II), *reflexiv aktional-selbstgesteuert* (III) durch alle 8 Spiralphasen hindurch. Bemerkenswerterweise wird dabei nur äußerst selten oder auch nie die *Chance*, das *Geschenk des Wandels*, das Erkennen von *Sinn*, also der *verborgene Reichtum* durch Verarbeitung der Krise wahrgenommen. (vgl. hierzu die Abbildungen im *Krisen-Management-Interaktionsmodell* zum Lernprozess *Krisenverarbeitung*, In: *Krisen-Management und Integration*, Abkz. KMI S. 70 und S. 117-118)



3. Abbildung: Chinesisches Zeichen für *Krise* und *Chance* (KMI, S. 38)

Richtungweisend habe ich darum aus der chinesischen Kalligraphie das Zeichen für *Krise* entliehen, weil es programmatisch – anders als im Deutschen – in nur *einem* Zeichen bereits *beide* Deutungen – *Chance* und *Gefahr* – versinnbildlicht. Meine Forschungsarbeiten weisen aus, dass sich für beide, von *Krise schon* betroffene Menschen wie *noch nicht* betroffene Begleitende

bzw. Bezugspersonen im Hindurchringen durch die Spiralphasen der Aufbau neuer erweiterter Identität, als *verborgener Reichtum* durch *Verarbeitung der Krise* – mit Viktor E. Frankl gesprochen als *Sinn* – erschließt.



4. Abbildung: Chinesisches Zeichen für Krise und Chance + Komplementär-These (KMI, S. 38 auszugsweise)

Erneut erweist sich das Denkmodell des Lernprozesses Krisenverarbeitung als eine *Komplementär-Spirale*, die als Archetypus seit Jahrtausenden den Prozess der Seelenreise symbolisiert – vielfältig belegt in Natur, Kunst, Kultur, Architektur-Geschichte.

Bilderbeispiele als Exkurs der Komplementär-Spiralen aus aller Welt:



Bild 5)



Bild 6)

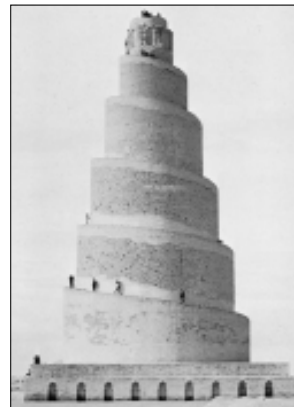


Bild 7)



Bild 8)

5) Komplementär-Spirale in der Reichtags-Kuppel, Berlin (N.Forster 1999; KMI, S. 142)

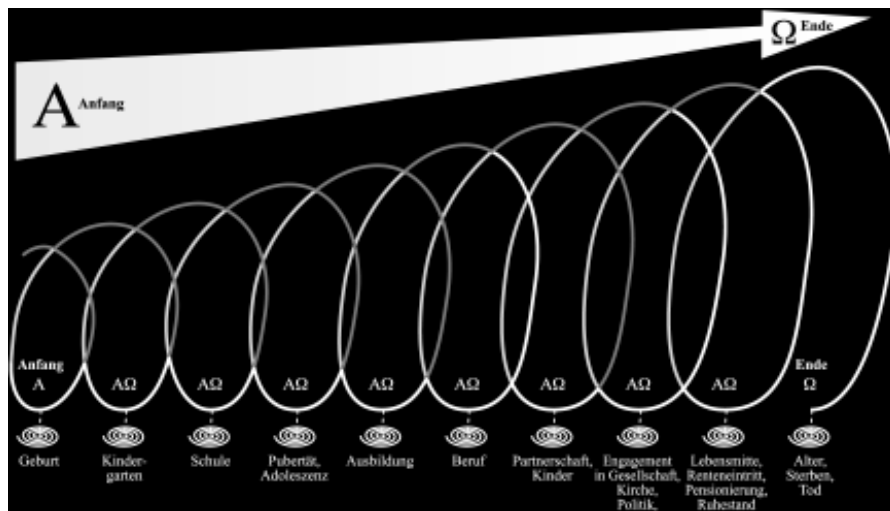
6) Komplementär-Spirale der Oxydase als eine Phase der Fotosynthese (21. Jh.; KMI, S. 366)

7) Spiral-Aufgang zum Minarett der Moschee, Irak (9. Jahrhundert, KMI, S. 208)

8) Spiral-Schwelle vom Megalith-Tempel, Malta (um 2400 v. Chr., KMI, S. 302)

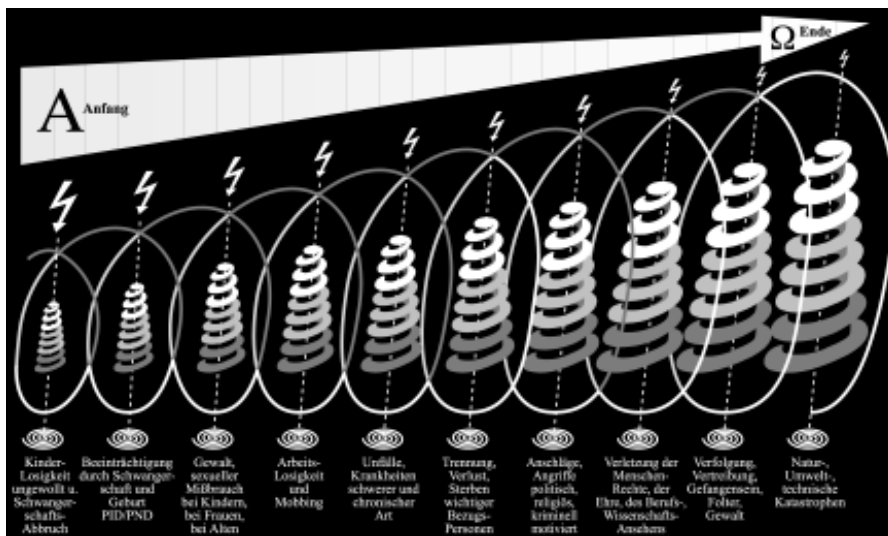
Bevor der Lernprozess Krisenverarbeitung in acht Spiralphasen als Eingangs- (I), Durchgangs- (II) und Ziel-Stadium (III) vorgestellt wird, soll der *Kontext der Forschungsarbeit* skizziert werden:

Die *Lebensgeschichten der Biographen* wurden weltweit aus einem Jahrhundert erhoben. *Auswahlkriterium* war neben der Klassifizierung als Lebens-LAUF- und Lebens-BRUCH-Krisen – kategorisiert in 17 unterschiedliche Krisen-Ereignisse – nicht zuletzt die Veröffentlichung original in deutscher Sprache oder in diese übersetzt, so dass die Forschungs-Ergebnisse für jedermann überprüfbar bleiben: 1334 Lebensgeschichten in Deutsch, 700 als Übersetzungen. Darunter international einschlägig, u.a. durch Filme, bekannt: - Isabel Allende: „*Paula/ Das Geisterhaus*“, Südamerika; - Christy Brown: „*Mein linker Fuß/Ein Fass voll Leben*“, Großbritannien, - Pearl S. Buck: „*Geliebtes, unglückliches Kind/ Meine Leben – meine Welten*“, Nobelpreisträgerin, USA und Missionarstochter in China - Frida Kahlo: „*Ich habe mich in eine Heilige verwandelt, Malerin*“, Mexiko - Oe Kenzaburo: „*Eine persönliche Erfahrung*“, Literaturpreisträger, Japan - Harold Kushner: „*Wenn guten Menschen Böses widerfährt*“, Rabbiner, Israel - Nikolai Ostrowski: „*Wie der Stahl gehärtet wurde*“, Schriftsteller, Russland - Christopher Reeve: „*Superman – immer noch Ich. Mein zweites Leben*“, Oskar-Preisträger, USA u. a.



9. Abbildung: *Lebens-LAUF- und Lebens-BRUCH-Krisen* (KMI, S. 32, S. 40, S. 42)
Spiral-Weg: Lebens-Lauf-Krisen, eher vorhersehbar, KMI, S. 40

Die Krisen-Ereignisse wurden, wie schon erwähnt, nach 2 Arten von Krisen unterschieden: Zum einen nach den für jeden eher *vorhersehbaren* Lebens-LAUF-Krisen an Schaltstellen der Biographie – Geburt, Schule, Ausbildung, Partnerschaft, Altern, Tod – unseren Lebenslauf begleitend.



10. Abbildung: Spiral-Weg: Lebens-BRUCH-Krisen, eher unvorhersehbar (KMI, S. 42)

Zum anderen nach eher *unvorhersehbaren*, blitzartig einschlagenden Lebens-BRUCH-Krisen, die wie der Riss der Schöpfung das normorientierte Leben zerreißen – *individuell*: Geburt eines Kindes mit Beeinträchtigungen, Arbeitslosigkeit, Trennungs-Verlust, Unfall-Folgen, unheilbare Krankheit; *kollektiv*: Verfolgung, Terror-Anschläge, Menschenrechts-Verletzungen, Natur- und Umwelt-Katastrophen

Den Wandel der Themen-Schwerpunkte dokumentiert die Jahrhundertstatistik: Bis 1970 überwiegend das Krisen-Ereignis: ‚Behinderung‘, bis 1980 vermehrt das Krisen-Ereignis: ‚Langfristige Krankheiten‘ wie Krebs, Alzheimer, AIDS, bis 1990 vermehrt die Krise: ‚Kritische Lebensereignisse‘, insbesondere Trennung, Flucht, Aufarbeitung des Holocaust, bis 2000 erneut überwiegend die Krise: ‚Kritische Lebensereignisse‘ in Gestalt sexuellen Missbrauchs und Coming-Out-Literatur sowie anwachsend kollektiver Krisen-Ereignisse wie Terroranschläge, Menschenrechts-Verletzungen, Natur- und Umweltkatastrophen.

Die als *Denk-Anstoß* zu eigener Forschung und zum ‚Lesen und Schreiben als Therapie‘ im Sinne von Biblio-Therapie von mir erarbeitete *gegliederte und annotierte Bibliographie der über 2000 Lebensgeschichten*¹⁰ gliedert sich zusätzlich *zweifach*, einerseits nach der *Erzählperspektive* der Auto-/Biographen *schon* betroffener Menschen – Kinder, Jugendlicher, Eltern, Partner, Fachleute – sowie *noch nicht* betroffener Fachleute gemeinsam mit *schon* Betroffenen, andererseits nach den *Krisen-Ereignissen*, und zwar insgesamt 17 Kategorien von K1 bis K17 analog der oben genannten Themen-Schwerpunkte.

Vor diesem Forschungs-Hintergrund möchte ich mit Ihnen im Folgenden durch die 8 *Spiralphasen des Lernprozesses Krisenverarbeitung* über die III Stadien hindurchgehen:

Was erlebt, erleidet, erkennt der *unmittelbar* von Krisen *schon* betroffene Mensch und was der *mittelbar*, *noch nicht* direkt betroffene Mit-Mensch an seiner Seite?



Stellen Sie sich für einen Augenblick vor, was vielen zustößt, Ihnen würde eröffnet, dass Sie unheilbar erkrankt sind, zB. Krebs haben, dass Sie ein Kind mit Beeinträchtigungen zur Welt bringen werden bzw. ein solches Enkelkind erwarten oder dass Sie nach einem Verkehrsunfall mit lebenslänglichen Folgen, zB. Querschnittslähmung, rechnen müssen.

Eine solche Mitteilung führt zu einem Riss in der Lebenskontinuität. Die Hiobs-Botschaft schlägt wie ein „Blitz aus heiterem Himmel“ auf den plötzlich Betroffenen ein: „Mich hat der Schlag getroffen!“

Der von der Krise *schon* betroffene Mensch signalisiert durch seinen Aufschrei „Was ist eigentlich los ...?“ seine Desorientierung in der **Spiralphase 1** „**Ungewissheit**.“ Dem gesprächsanalytisch Geschulten offenbart sich in der Spontanaussage ‚eigentlich‘, dass ‚uneigentlich‘ das Wissen bereits latent vorhanden ist, aber noch erfolgreich verdrängt wird.

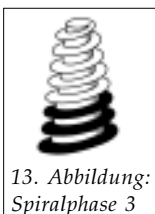
¹⁰ Lebensgeschichten bis zum Jahr 2000 nahezu vollständig erhoben, danach exemplarisch ausgewählt aus angewachsenen ca. 6000 (Stand 2002): Aktualisierung im Zeitalter des Internet, das im 21. Jahrhundert jedem User über OPAC (Open Public Access) den sofortigen Zugriff auf jede mediale Neuerscheinung eröffnet, leicht zugänglich – heute kaum noch vorstellbar, dass noch bis 1987 jeder Buchtitel per Hand aus Bücherverzeichnissen und Kellerarchiven mühselig zu suchen gleichwie zu dokumentieren war.



12. Abbildung:
Spiralphase 2

Bis in die **Spiralphase 2 „Gewissheit“**: „Ja ..., aber das kann doch gar nicht sein ...?“ sagt der Kopf „Ja“, gebietet das Herz „Nein“, weil nicht sein kann, was nicht sein darf.

Zu diesem Zeitpunkt wird ein ausgearbeiteter Therapieplan, werden konkrete Lösungsvorschläge, werden Versicherungspolicen, die Not des schon Betroffenen nicht lindern, sie werden ihn nicht einmal erreichen. Der Krisen-Begleitende muss auf eine harte Zurückweisung gefasst sein, die auch nicht einfach zu verarbeiten ist. Er flüchtet sich darum nicht selten in die *vertröstende Verklärung*, man solle doch Geduld und Zeit haben, es würde schon alles wieder gut, „Das wird schon wieder, nur Kopf hoch“ oder aber es gelingt ihm, sich mit dem schon betroffenen Patienten gemeinsam der Krise zu stellen und die mühselig sisyphusartige *Wahrheits-Entdeckung* auszuhalten. Hier wird schon deutlich, dass nicht allein der Arzt die schwere Aufgabe erfüllen kann, sondern weitere Personen im Umfeld des Patienten gebraucht und einbezogen werden müssen. Wenn diese Begleitenden fehlen, kommt es irgendwann zur notwendigen *brutalen Wahrheits-Aufklärung*, weil die Chance zur *dosierten Wahrheits-Vermittlung* vertan wurde. Im Hinblick auf diese Reaktion ist vielleicht die beklagte zunehmende Brutalisierung bereits Ausdruck und Folge der wachsenden Vereinsamung des Einzelnen innerhalb der Gesellschaft.



13. Abbildung:
Spiralphase 3

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass das ‚Kopf‘- bzw. ‚Geist‘-gesteuerte kognitive *Eingangs*-Stadium I früher oder später – unterstützt von den Begleitenden – in das emotional dominierte ‚Herz‘- bzw. ‚Seele‘-gesteuerte *Durchgangs*-Stadium II vordringt. Vulkanartig bricht es aus dem Betroffenen heraus „Warum gerade ich...?“, er befindet sich in der **Spiralphase 3 „Aggression.“** Zu dem Gegenstand der Aggression wird

alles, was sich ihm anbietet – der Begleitende, der Helfer, weil der eigentliche Gegenstand der Aggression, die Krise, ja eben nicht angreifbar ist. Meine Forschungsarbeit ermittelte *neun unterschiedliche Deutungsmuster der Aggression*. Entscheidend ist das kaum bekannte und beachtete Phänomen: *Aggression ist Liebesbeweis!* In Unwissenheit dieses Tatbestandes missinterpretieren Begleitende nicht selten diese befremdliche Art der unbedingten Zuwendung, und ‚erschlagen‘ mit ‚Rat-Schlägen‘ die ihnen anvertrauten *schon* betroffenen Menschen missverstehend mit Gegen-Aggression. So gibt es am Ende keinen Gewinner, nur zwei Verlierer: Arzt-Wechsel, Therapie-Abbruch, Therapie-Verweigerung, Psychosomatische Folgen, insgesamt non-compliance. Nicht selten endet die Aggression im Suizid. Zwei Drittel der über 2000 Bio-

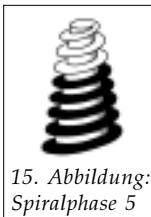
graphen berichten darüber und keiner der Biographen verschweigt den latenten Todeswunsch.

Das manchen unter Ihnen – bestimmt den Musikern – bekannte *Heiligenstädter Testament* von Ludwig van Beethoven, im Alter von 28 Jahren verfasst, ist Ausdruck jenes Todeswunsches in Folge seiner zunehmenden Ertaubung: „Wie ein Verbannter muss ich leben, ich bin kein Menschenfeind, kein Misanthrop, ich bin ein Ausgesetzter, Verzweifelter, ein Verbannter.“ Gelingt es den Begleitenden tatsächlich, in der Aggression den Liebesbeweis unbedingten Vertrauens seitens des *schon* betroffenen Menschen zu entdecken, dann finden sie zur Kraft, die Aggression auszuhalten, ihnen aktiv zuzuhören im Goethischen Sinne: ihnen zur Geburt der Sprache zu verhelfen „... und wenn ein Mensch in seiner Qual erstickt, gab ihm ein Gott zu sagen, was er leide“ (Tasso). Auch hier ist mit ‚Medikation auf Rezept‘ kaum geholfen, und auch der Logopäde ist nicht der richtige Geburtshelfer für die Worte. Inwieweit professionelle Betreuung existentiell notwendige Freundschaft, Liebe, Herzlichkeit aus persönlicher Zuneigung heraus ersetzen kann, ist schwer zu beantworten, denn ein Psychologe wird seine Zeit eher wirtschaftlicher Anforderung gemäß dosieren müssen.



14. Abbildung:
Spiralphase 4

Parallel dazu beginnt der *schon* betroffene Mensch mit allem zu verhandeln, was Rettung versprechen könnte. Je nach soziokultureller Prägung kann das Flucht in die Religion, Zuflucht zu ‚Wunderheilern‘, Wallfahrten, Votivgaben, aber auch Flucht in die moderne Warenhauswelt, in die Schulmedizin sowie Volksmedizin und Esoterik weltweit sein. Geld spielt zu diesem Zeitpunkt keine Rolle, man verhandelt ‚um jeden Preis‘, mit Wundern und Ärzten in der **4. Spiralphase „Verhandlung“**: „Wenn .., dann muss aber ...“. Ergreifende Pressekampagnen, in denen verzweifelte Eltern Spendermark oder Organe suchen, illustrieren, wieweit die Einbindung der Begleitenden geht. Haben sie gelernt, sich selbst eigenen Krisen zu stellen, finden sie die Kraft ‚Wahrhaftigkeit‘ durchzuhalten. Ihnen obliegt die verantwortungsvolle schwierige Aufgabe, dem *schon* betroffenen Menschen im Dialog zur eigenen *Wahrheits-Entdeckung* zu verhelfen, ihn von irrationalen Hoffnungen zu befreien und daraus resultierende Gefahren zu verhindern (Ökonomischer Bankrott, Abwendung von wirklichen Freunden, Vereinsamung) sowie das Verpassen eigentlicher Chancen zu verhindern, nämlich zum rechtzeitigen Wachsen der Selbstheilungskräfte, zu ‚Heilung‘ und ‚Heil‘ zu gelangen.



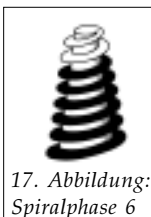
15. Abbildung:
Spiralphase 5

Es kann nicht ausbleiben, dass am Ende dieses emotional dominierten *Durchgangs*-Stadiums II der *schon* betroffene Mensch in die **5. Spiralphase der „Depression“**, der Trauerarbeit, eintritt, die mit der Erkenntnis über den erlittenen Verlust notwendig erforderlich ist. „Wozu ..., alles ist sinnlos ...“, schreit es aus dem Betroffenen heraus. Therapien werden abgebrochen, *schon* betroffene Menschen ziehen sich in sich selbst zurück, die Suggestionskraft des Therapeuten, die für eine erfolgreiche Heilung nicht unterschätzt werden darf, erlischt möglicherweise weitgehend.

Eindrucksvoll visualisiert im Bild meines Maler-Freundes *Dorell Dobocan*, der sein autobiographisches Ringen angesichts ihrer beider Lebenskrise – ‚Gehirntumor der Frau‘ infolge ihres Hungerstreiks für seine Freilassung aus politischer Haft – in einem aus dem Dunkel herausleuchtenden Portrait gestaltete¹¹. Aufstrahlend aus dem Dunkel durchsonnt die Licht-Diagonale der Hoffnung die schon halb geöffneten Augenlider, die sprechbereiten Lippen, die erkennbar gewachsene *Annahme, Aktivität, Solidarität* als Ausdruck des Willens zum Sinn/Berufen zum Sinn.



16. Abbildung: Buchtitel-Bild
„Warum gerade ich...?“



17. Abbildung:
Spiralphase 6

Welcher Weg aus der Krise ist möglich? Der *schon* betroffene Mensch ist am Boden des Brunnen-Schachtes angekommen, jetzt kann es nur noch aufwärts gehen. Der Betroffene kann sich – er hat Boden unter den Füßen – wieder auf die Füße stellen, den Weg nach oben suchen und beschreiten – ob beschwerlich oder leicht. Zu diesem Zeitpunkt ist der Betroffene bereit und fähig geworden, optimalen Nutzen aus ärztlichen

¹¹ Der Maler *Dorell Dobocan* schenkte mir anlässlich der Literaturpreis-Verleihung meines Buches „Warum gerade ich ...? *Leben lernen in Krisen*“ für die neu zu gestaltende Buch-Titelseite dieses Portrait, da die Jury das bisherige Buch-Cover als leserabweisend, einem Grammatik-Buch-Cover ähnelnd, verwarf.

SCHUCHARDT, ERIKA: *Warum gerade ich ...? Leben lernen in Krisen. Fazit aus Lebensgeschichten eines Jahrhunderts*. Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 12. überarb. u. erw. Auflage 2006. Ausgezeichnet mit dem Literaturpreis. Schuchardt, Erika.: *Why me? Learning to Live in Crises*. The Result of a Study of Life. Stories covering a Century. German 12th revised and expanded edition. With 20 illustrations and 12 diagrams. With Bibliography of more than 2000 Life Stories from 1900 to the Present, alphabetical classified annotated. Awarded the Prize for Literature. World Council of Churches, WCC. Geneva 2005 www.wcc-coe.org

Bemühungen und therapeutischen Maßnahmen zu ziehen. Er betrauert jetzt nicht länger, was schon verloren ist, sondern er erkennt, was *noch da ist* und was er *damit tun kann*.

Das ist der Beginn des *Ziel-Stadiums III*. Kopf, Herz und Hand bzw. Geist, Seele, Körper/Leib vereinen sich wieder in aktional selbst-gesteuerter Dimension: „Ich erkenne jetzt erst ...!“ ist Ausdruck der **6. Spiralphase „An-nahme“**, ist die Bereitschaft, den Aufstieg aus der Verarbeitung der Krise fortzusetzen. Der *schon* betroffene Mensch nimmt bewusst wahr, dass er noch da ist, dass er nicht allein gelassen wurde, und er erkennt, dass er doch noch Möglichkeiten hat.

So formuliert der 28-jährige Beethoven: „Ich endete mein Leben, gäbe es da nicht die Kunst. Sie hielt mich am Leben.“ Suchend sich sehndend schrieb er 28 Jahre später die weltberühmte 9. Sinfonie – 2003 in die UNESCO-Weltkulturerbeliste des Weltgedächtnisses ‚*Memory of the World*‘ erhoben –, erlebt er darin seinen schöpferischen Sprung aus der Krise.



18. Abbildung:
Spiralphase 7

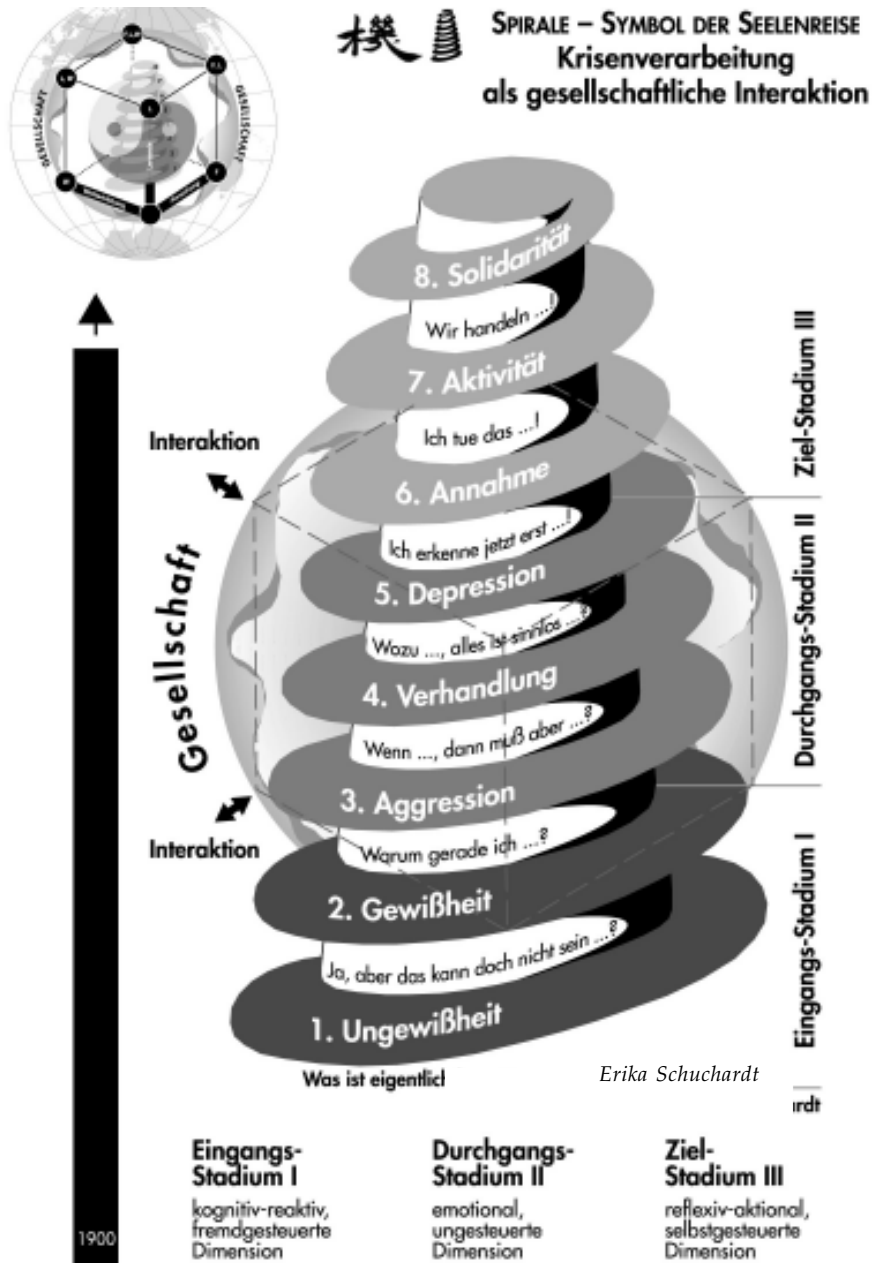
Je aktiver der *schon* betroffene Mensch wird, desto mehr müssen Begleitende seine wachsende Autonomie anerkennen und von der Helferrolle loslassen, ihm als gleichberechtigten Partner begegnen. **Aktivität** ist das Merkmal der **7. Spiralphase „Ich tue das ...!“** Hier liegt die Geburtsstunde aller Selbsthilfeorganisationen von lokaler über regionaler zu nationaler und internationaler Organisation und Institution.



19. Abbildung:
Spiralphase 8

Die Gründung einer solchen Organisation z.B., ist Ausdruck der 7. Spiralphase **Aktivität**, ihre Aufgabe aber ist **Solidarität** – die **8. Spiralphase „Wir handeln gemeinsam...!“** – und sie ist damit zukunftsorientiert. Das Lernziel Solidarität ist sowohl von *schon* betroffenen wie von *noch nicht* betroffenen Menschen nur schwer erreichbar und noch schwerer langfristig nachhaltig aufrechtzuerhalten.

Dabei wird von jedem einzelnen nicht gefordert, dass er so weit geht wie es schon im 18. Jahrhundert richtungweisend der Tischlermeister Zimmer in seiner Beziehung zu Friedrich Hölderlin vorgelebt hat, der während seiner Tischlerarbeiten im Tübinger Autenriethschen Stift auf den angeblich psychisch kranken Hölderlin aufmerksam wurde und das Direktorium darum ersuchte, „ ... diesen wunderbaren Geist nicht länger im Stift zu verwahren, sondern ihm die Gemeinschaft seines Tischlerhauses – im Hölderlin-Turm – in Gestalt eines Lebens mit und in seiner Familie, wie jedem anderen auch, zu gewähren ...“, d.h. gelebte Solidarität in heilender Gemeinschaft.



20. Abbildung: Lernprozess Krisenverarbeitung als gesellschaftliche Interaktion

Worauf es mehr denn je ankommt, ist zu erkennen, nicht an Krisen vorbeizuschauen, nicht vor ihnen zu fliehen, sondern, soweit es unsere Kraft erlaubt, sich Krisen zu stellen, das heißt sich selbst und andere zu begleiten, damit eine neue *Kultur* wechselseitiger Bereitschaft zum interaktiven Helfen, zum Begleiten, zum *Krisen-Management* gelingt: M.E. auch ein maßgeblicher *Ansatz zur Lösung* nicht zuletzt der wirtschaftlichen Probleme sowohl im Gesundheitssystem als auch in der gesamten Weltgesellschaft.

Das steht im Kontext der von den Vereinten Nationen ausgerufenen UN-Weltdekade 2005–2014 „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.¹² – Unter anderem exemplarisch dargestellt in meiner Forschungsarbeit „Brückenbau – 15 Jahre Begegnungsschulen im Südlichen Afrika. Erfolgsmodell Deutscher Auswärtiger Kulturpolitik zur Verabreichung der Krise ‚Fremdsein‘“.

Wie dieser Lern-Weg durch die Krise als Schlüssel zum Leben, zu Heilung und Heil gefunden wird, wer woher die Kraft hat, sich dem Wagnis dieses Weges auszusetzen und nicht zuletzt den Mut findet, Menschen auf diesem Weg zu begleiten, diese Thematik betrifft meine *Komplementär-Thesen ex individuo, ex colectivo, ex spiritu auf dem Weg zum Leben, zu Heilung und Heil*¹³ (siehe auch Überblick Frankl – Schuchardt Thesen im Anhang S. 62-64) im Spiegel der Veröffentlichungen¹⁴ auf der Basis der über 2000 Lebensgeschichten weltweit und nicht zuletzt mit Blick auf die Autobiographie des Jubilars Viktor E. Frankl.

Die Kunst des Begleitens lernen wir vielleicht auch beim Musizieren: Etwas entscheiden zu wollen, die zweite Stimme, nicht aber das Solo zu übernehmen. Erst dadurch kann die erste Stimme, das Solo – der von Krisen *schon* betroffene Mensch selbst – seine Melodie des Lebens entfalten.

¹² SCHUCHARDT, ERIKA: *Brückenbau – 15 Jahre Begegnungsschulen im Südlichen Afrika. Erfolgsmodell Deutscher Auswärtiger Kulturpolitik. – Die Verarbeitung der Krise ‚Fremdsein‘ im Universal-Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung im Spiegel von über 100 Testimonies. – Ein Auftakt zur UNO-Weltdekade 2005–2014 ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘.* IBA Book Agency Berlin 2005. kostenfreie Onlineversion: www.prof-schuchardt.de/brueckenbau.

¹³ SCHUCHARDT, ERIKA: *Geheilt allein macht noch nicht heil ...! Das Wagnis der Krisenverarbeitung.* In: *Wie Jesus heilen. Geistiges Heilen: ein Akt christlicher Nächstenliebe.* Hg. Wiesendanger, H. Basel/ Schönbrunn 2004

¹⁴ www.prof-schuchardt.de – siehe darin unter *Wissenschaft* die Veröffentlichungen u. Forschungsschwerpunkte sowie unter *Person* ‚Fremde Federn‘ Mediendokumentationen in Funk, Fernsehen, Presse, Publikationen sowie Buch-Rezensionen

**Portrait Viktor E. Frankls Wille zum Sinn/Berufen zum Sinn
Konvergenz zwischen Viktor E. Frankls Psychologie im KZ¹⁵ und Erika
Schuchardts Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess
Krisenverarbeitung¹⁶ im Spiegel von Frankls Autobiographie**

Der ‚Wille zum Sinn‘ / ‚Berufen zum Sinn‘: Sinnsuche, Sinnfindung und Sinnentdeckung – dieser Dreiklang hat mit Viktor E. Frankl, seinem autobiographischen Erleben einerseits im ‚Forschungs-Feld‘ des KZ-Häftlings wie andererseits im ‚Berufs-Feld‘ des Psychologen ein Gesicht bekommen, Frankl erklärt die psychologische Situation dem betroffenen Häftling im Lager und macht damit *zugleich* anderen Menschen modellartig Unverständliches *verständlich*.

Der ‚Wille zum Sinn‘ / ‚Berufen zum Sinn‘ – das ist *Weg und Ziel* seines Lebens wie seines Werkes: Gemäß meiner eingangs aufgestellten *These zu Frankls Authentizität* gilt: Er lebt, was er schreibt, er schreibt, was er lebt.

Autobiographisch sollen die sinnstiftenden Facetten entschlüsselt werden, so wie sie in dem subjektiven Prozess des Häftlings Viktor E. Frankl wie in dem objektiven Prozess des Wissenschaftlers Viktor E. Frankl durch *alle drei Phasen* durchlaufen wurden, einerseits nach der Theorie Viktor E. Frankls und andererseits konvergierend durch *alle drei Stadien und ihren 8 Spiralphasen des Lernprozesses Krisenverarbeitung* nach dem Krisen-Management-Interaktionsmodell Erika Schuchardts.

Aus langer Tradition ist uns aus der biblischen Schöpfungsgeschichte noch das Wort ‚Ruach‘ – ‚Geist‘ – im Ohr, der über allen Wassern schwebt. Aus Frankls Autobiographie hallt uns aus und zwischen allen Zeilen sein entschlossener Geist, sein Wille zum Sinn lautstark entgegen: „Ich aber... ver-

¹⁵ FRANKL, VIKTOR E.: *...trotzdem Ja zum Leben sagen: Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*. dtv TB 30142 München 24. Auflage 2004; Frankl, Viktor E.: *Was nicht in meinen Büchern steht. Lebenserinnerungen*. Beltz-Verlag TB 757. Weinheim/Basel 2002; Frankl, Viktor E.: *Synchronisation in Birkenwald. Eine metaphysische Conférence*. dtv TB 30142 München, 24. Auflage 2004; Batthyany, Alexander/ Biller, Karl-Heinz/ Fizotti, Eugenio (Hg.): *Viktor E. Frankl: Gesammelte Werke*. Böhlau Verlag Wien/Köln/Weimar 2005.

¹⁶ SCHUCHARDT, ERIKA.: *Krisen-Management und Integration*. Doppel-Band mit DVD. Band 1: Biographische Erfahrung und wissenschaftliche Theorie. Band 2: Weiterbildung als Krisenverarbeitung. DVD Jahrhundert-Bibliographie und mit 18 Film-Dokumentationen Best Practice International Reihe: Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung - Bestseller, 8. überarb. und erw. Auflage, Bertelsmann Bielefeld 2003 www.ciando.com und www.bol.de und www.die-bonn.de. Schuchardt, Erika: *Warum gerade ich ...? Leben lernen in Krisen*. Vandenhoeck und Ruprecht Göttingen, 12. überarb. und erw. Auflage 2006 – ausgezeichnet mit dem Literaturpreis; Schuchardt, Erika: *Why me ...? Learning to Live in Crises*. World Council of Churches WCC, Geneva 2005 Awarded the Price for Literature. www.wcc-coe.org

spreche mir... ihnen ..., anderen“ Es ist jene Intensität seiner Ich-Stärke, die über sich selbst hinausweisend alle Alltags-Situationen im Lager übersteigt und sich über dieselben hinaus aufschwingt zu neuer Position, Vision, Zukunft, ja zum ‚inneren Sinn‘ im scheinbaren ‚äußeren Unsinn‘.

Mich erinnert dies an den Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer und seine Theologie der Komplementarität des Christ-Seins im ‚Noch nicht‘ und ‚Schon jetzt‘, womit er die Gegenwart relativierend bereits während seiner Inhaftierung bis zum Vollzug des Todesurteils sinnsuchend wie sinnstiftend über den Moment der Realität hinausweist, reflektiert in seinem Buch *Widerstand und Ergebung*¹⁷. Vor Augen steht mir auch Helmut Gollwitzer und sein Plädoyer *Krummes Holz – aufrechter Gang*¹⁸, in dem er die Krise seiner russische Gefangenschaft verarbeitet (vgl. Konvergenz-Modell im Anhang).

Erika Schuchardts *Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung* basiert auf einer weltweit über 2000 Lebensgeschichten erfassenden Forschung, Viktor E. Frankls *Psychologie im KZ* entstand aus seinen individuellen Erfahrungen als KZ-Häftling – die Abbildungen der Übersichten erleichtern den Einblick in die beiden Konvergenz-Modelle. Wenn im Folgenden das Modell der Autorin vorangestellt wird, so geschieht das aus Gründen der besseren Verstehbarkeit, weil Viktor E. Frankls subjektives Modell leichter in das intersubjektive weiterführende und ausdifferenziertere Modell der Autorin eingebettet werden kann¹⁹.

Das *Eingangs-Stadium I* nach Erika Schuchardt mit den Spiralphasen 1. *Sph Ungewissheit*: „Was ist eigentlich los...?“ und 2. *Sph Gewissheit*: „Ja, aber das kann doch nicht sein ...?“ – entspricht im Sprachgebrauch Viktor E. Frankls seiner 1. Phase „Die Aufnahme im Lager“.

Frankl titelt angesichts der desorientierenden Situation seine Kapitelüberschriften: „Bahnhof Auschwitz“ (S. 24) – „Die erste Selektion“ (S. 28) – „Desinfektion“ (S. 31) – „Was einem bleibt, die nackte Existenz“ (S. 33) – „Die ersten Reaktionen“ (S. 34) – „In den Draht gehen?“ (S. 37)

Im ‚Willen zum Sinn‘ / ‚Berufen zum Sinn‘ – analog zu unserem Kongress-Thema – durchbricht/übersteigt Viktor E. Frankl logotherapeutisch vorgeprägt bereits dreimal diese ausufernde Ausweglosigkeit seiner 1. Phase und setzt seinen Geist, den Logos, den Sinn unbewusst/bewusst zielgerichtet zur Selbsttherapie ein.

¹⁷ BONHOEFFER, DIETRICH: *Widerstand und Ergebung*. Gedicht, Wer bin ich? Kaiser-Verlag München 1970, S. 381.

¹⁸ GOLLWITZER, HELMUT: *Krummes Holz – aufrechter Gang. Zur Frage nach dem Sinn des Lebens*. Kaiser-Verlag München 1972³.

¹⁹ vgl. Überblick: Konvergenz Frankl - Schuchardt - im Anhang S. 61-62

- 1. **Den Willen zum Widerspruch gegen seine Manuskript-Vernichtung** „Ärztliche Seelsorge“, das ihm während der Selektion/Desinfektion am An-
kunftstag im KZ Auschwitz entrissen und unter Schmähungen höhnisch ver-
nichtet wurde.

- 2. **Den Willen zum Mut, unrechtmäßig Schuld auf sich zu laden**, den Be-
sitz seines Brotsackes – heimlich unter seinem Rock verbergend – demon-
strativ mit entschieden antrainierter Unschuldsmiene zum Appell vorzutre-
ten und ... zu siegen.

- 3. **Den Willen, den Eid zur Selbstverpflichtung für das Leben** bereits vor
der 1. Auschwitz-Nacht – sozusagen von einer Hand in die andere – sich
selbst versprechend: ‚Niemals in den Draht zu gehen!‘ abzulegen.

Das *Durchgangs-Stadium II* nach Erika Schuchardt mit den Spiralphasen 3.
Sph Aggression: „Warum gerade ich ...?“, 4. *Sph Verhandlung*: „Wenn ..., dann
muss aber ...“, 5. *Sph Depression*: „Wozu ..., alles ist sinnlos ...?“ – entspricht im
Sprachgebrauch Viktor E. Frankls seiner 2. Phase: „Das Lagerleben“.

In seinen Kapitel-Überschriften spiegeln sich alle Situationen des unvor-
stellbar großen ‚Ausleidens‘ im Lager – Aggression, Verhandlung und Dep-
ression – wider. Aber das unvorstellbar große Leiden kann sich kontextge-
bunden im KZ-Todeslager *nicht als nach außen* gerichtete Aggression, son-
dern muss sich vielmehr *als nach innen* gerichtete Panzerung ausleben, d.h.
die gesammelte Kraft der *Aggression* konzentriert sich auf den Aufbau eines
Schutzwalls der Abwehr im Sinne innerer *Apathie*. Entlang der Kapitelüber-
schriften werden wir Zeuge von Erika Schuchardts 3. *Sph Aggression*: „Warum
gerade ich ...?“ unter Viktor E. Frankls Titeln: *Apathie* (S. 41) – *Was weh tut* (S.
45) – *Der Hohn macht die Musik* (S. 46) – *Hunger* (S. 53) – *Sexualität* (S. 57) –
Gereiztheit (S. 102), daneben finden sich unter Erika Schuchardts 4. *Sph Ver-
handlung*: „Wenn ..., dann muss aber ...?“ Viktor E. Frankls Berichte unter den
Kapitelüberschriften *Die Träume der Häftlinge* (S. 52) – *Die Flucht nach innen*
(S. 63) – *Kunst im KZ* (S. 71) – *Lagerhumor* (S. 74) – *Zuchthäusler werden beneidet*
(S. 77) – *Glück ist, was einem erspart bleibt* (S. 79) – *Im Fleckfieber-Lager* (S. 82) –
Das Schicksal spielt Ball (S. 88) – *Flucht-Plan* (S. 94) bis hin zu Erika Schuchardts
5. *Sph Depression*: „Wozu ..., alles ist sinnlos ...?“ mit den Kapitel-Überschriften
Viktor E. Frankls *Wenn einem nichts mehr bleibt* (S. 65) – *Meditation im Graben*
(S. 67) – *Monolog im Morgengrauen* (S. 70) – *Sehnsucht nach Einsamkeit* (S. 85) –
Letzter Wille, auswendig gelernt (S. 91).

Dass Viktor E. Frankl – subjektiv als Betroffener, objektiv als Wissenschaftler
– diesem Ausgeliefertsein im KZ fraglos *alles* entgegengesetzt, und zwar eben
nicht etwa ‚fiktiv‘ für die Zukunft irgendwann einmal *danach*, sondern ganz
unmittelbar direkt und *konkret inmitten* der Situation, zeigt sein entschiede-
nes sinnbezogenes Handeln.



21. Abb.: Spiral-Treppe zu den Vatikanischen Museen und Bibliotheken, Rom 1932; KMI S. 280

Danach erscheint das *Ziel-Stadium III* nach Erika Schuchardt mit den Spiralphasen 6. *Sph Annahme*: „Ich erkenne jetzt erst ...!“, 7. *Sph Aktivität*: „Ich tue das ...!“ 8. *Sph Solidarität*: „Wir handeln ...!“ – im Sprachgebrauch Viktor E. Frankls als seine 3. Phase: „Nach der Befreiung aus dem Lagerleben“ bereits sinnorientiert – seiner Logotherapie entsprechend – als sein Wille zum Sinn bereits *inmitten* Frankls 2. Phase „Das Lagerleben“, werden die Übergänge zwischen Frankls Phasen fließend.

Entlang der Kapitel-Überschriften titelt Viktor E. Frankl demzufolge – analog Erika Schuchardts 6. *Sph Annahme*: „Ich erkenne jetzt erst...!“ – *Die innere Freiheit* (S. 106) – *Das Schicksal – ein Geschenk* (S. 110) – *Analyse der provisorischen Existenz* (S. 113) – *Spinoza als Erzieher* (S. 118) – desweiteren analog Erika Schuchardts 7. *Sph Aktivität*: „Ich tue das...!“ heißt es bei Viktor E. Frankl *Nach dem Sinn des Lebens fragen* (S. 124) – *Leiden als Leistung* (S. 127) – *Etwas wartet* (S. 128) bis zu Erika Schuchardts 8. *Sph Solidarität*: „Wir handeln...!“ bei Viktor E. Frankl *Ein Wort zur rechten Zeit* (S. 129) – *Psychologie der Lagerwache* (S. 134) – *Die Entlastung* (S. 144).

Fokussierend setzt Viktor E. Frankl dabei erneut die sinnsuchende Ich-Instanz, den ‚Willen zum Sinn‘ gezielt ein:

- **4. Den Willen zur Selbstdisziplinierung gegenüber dem Hunger – ,Magen-Onanie‘** – gelingt Frankl im qualvollen Sich-Absparen eines abendlichen Brocken Brotes für den schlimmsten Augenblick des Tages, dem Aufstehen vor Morgengrauen, erstarrt vor Kälte antretend zum Selektionsappell vor dem Dienstantritt in Eis und Schnee beziehungsweise vor der Entscheidung, weiter ins nächste Lager verschickt zu werden (a.a.O., S. 56f).

- **5. Den Willen, Tränen, Wut, Angst zu kanalisieren mit einem ‚Trick‘** – nämlich der Vision, sich durch Selbstdisziplinierung so in Schach zu halten, dass durch die fiktive Vorstellung: das Lager sei sein Forschungsfeld, er, der KZ-Häftling, ein auserwählter Proband, worüber er, der Forscher, objektiv in absehbarer Zeit auf Kongressen vorzutragen habe (a.a.O., S. XX).

- **6. Den Willen zur Überwindung der Apathie durch das öffentliche Sich-Stellen** in der ihm aufgezwungenen Rede vor 2500 Lagerinsassen – wie schon eingangs erwähnt.

- **7. Den Willen zur Disziplinierung durch Weisheit**, jeweils nur das zu sagen, was zwingend geboten war, also vom ‚Arzt‘, notfalls ‚Facharzt‘, aber

keinesfalls vom ‚Psychologen‘ zu sprechen und damit solange als möglich offen und allseits verfügbar zu bleiben (a.a.O., S. 48).

- **8. Den Willen zur Erhaltung und Stärkung schwindender Ich-Identität** durch lautstarken Hinweis auf seine neu erworbene Qualifikation eines ‚Erdarbeiters‘ im Schnellkurs von nur 3 Monaten, nicht ohne den ausdrücklichen humorvollen Verweis darauf, dass er, Viktor E. Frankl, den KZ-Aufseher, den ‚Capo‘, beglückwünschen wolle, lernte auch er dermaleinst in so kurzer Zeit eine Rückenmarkspunktion von ihm, dem Arzt, auszuführen (a.a.O., S. 51).

- **9. Den Willen, sich wider alle Vernunft dem Schmerz – psychisch wie physisch – bewusst auszusetzen zur Erhaltung menschenwürdiger Solidarität.** D. h. konkret Viktor E. Frankls spontanes Einspringen als Lasttier für einen behinderten Häftling, der unter der Last der Schwellen ins Wanken geratend, zu straucheln drohte und dadurch infolge der unausweichlichen Kettenreaktion drei weitere Häftlinge mit in den Tod durch Erschlagen hineingezogen haben würde (a.a.O., S. 47).

- **10. Den Willen, das letzte Testament zu verfassen** und es den Mithäftlingen aufzuerlegen, es auswendig zu lernen und es als letzte Botschaft an seine Frau Tilly zu übermitteln (a.a.O., S. 92).

Dieses exemplarisch dargelegte *Sinn-Handeln Viktor E. Frankls mitten im KZ* erschließt seinen ‚Willen zum Sinn‘ als Bejahung der Komplementarität im Sinne des inneren Reichtums aus der Krise. Das ist Viktor E. Frankls eigentliches Geschenk an uns: Die Kongruenz wie Interdependenz von Leben und Werk ‚im Lager‘ und ‚nach dem Lager‘, vom ‚Verlust des Sinns im Leid‘ und ‚Erschließung des Sinnes aus Leid‘. – „Leiden als Leistung“ – Diese Einheit von Sterben und Leben erfüllt sich auch im Pauluswort: „Als Sterbende und siehe, wir leben“, sie verifiziert meine *Komplementär-These: „Krise – auch ein verborgener Reichtum“*.

Viktor E. Frankls provokante Erkenntnis:

„... dass man dem Menschen im Konzentrationslager alles nehmen kann, nur nicht: die letzte menschliche Freiheit ... (a.a.O., S. 108)

... Die geistige Freiheit des Menschen ... lässt ihn auch noch bis zum letzten Atemzug Gelegenheit finden, sein Leben sinnvoll zu gestalten ... (a.a.O., S. 109)

... nämlich eben in der Weise, in der sich der Mensch zu dieser äußerlich erzwungenen Einschränkung seines Daseins einstellt ...

... wenn Leben überhaupt einen Sinn hat, dann muss auch Leiden einen Sinn haben ...

... Not und Tod machen das menschliche Dasein erst zu einem Ganzen ... Die Frage, die mich bedrängte...: Hat dieses ganze Leiden, dieses Sterben

rund um uns, einen Sinn? Denn, wenn nicht, dann hätte es letztlich auch gar keinen Sinn, das Lager zu überleben. Denn ein Leben, dessen Sinn damit steht und fällt, dass man mit ihm davon kommt oder nicht, ein Leben also, dessen Sinn von Gnaden eines solchen Zufalls abhängt, solch ein Leben wäre nicht eigentlich wert, überhaupt gelebt zu werden“ (a.a.O., S. 110).

Dazu im Einstein-Jahr 2005 auch Albert Einsteins Gedanke:

„Wer denn sein Leben als sinnlos empfindet, der ist nicht nur unglücklich, sondern auch kaum lebensfähig“.

So erschließt uns Viktor E. Frankl in seinen autobiographischen Quellen das Credo ‚Kopernikanischer Wende‘ zur Beantwortung der Sinnfrage. Allverständlich und jedermann bekannt beinhaltet das auch der altvertraute John F. Kennedy-Ausspruch in seinem staatsbürgerlichen Appell an die US-Amerikaner:

„Frage nicht, was dein Staat für dich tun kann, sondern frage dich selbst, was du für dein Land tun kannst.“

Analoges erschließt Frankl aus dieser veränderten Blickrichtung seiner ‚Kopernikanischen Wende‘, in der Sinnfrage:

„Frage nicht, was das Leben für dich als Sinn bereithält, sondern erlebe dich täglich und stündlich selbst als Be-fragter ...“

„Wir müssen lernen und die verzweifelten Menschen lehren, dass es eigentlich nie und nimmer darauf ankommt, was wir vom Leben noch zu erwarten haben, vielmehr lediglich darauf, was das Leben von uns erwartet.“ (a.a.O., S. 124f).

Dabei beruft er sich auf seinen Lehrer Spinoza:

„Zünftig philosophisch gesprochen könnte man sagen, dass er hier also um eine Art Kopernikanische Wende geht, und zwar, dass wir nicht mehr einfach nach dem Sinn des Lebens fragen, sondern dass wir uns selbst als die Befragten erleben, als diejenigen, an die das Leben täglich und stündlich Fragen stellt – Fragen, die wir zu beantworten haben, indem wir nicht durch ein Grübeln oder Reden, sondern nur durch ein Handeln, ein richtiges Verhalten, die rechte Antwort geben.

Leben heißt letztlich eben nichts anderes als Verantwortung tragen für die rechte Beantwortung der Lebensfragen, für die Erfüllung der Aufgaben, die jedem einzelnen das Leben stellt, für die Erfüllung der Forderung der Stunde ... So sind auch die Forderungen des Lebens an uns ganz konkret. Diese Konkretheit bringt das Schicksal des Menschen mit sich“ (a.a.O., S. 125).

Auto-/biographisch äußert sich der KZ-Häftling wie der Wissenschaftler Frankl dazu:

„Für uns im Konzentrationslager ... waren solche Gedanken das einzige, was noch helfen konnte ...“ (a.a.O., S: 126)

„... Tränen ... bürgen dafür, den Mut zum Leiden (zu haben) ...“

Er zitiert dazu beispielgebend die an ihn gerichtete Antwort eines Mithäftlings:

„... der einmal auf meine Frage, wie er denn seine (Hunger-)Ödeme zum Schwinden gebracht, eingestand: ‚Ich habe sie mir herausgeweint ... ‘“ (a.a.O., S. 127).

Unter Hinweis auf das alt vertraute Nietzsche-Wort:

„Wer ein ‚Wozu‘ zum Leben hat, erträgt fast jedes ‚Wie‘.“

Frankls ‚Kopernikanische Wende‘ zur Beantwortung der Frage nach dem Sinn eröffnet uns die *bejahte Annahme der Komplementarität* und damit den verborgenen Reichtum aus der Krise, mitten im Leben. Frankl verdichtet sein Credo in der Aussage über den Menschen, für die ich heute auf dem Jubiläumskongress unserem Jubilar danke und die ich uns allen mit auf den Weg geben möchte.

„Wir haben den Menschen kennengelernt ... Was also ist der Mensch?

Er ist das Wesen, das immer *entscheidet*, was es ist.

Er ist das Wesen, das die Gaskammern erfunden hat,

aber zugleich ist er auch das Wesen, das in die Gaskammern gegangen ist, – aufrecht – und ein Gebet auf den Lippen“ (a.a.O., S. 139).

Die Autorin:

Sie lehrt an der Universität Hannover Bildungsforschung und Erwachsenenbildung. Sie ist langjährige Synodalin der Evangelischen Kirche in Deutschland (1992-1990), Mitglied in ökumenischen Gremien des Weltkirchenrates in Genf, Vizepräsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission (1984-1996), im Gründungsvorstand der Bundes-Arbeitsgemeinschaft „Den Kindern von Tschernobyl“ und Mitglied des Deutschen Bundestages (1994-2002). Ihre zahlreichen, in viele Sprachen übersetzten Publikationen beziehen sich auf die Integrations-Pädagogik/-Andragogik, die Lebenswelt - und Frauenforschung, die Sterbegleitung und Bildungsforschung. Ihre Bücher „Warum gerade ich ...? – Leben lernen in Krisen, Leiden und Glaube“ (12. Auflage, Vandenhoeck u.Ruprecht, Göttingen 2006) und „Krisen-Management und Integration“, Doppelband mit DVD, 18 Film-Dokumentationen „Best Practice International“ (Bertelsmann, Bielefeld 2006) wurden ausgezeichnet.

Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Erika Schuchardt

Bismarckstr. 2

D-30173 Hannover

www.prof-schuchardt.de

info@prof-schuchardt.de

Berufen zum Sinn:

Viktor E. Frankls „Trotzmacht des Geistes“ –
Entscheidung zum Sinn, und Erika Schuchardts
„Chance: Krise – ein verborgener Reichtum“

ÜBERBLICK

VIKTOR E. FRANKL

* Wien 26.3.1905

Psychologie im Konzentrationslager
und in der Freiheit danach

ERIKA SCHUCHARDT

* Hamburg 29.1.1940

Krisen-Management-Interaktions-
modell zum Lernprozess Krisenver-
arbeitung in 8 Sphn aus weltweit
über 2000 Auto-/Biograph. 1Jhs.

MAXIME

Der Wille zum Sinn:

Kopernikanische Wende der Sinn- frage

Fragen wir nicht...

Erleben wir uns selbst als Befragte!

Handeln wir konkret!

Berufen zum Sinn:

Krisenverarbeitung wagen,

verborgenen Reichtum entdecken –
den Deus absconditus (verborge-
nen) auch als Deus revelatus (sich
offenbarenden Gott) erkennen -

KONVERGENZ-MODELL

Psychologische Reaktionen des
Häftlings im Konzentrationslager
und in der Freiheit danach

• **Modell in 3 Phasen**

1. Phase: „Die Aufnahme im Lager“

2. Phase: „Das Lagerleben“

Lernprozesse von Krisen *schon* und
noch nicht betroffener Menschen
weltweit aus über 2000 Auto-/
Biographien eines Jahrhunderts

• **Krisen-Management- Interaktionsmodell**

• **als Lernprozess Krisenverar- beitung in 8 Spiralphasen ex individuo durch III Stadien:**

I Eingangs-, II Durchgangs-,
III Ziel-Stadium:

1. Ungewissheit 2. Gewissheit -> I
3. Aggression

4. Verhandlung 5. Depression -> II

VIKTOR E. FRANKL

ERIKA SCHUCHARDT

3. Phase: „Nach der Befreiung aus dem Lager“

6. Annahme 7. Aktivität
8. Solidarität -> III

- **als komplementärer 3-Schritte-Prozess**
ex kollektivo
Stabilisierung <-> Integration <-> Partizipation

QUELLEN

1942:
**Ärztliche Seelsorge:
Grundlage der Logotherapie und
Existenzanalyse**
1942: 1. 'Manu-Skript' vor KZ beendet,
jedoch im KZ Auschwitz-Birke-
nau trotz erbittertem Widerstand
mit Hohn vernichtet
1944: 2. 'Gedächtnis-Skript' im KZ
als selbst verordnete Logo-
Therapie gegen sein Fleckfieber-
Delirium auf den Rückseiten von
Lager-Bestell-Zetteln skizziert
1945: 3. 'Manu-Skript' nach dem KZ
zurück in Wien als Habilitations-
schrift - als ‚Sinn zu überleben‘
nach dem Empfang der unerwar-
teten Nachricht vom Tod seiner
Frau Tilly - in nur wenigen Mona-
ten geschrieben
1946: verlegt - analog S. Freuds Buch –
bei Deuticke in Wien, ausverkauft
in den ersten 3 Tagen, zwischen
1946-1948 ca. 5 Auflagen;
gewidmet: „Meiner Frau Tilly in Auschwitz
verstorben“

1980:
Soziale Integration Behinderter
Erster Doppel-Band in der Reihe: Theorie
und Praxis der Erwachsenenbildung,
Westermann 1980
2003:
erw. neuer Titel der überarb.u. erw. 8.
Auflage
**Krisen-Management und
Integration. (Abkzg. KMI)
Doppel-Band mit DVD.**
**Band 1: Biographische Erfahrung
und wissenschaftliche
Theorie**
**Band 2: Weiterbildung als
Krisenverarbeitung**
DVD: • mit Jahrhundert-Biblio-
graphien
• mit 18 Film-
Dokumentationen
, Best Practice International'
Reihe: Theorie und Praxis der
Erwachsenenbildung - Bestseller
Anm.: ‚Bestseller der Reihe – Meilen-
stein in der pädagogischen Fachdiskus-
sion‘ (Der Hrsg.)
gewidmet: ‚In Verehrung und Dankbar-
keit meinem Vorfahren Dr. D. HERMANN
SCHUCHARD 31.5.1868-27.6.1923,
- Begründer der heute über 100-jährigen
,Stadt Gottes auf dem Berge‘, dem
Diakoniezentrum ‚HEPHATA‘:

VIKTOR E. FRANKL

ERIKA SCHUCHARDT

1945

Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager

diktiert in 9 Tagen und Nächten;
veröffentlicht unter der KZ-Häftlingsnummer 119104

1946 verlegt bei Jugend und Volk in Wien

Anm.: in Deutschland – anders als später in USA -Verkauf der 1. Aufl. schleppend, sodann 2. Aufl. makuliert; danach wachsender Erfolg durch Titeländerung und amerikanische Initiative

1949

erw. neuer Titel in der 4. Aufl.
**... trotzdem Ja zum Leben sagen.
Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager**

Aufgabe des Pseudonyms,
gedruckt unter dem Namen des Autors V.E. Frankl
dtv TB 30142 München, 24. Aufl. 2004
gewidmet: ‚Der toten Mutter‘

1946:

**Synchronisation in Birkenwald
Eine metaphysische Conférence**
veröffentlicht bis 1977 unter Pseudonym ‚Gabriel Lion‘ – des Vaters Vornamen und beider Eltern Insignien -,
dtv TB 30142 München, 24. Aufl. 2004
gewidmet: ‚Dem toten Vater Gabriel Li‘

‚TUE DICH AUF!‘ bei Treysa/Kassel sowie der 1. Bruderschaft, zugleich ein früher Verfechter der Erwachsenenbildung in Hessen -
und gewidmet meinen als Vorbilder wirkenden Eltern KARL 16.6.1894-30.1.1972 und ERNA 24.11.1906-31.3.1988‘ Schuchardt

1981

**Warum gerade ich...?
Leiden und Glaube**

Burckhardthaus-Laetare Verlag,
Gelnhausen 1981

1984

erw. neuer Titel der 4. Auflage
**Warum gerade ich...?
Leben lernen in Krisen.
Fazit aus über 2000 Lebensgeschichten eines Jahrhunderts
mit Bibliographie der über 2000 Lebensgeschichten von 1900 bis zur Gegenwart
alphabetisch gegliedert und annotiert**
4. überarb. u. erw. Auflage Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1984, **ausgezeichnet mit dem Literatur-Preis.**

gewidmet: ‚Seit der 2. Auflage gewidmet meiner Schwester ANNELIE STEGEMANN, geb. SCHUCHARDT 12.3.1944-14.8.1983, die an den Folgen eines tragischen Unglücksfalles verstarb, sowie ihren Kindern THORSTEN, TANJA, CHRISTIAN und ihrem Mann ULRICH,
- Phil. 4,4 - „Freuet euch in dem Herrn allewege ...“

VIKTOR E. FRANKL

ERIKA SCHUCHARDT

1959

1. englische Ausgabe in USA
From Death Camp to Existentialism.
A Psychiatrist's Path to a New Therapy.

Anm.: Maßgeblich gefördert durch Gordon W. Allport, President of the American Psychological Association

1963

erw. neuer Titel in der 2. Auflage:
**Man's Search for Meaning
An Introduction to Logotherapy**

Beacon Press Boston – Bestseller
Anm.: Library of Congress: „Eines der 10 erfolgreichsten Bücher in Amerika“ – 150 Auflagen mit 10 Mill. Exemplaren
2002

Frankl S. 84 und GW 2005 Band 1,
S. 16 als sein eigener Kommentar über den von ihm unerwarteten Bestseller

2002

**Was nicht in meinen Büchern steht
Lebenserinnerungen**

Beltz Taschenbuch Nr. 757
1. Aufl. 1995, 5. Aufl. 2002

2006

Info: siehe Bibliographie der logotherapeutischen Primär- und Sekundär-Literatur
Viktor-Frankl-Institut Wien
www.viktorfrankl.org

1989

1. englische Ausgabe in USA
**Why is this Happening to Me?
Guidance and Hope for those who Suffer.**

Augsbourg Fortress Publishing
House, Minneapolis/USA
Awarded the Price of Literature

2005

erw. neuer Titel:
Why me ...? Learning to Live in Crises

The Result of a Study of Life Stories covering a Century.
World Council of Churches, Geneva
2005 Awarded the price of Literature "Dass dieses Buch das wichtigste Handbuch, Lehrbuch ..."
www.wcc-coe.org/wcc/news/pubs/why-me-bibliogr.html

2006

**DVD: Chance:
Krise – ein verborgener Reichtum**
In den Medien: Funk, Fernsehen, Publikationen. Berlin 2006 und
www.prof-schuchardt.de/chance

2006

Info: siehe Bibliographie Krisen-Management:
Primärliteratur der deutschen Bibliographie der über 2000 Lebensgeschichten
• chronologisch • alphabetisch
gegliedert und annotiert sowie der Primär-/ Sekundär-literatur der Autorin
• unter www.prof-schuchardt.de/person/veroeffentlichungen/wissenschaft

VIKTOR E. FRANKL

ERIKA SCHUCHARDT

KONVERGENZ-MODELL

Psychologie im Konzentrationslager
und in der Freiheit danach

Krisen-Management-Interaktions-
modell zum
Lernprozess Krisenverarbeitung in
8 Sphn aus weltweit über 2000
Auto-/Biographien eines Jahrhun-
derts

Psychologische Reaktionen des
Häftlings im Konzentrationslager

Lernprozesse von Krisen
schon und *noch nicht* betroffener
Menschen weltweit

- Modell in 3 Phasen

- Krisen-Management-
Interaktionsmodell
 - als Lernprozess Krisenver-
arbeitung in 8 Spiralphasen
ex individuo
durch III Stadien
 - als komplementärer,
3-Schritte-Prozess
ex kollektivo
Stabilisierung, <-> Integration,
<-> Partizipation

1. PHASE:

I. EINGANGS-STADIUM:

Primär vom ‚Kopf‘ / ‚Geist‘
kognitiv-reaktiv *fremdgesteuert*

1. Spiralphase: Ungewissheit

‚Was ist eigentlich los...?‘

„Die Aufnahme im Lager“

2. Spiralphase: Gewissheit

‚Ja, aber das kann doch nicht sein..?‘

VIKTOR E. FRANKL

ERIKA SCHUCHARDT

KONVERGENZ-MODELL

2. PHASE:

„Das Lagerleben“

II. DURCHGANGS-STADIUM:

Primär vom ‚Herzen‘ / ‚Seele‘
affektiv-emotional *ungesteuert*

3. Spiralphase: Aggression

‚Warum gerade ich ...?‘

4. Spiralphase: Verhandlung

‚Wenn ..., dann muss aber ...?‘

5. Spiralphase: Depression

‚Wozu ..., alles ist sinnlos ...?‘

3. PHASE:

„Nach der Befreiung aus dem
Lager“

III. ZIEL-STADIUM

Primär v.d. ‚Hand‘-lung / ‚Leib‘
reflexiv-aktional *selbstgesteuert*

6. Spiralphase: Annahme

‚Ich erkenne jetzt erst ...!‘

7. Spiralphase: Aktivität

‚Ich tue das ...!‘

8. Spiralphase: Solidarität

‚Wir handeln ...!‘

VIKTOR E. FRANKL

ERIKA SCHUCHARDT

THESEN

Psychologie im Konzentrationslager und in der Freiheit danach

Hinweis: Text hervorhebung durch Frankl
,fett', durch die Autorin ,kursiv'

- **Das Schicksal – ein Geschenk**
(Frankl 2002, S. 110/GW 2005
Bd.1, S. 96)
- **Leiden als Leistung**
(Frankl 2002, S.127/GW 2005
Bd.1, S. 105)
- **Die Frage nach dem Sinn -
eine Art Kopernikanische
Wende:**
(Frankl 2002, S. 125/ GW 2005
Bd. 1, S. 104ff)
- **Analyse der provisorischen
Existenz**
(Frankl 2002, S. 113ff, S. 118/ GW 2005
Bd 1. S. 101f)
- **Eine Tragödie in einen Triumph
verwandeln**
(Frankl 1994)

Wir müssen *lernen* und *die verzweifelnden Menschen lehren*,
**dass es eigentlich nie und nimmer
darauf ankommt, was wir vom
Leben noch zu erwarten haben,
vielmehr lediglich darauf:
Was das Leben von uns erwartet!**

... dass *wir nicht* mehr einfach nach
dem Sinn des Lebens *fragen*,
sondern dass *wir uns selbst* als die

Krisen-Management-Interaktionsmodell zum

**Lernprozess Krisenverarbeitung in
8 SpHn aus weltweit über 2000
Auto-/Biographien eines Jahrhunderts**

- <-> **Basis-These:**
Man *ist* nicht behindert/marginalisiert,
man *wird* dazu gemacht, alltäglich
1000-fach durch die gesellschaftliche
Umwelt, lebenslang dazu verurteilt,
ein Behinderten-/Marginalisierten-Dasein
führen zu müssen.
(Schuchardt 2003, KMI Bd. 1, S. 125)
- <-> **Komplementär-These -
ex individuo:**
**Krise – auch ein verborgener
Reichtum**
Der von Krisen *schon* betroffene
Mensch ist eine Herausforderung
für die Gesellschaft
<-> Komplementär gilt:
Die Gesellschaft der *noch nicht*
betroffenen Menschen ist eine
Herausforderung für den *schon*
betroffenen Menschen
analog der Komplementarität im alten
Christus-Symbol sowie im Yin Yang
(Schuchardt 2003, KMI, Bd. 1, S. 25-32)
- <-> **Komplementär-These -
ex colectivo:**
**Krise – auch ein verborgener
Reichtum**

VIKTOR E. FRANKL

Befragten erleben, als diejenigen, an die das Leben täglich und stündlich Fragen stellt - Fragen, die wir zu beantworten haben, indem wir nicht durch ein Grübeln der Reden, sondern *nur durch ein Handeln*, ein richtiges Verhalten, die *rechte Antwort* geben. Leben heißt letztlich eben nichts anderes als: *Verantwortung tragen* für die rechte Beantwortung der Lebensfrage, für die Erfüllung der Aufgaben, die jedem einzelnen das Leben stellt, für die Erfüllung der Forderung der Stunde ...

... Nie kann die Frage nach diesem Sinn allgemein beantwortet werden – das Leben ... ist ... jeweils etwas konkretes, und so sind auch die *Forderungen* des Lebens an uns *jeweils ganz konkret*.

... die wahren Möglichkeiten... darin, was einer aus diesem Leben *im Lager* machte: ... ein *Vegetieren*... oder aber ein *inneres Siegen* (S.110)

ERIKA SCHUCHARDT

Soll Miteinander-Leben im Anderssein – Unity in Diversity – zum Aufbau einer globalen Gesellschaft nachhaltig gelingen, muss zwischen sozialen Entitäten Individuation in eigener Kulturalität erlernt, erschlossen, gelebt werden. -

<-> Komplementär gilt:
Soll zwischen sozialen Entitäten Individuation in eigener Kulturalität nachhaltig gelingen, muss Miteinander-Leben im Anderssein – Unity in Diversity – zum Aufbau einer globalen Gesellschaft erlernt, erschlossen und gelebt werden.

(Schuchardt 2003, KMI, BD. 1, S. 767ff)

• <-> **Komplementär-These -
ex spiritu:**

Krise – auch ein verborgener Reichtum

Geheilt allein macht noch nicht heil
- Heil ist mehr als Geheilt-Sein:
Krisenverarbeitung wagen, verborgenen Reichtum entdecken.
- Den Deus absconditus auch als Deus revelatus erkennen.

Den ‚abwesenden‘, verborgenen Gott -
pro se – auch als ‚anwesenden‘, sich offenbarenden Gott – pro me – erkennen.
So gibt es ein ansteckendes Heilsein
sog. un-heiler *schon* betroffener Menschen -

<-> Komplementär gilt:
So gibt es ein ansteigendes Un-Heilsein
sog. heiler *noch nicht* betroffener Menschen
(Schuchardt 2004, S. 13ff, 2005 Weltmissionskonferenz Athen, WCC Genf, 2006 i.V.)

„Sinn und Übersinn“ – Existenzanalyse und christliches Menschenbild

Dieser Jubiläumskongress führt unterschiedliche Professionen und Wissenschaften zusammen: Pädagoginnen/Pädagogen und Ärztinnen/Ärzte, Psychologinnen/Psychologen, Therapeutinnen/Therapeuten und Theologinnen/Theologen. Jede Profession blickt auf die Person und das Werk Viktor E. Frankls aus einer anderen Perspektive. Dies entspricht durchaus dem Geist der Logotherapie und Existenzanalyse. Viktor E. Frankl war nicht nur Arzt und Therapeut. Er war philosophisch gebildet. Er hatte ein intuitives Gefühl für Religion und war an theologischen Fragen interessiert. Er engagierte sich in sozialen Projekten und hatte durchaus eine künstlerische Ader.

Als Theologe interessiert mich Viktor E. Frankls Reaktion auf religiöse Fragen. Implizit und explizit äußert er sich dazu immer wieder in Interviews, Büchern und Vorträgen, z. B. in seinen „10 Thesen über die Person“ und in seinen „Anthropologischen Grundlagen der Psychotherapie“: „Die Person begreift sich selbst nicht anders denn von der Transzendenz her“ (Anthropologische Grundlagen, S. 114). Und Frankl fährt fort: „... der Mensch ist auch nur Mensch in dem Maße, als er sich von der Transzendenz her versteht ...“. In „homo patiens“ spricht Viktor E. Frankl explizit von der Geschöpflichkeit des Menschen und seiner Gott-Ebenbildlichkeit: „Entweder der Mensch versteht sich als Ebenbild Gottes – oder er missrät zum Zerrbild seiner selbst“ (S. 96).

In späteren Veröffentlichungen meidet Viktor E. Frankl den theologischen Transzendenzbegriff. Er spricht von „Selbsttranszendenz“ als anthropologischer Kategorie. In der Hingabe an eine Sache oder eine Person verwirklicht der Mensch sich selbst.

Im November 1982 habe ich Viktor E. Frankl geschrieben, dass für mich Selbsttranszendenz, Dereflexion und Gebet in einem inneren Zusammenhang stehen. Viktor E. Frankl antwortete daraufhin postwendend: „Die Verknüpfung von Gebet und Dereflexion sei eine „höchst originelle – dabei ebenso richtige wie wichtige! – gedankliche Beziehung ...“.

In seinem Buch „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ zitiert Viktor E. Frankl immer wieder aus dem „Hohen Lied der Liebe“ der Bibel und den Psalmen. Trotz seiner Scheu religiöse Gefühle zu äußern, berichtet Viktor E. Frankl über folgendes Erlebnis kurz nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager: „Dann gehst du eines Tages, ein paar Tage nach der Befreiung, übers freie Feld, kilometerweit, durch blühende Fluren ... Lerchen steigen auf,

schweben zur Höhe und du hörst ihren Hymnus und ihren Jubel, der da droben im Freien erschallt. Weit und breit ist kein Mensch zu sehen, nichts ist um dich als die Weite der Erde und der Himmel und das Jubilieren der Lerchen und der freie Raum. Da unterbrichst du dein Hinschreiten in diesen freien Raum, da bleibst du stehen, blickst um dich und blickst empor – und dann sinkst du in die Knie. Du weißt in diesem Augenblick nicht viel von dir und nicht viel von der Welt, du hörst in dir nur einen Satz, und immer wieder denselben Satz: 'Aus der Enge rief ich den Herrn, und er antwortete mir im freien Raum.' Wie lange du dort gekniet hast, wie oft du diesen Satz wiederholt hast –, die Erinnerung weiß es nicht mehr zu sagen ... Aber an diesem Tage, zu jener Stunde begann dein neues Leben – das weißt du. Und Schritt für Schritt, nicht anders, trittst du ein in dieses neue Leben, wirst du wieder Mensch" (Seite 143).

Im Laufe seines Lebens ist Viktor E. Frankl immer wieder die Gretchenfrage gestellt worden: „Wie hältst du es mit der Religion?“ Die Antworten sind typisch für ihn:

- 1 Viktor E. Frankl zeigt eine gewisse Zurückhaltung, über seinen Glauben zu sprechen. In einem Gespräch mit Karl-Heinz Fleckenstein sagte er einmal: „Ich war 15 Jahre alt, als ich innerlich definierte: Gott ist der Partner unserer intimsten Selbstgespräche. Sind diese Selbstgespräche wirklich Selbstgespräche oder eigentlich Zwiegespräche mit einem anderen, mit dem ganz anderen?“ Im Interview beantwortet Viktor E. Frankl diese Frage nicht. Im Konzentrationslager, in tiefster Erniedrigung und Verzweiflung, adressiert Viktor E. Frankl seine Gedanken an ein Du.
- 2 Viktor E. Frankl äußert immer wieder hohen Respekt vor religiösen Menschen, die ihren Glauben im Dienst der Nächstenliebe leben. Er kritisiert deutlich die Psychoanalyse Sigmund Freuds, der die Religion als „kollektive Zwangsneurose“ abwertet. Pointiert setzt Viktor E. Frankl dagegen: „Die Zwangsneurose ist die seelisch erkrankte Religiosität“ (Der unbewusste Gott, Seite 63).
- 3 Viktor E. Frankl lehnt die Vermischung von Religion und Psychotherapie ab. Er unterscheidet deutlich die ärztlichen Bemühungen von der priesterlichen Seelsorge.

Im Folgenden gehe ich nun auf die anthropologischen Grundlagen der Logotherapie ein, entfalte dann Aspekte des christlichen Menschenbildes und bedenke zum Schluss, was Logotherapie und kirchliche Seelsorge unterscheidet, aber auch verbindet.

1 Die Anthropologischen Grundlagen der Logotherapie

Wie keine andere Richtung der Psychotherapie legt die Existenzanalyse ihr Menschenbild offen. Die nun folgenden 10 Thesen fassen die Anthropologie Viktor E. Frankls zusammen:

1 Der Mensch – Einheit von Leib, Seele und Geist

2 Die geistige Dimension zeichnet den Menschen aus

Die „Trotzmacht des Geistes“ ermöglicht die Selbstdistanzierung. Viktor Frankl bezeichnet es als sein psychotherapeutisches Credo, dass das Geistige im Menschen von körperlichen Umständen und seelischen Zuständen abrücken kann.

3 Der Entscheidungscharakter menschlicher Existenz

Der Mensch als Person ist kein faktisches, sondern ein fakultatives Wesen. Jeder Mensch ist einmalig und einzigartig. (Vgl. Karl Jaspers: „Menschsein ist entscheidendes Sein.“)

4 Die Fähigkeit zur Selbsttranszendenz

Der Mensch wird Mensch in der Hingabe an eine Aufgabe oder eine Person. (Vgl. Rabbi Hillel: „Wenn nicht ich – wer denn? Wenn nicht jetzt – wann denn? Aber wenn nur für mich – was bin ich?“)

5 Die Fähigkeit zur Selbstdistanzierung

Ex-istieren heißt aus sich selbst heraustreten, sich selbst gegenüberreten.

6 Der Wille zum Sinn

Gegenüber der Freudschen Psychoanalyse (Wille zur Lust) und gegenüber der Individualpsychologie Alfred Adlers (Wille zur Macht) betont die Existenzanalyse den „Willen zum Sinn“ als primäre Motivation.

7 Freiheit als Möglichkeit menschlicher Existenz

Der Mensch ist bedingt durch Erbanlagen, Erziehung und kulturelle Einflüsse, aber er ist nicht bestimmt.

8 Der Mensch ist frei zur Verantwortung

„Freiheit von“ ist für Viktor E. Frankl nur die halbe Wahrheit. Pendant der Freiheit ist das „Verantwortlichsein“.

9 Menschsein bedeutet auch Passion

Den „homo sapiens“ ergänzt Viktor E. Frankl um den „homo patiens“, den leidenden Menschen. Zum Imperativ: „Wage zu wissen!“ stellt er den Imperativ: „Wage zu leiden!“.

10 Schuld und Tod

Neben dem Leiden gehören Schuld und Tod zur „tragischen Trias“ des Menschseins. Unter Schuld versteht Viktor E. Frankl keine subjektiven Schuldgefühle, sondern die zur Condition humaine gehörende Existenzschuld. Der Mensch muss sich seinem Scheitern und seiner Schuld stellen.

Diese Grundzüge der Existenzanalyse sind die Basis für die therapeutische Praxis der Logotherapie. In seiner Arbeit als Psychiater und Psychotherapeut geht Viktor E. Frankl von diesen Grundlagen aus. Er appelliert an die „Trotzmacht des Geistes“, aktiviert den „Willen zum Sinn“, konfrontiert Menschen mit ihrem „Verantwortlichsein“ und ermutigt Patientinnen und Patienten auch im Leiden Sinnmöglichkeiten zu entdecken.

Noch eindrucksvoller als Viktor E. Frankls therapeutische Praxis ist sein persönliches Vorbild. Ich erinnere an seine Leiden im Konzentrationslager in Auschwitz und in drei weiteren Konzentrationslagern. Seine erste Frau stirbt im Alter von 25 Jahren in Bergen-Belsen. Seine Mutter stirbt in einer Gaskammer in Auschwitz. Auch sein Vater und sein Bruder kommen im Konzentrationslager qualvoll ums Leben. Kurz nach seiner Entlassung schreibt Viktor E. Frankl über seine Erfahrungen im Konzentrationslager. Er beschreibt, wie er an einem Abend seinen Mitgefangenen Mut zuspricht, obwohl er selbst hungrig und müde ist. Trotz der wenig aussichtsreichen Situation sagt er seinen Kameraden, dass er die Hoffnung nicht aufgibt. Er zeigt unwahrscheinliche, aber doch mögliche Perspektiven auf: „Denn kein Mensch wisse die Zukunft, was ihm vielleicht schon die nächste Stunde bringe. Und wenn wir uns auch keine sensationellen Ereignisse für die nächsten Tage erwarten dürfen – wer könnte es besser wissen als wir, mit unserer Lagererfahrung –, dass sich oft plötzlich irgend eine große Chance ergibt, zumindest für den Einzelnen: Eine unvermutete Einreihung in einen kleinen Transport zu einem Sonderkommando mit besonders günstigen Arbeitsbedingungen, oder dergleichen Dinge, wie sie nun einmal die Sehnsucht und das höchste „Glück“ eines Lagerhäftlings ausmachen.“

Nach diesem Hinweis auf die offene Zukunft erinnert Viktor E. Frankl sich selbst und seine Mitgefangenen an Freude und positive Erfahrungen in der Vergangenheit: „Was wir in der Fülle unseres vergangenen Lebens, in dessen Erlebensfülle verwirklicht haben, diesen inneren Reichtum kann uns nichts und niemand nehmen.“

Zum Schluss seiner therapeutischen Ansprache weist Viktor E. Frankl seine Kameraden auf Sinnmöglichkeiten im Leiden hin: „Ich erzähle meinen Kameraden (die ganz still dalagen und sich kaum rührten, höchstens ab und

zu ein ergriffenes Seufzen hören ließen) davon, dass menschliches Leben immer und unter allen Umständen Sinn habe, und dass dieser unendliche Sinn des Daseins auch noch Leiden und Sterben, Not und Tod in sich mit einbe-greife. Und ich bat diese armen Teufel, die mir hier in der stockfinsternen Bar-acke aufmerksam zuhörten, den Dingen und dem Ernst unserer Lage ins Gesicht zu sehen und trotzdem nicht zu verzagen, sondern im Bewusstsein, dass auch die Aussichtslosigkeit unseres Kampfes seinem Sinn und seiner Würde nichts anhaben könne, den Mut zu bewahren. Auf jeden von uns, sag-te ich ihnen, sehe in diesen schweren Stunden und erst recht in der für viele von uns nahenden letzten Stunde, irgend jemand mit forderndem Blick her-ab, ein Freund oder eine Frau, ein Lebender oder ein Toter – oder ein Gott. Und er erwarte von uns, dass wir ihn nicht enttäuschen und dass wir nicht armselig, sondern stolz zu leiden und zu sterben verstehen!“

In dieser kurzen Ansprache übt Viktor E Frankl ärztliche Seelsorge. Drei Aspekte seiner Anthropologie leuchten hier auf:

- 1 Die menschliche Möglichkeit, trotz äußerst widriger Lebensumstände „Ja zum Leben zu sagen“.
- 2 Die Fähigkeit zur Selbstdistanzierung.
Viktor E. Frankl selbst ist müde, hungrig und gereizt. Er transzendiert seine Befindlichkeit und wächst über sich selbst hinaus.
- 3 Der Wille zum Sinn.
Viktor E. Frankl mutet seinen müden und hungrigen Mithäftlingen sein Credo zu: „Ich glaube, dass Leben Sinn birgt unter allen Umständen und in allen Situationen“.

2 Aspekte des christlichen Menschenbildes.

Innerhalb der theologischen Anthropologie wurden im Laufe der Kirchenges-
chichte immer wieder neue Akzente gesetzt. In den ersten Jahrhunderten
nach Christi Geburt steht die Frage im Vordergrund: „Wie finde ich Erlö-
sung? Wie erlange ich Unsterblichkeit?“

Im Mittelalter, mit seinen verheerenden Seuchen, wie der Pest, und den
vielen kleinen und großen Kriegen, erfassen die Menschen tiefe Unsicherheit
und Angst. Sündenbewusstsein verdunkelt das Lebensgefühl. In der Zeit der
Reformation und der Renaissance erfolgt eine neue Selbstbesinnung auf die
Stellung des Menschen vor Gott und in der Welt. Der Mensch wird als Gottes
Geschöpf gesehen, durchaus mit seinen dunklen Seiten der Sünde und der
Schuld, aber auch mit seinen großartigen Möglichkeiten.

Die Aufklärung, mit ihrer Betonung der Autonomie des Menschen, beeinflusst auch die neuzeitliche Theologie. Gerade die liberale Theologie versucht eine Versöhnung von Denken und Glauben, Wissenschaft und Religion, Anthropologie und Theologie. Durch diese bewegte Geschichte hindurch, haben sich vor dem Hintergrund der biblischen Schöpfungsgeschichte und der Person Jesu Christi, folgende Aspekte des christlichen Menschenbildes durchgehalten:

- 1 Der Mensch ist Geschöpf Gottes – sein Ebenbild.
In der Schöpfungsgeschichte heißt es: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ In der Hingabe an Gott und die Mitgeschöpfe findet der Mensch seine Bestimmung – Sinn und Ziel seines Lebens.
- 2 Die Lebenskraft Gottes, sein Geist wirkt im Menschen.
In der Schöpfungsgeschichte lesen wir, dass Gott dem Menschen seinen Odem, seinen Geist einhaucht. Im Neuen Testament der Bibel wird den Gläubigen der Beistand des Heiligen Geistes zugesagt.
- 3 Die Sünde verdunkelt das menschliche Herz.
Der biblische Mythos vom Sündenfall „verdichtet“ die Entfremdung des Menschen von Gott und von seinen Mitmenschen.
- 4 Der Mensch ist vor Gott verantwortlich.
Im Gleichnis vom „Weltgericht“ erzählt Jesus vom Verantwortlichsein des Menschen. Er selbst identifiziert sich mit den Armen und Schwachen: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matth. 25, 31–46).
- 5 Menschliches Leben ist gefährdet und hinfällig.
In den Psalmen beklagen die Beter, dass ihre Gebeine verschmachten und ihre Seele dürstet. Der „Prediger“ im Alten Testament reflektiert die Vergänglichkeit des Lebens. Der leidende Gottesknecht, Hiob und Christus ringen mit den existenziellen Fragen, die den homo patiens herausfordern.
- 6 Menschsein ist im Werden.
Menschliches Leben ist ein krisenhafter Prozess, voller Ambivalenzen. Abschied und Aufbruch sind immer wieder neu zu bewältigen. (Vgl. das biblische Motiv vom wandernden Gottesvolk.)
- 7 Mensch sein geht im Vorhandenen nicht auf.
Die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten und die Freude auf das „Himmlische Jerusalem“ eröffnen neue Sinnperspektiven. (Vgl. Franks Rede vom „Über-Sinn“.)

Wie verhält sich dieses theologische Menschenbild zur Existenzanalyse? In dem bereits erwähnten Interview mit Karl-Heinz Fleckenstein sagt Viktor E. Frankl wörtlich: „Ich kann zu großen Teilen die Anthropologie des Christentums glatt unterschreiben – auch wenn ich nicht ein Jota von seiner Theologie zu unterschreiben vermöchte.“ Es gibt neben Unterschieden auch viele Berührungspunkte. Das biblische Menschenbild qualifiziert den Menschen als Ebenbild Gottes und begründet so seine unverlierbare Würde, unabhängig von Rasse, Religion, sozialer Stellung, Erfolg oder Misserfolg. Mit dem Begriff der Selbsttranszendenz nähert sich die Existenzanalyse dieser theologischen Perspektive. Die These, dass der Mensch sein Leben verantworten muss, verbindet Theologie und Existenzanalyse. Sie unterscheiden sich bezüglich des „wovor“ der Verantwortlichkeit. Für die Existenzanalyse ist das Gewissen sozusagen der „innere Gerichtshof“. Der gläubige Mensch rechnet damit, dass er vor Gott, bzw. vor Christus, Rechenschaft über sein Leben abzulegen hat.

Die tragische Trias „Leid, Schuld und Tod“ betonen biblische und existenzanalytische Anthropologie. Für den Apostel Paulus ist der Tod der „Sünde Sold.“ Martin Luther interpretiert die Sünde des Menschen als „Selbstverkrümmung“ und Entfremdung vom Grund des Lebens. Logotherapeutisch gesprochen, verweigert der in sich verkrümmte Mensch seine Selbsttranszendenz.

Sehr nahe beieinander liegen Existenzanalyse und christliches Menschenbild in ihrer Deutung des menschlichen Leidens. Wie dargelegt, betont Viktor E. Frankl die mögliche Sinnfindung auch im Leiden. Hier spielt bei ihm die Verwirklichung von „Einstellungswerten“ eine große Rolle. Der christliche Glaube seinerseits hofft darauf, dass weder Hohes noch Tiefes, weder Tod noch Leben ihn von der Liebe Gottes trennt. Wie leidvoll und elend die äußeren Lebensumstände auch sein mögen, der christliche Glaube vertraut auf die Nähe Gottes und hofft auf die Perspektive, dass Gott in der neuen Schöpfung alle Tränen abwischen wird. Im Leiden Jesu Christi erkennt die christliche Anthropologie den Passionscharakter menschlichen Lebens.

3 Logotherapie und kirchliche Seelsorge

Wie dargelegt, ist die Logotherapie offen für die religiöse Sinnfindung. Der Glaube wiederum motiviert dazu, sich den Aufgaben Lebens unter den Vorzeichen der Hoffnung und im Geist der Liebe zu stellen. Für Viktor E. Frankl liegt der Endpunkt des existenzanalytischen Weges „auf der Linie“ zum Religiösen hin. Freilich intendiert die Logotherapie nicht die religiöse Sinnfin-

dung, sondern eröffnet unter Umständen als Effekt den Zugang zu lebendiger Religiosität. Aufgabe der Therapie ist es nach Viktor E. Frankl, das Zimmer der Immanenz so einzurichten, dass die Tür zur Transzendenz nicht verstellt wird.

Logotherapeutisches und seelsorgerliches Handeln stehen nicht im Gegensatz, sondern ergänzen sich. Auch die Seelsorge wird oft zur Sinn-Sorge. Sie hält Sinnzweifel und Trüb-Sinn mit aus, motiviert zur Sinnsuche, korrigiert offensichtlichen Un-Sinn, ermutigt zur Verwirklichung von entdeckten Sinnmöglichkeiten, nimmt Leiden ins Gebet, verweist auf den umfassenden Sinnhorizont des Glaubens und geht davon aus, dass alle Sinnerfahrungen im Hier und Jetzt nicht aufgehen. Mit seinem Grenzbegriff des „Über-Sinnes“ nähert sich Viktor E. Frankl diesem religiösen Sinnverständnis. Von der Sinnfahndung der Logotherapie kann die Seelsorge zweierlei lernen: Es ist durchaus sinn-voll mit dem Patienten nach dem sogenannten „kleinen Sinn“ zu fahnden. Auch die kirchliche Seelsorge motiviert dazu, das Leben durchaus eigen-sinnig zu gestalten, sich dem Nächsten zuzuwenden und die Schöpfung zu bewahren.

In seinem Roman „Katzenwiege“ beschreibt Kurt Vonneguts auf seine Weise die Konvergenz von Logotherapie und kirchlicher Seelsorge. Nach seiner Erschaffung fragt Adam Gott höflich: „Was ist nun der Zweck von alledem?“ Gott antwortete: „Muss denn alles einen Zweck haben?“ „Aber ja doch“ – sagte Adam. „Dann überlasse ich es dir, für all das einen Sinn zu finden“, meinte Gott und ging.

Der Autor

Der Autor wurde 1951 in Neuendettelsau geboren, ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. 1977 bis 1979 Vikar in München-Haidhausen. 1979 Gemeindepfarrer in Trogen (Dekanat Hof). 1983 bis 1985 Ausbildung zum Logotherapeuten am Institut für Logotherapie und Existenzanalyse in Wien. 1984 Theologischer Referent für Sonderseelsorge im Evang.-Luth. Landeskirchenamt München. 1985 Promotion über „Sinnorientierte Seelsorge“ an der Universität Erlangen. 1990 Leiter der Evang.-Luth. Landvolkshochschule Pappenheim. Seit September 1997 Regionalbischof im Kirchenkreis Nürnberg.

Dr. theol. Karl-Heinz Röhlin

Schulenburgstr. 13
90473 Nürnberg
0911-358738

Zur Spanne zwischen Ja und Nein

Grundsätzlich stimmt es: das Leben ist zu bejahen, auch wenn vielleicht ein "trotzdem" zu überwinden ist. Allerdings kennen wir Therapeuten kritische Lebenssituationen aus den Biographien unserer Patienten, sogar aus eigenen Erfahrungen, in denen wir eine Entscheidung zu einem "Nein" akzeptieren und darüber hinaus verständnisvoll nachvollziehen müssen. Deshalb ist das Wort "Leben" im Franklschen Leitsatz für unsere Tagung etwas aufzufächern. Wenn ich das große Wort "Leben" ein bißchen persönlicher nehme und "mein Leben" oder weiter "meine derzeitige Lebenslage" meine, kommen schon ein paar Widersprüche auf. Wenn ich mich schon zu einem grundsätzlichen "Ja" für das Leben überhaupt bekenne, muß ich noch längst nicht alle Lebensvorgänge und Etappen unkritisch bejahen und damit blindlings ertragen. Manchmal ist ein entschiedenes "Nein" erst die Garantie dafür, daß ein freies und frohes "Ja" wieder möglich wird.

Zwischen den Polen "Ja" und "Nein" im menschlichen Leben spielt sich eine vielgestaltige dialektische Dynamik ab, je nach Konstellation der Umstände und der individuellen Einstellungen der Beteiligten. Wenn der Mensch nach Frankl ein "entscheidendes Wesen" ist, kann er sich prinzipiell auch für ein "Nein" entscheiden. Es wäre eine fast heimtückische Ironie des Daseins, wenn die Parole letztlich lauten würde: Du darfst Dich zwar für ein "Nein" entscheiden, aber nimm lieber das "Ja", denn das "Nein" wird am Ende bestraft! Zwar ist ein befreiendes "Ja" zum Leben wohl das Schönste, das wir erleben können, doch diese Freiheit hat nur dann diesen einmaligen Stellenwert, wenn es zugleich das "Nein" als fundamentale Alternative gibt. Die Fähigkeit zur freien Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten, aber auch eindeutigen Notwendigkeiten, begleitet unsere Lebensführung von Anfang an. Unsere Zukunft hängt ebenso in hohem Maße von eigenen Entscheidungen ab, zumindest was unsere Einstellung zu den Dingen betrifft.

Das Entscheidungsverhalten der Menschen ist ein Thema für die Philosophie; für den Einzelnen bedeutet es einen individuellen Selbsterkenntnisprozeß mit ganz praktischen Konsequenzen. Für die Menschheit ist die Funktion der Entscheidungsfreiheit ein großer Fortschritt im Entwicklungsprozeß, allerdings ist damit für jeden Einzelnen auch eine schwere Bürde erwachsen: denn wenn sich der Mensch nicht selbst entscheidet, dann entscheiden andere über ihn. So kann ich mich in einer bestimmten Situation nur für einen gangbaren Weg entscheiden; damit habe ich mich automatisch gegen den jeweils anderen entschieden. Beide Möglichkeiten gehen nicht gleichzeitig nebeneinander her, allenfalls nacheinander. In zwischenmenschlichen Beziehun-

gen können sich die individuellen Entscheidungen der einzelnen Partner konflikthaft überschneiden; dann wird ein gemeinsamer Weg beider Interessen neu zu entscheiden sein.

Im gesellschaftlichen Rivalitätsprozeß und damit im sogen. "Lebenskampf" gibt es kein Vakuum: was ich mir nicht selbst besorge, das besorgen sich die anderen; was ich verpasse, kann ich nur selten nachholen; was ich falsch mache, kann ich oft nicht mehr korrigieren.

Überhaupt erfolgen menschliche Entscheidungen im ersten Schritt als "entweder-oder", erst im zweiten Schritt sind sinnvolle Kompromißbildungen möglich und meist sogar nötig.

Im Behandlungskonzept von Logotherapie und Existenzanalyse nach Frankl ist das Entscheidungsverhalten des einzelnen Menschen, in diesem Falle des Patienten, das zentrale Thema. In einem "Sokratischen Dialog" kommt es darauf an, die individuelle Wertordnung und die Funktionshierarchie des Betroffenen herauszufinden. Diese muß erst auf Echtheit und Stimmigkeit geprüft werden, es muß die "Spreu vom Weizen" gesondert sein, um folgende Einschätzungen treffen zu können: was gehört zum tiefen Wesen dieses Menschen, also zum Kern, und was ist durch die Umwelt aus ihm gemacht worden. Das ist in sehr vielen Fällen schwierig und kann nur in einem empathisch-partnerschaftlichen Gespräch mit weitgehender Ehrlichkeit sowie einem schrittweisen Reifungsprozeß erreicht werden.

Viele Menschen haben es einfach schwer und kommen mit ihrem Leben nicht zurecht. Andere machen es anderen schwer. Diejenigen von ihnen, die als Kranke oder Sich-krank-Fühlende in den Sprechstunden von uns Therapeuten erscheinen, haben häufig nach langen Mühen den ersten Schritt getan, um Hilfe zu suchen. Dann kommt es darauf an, daß wir Behandler gerüstet sind, das wirklich Sinnvolle im Einsatz für diese Menschen zu tun. Zumindest dürfen wir ihnen nicht durch unzweckmäßige Methoden noch weiter schaden, was leider nicht selten geschieht und eine Gefahr jeder Psychotherapie darstellt. Schließlich ist der Therapeut ein Mensch wie jeder andere, mit eigenen Fehlern und Schwächen, wenn er auch die Begegnung mit Kranken aus Überzeugung gesucht hat.

Logotherapie und Existenzanalyse in ihrer ureigenen Form bieten einen sinnvollen und praktikablen Weg als Einstieg zum psychotherapeutischen Handeln an. Sie ermöglichen in Einzelfällen schon eindringliche heilsame Veränderungen. Meist aber können und sollten sie als Basistherapie eingesetzt werden; sie bilden ein tragendes Fundament für den Auf- und Einbau weiterer psychologischer Taktiken. Mit Recht wird heute von einer integrativen Psychotherapie gesprochen. Es geht weniger um den Streit von Schul-

meinungen als vielmehr um die Auswahl der therapeutischen Methodik, die für den jeweiligen Patienten von heilsamem Nutzen sein kann. Auch wenn wir unsere Logotherapie als "Höhenpsychologie" bezeichnet haben, kommen wir in der Behandlungspraxis nicht ohne "Tiefe" aus. Umgekehrt gilt das natürlich genauso, es geht um einen wechselseitigen dynamischen Entwicklungsprozeß.

Ein *Fallbeispiel* soll die Problematik näher beschreiben: Seit 2 1/2 Jahren habe ich ein Ehepaar in Behandlung: vorrangig finden Einzelgespräche im Abstand von 3 bis 4 Wochen statt, mehrfach auch gemeinsame Paartherapien. Beide Partner arbeiten als Lehrer an höheren Fachschulen. Zur Familie gehören noch 2 Söhne. Der Mann ist 44 Jahre alt, seine Frau ist 6 Jahre älter. Sie sind seit 20 Jahren verheiratet. Lange Zeit bestand eine liebevolle Beziehung, die für den Freundeskreis fast beispielhaft war. Beide hatten sich in der Studienzeit kennengelernt: er bewunderte ihre Fürsorglichkeit und Geselligkeit, sie seine Begabung und Konsequenz. Kurz vor Weihnachten 2002 brach eine schon etwas länger schwelende Ehekrise aus; das Blatt hatte sich gewendet.

Die Frau erschien mit der Bitte um Hilfe. Sie kam vor Jahren schon einmal aus anderem Anlaß in meine Sprechstunde. Jetzt hatte ihr Mann ihr offenbart, daß er seit 1 1/2 Jahren einen periodischen Kokain-Mißbrauch betreibt. Für sie kam das Bekenntnis unvermutet; allerdings wußte sie, daß er schon jahrelang Alkoholexzesse veranstaltet.

Seine Arbeitsstelle liegt in einer anderen Universitätsstadt, so daß er seit Jahren nur zu den Wochenenden nach Hause kommt. Anfangs lehnte der Mann therapeutische Hilfe ab, erschien aber 1/4 Jahr später von sich aus in der Sprechstunde.

Die Ehe der beiden erlebte in den folgenden 2 Jahren förmlich ein Wechselbad der Gefühle, Ausbrüche von Liebe und Haß, Abhängigkeit und Befreiung, Fürsorge und Ablehnung, Vertrauen und Zweifel wechselten sich ab. Eine erneute Zuspitzung entstand, als der Mann sich dazu bekannte, er habe 1 1/2 Jahre lang eine Geliebte aus der Drogenszene gehabt, eine Ausländerin. Allerdings starb diese in der Folgezeit bei einem Autounfall.

Die Beziehung der Ehepartner war in den letzten Jahren einseitig festgefahren: die Frau übernahm immer mehr die Kontrolle und Dominanz, während er sich zunehmend leiten ließ. Je mehr sie fragte und drängte, desto mehr zog sich der Mann in Ausreden und Schwindeleien zurück. Das Verhalten des jeweils Anderen, das in der Anfangszeit der Liebe bewundert wurde, störte im weiteren Verlauf immer mehr und wurde als Schwäche gedeutet; es war beiden Partnern nicht gelungen, einen dynamischen Rollenwechsel un-

ter harmonischer Einbeziehung der jeweiligen Gegensätze zu erreichen. Der Mann "träumte" in seinem Kokain-Rausch von einem Schweben über der Welt der kleinen Nützlichkeiten und einer spannungsreichen Sexualität. Die Frau strebte ein Leben in einer strukturierten Ordnung mit Erfolgen durch Leistung und einer kameradschaftlichen Geselligkeit an.

Zur psychotherapeutischen Konstellation in dieser Familienberatung ist folgendes bemerkenswert: der Mann schwärmte förmlich von der Logotherapie, völlig ohne mein Zutun und lange vor Behandlungsbeginn. Er hatte die Bücher von Elisabeth Lukas gelesen und brachte mir später 'mal 2 Kassetten von Interviews mit ihr mit. Überhaupt interessierte ihn Philosophie; mehrfach äußerte er den Wunsch, in ein buddhistisches Kloster einzutreten. Gleichwohl half ihm das ganze Wissen über Sinn und Geist letztlich nicht. Er kannte viele Lebensweisheiten auswendig, konnte sie aber nicht umsetzen. Die Frau hingegen vertiefte sich zunehmend in die seelische Analyse ihres Partners, suchte seine Motive zu entschlüsseln, erwartete auch vom Therapeuten tiefgründige Antworten und Zukunftsaussichten. Über eigene Krisen dachte sie weniger nach.

Schließlich stellte sich folgendes heraus: der Mann mußte über eine tiefenpsychologische Methode seine widersprüchliche und unerfüllte Triebstruktur kennen und steuern lernen, bevor er zu geistreichen Höhenflügen gelangt. Sie wiederum mußte das ständige Graben und Wühlen in der Vergangenheit aufgeben bzw. hinüberführen in eine perspektivisch-sinnzentrierte Übersicht und Weltsicht mit logotherapeutischer Ausrichtung.

Seit 1/4 Jahr hat das Ehepaar wieder weitgehend Frieden und Gemeinschaftssinn erreicht. Die dramatischen Eskapaden kommen zur Ruhe. Das Lebenskonzept beider Partner hat sich erweitert.

Logotherapeutische Existenzanalyse eignet sich nach meiner über 40 Jahre währenden Erfahrung sehr gut als Basis-Psychotherapie für einen eindringlichen prompten Einstieg in psychologische Behandlung überhaupt.

Der Aufbau spezieller methodischer Konzepte anderer Schulen ist sinnvoll und fast immer kompatibel, wenn orthodoxes Klammern ausgeschlossen wird.

Logotherapie bietet eine Garantie für die ganzheitliche und komplexe Würdigung aller Dimensionen menschlichen Lebens. Neben der "nackten" Existenz des Menschen kommt nicht nur seine soziale, sondern schließlich auch seine geistige Existenz zur Sprache. Neben dem "triebhaft Unbewußten" wird auch das "geistig Unbewußte" nach Frankl einbezogen.

Die beiden methodischen Anregungen, die "paradoxe Intention" und die "Dereflexion", werden am besten als eine Schrittfolge angesehen. Mit der

„paradoxen Intention“ wird ein „Frieden“ mit dem Symptom initiiert; das jeweilige Symptom sollte nicht als „Feind“ bekämpft, sondern eher als „störrischer Bruder“ angenommen und entschlüsselt werden; es erhält letztlich die Botschaft für den ungelösten Widerspruch der inneren Natur des Menschen, den es zu klären gilt. Im 2. Schritt, also nicht vorschnell, kann mit der „Dereflexion“ die Loslösung vom eigenen Leid und die Zuwendung zur Welt und näheren Umwelt angesprochen werden; Ressourcen sollten wieder entdeckt, Interessen auf- bzw. ausgebaut und Freunde gefunden werden ... Oft kommt es darauf an, die „Stelle des Verrates“ an eigenen Idealen, die aus Angst oder Anpassung aufgegeben oder abgeändert wurden, zu suchen. Das alles sollte mit einer gewissen „Distanz mit Humor“ nach Frankl geschehen. Dabei hat aber nicht der Therapeut zu lachen oder sogar auszulachen, sondern der Patient allein wird bei gutem Verlauf darauf kommen und dann wieder über sein Problem und – hoffentlich – auch über den Therapeuten schmunzeln können.

Einen sehr wesentlichen Satz von Frankl habe ich immer für entscheidend gehalten: Aufgabe der Psychotherapie ist es, „den Menschen aus seinem metaphysischen Leichtsinn aufzuscheuchen“.

Im folgenden will ich einige Bemerkungen zur Logotherapie Bewegung im deutschen Raum machen, auch unter der bisher gepflegten Ja- und Nein-Polarität; auf diese Weise wird sich eine gewisse Pauschalisierung und eine etwas kritische Polemik nicht vermeiden lassen – im Interesse der Sache! Ein paar Thesen sollen hier formuliert werden:

1.

Die Logotherapie ist ursprünglich als eine „Therapie“ entworfen worden, wie der Name schon aussagt. Allerdings hat Frankl unter dem Begriff der „ärztlichen Seelsorge“ auch die Eröffnung für die Beraterpraxis begonnen, hat allerdings die „Therapie“ an erster Stelle belassen. Imzwischen nimmt die „Beratermentalität“ den größten Raum ein! Schließlich besteht ein elementarer Unterschied zwischen Beratung und Therapie. Während die Beratung im System der Denkweisen des Klienten bleibt und mögliche Alternativen und Informationen anregt, muß die Therapie nach baldiger Zeit konfrontativ und umstrukturierend arbeiten. Für die Therapie gilt der psychiatrische Satz: „Ratschläge sind auch Schläge“. Der Patient, speziell der neurotische, hat erst über eine heilsame Krise die Chance auf eine vertiefte Selbsterkenntnis und eine Einstellungskorrektur.

Hier gelten Abwehrmechanismen, die Freud beschrieben hat, das Unbewußte muß angesprochen werden. Die Widerstandsbearbeitung bleibt Hauptaufgabe der Psychotherapie, auch für unsere Patienten.

Deshalb ist es nötig, daß auch der ausgebildete Logotherapeut, wenn er sich wirklich so nennen will, ein umfangreiches medizinisches und speziell psychiatrisches Fachwissen aufzuweisen hat. Wenn unsere logotherapeutische Methode einen wissenschaftlichen Stellenwert erhalten oder erlangen will, dann ist es nicht ausreichend, im Beratungsgespräch nur schöngeistige oder trostreiche Phrasen zu verwenden.

Die wirklich schwerkranken Probleme psychiatrischer Patienten können nur durch einen intensiven Eingriff in die tiefen Seinsstrukturen der Betroffenen behandelt werden. Erst dann ist der Weg zu mehr Höhenpsychologie frei. Für den Therapeuten heißt das, daß er in einem Selbsterfahrungsprozeß lernen muß, sich selbst zurückzunehmen, damit der Patient sich freisprechen und bekennen kann, ohne manipuliert zu werden.

2.

Viele Veröffentlichungen aus dem bisherigen logotherapeutischen Schrifttum der letzten Jahre – ich überblicke nur die deutschsprachige Literatur – sind wertvoll und treffen den Kern des logotherapeutischen Anliegens. Allerdings gibt es auch hinreichend gegenteilige Beispiele, die ungenügend oder schlichtweg falsch sind. Wer Betroffenen mit Depressionen ressourcenorientierte Vorschläge unterbreitet, was sie noch "machen" und unternehmen könnten, begeht in der Regel einen schweren ärztlichen Fehler. Die "Depression" – ich verwende hier den klassischen Begriff für die früher sogen. endogene bipolare Depression und nicht die gegenwärtig üblichen "Verdünnungen" dieses Wortes – ist nicht eine Krankheit der Schwäche, sondern im Gegenteil die Krankheit festgefahrener oder verbohrtter Stärke. Die Menschen mit depressiven Phasen sind in ihrer Grundstruktur hochaktive, akurate und pflichttreue Menschen mit hohen moralischen Idealen. Ich möchte sie als das "gute Gewissen" einer Gesellschaft bezeichnen. Wer diesen Patienten in ihrer Krise Vorschläge macht, sie sollten z. B. wieder soziale Aufgaben übernehmen, begeht praktisch eine Beleidigung und erreicht förmlich das Gegenteil. Das entspricht nur einer anderen Art der landläufigen vorurteilvollen Meinung der wenig nachdenklichen Umgebung: "reiß' Dich zusammen". Damit wird eher die Selbstmordgefährdung der Kranken verstärkt. Um eine solche Depression zu diagnostizieren, muß ein fundiertes Fachwissen vorhanden sein und zur Verfügung stehen. Larvierte Verläufe sind oft schwer zu erkennen. Prinzipiell klingt eine klassische Depression nach bestimmter und nicht näher

vorhersehbarer Zeit von selbst wieder ab, auch ohne eingreifende Therapie. Manchmal verlängert eine sogenannte "Therapie" sogar noch das Kranksein.

3.

Es ist sehr problematisch, einem neurotischen oder depressiven Betroffenen Beispiele vorzuhalten, wie ein anderer Kranker sein Leiden bewältigt hat. Individuelle Verhaltensweisen sind nicht auf jeden Menschen pauschal übertragbar. Überhaupt reagieren Menschen mit Organleiden wie Lähmungen, Unfallfolgen, Blindheit, Taubheit oder vielen anderen Gebrechen meist grundsätzlich anders als Patienten mit psychischen Beschwerden. Wenn beispielsweise ein durch einen Unfall gelähmter Mensch wieder großartige Leistungen in Beruf oder Sport zustandebringt, ist das nicht als Beispiel für eine gelungene Logotherapie anzusehen.

Frankl hat nicht den "Sinn des Lebens" erfunden, er hat diesen nur zu einem therapeutischen Konzept genutzt. Der Sinn war schon immer in jedem Menschen als sein "Geburtsgeschenk" vorhanden und begleitet ihn durch sein ganzes Leben. Diesen körperlichen Kranken, die wieder Fuß im Leben gefaßt haben, hat überwiegend das Leben geholfen. Der Therapeut hat allenfalls einen kleinen Beitrag dazu geleistet.

Die somatischen Leiden sind sozusagen von Natur aus mit Ausgleichsfunktionen abgesichert worden; die seelischen Erkrankungen nicht, da fehlen viele Naturinstinkte, diese Beschwerden machen wir uns offenbar allein – sie sind nicht "eingeplant".

Ein Krebskranker bekommt typischerweise keine echte Depression nach der vorher genannten Definition, höchstens dann, wenn auch soziale Konflikte eine zusätzliche Rolle spielen. Viele Patienten mit einem Krebsleiden machen sogar noch anderen aus der betroffenen Familie Mut.

Übrigens kann ich mich immer über die leicht hingeworfene Bemerkung "... er hat seinen Krebs besiegt..." in manchen Medienberichten ärgern: dann wären ja alle, die an einer solchen Krankheit sterben, Schwächlinge oder Versager!!! Man kann Psychosomatik auch zu weit treiben, denke ich. Immerhin gehört noch ein ganzes Stück Glück dazu, eine solch schwere Krankheit zu überstehen, nebenbei gesagt: auch viel ärztliches Geschick.

4.

Die Logotherapie hat die Möglichkeiten der Psychotherapie um einen wesentlichen Ansatz erweitert und vervollkommnet, was die offizielle Wissenschaft leider zu wenig zur Kenntnis nimmt: sie hat die "geistige Dimension"

in die praktische Handhabung eingeführt, damit die spirituelle Einstellung des Menschen und sein Gespür für Transzendenz ansprechbar gemacht. Auch der schlichte und rein pragmatisch lebende "Durchschnittsmensch" besitzt ein Weltbild, sogar ein geistig Behinderter, wenn auch nähere Differenzierungen offenbleiben. Diese irgendwie geprägte Weltanschauung kann für den therapeutischen Prozeß genutzt werden. Allerdings wäre es sehr einseitig und geradezu falsch, eine bewußte Religiosität vorauszusetzen oder gar zum indirekten Maßstab für die Behandlung eines Patienten zu erheben.

Die Logotherapie ist keine getarnte oder umgewandelte religiöse Methode, sie ist nach dem Willen von Frankl für jeden Menschen da, der Hilfe sucht, unabhängig von seiner Herkunft. Ich betone diese Aussage deshalb, weil sie in der praktischen Handhabung offenbar nicht so selbstverständlich ist, wie sie in manchen Verlautbarungen behauptet wird. In meiner Patientenschaft ist der Anteil der praktizierenden konfessionell gebundenen Gläubigen verschwindend klein.

5.

Ein weiterer Fortschritt, den die Logotherapie für die psychotherapeutische Wissenschaft einbringt, besteht in der Einführung des Gewissensbegriffes in die praktische Psychotherapie. Abgesehen von verschiedenen Theorien zu diesem Phänomen stellt das Gewissen sicherlich das "Sinn-Organ" für jeden Menschen, wie es Frankl ausdrückt, dar. Es zeigt die Stimmigkeit seiner Handlungen mit seinen ureigenen Idealen an; es wird aber im Laufe seines Lebens durch den Sozialisationsprozeß erst "gestimmt" und auf die jeweils individuelle Wertordnung ausgerichtet. Deshalb kann es nicht therapeutisches Anliegen sein, einem Menschen in der Lebenskrise ein "schlechtes Gewissen" durch vorschnelle moralische oder sogar moralisierende Bewertungen zu suggerieren.

Obwohl manche Ratschläge noch so gut gemeint sind, kommen sie nicht gut an, wenn sie verkappte und unbewußt verkannte Verurteilungen sind. Somit ist wieder der Therapeut gefordert, inwieweit er seine Einwirkungen auf den Patienten nach bestem Wissen und Gewissen vor sich verantworten kann.

6.

Aufgrund eines fundierten und differenzierten Menschenbildes nimmt die Logotherapie im Grunde für sich in Anspruch, auch auf den Zeitgeist einer Epoche der Menschheit zu wirken. Das gelingt allerdings kaum durch geist-

reiche, pastorale oder höchästhetische Appelle. Solche schönen Reden hören meist diejenigen an, die genauso fühlen und denken; sie bleiben sozusagen im "eigenen Lager". Die "Anderen" im alternativen "Lager", die das Leben rebellisch, radikal bis hin zu gewalttätig und selbstsüchtig gestalten, hören gar nicht erst hin; oft betreiben sie sogar aus Protest das genaue Gegenteil. Das sogenannte "gute Beispiel" ist oft gar nicht so gut wie es aussieht! Viele Menschen lassen sich nicht durch feingeistige und freundliche Sprüche "bekehren", sondern sie beherrschen nur die derbe Sprache und machen sich über die "Frommen" lustig. Das sind aber auch Menschen wie wir alle und einige von ihnen kommen sogar als Patienten zu uns Therapeuten oder werden von Rechtsinstanzen geschickt. Die sogen. "Guten" werden merken müssen, daß sie auch 'mal "böse" werden können und müssen, dann spüren vielleicht viele sogenannte "Böse"-Handelnde, daß sie auch "Gutes" in sich bergen.

Die Menschheitsgeschichte zeigt in dramatischer Weise diesen oft grotesken Wechsel von Krieg und Frieden, Ruhe und Gewalt, Liebe und Haß, Schönheit und Häßlichkeit, Reichtum und Armut. Das ist die Wirklichkeit – wohl oder übel. Wenn die Menschheit in ferner Zukunft nicht die tiefe Basis des Profit- und Besitzstrebens Einzelner oder einzelner Gruppen unter eine gewisse Kontrolle bringt, wird es kaum "höher" gehen.

Trotz allem führt "das Prinzip Hoffnung" immer weiter, zumindest im Kleinen. Ignatio Silone hat 'mal gesagt: "... man soll die Welt so nehmen wie sie ist – aber nicht so lassen!"

7.

Die logotherapeutischen Gesellschaften im deutschsprachigen Raum haben sich unterschiedlich entwickelt. Unsere ostdeutsche Gesellschaft, die GLE-Ost e. V., entstand aus einer Arbeitsgemeinschaft von 1988, wurde also schon zu DDR-Zeiten gegründet. Anfangs waren nur Ärzte und Psychologen vertreten, da die Zusammenkünfte auf medizinischen Kongressen vereinbart worden waren. In den letzten Jahren kamen aber auch Sozialarbeiter, Pädagogen, Philosophen und Theologen als Mitglieder hinzu. Die Interessentenschaft setzt sich aus verschiedenen Berufszweigen zusammen.

Besuchsweise Kontakte von Vertretern unserer GLE-Ost e. V. mit Leitungsgremien der westdeutschen Gesellschaft, der österreichischen GLE sowie der schweizerischen Gesellschaft fanden statt, meist im Zusammenhang mit Tagungen.

Die Tatsache, daß so viele offizielle und inoffizielle Querelen in den Leitungen und Organisationsformen der verschiedenen deutschen Gesellschaften bestanden haben und noch immer viele Zwistigkeiten existieren, kann ich zwar verstehen, wenn ich aus tiefenpsychologischer Sicht die Dinge betrachte, dennoch finde ich es nicht gut; irgendwie fehlt es an "Höhe"!

8.

Logotherapie und Existenzanalyse als einheitliches Therapie-Konzept hat im deutschsprachigen Gebiet noch keinen festen Stellenwert im Spektrum der wissenschaftlichen Psychotherapie gefunden. Im medizinischen Bereich kam eine kassenärztliche Anerkennung mit entsprechenden Abrechnungsmöglichkeiten noch nicht zustande. Die orthodoxen und etablierten Fachdisziplinen haben noch zu viele Vorurteile. Allerdings tragen wir an manchen Fehleinschätzungen eine gewisse Mitschuld. Es tauchten zu viele inkompetente Berichte aus unseren Reihen auf, zu viel Schönfärberei und Schwärmerei, einige esoterisch wirkende Abhandlungen, viel zu wenig überprüfte Effizienzstatistiken und ein zu geringes Wissen um die Kernpunkte der anderen Psychotherapie-Schulen.

9.

Zum Schluß ein "frommer Wunsch" von mir: Logotherapie und Existenzanalyse als Gesamtkonzept ist eine gut ausgebaute und fundierte Basis-Psychotherapie mit der Chance einer "ersten Hilfe" für Menschen in Krankheit und/oder Krise; sie kann anspruchsvoll erweitert werden. Sicher, sie schwebt manchmal ein bißchen wie der "Geist über den Wassern", aber sie sollte um keinen Preis "verwässert" werden!

Der Autor

Jahrgang 1934, lebe in Greifswald, bin Nervenarzt, tätig im Bereich Psychiatrie-Psychotherapie in eigener Praxis, seit 46 Jahren im Arztberuf. Die Logotherapie habe ich mir vor 42 Jahren autodidaktisch erarbeitet, fünf Telefonkontakte hatte ich mit FRANKL selbst, der mich anrief. Seit 1989 bin ich 1. Vorsitzender der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse -Ost e.V., zuvor hatte eine Arbeitsgemeinschaft für interessierte Kollegen bestanden. Privat lebe ich seit dem Tod meiner Frau (1992) in einer Partnerschaft und habe drei Kinder, die wiederum auch Familien haben.

Dr. med. Heinz Gall

Facharzt für Neurologie und Psychiatrie/Psychotherapie
Fallada-Straße 7
D-17489 Greifswald

Ja zum Leben! Ja zum Leiden?

Zusammenfassung

Auf die Frage nach dem Sinn des Leidens gibt es keine intellektuell befriedigende Antwort. Trotzdem kann der leidende Mensch sich dafür *entscheiden*, in seinem Leid einen Sinn anzunehmen. Logotherapie kann helfen, diesen schweren Weg zu gehen. Das Erstaunliche und Tröstliche dabei ist, dass selbst unerträglich erscheinendes Leid auf diese Weise erträglicher wird.

Summary

There is no satisfying intellectual reply to the question for meaning in suffering. Nevertheless the suffering human being can make the decision to assume a purpose in suffering as well as in dying as parts of personal life. Logotherapy may help to find a path through these difficult parts of life. Amazing as well as consoling it is to see, that in this way even almost unsupportable suffering may become bearable.

I Gedanken über den Sinn von Leben und Leiden

Eine „Geschichte von Herrn Keuner“ von Bert Brecht geht so: Einer fragte Herrn K., ob es einen Gott gäbe. Herr K. sagte: „Ich rate dir, nachzudenken, ob dein Verhalten je nach der Antwort auf diese Frage sich ändern würde. Würde es sich nicht ändern, dann können wir die Frage fallenlassen. Würde es sich ändern, dann kann ich dir wenigstens noch so weit behilflich sein, dass ich dir sage, du hast dich schon entschieden: Du *brauchst* einen Gott.“ Es gibt Fragen, bei denen es nicht auf eine intellektuelle Antwort ankommt, sondern auf unsere persönliche Entscheidung – wie Frankl sie für die Frage nach dem Sinn des Lebens angemahnt hat. Sie erinnern sich „... Dieses Problem ist überhaupt nicht *lösbar* – sondern es muss *entschieden* werden... Der Gefragte wird vor eine Entscheidung gestellt, und zwar eine existentielle, aber nicht eine intellektuelle Entscheidung....“¹.

Nun hat Peter Becker² einmal mehr und besonders elegant nachgewiesen, dass wir ganz offensichtlich Sinn in unserem Leben *brauchen*, um seelisch gesund zu sein. Es scheint also für unser sinnorientiertes Menschsein gar nicht so wesentlich, ob Sinn oder Gott existieren oder nicht, sondern dass wir uns *dafür entscheiden*, dass wir unser persönliches „Ja“ zum Leben sagen. Wie ist es mit dem Leiden? Sollen wir uns auch da zu einem Ja entscheiden?

¹ FRANKL, V. E. 1993: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Piper, München 9. Auflage 1993, Seite 274.

² BECKER, P. (2000) Der Beitrag Viktor Frankls zu einer Theorie der seelischen Gesundheit und der Psychotherapie, Existenz und Logos 2000, Nr.2, S. 66.

Entscheiden kann nur, wer frei ist. Da liegt die Frage sehr nahe: Wie frei sind wir eigentlich?

Nun, unser Wille ist frei (zumindest bei uns Logotherapeuten, die Anderen streiten noch drum) – aber die Freiheit menschlichen Willens gilt nur für unsere Intention, für das, was wir anstreben. Sie gilt nicht für den Erfolg, also für das, was geschieht. Ist vielleicht das Schlimmste am Leid, dass wir daran plötzlich begreifen, wie *wenig selbstbestimmt* wir letztlich leben? Ist es nicht vielmehr so, dass wir uns ausgeliefert fühlen an das Leid, das uns „trifft“? Welche Entscheidungsfreiheit bleibt uns denn da?

Vielleicht kennen Sie das berühmte Gebet³, das mein Lieblingsgebet ist:

Lieber Gott

Gib mir den Mut zu ändern, was geändert werden muss.

Gib mir die Gelassenheit zu ertragen, was ich nicht ändern kann.

Und gib mir die Weisheit, immer das eine vom anderen zu unterscheiden!

Aber auch für diejenigen, die ohne Rückgebundenheit zu Gott auskommen, geht es darum, immer wieder zwischen Freiheit und Schicksal zu unterscheiden. Wir müssen uns also entweder für kraftvollen Widerstand da, wo etwas geändert werden muss, entscheiden – oder für geduldige Ergebung da, wo wir es nicht ändern können. Die Entscheidung für geduldige Ergebung können wir auch „Leidensfähigkeit“ nennen.

II Die Fähigkeit zu leiden

Bei einer Beerdigung habe ich ein Gespräch zwischen zwei Pflegerinnen mitgehört. Die eine sagte: „Was für eine großartige Frau sie gewesen ist! Und dann musste sie so elend sterben!“ Die andere fügte hinzu – und es klang bewundernd: „Aber zum Schluss war sie so geduldig, ich glaube das war Demut – das hätte ihr niemand zugetraut.“ Da hat also jemand noch vor seinem Tod etwas gelernt, das ihm niemand zugetraut hätte – ist vielleicht das der Sinn von Leid?

Viktor Frankl⁴ hat zu den bekannten Therapie-Zielen der Psychotherapie, der Arbeitsfähigkeit und der Genussfähigkeit die Leidensfähigkeit hinzugefügt. Dieser Begriff klingt ein wenig anachronistisch in einer Zeit, in der Menschen soviel Wert auf Autonomie legen (bis hin zum Machbarkeitswahn). Aber auch jetzt gibt es Menschen, die ihr Leben nicht mehr aufgrund ihrer Ar-

³ Es wird verschiedenen Autoren zugeschrieben.

⁴ FRANKL, V. E. (1995): *Ärztliche Seelsorge*. Fischer, Frankfurt a. M., S.152.

beits- oder Genussfähigkeit „erfüllen“ können, sondern einfach nur noch mit dem, was sie zu erleiden haben. Dann scheint es hilfreich zu sein, wenn es gelingt, sich auf sein Leid einzustellen, etwa so: *Wenn denn dieses mein Schicksal sein soll, dann will ich es annehmen und mit der verbliebenen Rest-Freiheit gestalten, so gut es mir möglich ist. Vielleicht liegt jetzt darin der Sinn meines Lebens.*

Bloß: Wäre ich selbst dazu imstande? Und wenn ich das von mir noch nicht einmal weiß, kann ich dann einem Anderen helfen, zu dieser Einstellung zu finden? Das ist nämlich Kern und Aufgabe Ärztlicher Seelsorge.

Wir wissen von Viktor Frankl, aber auch aus eigenem Erleben, dass uns schweres Leid *auch* die Chance eröffnet, daran zu reifen und zu wachsen. Vielleicht sogar „Perlen daraus zu bereiten“. Sie kennen diesen Gedanken von Elisabeth Lukas. Aber Sie kennen wahrscheinlich nicht das Gedicht von Lilly von Sauter, das schon vor einem halben Jahrhundert entstanden ist und das ich ganz besonders liebe:

So geht alles ein
in den Raum der Zeit.
Und vergangnes Sein
bleibt doch Wirklichkeit
immerdar.

Manche Herzen werden böse
über einem großen Leid,
manche tragen es geduldig
düster als ein Trauerkleid.

Selten aber sind die Herzen,
die wie Muscheln alle Schmerzen
stumm in ihre Schalen schließen
und daraus in langen Jahren
Perlen zu bereiten wissen.
(Lilly von Sauter)

Ich habe gefunden, dass Menschen in tiefem Schmerz dieses Gedicht tröstlich finden, insbesondere den Gedanken, dass aus Schmerz sogar etwas Kostbares entstehen kann. Was kann da Kostbares entstehen? Ich denke, dass menschliche Eigenschaften wie Menschenliebe, Toleranz, Güte solche „Perlen“ darstellen – also alles Eigenschaften, die uns relativ fern liegen, solange wir gesund, erfolgreich, ohne größeren Kummer – das heißt: in „metaphysischem Leichtsinn“ (Frankl) leben dürfen ...

Derartige Gedanken können helfen, leidvolles Schicksal anzunehmen, statt vergeblich dagegen an zu kämpfen. Sie können dabei mithelfen, zu einer anderen Einstellung zu finden. Die heißt etwa: Ich will, was ich soll – und ist eine Art Einverständniserklärung mit dem Schicksal. Mit dieser Entscheidung wird Leid erträglicher, und die Seele kann gesunden – trotz allem.

III Begleitung im Leid – Ärztliche Seelsorge

Frankl hat die tröstende Begleitung eines Menschen in solchem Leid „Ärztliche Seelsorge“ genannt, weil er ursprünglich dachte, dass diese Aufgabe der jeweils beteiligten Ärzte wäre. Nur ist inzwischen die Spezialisierung in der Medizin so weit fortgeschritten, dass ein hochspezialisierter High-Tech-Mediziner nicht auch noch eine entsprechende psychologische Ausbildung absolvieren kann. Darum ist es inzwischen Gang und Gäbe, dass Logotherapeuten auch aus anderen Berufen eine solche tröstliche und mutmachende Begleitung bei schwerem Leid übernehmen. Außerdem gibt es Leid, das gar nichts mit Medizin zu tun hat. Der *Arztberuf* ist also aus unserer heutigen Sicht *keine* notwendige Voraussetzung für die Ausübung der „Ärztlichen“ Seelsorge, die wir dann vielleicht anders nennen sollten. Jedenfalls sind folgende Kriterien wesentlich:

Aspekte zur Praxis der Ärztlichen Seelsorge

- die Person des Begleiters betreffend
- die Zielvorstellungen betreffend
- das Vorgehen betreffend (wird im Seminar behandelt)

Zunächst eine Randbemerkung zum Sprachgebrauch: „Therapeut“, „Begleiter“, „Patient“, „Leidender“ sind als Funktionsbegriffe unabhängig vom Geschlecht zu verstehen! Ich werde im Weiteren den Begriff „therapeutisch“ bevorzugen, obwohl es sich oft nicht eigentlich um Therapie handelt, sondern eher um Begleitung.

Und nun zur *Person*: Hier geht es vor allem um *Balance zwischen Empathie und Distanz*: Der Balance-Akt zwischen Empathie und Distanz ist in der ärztlichen Seelsorge *noch* schwieriger als sonst in der Psychotherapie. Wir müssen einerseits empathisch, einfühlsam, verständnisvoll sein, um die Lage des Patienten „einzusehen“ und um überhaupt eine Beziehung zu ihm herzustellen. Auf der anderen Seite müssen wir versuchen, kraft der Präsenz *unserer* geistigen Person eine ruhige Distanz zu bewahren, um uns vom stürmischen Chaos der Seele nicht anstecken und nicht in unserer Aktionsfähigkeit behindern zu lassen.

Und schließlich müssen wir bei all diesem ganz wir selbst sein. Da geht's also um die berühmte *Authentizität des Therapeuten*, die in der Ärztlichen Seelsorge meines Erachtens eine noch wesentlichere Rolle spielt als z.B. bei der Therapie einer Neurose. Denn die Asymmetrie der Beziehung zwischen Patient und Therapeut ist in keiner anderen Situation so ausgeprägt wie bei der Ärztlichen Seelsorge: der Patient begegnet in einem absoluten Lebenstief einem Therapeuten, der irgendwo zwischen Auf und Ab der lebensstypischen Schwankungen seinen Beruf ausübt – und für diese Begegnung möglicherweise bezahlt wird.

Der Therapeut empfindet die Asymmetrie u. U. anders herum: Der Leidende ist ihm z.B. bei lebensbedrohender Krankheit oder in Todesnähe überlegen, weil er eine existentielle Erfahrung gemacht hat, die der Therapeut nicht kennt. Vielleicht empfindet er auch eine gewisse Beschämung, die mit der Hochachtung vor dem bereits „geleisteten“ Leiden zusammenhängt und mit der bangen Frage, wie er selbst wohl mit solcher Situation fertig würde. In jedem Fall aber wird diese Beziehung nur dann als tragend und hilfreich empfunden werden, wenn wir Therapeuten echt und in uns stimmig bleiben. Das bedeutet nicht, dass wir perfekt sein müssen, sondern nur, dass wir zu unseren Fehlern und Unzulänglichkeiten stehen müssen. Wasser predigen und Wein trinken ist immer schlecht – aber Ärztliche Seelsorge wird bei einer solchen Diskrepanz zwischen Reden und Sein schlicht nicht „ankommen“. Nun zu den einzelnen Punkten:

Empathie: Es ist genauso wichtig, sie zu haben wie sie zu begrenzen. Mein analytischer Lehrer Konni Stauss hat einmal gesagt: „Wenn ein Therapeut nur empathisch ist, dann ist er zwar ein wunderbarer Wegbegleiter – aber kein guter *Führer* durch den Dschungel.“ Nun kann man sicher darüber diskutieren, worauf es bei der Ärztlichen Seelsorge mehr ankommt: auf das Wegbegleiten oder auf das Führen. Ich denke, wir müssen beides tun, im Wechsel. Solange das Gefühls-Chaos die geistige Person des Leidenden zuschüttet, müssen wir die Führung übernehmen. Und deshalb darf die Empathie nicht grenzenlos sein! Sobald sich die geistige Person aber wieder ausdrücken kann, geht es eigentlich mehr um ihre unterstützende Begleitung und Bestärkung in dem, was *sie* intendiert. Denn in ihr, der geistigen Person sind eben Selbstheilungskräfte beheimatet, die wirkungsvoller sein können als jede Therapie.

Distanz: Sinnfindung verlangt vor allem anderen „Geistesgegenwart“⁴⁵. Geistesgegenwart aber erfordert eine gewisse Distanz zum Leid. Und wenn wir einem Leid begegnen, das vielleicht genau zu einer unserer persönlichen größten Ängste „passt“ – dann kann es schwierig werden, die notwendige

Distanz zu halten. Aber eine feste, ruhige Stimme ist letztlich Vertrauen erweckender als ein mit-schluchzender Therapeut. So einleuchtend das in der Theorie klingt, so schwierig kann das in der Praxis sein.

Dazu ein eigenes Erleben: Mir gegenüber sitzen Eltern, die vor etwa drei Wochen ihr einziges Kind, ihre 23jährige Tochter verloren haben. Sie hat sich im Wald erhängt. Zunächst kommen beide Eltern, später die Mutter allein. Sie erzählen, dass ihre Tochter, nennen wir sie Anna, etwa vier Monate vor ihrem Tod bereits einen Suizidversuch mit Tabletten unternommen hatte, nachdem ihr Freund sie verlassen hatte. Sie wurde damals rechtzeitig gefunden und im Anschluss an die Entgiftung psychiatrisch begutachtet mit dem Ergebnis, dass von einer aktuellen Suizidgefahr nicht mehr auszugehen sei. Eine psychotherapeutische Behandlung wurde eingeleitet, über die sich Anna positiv äußerte. Etwa sechs Wochen vor ihrem Tod hatte auch die Psychotherapeutin sie für nicht mehr gefährdet erklärt und die Therapie auf eine Sitzung pro Woche reduziert. Anna wirkte zwar manchmal noch „niedergeschlagen“, erzählte aber andererseits von reizvollen Plänen und hatte auch konkrete Erfolge (sie hatte Zusagen für sehr begehrte Praktikumsplätze, für einen Solopart in einem bekannten Jugendorchester usw.)

Für mich hat sich hier etwas ganz Persönliches von der ersten Stunde ab durch diese ganze Trauerbegleitung gezogen: Ich habe so oft gegen meine eigenen Tränen angekämpft, meist erfolglos – wie ich das noch nie erlebt habe. Das liegt wahrscheinlich daran, dass dieses meine ganz persönliche schlimmste Angst ist, seit ich Kinder habe. Meine Supervisionsgruppe hat mir geholfen, das zu akzeptieren, weil es wohl letztlich den therapeutischen Umgang zwischen uns nicht behindert hat – auch wenn es all unseren Theorien über die heilsamen Grenzen der Empathie widerspricht. Dieses Ausmaß an Mitleiden ist zwar nicht direkt hilfreich, aber es zeigt dem Leidenden doch, dass ich ihn verstehe. Und Sich-Verstanden-Wissen hat eben auch etwas Tröstliches an sich. Die andere Möglichkeit hätte nur darin bestanden, die Therapie abzugeben – bloß war da inzwischen eine so gute Beziehung zwischen der Mutter und mir entstanden, dass ihr damit wahrscheinlich nicht gedient gewesen wäre.

Die Mutter, also meine Patientin, die mir die Erlaubnis zur Veröffentlichung ihrer Geschichte gegeben hat, hat diesen Text gegengelesen und ihn auf meine Bitte hin aus ihrer Sicht kommentiert. Ihr Kommentar zu dieser Textstelle: „Dieses Sich-Verstanden-Wissen war für mich von Anfang an das wichtigste und wohlthuendste Gefühl bei unseren Sitzungen. Danke, dass Sie es mit mir ausgehalten haben und mich *nicht* „abgegeben“ haben!“

⁵ BÖSCHEMEYER, U. (1996): Dein Unbewusstes weiß mehr als du denkst. Herder Freiburg, Basel, Wien, S.30.

Die Authentizität des Therapeuten: Wolfram Kurz⁶ hat mal gesagt: „Wir wirken weniger durch das, was wir sagen als dadurch wie wir sind.“ Wie wahr! Dazu gehört die Übereinstimmung von Reden, Handeln und Sein, die Wahrhaftigkeit.

Das klingt wieder so einfach und kann doch problematisch sein, ein Beispiel:

Ich hatte vor ein paar Jahren eine schmerzhaft Knochenerkrankung, und einige meiner Patienten sprachen mich darauf an. Zunächst war ich erschrocken, weil ich meine Schmerzen natürlich nicht zum Thema der Therapiestunde machen wollte. Aber ich wollte auch nicht lügen. Also fiel mir ein: „Ja, ich habe Schmerzen, daran ist im Augenblick nichts zu ändern. Aber wenn wir beide jetzt ganz intensiv miteinander arbeiten – dann kann ich meine Schmerzen für eine Weile vergessen ...“ Das war eigentlich gar nicht als Taktik gemeint, aber es erwies sich als sehr effektiv: Der Patient wurde in seiner Beobachtung bestätigt, ich hatte ihn nicht nur nicht belogen, sondern mich ihm ein Stück weit anvertraut, und er fühlte sich mehr als sonst für die Intensität unserer Arbeit verantwortlich – und dafür, dass ich meine Schmerzen nicht spürte ...

Eine der Grundregeln der Traumatherapie gilt meines Erachtens genauso für die Ärztliche Seelsorge: Ein Mensch, der in seinem Selbst- und Weltverständnis schwer erschüttert ist, kann uns nur dann Vertrauen entgegenbringen, wenn auch wir für ihn ein Stück weit sichtbar werden. Das heißt natürlich nicht, dass wir *alle* unsere Gefühle und Gedanken mitteilen sollten, sondern dass wir sorgfältig unterscheiden müssen zwischen solchen, die für unser Gegenüber hilfreich sind und solchen, von denen das nicht zu erwarten ist. Aber in jedem Falle muss *das, was* wir sagen, mit unserer Person und unserer Überzeugung übereinstimmen. Unsere Ärztliche-Seelsorge-Patienten müssen eine Vorstellung von dem Menschen haben, dem sie sich in ihrem Leid anvertrauen. Auch das ist anders als bei den Patienten mit einer neurotischen Störung, die das oft gar nicht interessiert. Und nun zur

Therapeutischen Kompetenz, die natürlich nur von Ärzten, Psychotherapeuten und Heilpraktikern zu verlangen ist. Trotzdem möchte ich dazu gleich ein weiteres, meines Erachtens *das* wesentliche Detail aus Annas Leidensgeschichte erzählen:

Erst nach ihrem ersten Suizid-Versuch hatte sie es geschafft, den Eltern ein Erlebnis zu erzählen, das schon fünf Jahre zurücklag. Sie war 17 Jahre alt, als die Eltern mit ihr und einer gleichaltrigen Freundin in einem Ferienhaus am Mittelmeer den Sommerurlaub verbrachten. Sie hatten am Strand eine Gruppe von jungen

⁶ KURZ, WOLFRAM: Vorlesung 1994/95 Stuttgart.

Männern kennen gelernt, die auch den Eltern einen netten Eindruck gemacht hatten. Am letzten Abend vor der Abreise hatten die Mädchen die Eltern gefragt, ob sie den Abend mit der Gruppe am Strand verbringen dürften, wo Musik gemacht und Wein getrunken werden sollte. Die Eltern hatten Ja gesagt, sich nur langsam Sorgen gemacht, als die Beiden auch um Mitternacht noch nicht zu Hause waren. Schließlich haben sie sich an ihre eigene Jugend erinnert und sind – wenn auch beunruhigt – ins Bett gegangen. Am Morgen ziemlich knapp vor dem Heimflug trafen die Beiden dann ein, erschöpft und bedrückt wirkend – aber sie waren nicht dazu zu bewegen, über ihre Erlebnisse zu sprechen. Obwohl Anna eine sehr innige, herzliche Beziehung zu ihren Eltern hatte, wie aus ihrem Abschiedsbrief hervorgeht, konnte sie erst fünf Jahre danach erzählen, was sich an jenem Abend abgespielt hatte: Am Strand waren sie nicht lange. In dem Wein war wohl eine Art von K.O.-Tropfen gewesen, jedenfalls wurden die Mädchen plötzlich bleiern müde, wurden erst ins Auto, dann in ein unbekanntes Haus geschleppt. Dort wurden sie von den Männern die Nacht über vergewaltigt. Außer mit ihrem Freund hatte sie noch mit niemandem darüber gesprochen.

Die Mutter konnte sie dazu bewegen, sich ihrer Therapeutin anzuvertrauen. Die Ärztliche Psychotherapeutin hat ihr daraufhin gesagt: „Da kann man jetzt nichts mehr machen, Sie könnten höchstens eine Anzeige gegen Unbekannt aufgeben.“ Das hat sie wirklich gesagt, die Eltern haben sich später davon überzeugt – und es ist der Grund, weshalb ich Ihnen diese Geschichte überhaupt erzähle.

Es ist natürlich immer misslich, andere Psychotherapeuten der Inkompetenz zu bezichtigen. Andererseits liegt die einzige Chance dieser schrecklichen Geschichte darin, dass wir alle, die berufsmäßig für Menschen verantwortlich sind, wenigstens etwas daraus lernen: Wir müssen auf dem aktuellen Stand des Wissens sein, in jeder Stunde unserer Berufsausübung. Wenn wir – aus welchen Gründen auch immer – nicht mehr fachkompetent sind, dann müssen wir eben aufhören mit der Berufsausübung!

Zur Sache selbst ist nur zu sagen: Es gehört inzwischen zum psychotherapeutischen Allgemeinwissen – und nicht erst seit gestern – dass solche Art von sexualisierter Gewalt zu den schlimmsten Traumatisierungen gehört, denen Menschen ausgesetzt sein können mit schwerwiegenden, lang andauernden Folgen, bis hin zum Suizid. Traumatherapie mit ihren psychodynamischen und/oder verhaltenstherapeutischen Ansätzen ist Erfolg versprechend. Natürlich gibt es auch da keine Erfolgsgarantie, und kein Mensch hätte das Recht zu sagen, dass Anna noch leben würde, wenn die Therapeutin für eine adäquate Therapie gesorgt hätte. Aber es ist unverzichtbar zu wissen, dass es Beratungsstellen, Traumatherapeuten und Klinikabteilungen gibt, die auf solche sexualisierte Gewalt spezialisiert sind und viele, auch positive Er-

fahrungen damit haben. Zur fachlichen Kompetenz gehört ja keineswegs, dass jeder von uns alles selbst können muss – aber wir alle müssen *unsere Grenzen kennen und andere zu Hilfe holen*, wenn wir diese Grenze erreicht haben.

Zu den Zielvorstellungen Ärztlicher Seelsorge

Was können und wollen wir realistischerweise erreichen, wenn ein Mensch vom Schicksal schwer getroffen unsere Hilfe sucht? Bleibt für den Leidenden *nur* noch die Leidensfähigkeit übrig?

Ich erinnere mich an meine krebskranke Freundin, die einmal sagte: „In gewisser Weise wird das Leben so einfach und überschaubar. Wenn ich jetzt frisch gewaschen und eingecremt bin, wenn ich dann meine Schmerzspritze bekommen habe und die Schmerzen sich langsam auflösen, dann bin ich fast glücklich.“

Wir kennen auch von Frankl solche Augenblicke aus seinem „Trotzdem Ja zum Leben sagen“ Es geht also sehr wohl um die Fähigkeit zu genießen, was noch irgendwie genießbar ist.

Bei der Geschichte von Annas Mutter – sie ist Erzieherin – spielt die Arbeitsfähigkeit eine ganz besondere Rolle: „Die Kinder in meiner Gruppe sind so schwierig, dass ich mich völlig auf sie konzentrieren muss. Dabei geht’s mir eigentlich ganz gut, weil ich gar keine Gelegenheit zu trüben Gedanken habe.“ Arbeitsfähigkeit muss auch nicht notwendig nur als Berufstätigkeit verstanden werden, z.B. kenne ich eine Multiple-Sklerose-Kranke, die ihrer Schwester dadurch hilft, dass sie mit den Kindern die Hausaufgaben macht und sich durchaus an dieser schöpferischen Aufgabe erfreuen kann. Es geht also im Umgang mit Leidenden keineswegs ausschließlich darum, ihn leidensfähig zu „machen“, sondern es kann sehr lohnend sein, erst einmal die klassischen Therapieziele auf ihre Umsetzungsmöglichkeiten hin abzuklopfen, das leidvolle Leben nach allen noch realisierbaren Werten zu durchforsten – oder sogar neue zu entdecken.

Wenn die allerdings ausgeschöpft sind, bleibt nur noch „... dass die Existenzanalyse den Menschen leidensfähig machen muss ...“ wie Frankl⁷ sagt. Ärztliche Seelsorge kann dem Leidenden dabei helfen, zur Entscheidung „ich will, was ich soll“ zu finden. Mir fällt dabei ein alter Spruch meiner Mutter ein: „Wenn ich *muss* – denn schon lieber freiwillig ...“ Wenn ich das, was ich *nicht leiden mag* schon nicht ändern kann, dann will ich es wenigstens in Freiheit „meistern“. Das bedeutet wieder ein Stück Würde. Das Entscheidende ist die innere Wendung: weg vom ohnmächtigen Ausgeliefertsein des Müs-

⁷ FRANKL, V. E. (1995): Ärztliche Seelsorge. Fischer, Frankfurt a. M., S.152.

sens hin zur Freiheit persönlichen Gestaltens (vgl.⁸). Liegt vielleicht darin der Sinn des Leidens? Das ist so ähnlich wie die Frage nach der Existenz Gottes: Wir können uns *dafür* entscheiden, gewissermaßen Ja zum Leid zu sagen und gleichzeitig können wir *hoffen* in der Art wie Vaclav Havel die Hoffnung definiert hat: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“ Wenn das gelingt, wird Leid anscheinend erträglicher. Wer seine Rückgebundenheit zu Gott spüren kann, mag Trost finden in dem Gebet, das ich meiner Freundin Rita Malcomess verdanke:

Was ich wollte, liegt begraben.

Herr, ich lasse ja das Klagen, und das Herz wird still.

Nun aber gib auch Kraft zu tragen, was ich nicht will.

Chancen und Grenzen der Ärztlichen Seelsorge

Frankl hat uns mit seiner Auffassung von „Ärztlicher Seelsorge“ eine Grundlage für einen menschlichen, tröstlichen Umgang mit dem unabänderlichen Leid und dem Leidenden hinterlassen. Ärztliche Seelsorge stellt einen Beitrag zur „Seelenheilkunde“ dar, der einfach einmalig in der ganzen Therapie-Landschaft ist. Der Kern und der für ärztliches und psychologisches Denken *völlig neue Ansatz, den wir allein Viktor Frankl verdanken*, liegt in der Erkenntnis, dass *sogar im Leiden* ein Sinn liegen kann. Diese Erkenntnis wird ihre Bedeutung nie verlieren, aber die Methoden, die wir hierfür einsetzen, sollten wir weiterentwickeln und den jeweiligen Stand der Wissenschaft einbeziehen. Hierin sehe ich eine unserer wesentlichen Aufgaben – die gewiss in Viktor Frankls Sinne wäre, denn er hat die Notwendigkeit der Kooperation mit anderen Disziplinen immer wieder betont (vgl.⁹). Auf solche Zusammenarbeit in der Methodik werde ich nachher im Seminar eingehen.

Wie alles im Leben hat auch die Ärztliche Seelsorge Grenzen: wenn es z.B. nicht gelingt, eine möglichst herzliche, zumindest tragfähige Beziehung herzustellen, werden wir dem Leidenden so nicht helfen können. *Ich weiß von einer jungen Frau mit einem schrecklichen Gesichtstumor, die ihr liebevolles und logotherapeutisch geschultes Hospizpersonal noch kurz vor ihrem Tod angeherrscht hat: „Ich habe ein Recht darauf, keine Schmerzen zu haben.“* Es ist bekannt, dass

⁸ CHR. RIEDEL, DECKART, R., NOYON, A.: Existenzanalyse und Logotherapie. Ein Handbuch für Studium und Praxis. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2002, S. 367ff.

⁹ FRANKL, V. E. (1990): Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie. München: Piper, S. 273.

gerade das Schmerzempfinden abhängig ist von der inneren Einstellung! Bei einer solchen Einstellung pflegen Tumorschmerzen therapieresistent zu sein. Eine weitere Grenze ist dadurch gegeben, dass wir eine gewisse Regelmäßigkeit beim Verlauf von Leiderfahrung berücksichtigen müssen. Die einzelnen Phasen hat Frankl bereits beschrieben. Die Psychotraumatologie, die erst in den letzten Jahrzehnten systematisch entstanden ist, hat Frankls Beschreibung im Großen und Ganzen bestätigt. Wesentlich ist, dass wir einen leidenden Menschen, der noch mitten in Schock oder emotionalem Chaos steckt, *nicht zu früh* in logotherapeutische Feinarbeit verstricken.

Ich war noch am Beginn der logotherapeutischen Ausbildung, als meine Freundin ihren Mann verlor. Voller Begeisterung für die Logotherapie versuchte ich, ihr mit dem Blick auf Wert- und Sinnfindung aus ihrem tiefen Schmerz herauszuhelfen. Der Erfolg war eindrucksvoll: Sie hat meine Gegenwart mehrere Jahre lang gemieden ... Inzwischen haben wir uns wieder gefunden, und sie hat mir erzählt, wie wütend sie auf mich war, weil ich so wenig auf ihren Schmerz eingegangen bin, der sie unmittelbar nach dem Tod als Einziges wirklich bewegt hat. Später konnte sie mit dem, was wir damals besprochen hatten, etwas anfangen. Sie sagte: „Eigentlich ist es tatsächlich das Wesentliche, das was Leben wieder lebenswert macht – aber ich konnte es damals einfach nicht so sehen.“ Es hat eben alles seine Zeit, und zur „Unzeit“ können auch die liebevollsten logotherapeutischen Bemühungen als Sinn- und Werte-„Keule“ empfunden werden!

Ich fasse zusammen:

Es scheint so zu sein, dass es uns besser geht, wenn wir es schaffen, unserem Leiden einen Sinn abzurufen. Dieses Ja zum Leiden muss nicht auch noch freudig sein! Es gleicht vielleicht eher einer Einverständnis-Erklärung zu einer schweren Operation. Aber ein Ja eröffnet uns noch ein Stück Selbstbestimmung im Rahmen unserer Rest-Freiheit. Leben und Leiden sind nun einmal nicht voneinander zu trennen. G.W. Allport¹⁰ schreibt dazu: „Leben heißt Leiden. Überleben heißt einen Sinn im Leiden finden. Kein Mensch kann einem Anderen sagen, was dieser Sinn ist. Das muss jeder für sich selbst herausfinden ...“

Wenn wir uns entschieden haben, „Trotzdem Ja zum Leben“ zu sagen, müssen wir auch einen Sinn von Leiden und Tod akzeptieren, müssen auch Ja zum Leiden sagen – „und wenn ich muss, denn schon lieber freiwillig ...“

¹⁰ GORDON W. ALLPORT in VIKTOR FRANKL (1984): *Man's Search for Meaning*, Washington Square Press, New York Preface. S.11.

Die Autorin

Geboren und aufgewachsen in Berlin. Logotherapie-Ausbildung bei Elisabeth Lukas, Wolfram Kurz und Uwe Böschmeyer. Ausbildung in Tiefenpsychologisch Fundierter Psychotherapie im Süddeutschen Institut für Psychotherapie in Grönenbach. Traumatherapie-Ausbildung (EMDR) im Institut für Traumatherapie in Berlin. Tätig in eigener Psychotherapie-Praxis in Aichach, Dozentin im Südtiroler Institut für Logotherapie und Existenzanalyse und Verfasserin des klinischen Teils von „Existenzanalyse und Logotherapie. Ein Handbuch für Studium und Praxis“ (Riedel, Deckart, Noyon 2002, Primus-Verlag Darmstadt). Mitglied im Leitungsteam der Sektion Psychotherapie in der DGLE.

Dr. med. Renate Deckart

Im Kessel 6,
D-86551 Aichach
Fax: 08251-827049
dr.deckart@t-online.de

Die Bedeutung der Logotherapie in der Behandlung von Angststörungen

1

Einleitung

„Angst essen Seele auf“ – ganz häufig kommt mir dieser Titel eines Filmes von Rainer Werner Fassbinder in den Sinn, wenn mir Menschen von ihrer Leidensgeschichte in Verbindung mit ihrer Angsterkrankung berichten. Und immer wieder die Frage: Wird das alles wieder besser werden?

Intention meines heutigen Vortrages ist es, den Kreisprozess der angstneurotischen Erkrankung aus logotherapeutischer Sichtweise aufzuzeigen und die sich daraus ergebenden grundlegenden Aspekte der Therapie darzustellen. Dies möchte auch anhand eines Fallbeispiels aus meiner Praxis veranschaulichen.

2

Die Bedeutung des Menschenbildes für Krankheitsverständnis und Therapie

Viktor Frankl verstand die Logotherapie niemals als einen Ersatz, sondern immer „als eine Ergänzung der Psychotherapie“. Im Wesentlichen ging es Frankl dabei um eine „Ergänzung des Menschenbildes zu einem Bild vom `ganzen` Menschen.“ (Frankl: Logotherapie und Existenzanalyse S. 181).

Die Sichtweise vom Menschen bestimmt unser jeweiliges Verständnis einer psychischen Erkrankung und auch den therapeutischen Umgang damit. Zu der Ganzheit des logotherapeutischen Menschenbildes gehört das Geistige wesentlich dazu. So auch bei den Angststörungen.

Angststörungen bzw. Angstneurosen, sind gekennzeichnet durch ein übermäßiges Erleben von Angst, das mit deutlichen körperlichen Erscheinungen einhergeht. Unterschieden werden dabei grundsätzlich die Phobien, die Panikstörungen und die generalisierten anhaltenden Angststörungen. Diese können auch in Folge anderer psychischer und auch körperlicher Erkrankungen entstehen. Daraus ergeben sich jeweils unterschiedliche therapeutische Vorgehensweisen.

Grundsätzlich aber gilt: Bei jeder dieser Angststörungen ist der *ganze* Mensch betroffen. Und so ist bei jeder Angststörung früher oder später auch das Geistige in Mitleidenschaft gezogen.

Umgekehrt sind es aus logotherapeutischer Sicht vor allem die geistigen Fähigkeiten des Menschen, die es ihm ermöglichen, mit seinen Ängsten umgehen zu lernen.

Um nicht missverstanden zu werden: Dies bedeutet keineswegs, die körperlichen und psychischen Faktoren einer Angststörung zu unterschätzen oder gar zu übersehen. Sondern der Logotherapie geht es um eine wesentliche Erweiterung der Sichtweise sowohl beim Verständnis des Krankheitsgeschehens als auch bei der Therapie.

3

Ein Beispiel aus der Praxis

Ich möchte an dieser Stelle ein Beispiel aus meiner Praxis einfügen: Robert (Name geändert) war 16 Jahre alt, als er in meine Praxis kam. 10 Tage zuvor hatte er erstmalig im Schulunterricht ein Phänomen erlebt, das er folgendermaßen schilderte: „Da war plötzlich ein Wärmegefühl im ganzen Körper, mir wurde schwindelig, meine Arme kribbelten, mein Herz schlug ganz laut, und ich hatte das Gefühl, alles nur noch verschwommen sehen zu können. Das war ganz fürchterlich.“ Er sei dann nach Hause gegangen. Dort ließen die Symptome nach. Am nächsten Tag in der ersten Schulstunde tauchten die Symptome wieder auf, und auch diesmal sei er sofort wieder nach Hause gegangen. Nachdem das Gleiche auch am darauf folgenden Tag passierte, sah sich Robert nicht mehr in der Lage, die Schule wieder zu besuchen. „Ich habe riesige Angst, dass das wiederkommt.“

Bis zu dem Ereignis in der Schule vor 10 Tagen, so berichtete Robert, habe es keine nennenswerten Schwierigkeiten in seinem Leben gegeben. Er besuchte die 9. Gymnasialklasse mit bisher gutem Erfolg. Mit seiner älteren Schwester verstehe er sich gut. Auch das Verhältnis zu seinen Eltern sei eigentlich problemlos. Er hatte gute Kontakte zu Gleichaltrigen. Er war Mitglied in einer Handballmannschaft.

Er sei, so berichtete Robert, immer schon ängstlicher gewesen, vor allem im Zusammenhang mit dem Alleinsein. Auch habe er sich immer über vieles Gedanken gemacht. Inzwischen seien weitere vor allem ängstliche Gedanken hinzugekommen.

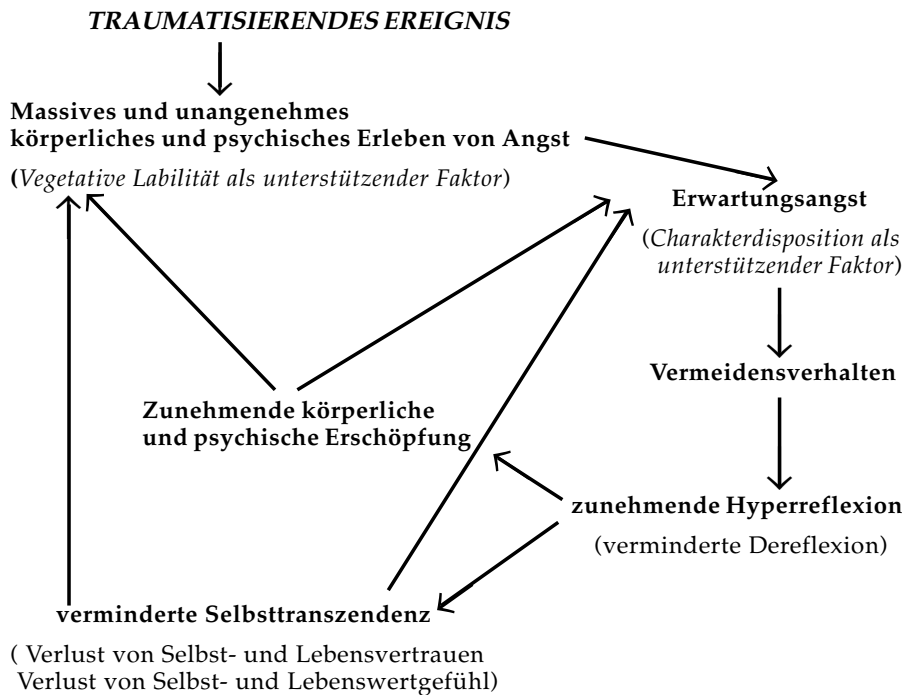
Das Angsterlebnis in der Schule hatte Robert unmittelbar erheblich verunsichert, so dass es sich auch auf andere Lebensbereiche auswirkte, z.B. ging er nicht mehr zum Handballtraining und er wollte sich auch nicht mehr mit seinen Freunden treffen. Er igelte sich regelrecht zu Hause ein. Er fühlte sich zunehmend körperlich schlapp und antriebslos.

Eine körperliche Ursache konnte durch den Hausarzt zunächst nicht festgestellt werden.

4

Der angstneurotische Kreisprozess

Anhand Roberts damaligem Befinden und Verhalten wird folgendes deutlich: Ausgelöst wurde seine Angststörung durch ein körperliches Geschehen, zu dem sich unmittelbar ein massives Gefühl der Angst und Unsicherheit hinzugesellte. Das wollte Robert so nie wieder erleben. Dies löste sekundär die Angst vor der Angst, die Erwartungsangst aus. Dies löste ein Vermeidungsverhalten, eine zunehmende Hyperreflexion und damit eine verminderte Dereflexion aus. Eine zunehmende körperliche und psychische Erschöpfung und eine verminderte Selbsttranszendenz waren die Folge, was wiederum das Auftreten der Angst- und Panikattacken und das Erleben der Erwartungsangst begünstigte.



Die aufgeführten Folgeerscheinungen können, wie bei Robert, erst im Verlauf der Erkrankung hinzukommen. Sie können aber auch schon vor Entstehung der Angststörung vorhanden sein.

So können beispielsweise ein vermehrtes Vermeidensverhalten oder eine verminderte Selbsttranszendenz auch schon vor Ausbruch der Erkrankung vorliegen. Dann gilt es zu klären, inwieweit sie als Co-Faktoren oder gar als Ursache der Angststörung zu verstehen sind.

Letztendlich sprechen wir erst dann von einem angstneurotischen Kreisprozess, wenn eine Eigendynamik entstanden ist, die der Betroffene nicht mehr aus eigener Kraft durchbrechen kann. Die Angst überwiegt und sie beherrscht zunehmend das Leben des Betroffenen.

5

Therapeutische Aspekte

Bei der *Therapie* der Angststörung müssen umgekehrt alle Aspekte, die den Kreislauf in Gang gebracht haben und aufrechterhalten, mit einbezogen werden.

Jede Therapie beginnt grundsätzlich mit den differentialdiagnostischen Überlegungen und entsprechenden Untersuchungen. Zuerst ist nach einer körperlichen Ursache zu fahnden. Ebenso ist – auch anhand der Anamnese – nach psychischen Ursachen und Auslösern zu fahnden.

Die weiteren Untersuchungen bei Robert ergaben zunächst wiederholt keinen krankhaften Befund. Auch der hinzugezogene Neurologe diagnostizierte eine juvenile (jugendliche) Panikstörung. Er verordnete die unterstützende Einnahme eines Angst lösenden Medikamentes.

Im Laufe der darauf folgenden Wochen wurde anhand der Blutuntersuchung ein Pfeiffersches Drüsenfieber diagnostiziert, eine durch einen Virus ausgelöste gutartige Erkrankung des lymphatischen Gewebes, das in unterschiedlichem Maße das Wohlbefinden des Erkrankten beeinträchtigen kann. Die körperliche Ursache für Roberts Angsterkrankung bzw. deren Auslöser war damit herausgefunden. Allerdings änderte dies nichts an Roberts ängstlichem Verhalten. Dadurch wurde zum einen deutlich, wie sehr der angstneurotische Zirkel inzwischen schon in Gang gekommen war, andererseits unterstrich dies Roberts sehr ängstliche Charakterdisposition. Es lag inzwischen eine Kombination von zwei unterschiedlichen Erkrankungen vor.

Noch während wir auf die Untersuchungsergebnisse warteten begann ich, Robert Hilfestellung zu geben, seinen negativen Kreislauf zu durchbrechen. Denn so oder so – die Erwartungsangst hatte sich bei Robert eingemischt, und

er brauchte dringend Hilfe, damit nicht noch mehr Selbst- und Lebensvertrauen verloren ging.

Wenn wir uns noch einmal vor Augen führen: Das Leben und Erleben eines Menschen mit einer Angstneurose ist in hohem Maße durch das Gefühl einer bedrückenden Hilflosigkeit und Unsicherheit gekennzeichnet. Was er benötigt ist umgekehrt das Erleben von Sicherheiten. Er braucht Unterstützung darin, wie er sich selbst helfen kann, damit nicht die Angst, sondern er wieder „Herr in seinem eigenen Hause wird.“ Dies intendieren wir aus logotherapeutischer Sicht, wenn wir dem Patienten seine geistigen Fähigkeiten bewusst machen, und ihn darin bestärken, diese im Umgang mit der Angst einzusetzen. Viktor Frankl: „Der Patient soll die Neurose objektivieren und sich von ihr distanzieren, ... das Geistige im Menschen soll vom Seelischen an ihm abrücken“ (Logotherapie und Existenzanalyse S. 165).

Die spezifischen Zielsetzungen unserer logotherapeutischen und existenzanalytischen Arbeit – neben und mit anderen therapeutischen Verfahren – sind dabei folgende:

1. Die Angst verstehen und begreifen lernen (Aktualisierung der Selbstdistanzierung)
2. Die Hyperreflexion stoppen durch Stärkung der Selbstdistanzierung und Ermutigung zur Dereflexion (auch durch Paradoxe Intention und Personalifizierung der Angst)
3. Existenzanalytische Betrachtung der persönlichen Lebensgeschichte (auch Bewusstmachung der Fähigkeit zur Einstellungsänderung)
4. Die Wiederentdeckung der Sinnfülle des Lebens (Stärkung der Selbsttranszendenz)

5.1

Die Angst verstehen und begreifen lernen

Dem ersten Schritt möchte ich einen Satz von Viktor Frankl voranstellen: „Der Patient soll lernen, der Angst ins Gesicht zu sehen“ (Logotherapie und Existenzanalyse S. 164). Oder, wie Renate Deckart es formuliert. „Es ist zunächst wichtig, die Angst zu Ende zu denken, um dabei auf den Kern der Angst zu stoßen“ (Deckart, Existenzanalyse und Logotherapie S. 292). Der Patient soll nicht weiter vor der Angst weglaufen, sondern wir unterstützen ihn dabei, innezuhalten und zunächst der Angst ins Gesicht zu sehen, das Phänomen Angst so weit wie möglich zu begreifen. Was ist Angst? Und wie erlebt der Betreffende die Angst?

Angst ist immer ein psychosomatisches Geschehen: da sind Gefühle von Bedrohung, Unsicherheit und Hilflosigkeit einerseits und körperliche Vorgänge andererseits wie z.B. Herzklopfen, Erhöhung des Blutdrucks, Schweißausbruch. Dies – so erläutere ich auch meinen Patienten – ist zunächst ein ganz normaler vegetativer Vorgang. Denn Angst besitzt für uns Menschen wie für alle Lebewesen eine Schutzfunktion, eine Lebens erhaltende Funktion. Im Falle der Bedrohung werden durch sie alle zur Abwehr notwendigen Kräfte mobilisiert.

Darüber hinaus ist Angst bei uns Menschen auch als ein existentielles Phänomen zu begreifen. Wir Menschen haben ein Bewusstsein von uns, von unserer Umwelt und von der Endlichkeit des Lebens. Und wir können uns anhand unserer Gedanken alles bewusst machen, so auch das Schlimmste, was nach unserem Empfinden eintreten könnte.

Wenn sich derartige negative und ängstliche Gedanken immer wieder aufdrängen, und ein Mensch nicht vermag, sie wegzudrängen, dann kann die Angst so viel Platz im Leben dieses Menschen einnehmen, dass er nicht mehr in der Lage ist, seine ihm wichtigen Lebensmöglichkeiten zu erkennen und zu gestalten.

Für Robert war es sehr wichtig, die Zusammenhänge von körperlichen Vorgängen und psychischem Erleben bei der Angst kennen zu lernen. Und es war ihm wichtig zu erfahren, dass es kein Leben ohne Angst gibt, dass es keine 100%igen Sicherheiten gibt, dass es vielmehr darum geht, zu lernen, mit den eigenen Ängsten umzugehen.

Nun geht es in der Therapie darum, weiter zum Kern der Angst vorzustoßen. Was ist das, wovor der Betreffende sich am meisten fürchtet?

Für jeden Menschen gibt es Ereignisse und Lebenssituationen, auf die er besonders empfindlich und ängstlich reagieren würde, die, wie Elisabeth Lukas formuliert, „an unserer `Lebenssubstanz` rühren“ (Lehrbuch der Logotherapie, S.93). Schon die Gedanken daran können Angst auslösen. Zum Beispiel der Gedanke, einen geliebten Menschen zu verlieren, seine Gesundheit zu verlieren oder in eine peinliche Lebenssituation zu geraten.

Ich fragte auch Robert, wovor er am meisten Angst habe.

Er antwortete auf diese Frage zunächst: „ Ich habe jetzt Angst davor, dass dieses schreckliche Gefühl morgens in der Schule wieder kommt, dass ich das durchhalten muss und dann wieder nach Hause gehen muss.“

„Und wenn dies immer so weiter ginge“, fragte ich Robert, „was wäre daran das Schlimmste?“

„Am schlimmsten wäre es, wenn ich die Schule nicht schaffe und dass meine Eltern mich dann nicht mehr mögen.“

Damit hatte sich ein konkretes Bild von Roberts Angst herauskristallisiert: Einerseits die Erwartungsangst, die Angst vor dem Angstgefühl in der Schule. Andererseits seine ganz persönlichen existentiellen Ängste, die Schule nicht zu schaffen und dann von geliebten Menschen verlassen zu werden. Beide Ängste verstärkten sich gegenseitig negativ.

Für Robert war es wichtig, diese Zusammenhänge zu begreifen. Weiter noch: Er hatte jetzt seiner gegenwärtig ärgsten Angst einen Namen gegeben. „Letztlich habe ich Angst, die Schule nicht zu schaffen und dass meine Eltern mich dann nicht mehr mögen.“ Und nun war es wichtig, dieser Angst nicht weiterhin Aufmerksamkeit zu schenken, denn dann würde wirklich das eintreten, wovor er sich am meisten fürchtete.

Wie aber können wir uns aktiv von diesen übermäßigen Ängsten distanzieren?

5.2

Paradoxe Intention und Personifizierung der Angst

In der Logotherapie arbeiten wir dabei vor allem mit den Techniken der Paradoxon Intention und der Personifizierung der Angst.

Viktor Frankl hat die *Paradoxe Intention* entwickelt, um der Erwartungsangst entgegenzuwirken. Dabei regte er seine Patienten an, die Angst maßlos zu übertreiben, um ihr damit „den Wind aus den Segeln zu nehmen.“ (Ärztliche Seelsorge, S. 165) Eine wesentliche Rolle spielt dabei der Humor, durch den es dem Patienten gelingen kann, sich über die Angst zu stellen und sich somit von ihr zu distanzieren.

Meine ganz persönliche Erfahrung aus inzwischen 17 Jahren Praxis ist die, dass der Einsatz der Paradoxon Intention sehr wirkungsvoll ist bei Menschen, die vor allem unter Symptom bezogenen Ängsten leiden wie Angst vor dem Erröten, vor Zittern oder vor übermäßigem Schwitzen.

Bei den Angststörungen aber, bei denen die existentiellen Ängste mehr im Vordergrund stehen, habe ich bessere Erfahrungen gemacht mit dem Einsatz der *Personifizierung der Angst*. Hierbei stellt sich der Betreffende mit Hilfe der Phantasie seine Angst als ein lebendiges Wesen vor, von dem er sich gedanklich distanzieren kann.

Um dies am Beispiel von Robert zu verdeutlichen: Ich schlug ihm vor, sich ein Angstmännlein vorzustellen, das die Fähigkeit hat, genau herauszufinden, wovor ein Mensch sich jeweils am meisten fürchtet. Und es taucht am liebsten auf in den Situationen, in denen ein Mensch es am wenigsten gebrauchen kann und hält ihm dann seine ärgste Angst vor Augen. Je mehr

Robert dann diesem Männlein Aufmerksamkeit widmet und ernst nimmt was er sagt, desto größer und mächtiger wird diese Angst, desto mehr bläht sie sich auf, so wie ein Flaschengeist. Und je größer dieser wird, umso mehr nimmt er ihm seine Sichtweise in Bezug auf das, was ihm eigentlich wichtig ist.

Wie aber können wir diesen Flaschengeist wieder klein machen, wie ihm seine Luft nehmen?

Wir nehmen ihm seine Luft, indem wir ihn bewusst ignorieren – denn das mag er am wenigsten – und ihn gedanklich von uns distanzieren. Dies verstärken wir, indem wir, im Sinne der Dereflexion, an ihm, an unserer Angst vorbei agieren und unsere Aufmerksamkeit aktuellen Gegebenheiten zuwenden. Um Viktor Frankl zu zitieren: „Diese geforderte Dereflexion leisten kann ich nur, indem ich an diesem Etwas vorbei *agiere*, indem ich auf etwas hin *existiere*“ (Existenzanalyse und Logotherapie S. 179).

So fragte ich Robert was ihm wichtig war in Bezug auf die Schule. „Ich will mich in der Schule konzentrieren können. Ich will mein Abitur machen, um später eine gute Ausbildung machen zu können.“ Und dies genau solle er seinem Flaschengeist sagen, wenn er in der Schule wieder auftauchen sollte: „Ich weiß, was Du mir zu sagen hast, nämlich dass ich Angst habe, dass mir in der Schule wieder schwindelig wird, dass ich meine Schule nicht schaffen kann und meine Eltern mich dann nicht mehr mögen. Stimmt genau. Aber genau deshalb will ich mich jetzt auf das konzentrieren, was mir hier in der Schule wichtig ist, auf den Lehrer, die Tafel, den Unterrichtsstoff usw. Und jetzt sei still. Ich habe gehört, was Du sagen wolltest, und jetzt mach, dass Du wieder in Deine Flasche kommst, damit ich den Stopfen darauf setzen kann. Und dann bleibst Du draußen, vor dem Klassenzimmer, denn da drin kann ich Dich nicht gebrauchen.“

Um die einzelnen Schritte noch einmal zusammen zu fassen: Zunächst geht es darum, die Angst in den Blick zu nehmen, sie beim Namen zu nennen, um sie für sich begriffbar zu machen, sie dann zunehmend zu ignorieren und gedanklich von sich zu distanzieren, um dann im Sinne der Dereflexion den Blick auf das zu richten, was aktuell und persönlich von Interesse ist. Dieser Umgang mit übermäßigen Ängsten ist ein bewusster und aktiver Vorgang. Der Betroffene muss nicht länger die Angst erdulden und ausharren, bis sie von alleine wieder abgeflaut ist. Er hat vielmehr eine Möglichkeit gewonnen, sich der Angst aktiv zu widersetzen und ihr darüber hinaus etwas entgegenzusetzen, was „wichtiger ist als die Angst“. (Böschmeyer: Mut zum Neubeginn, S.42).

Nun ging es bei Robert darum, das Besprochene auch in die Tat umzusetzen, wozu er sehr motiviert war. Mit dem Klassenlehrer verabredeten wir, dass Robert zunächst nur für die ersten beiden Schulstunden die Schule besuchen sollte, bis er sich dazu in der Lage fühlte, weitere Schulstunden zu absolvieren. Robert berichtete am folgenden Tag, dass ihn die Angst zwar schon den ganzen Morgen vor dem Unterrichtsbeginn ziemlich belastet hätte, dass es ihm aber immer wieder gelungen sei, das Besprochene umzusetzen. „Das mit dem Flaschengeist hilft mir sehr“, berichtete er.

Da ihm dies schon am ersten Tag in der Schule recht gut gelang, blieb er mit jedem Tag eine Schulstunde länger, bis er wieder das ganze Schulpensum absolvieren konnte.

5.3

Fortführung der Existenzanalyse und Logotherapie / Stabilisierung des gewonnenen Selbstvertrauens und Stärkung der Selbsttranszendenz

Wenn es Menschen gelingen kann – so wie es Robert gelungen ist – sich von den zunächst vordringlichen und drängendsten Ängsten zu distanzieren, dann ist sicher ein wichtiger Schritt getan hin zu mehr Lebens- und Selbstvertrauen. Allerdings ist der dabei gewonnene Boden oft noch sehr brüchig. Denn – wie schon aus dem Kreisprozess der Angst ersichtlich – eine Angststörung betrifft den ganzen Menschen und beeinflusst auch sein ganzes Leben. Gefühle und Gedanken in Bezug auf Unsicherheiten, Misstrauen und Ausgeliefertsein können sich oft und rasch auf weitere Lebensbereiche übertragen. Und als besonders schmerzhaft empfinden die Betroffenen es, wenn sie aufgrund ihrer Ängste beginnen, alles in Frage zu stellen, vor allem das, was ihnen bisher lieb und wertvoll war.

Hier ist dann weitere intensive existenzanalytische und logotherapeutische Arbeit zu leisten. Sowohl in Bezug auf das bisher gelebte Leben, als auch in Bezug auf Gegenwart und Zukunft gilt es, genauer hinzuschauen und wahrzunehmen dessen was war, was ist und was noch möglich sein wird. Es geht darum, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, die das Leben und Leiden und damit die Existenz des Einzelnen berühren. Zum Beispiel: Worin bestehen meine Grenzen, worin meine Möglichkeiten? Was ist der rote Faden, der sich durch mein Leben zieht? Wann und wodurch habe ich Sicherheiten erlebt, habe ich mein Leben als stimmig, als sinnvoll erlebt? Wodurch fühle ich mich angesprochen und herausgefordert, und wie kann es mir trotz innerer und äußerer Hindernisse gelingen, meine Lebensmöglichkeiten zu gestalten?

Es geht dabei darum – um mit Viktor Frankl zu sprechen – den Willen zum Sinn zu stärken, um immer mehr Kraft und Zuversicht zu erleben, so dass übermäßige Ängste zunehmend in den Hintergrund geraten.

Eines können wir sicherlich nicht anstreben: ein Leben ohne Angst. Denn Unsicherheiten und Unwägbarkeiten gehören zum Leben dazu, zu jeder Situation unseres Lebens. Wenn wir darauf, wodurch auch immer, primär unseren Blick lenken, dann sind wir irgendwann nicht mehr in der Lage, überhaupt noch einen Finger zu rühren. Wir können aber – und dies erlebe ich als eine der zentralen Botschaften Viktor Frankls – immer wieder unseren Blick wenden hin zu dem, was in der Welt darauf wartet, von uns erlebt und gestaltet zu werden.

LITERATUR

- BÖSCHEMEYER, UWE: Mut zum Neubeginn. Freiburg: Herder, 1988
DECKART, RENATE: „Logotherapie als Psychotherapie“. In: Riedel, Deckart, Noyon: Existenzanalyse und Logotherapie. Darmstadt: Primus Verlag, 2002
FRANKL, VIKTOR E.: Ärztliche Seelsorge. Wien: Franz Deuticke, 1982
FRANKL, VIKTOR E.: Logotherapie und Existenzanalyse. München: Piper, 1987
LUKAS, ELISABETH: Lehrbuch der Logotherapie. München Wien: Profil Verlag, 1998

Die Autorin

Ursula Tirier ist Ärztin und war von 1982 bis 1987 in der Kinderheilkunde tätig. Am „Süddeutschen Institut für Logotherapie“ absolvierte sie bei Elisabeth Lukas eine dreijährige Ausbildung und war dort anschließend als Ausbildungsleiterin tätig. Seit 1989 ist sie in eigener Praxis tätig mit den Schwerpunkten Essstörungen, Angststörungen und Psychoonkologie. 1996 gründete sie das „Institut für Logotherapie und Existenzanalyse“ in Essen-Werden, das sie seither leitet. 1994–1997 war sie 1. Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse (DGLE).

Ursula Tirier ist Autorin des Buches: „Wenn alles sinnlos erscheint – Logotherapie in der Begleitung lebensbedrohlich erkrankter Menschen“. Sie ist verheiratet und hat vier Kinder.

Dr. med. Ursula Tirier
In der Borbeck 23
D-45239 Essen-Werden
eMail: u.tirier@cityweb.de
www.logotherapie-essen.de

Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit

Zur Bedeutung des Menschenbilds der Logotherapie und
Existenzanalyse angesichts der globalen sozialen Krise

Das Dilemma mit unseren Schuhen

Wir alle sind im Augenblick wohl froh Schuhe zu tragen. Wenn wir uns vorstellen, keine Schuhe an den Füßen haben zu können, so wäre uns dies wohl sehr unangenehm. Schuhe zu haben ist also ein Anlass zur Befriedigung. Auch die Anteilseigner von Schuhfirmen werden wohl froh darüber sein, dass wir Schuhe haben. Denn der Verkauf der Schuhe an uns hat es ihnen ermöglicht, Gewinn zu machen. Ob die dritte Gruppe, die an der Herstellung unserer Schuhe beteiligt war, ebenso froh über diesen Vorgang ist, muss bezweifelt werden. Diese dritte Gruppe ist die Gruppe derjenigen, die diese Schuhe hergestellt haben. Statistisch gesehen tragen 60 Prozent von uns Schuhe, die in China gefertigt wurden. Die Arbeitsbedingungen der chinesischen Arbeiterinnen – es sind meist Frauen, die in der Schuhproduktion tätig sind – sind katastrophal. Wenn man einem Bericht des Magazins „Der Spiegel“¹ folgt, so arbeiten diese Arbeiterinnen meist in überfüllten Hallen im Akkord, oft 10, 12 oder 13 h täglich, oft auch am Wochenende, angetrieben von Aufsehern. Wenn sie das Soll nicht erfüllen, werden sie ersetzt. Die Luftabzugsmöglichkeiten in den Hallen sind oft unzureichend, so dass die giftigen Kleberdämpfe im Raum stehen und die Gesundheit der Arbeiterinnen auf Dauer zerstören. Die Arbeiterinnen leben meist kaserniert auf dem Betriebsgelände. Oft sind diese Bereiche durch Stacheldraht nach außen abgetrennt. Wenn die Frauen sich für höhere Löhne oder bessere Arbeitsbedingungen einsetzen, werden sie entlassen oder verhaftet. Ein Streikrecht oder Gewerkschaften gibt es in China nicht. Es ist eine moderne Form von Sklavenarbeit, die mit unseren Schuhen verbunden ist.

Wir stehen in einen Wertekonflikt: Natürlich wollen wir Schuhe haben! Aber wir wollen wohl alle nicht, dass Menschen für uns unter solchen Bedingungen leben müssen. Wohl niemand würde sich dies für seine Kinder, seinen Vater oder seine Mutter wünschen. Wir sind zu einer globalen Gemeinschaft geworden, einer sozialen Gemeinschaft von Herstellern, Firmenbesitzern und Verbrauchern. Dieses soziale Miteinander wird zunehmend von Gewalt, von Ausbeutung, von Kälte geprägt. Immer mehr Gegenstände des täg-

¹ Der Spiegel, Heft 22 vom 30.05.06, S. 80ff

lichen Bedarfs sind in Herstellung und Handel mit menschlichem Leid, Umweltzerstörung und nicht selten auch mit menschlichen Leben, mit Blut verbunden.

Ende des 18. Jahrhundert gab es in Europa eine Zeit des sozialen Aufbruchs, als die Ideale der Französischen Revolution geboren wurden – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Bei der Situation der chinesischen Arbeiterinnen ist kaum mehr etwas von diesen Idealen zu spüren. Die Arbeitsbedingungen dieser Menschen entsprechen in etwa denen in den Manufakturen des vor-revolutionären Frankreich. Und auch in unserem Land sind die Werte der Französischen Revolution immer mehr in der Defensive.

Wir sind in einem Wertekonflikt. Sind wir vom Bereich Logotherapie und Existenzanalyse dafür nicht Spezialisten? Stehen wir mit den Werten nicht sozusagen auf Du und Du? Ganz so einfach ist es offensichtlich nicht. Zwar hat uns Viktor Frankl diese griffige und lebensnahe Einteilung der Werte in Einstellungswerte, Erlebniswerte und schöpferische Werte hinterlassen. Eine Frage aber fand ich in seinem Schrifttum nicht beantwortet, nämlich die Frage, was denn den Wert zum Wert macht, was denn das Wertvolle am Wert ist. Ist denn jede tiefe menschliche Motivation, aus der heraus ein Mensch aktiv wird, ist alles, was ihm etwas wert ist, ein Wert im Sinne der Logotherapie? Wenn dem so wäre, dann wäre auch die Handlung eines Selbstmordattentäters ein Wert. Diesem Menschen ist seine Handlung ja sehr viel wert, ja sogar mit das wertvollste, was er besitzt, sein eigenes Leben. Ich denke nicht, dass Viktor Frankl dies gemeint hat. Wir Nachfahren von Viktor Frankl sind also auf eigene Forschungen und Erfahrungen angewiesen, wenn wir in dieser Frage weiterkommen wollen, der Frage, was denn das Wertvolle am Wert ist.

Wertorientierung als Wärmeorientierung

Meine eigenen Erlebnisse haben für mich immer deutlicher gemacht, das es der Gehalt an seelischer Wärme ist, der einen Wert vom Wesen her auszeichnet. Bei einer Werteverwirklichung entsteht in meiner Seele eine besondere seelische Energie, die sich warm anfühlt. Für meine Wahrnehmung ist sie von geistiger Qualität. Sie ist verbunden mit einem Bewusstsein von Gewissheit und Stärke. Diese seelische Qualität können wir beispielsweise in einer innigen Begegnung mit einem Tier, in der hingeebenen Begegnung mit Natur überhaupt, beim Betrachten des Sternenhimmels, im Gebet, in der Meditation, in der Kunst, in einem gelingenden Dialog zwischen Menschen und in besonderer Weise in einer Liebesbegegnung wahrnehmen. Es scheint so, als taste unser Sinnorgan Gewissen eine anstehende Entscheidung, eine Hand-

lung, eine Bewertung darauf hin ab, wie viel Wärme ihr inne wohnt. Wertorientierung ist offensichtlich Wärmerorientierung, Sinnverwirklichung ist Wärmeverwirklichung. Dabei ist es wohl so, dass bei einem Sinnvollzug nicht nur in mir selbst Wärme entsteht, sondern dass der Bereich der universellen Wärme um ein kleines Stück vermehrt wird. Werteverwirklichung, Wärmeverwirklichung übersteigt die Grenzen der eigenen Person und führt zu einer neuen Form von Verbundenheit mit der Sphäre des Ganzen. Aus dieser Sphäre der universellen Wärme strömt mir bei einer Gewissensentscheidung Kraft zu, so dass ich meine Entscheidung notfalls auch gegen den Widerstand oder das Unverständnis meiner Umgebung durchführen kann. Ich weiß mich verbunden mit einer höheren Kraft.

Über die Wärmeorientierung scheint mir unser „Sinnorgan Gewissen“ Teil eines größeren seelischen Organs zu sein, des Herzens. Das Herz ist unser seelisches Wärmeorgan. Es ist gleichzeitig unser Verbundenheitsorgan. Das Herz wird nie nur für sich selbst aktiv, sondern steht aus seinem Wesen heraus in warmer, freundlicher Verbundenheit mit allem, was ist. „Man sieht nur mit dem Herzen gut“² – jeder von uns kennt wohl diesen Satz. Für mich ist er tief wahr. Das Herz ist für meine Wahrnehmung das tiefste menschliche Erkenntnisorgan. Es ist unser geistigstes Organ. Es ist unser kosmischstes Organ.

Zeitgeistgötze Gewinnorientierung

Kehren wir mit diesen Voraussetzungen zurück zu unserem Beispiel mit den Schuhen. Warum müssen die chinesischen Arbeiterinnen unter solch menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten? Die Ursache liegt im gewinnorientierten Wirtschaftssystem unserer Zeit. Schuhfirmen müssen wie alle Firmen Gewinn machen, möglichst hohen Gewinn. Es ist ja nicht so dass alle Inhaber oder Anteilseigner solcher Firmen kalte und destruktive Menschen wären, denen es möglicherweise sadistische Befriedigung gibt, Menschen leiden zu sehen. Sie stehen unter dem Druck, Gewinn machen zu müssen. Wenn sie diesem Druck entsprechen, führt dies zwangsläufig zu menschenunwürdigen Strukturen. Der Gewinnorientierung haftet offensichtlich eine Dimension der Kälte an.

Ich möchte nun dieses Phänomen „Gewinnorientierung“ vor dem Hintergrund des Menschenbilds der Logotherapie näher beleuchten. Historisch betrachtet scheint es so zu sein, dass die Haltung der Gewinnorientierung zur Zeit der Reformation einen gewaltigen Anschlag erhalten hat. Der Sozialphi-

² SAINT-EXUPÉRY, ANTOINE: Der kleine Prinz. Karl Rauch Verlag, Düsseldorf 1956, S. 72

losoph Max Weber³ stellt dar, dass sich aus dem Gottesbild einiger Reformatoren, insbesondere Calvins, sehr rasch eine besondere wirtschaftliche Haltung entwickelt hat. Sie besagt, dass sich die Gnade Gottes darin erweist, welchen materiellem Erfolg ein Mensch hat, welchen Gewinn er mit seiner Arbeit erzielen kann. Diese Haltung hat ein Seinsverständnis bestärkt, in dem der Mensch seine existenzielle Wertschätzung nicht als grundlegend gegeben erlebt, sondern sie durch Leistung erwerben kann und muss. Dies führt zu einem tieferen Zweifel an der eigenen Existenzberechtigung und am eigenen Selbstwert, da ein Mensch in dieser Haltung nie sicher sein kann, dass seine Leistung ausreicht, um die Güte Gottes oder – säkular ausgedrückt – eine existenzielle Daseinsberechtigung zu erlangen. Eine existenzielle Angst ist die Folge. Für Max Weber ist dies auch der Ausgangspunkt für das besondere, asketisch gefärbte Arbeitsethos der westlichen Zivilisation, in dem der Wert „Arbeit“ eine abnorme hohe und häufig selbstzerstörerische Stellung bekommen hat.

Diese Seinsbefindlichkeit der bedingten Existenzberechtigung steht im Gegensatz zur unbedingten Seinsbefindlichkeit, der Seinsbefindlichkeit der Liebe. Die Liebe fordert nicht, sie verlangt nicht, sie stellt keine Bedingungen, sie zürnt nicht, sie straft nicht, sie verzeiht auch nicht – sie liebt. In dieser Seinsbefindlichkeit erlebt sich der Mensch als willkommen geheißen und wert geschätzt nicht um einer Leistung willen, sondern um seiner selbst willen. Er fühlt sich freundlich willkommen geheißen auf dieser Welt. Er erlebt sich von ihr getragen und empfindet in sich Freude über sein Dasein und das Dasein der Welt. Dies bringt er auch in sein soziales Verhalten ein.

Die Seinsbefindlichkeit der bedingten Existenz erzeugt einem geistigen Konflikt. Der Konflikt betrifft das Verhältnis des Menschen zum Universum, zu Gott. Da dies nicht in warmer, freundlicher Weise gestaltet wird, entsteht Angst. Diese Angst ist im Kontext des Menschenbilds der Logotherapie ein Phänomen des Psychischen. Es bietet sich eine Kompensationsreaktion aus dem Psychischen heraus an: Durch die Aufblähung des Ego wird die existenzielle Angst gelindert. Diese Aufblähung des Egos erfolgt durch Erwerb von Besitz, Erfolg oder Macht. Ein solcher Kompensationsversuch muss letztlich erfolglos bleiben, da er nicht zu einer Verbundenheit mit dem Ganzen führt. Das Ego kreist um sich selbst. Deswegen haftet der Gewinnorientierung nicht Wärme, sondern Kälte an. Sie ist eine Reaktion des sich isoliert fühlenden Ego Bereichs. Sie führt nicht zu einer Selbsttranszendenz durch Verbindung

³ WEBER, MAX: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus C. H. Beck Verlag, München 2004. Vgl. auch: Gottgewollter Reichtum, in: Die Zeit, Archiv 34/1999

mit einem warmen, freundlichen Wert, ist damit ohne Sinn und bedingt auf Dauer ein existenzielles Vakuum.

Es kommt in der Gewinnorientierung also auf der Ebene des Psychischen zu einer Ersatzbildung für etwas Geistiges, Spirituelles. Ersatzbildungen für Spirituelles führen zur Götzenbildung. So ist die Gewinnorientierung in unserer Zeit zu einem der zentralen Zeitgeistgötzen geworden. Wie jeder Ersatzbildung für etwas Geistiges haftet auch der Gewinnorientierung ein Suchtpotenzial an. Da der Ersatz nicht das ist, wonach ein Mensch eigentlich sucht, wird er nicht satt vom Ersatz. Die Dosis muss immer wieder erneuert oder gesteigert werden. Dies lässt sich gut am modernen Börsengeschehen erleben. Die Vorgänge an den Börsen sind für meine Wahrnehmung von einer Grundatmosphäre aus Gier und Angst geprägt.

Zeitgeistgötze Wachstumsorientierung

Die Wachstumsorientierung ist ein zweiter wesentlicher Zeitgeistgötze. Ebenso wie der Gewinnorientierung fehlt auch dieser Motivation die Anbindung an einen warmen, freundlichen Wert. Die Wachstumsorientierung der heutigen Wirtschaft entstammt letztlich nicht einem geistigen Impuls, sondern einem psychischen. Sie ist in der Tiefe ebenfalls Ausdruck existenzieller Angst. Unser modernes Wirtschaftsgeschehen ist nicht auf ein kooperatives Zusammenwirken der einzelnen Bereiche im Dienste eines gemeinsamen freundlichen Wertes ausgerichtet – etwa des Wertes, allen Menschen dieser Erde die erforderlichen materiellen Lebensgrundlagen zur Verfügung zu stellen –, sondern auf Konkurrenz, Verdrängung, Kampf. Es herrscht Krieg in der Wirtschaft, ein Krieg jedes gegen jeden. So beschwor der Begründer der Softwarefirma Oracel, Larry Ellsion, seine Manager im Hinblick auf die Konkurrenten mit den Worten: „Tötet sie, eliminiert sie, rottet sie aus!“⁴ Jeder Einzelbereich lebt also in der ständigen Bedrohung, vom Markt verdrängt oder übernommen zu werden. Dieser Angst wird dadurch begegnet, dass sich jeder Teilbereich zu vergrößern sucht, um seinerseits andere verdrängen oder übernehmen zu können. Dies bedingt ein ständiges Streben nach Wachstum, welches ein egozentrisches Aufblähen ohne übergeordneten Sinnzusammenhang mit dem Ganzen darstellt.

Dieser Verlust an Zusammenhang mit dem Ganzen hat eine Analogie in der Zellulärpathologie. Im menschlichen Organismus gibt es Zellen, die ebenfalls den Sinnzusammenhang mit dem Ganzen verlassen. Sie denken „nur

⁴ MÖGLE-STADEL, STEPHAN: Menschheit an der Schwelle. Globalisierungskrise und Weltwirtschaftsdiktatur. Verlag Urachhaus, Stuttgart 2003, S. 43

noch an sich“ und erfüllen ihre Aufgabe nicht mehr. Ihr Hauptimpuls ist es, zu wachsen. Sie wachsen in das umgebende Gewebe und ziehen alle Ressourcen an sich. Schließlich zerstören sie den Gesamtorganismus und damit auch sich selbst. Dies ist die Dynamik der Krebsentwicklung.

Diese selbstzerstörerische Tendenz ist auch bei der wachstumsorientierten Wirtschaft zu beobachten. Unser heutiges Wirtschaftssystem hat in einem solchen Ausmaß Zerstörungen in der Biosphäre unseres Planeten verursacht, dass vielleicht schon die Generation unserer Enkel nicht mehr ausreichende Lebensbedingungen vorfinden wird, wenn dies so weiter geht. Wertorientierung ist Wärmeorientierung. Deshalb bedingt die fehlende Verbundenheit der Wachstumsorientierung mit einem aufs Ganze ausgerichteten Wert die Kälte, die unserem Wirtschaftssystem anhaftet, so dass es sogar Kriege billigend in Kauf nimmt oder bewusst herbei führt.

Zeitgeistgötze Machtorientierung

Gewinnorientierung und Wachstumsorientierung sind verbunden mit einer dritten psychischen Motivation, der Machtorientierung. Sie scheint mir die älteste von den dreien zu sein und unter ihnen den größten Einfluss auf unsere aktuelle Zeitgeistsituation zu haben.

Bei der Machtorientierung ist es wohl zu einer Perversion einer menschlichen Grundfähigkeit gekommen, der Fähigkeit der Kreativität. Als Menschen verfügen wir über schöpferische Organe, etwa unsere Hände, und sind an die Dimension der Ideen angeschlossen. Somit können wir schöpferisch tätig werden. Wenn ein Mensch aus der Verbundenheit mit dem Ganzen schöpferisch tätig wird, so entsteht ihm Kraft. Diese Kraft ist nur zum Teil sein eigenes Werk. Der größte Teil dieser Kraft fließt ihm aus dem Ganzen, aus dem Sinn, dem Wert, der Wärme zu. Einem solcherweise verbundenen Mensch ist der eigene Anteil an der Kraft nicht wesentlich, fühlt er sich doch mit dem Ganzen verbunden und von ihm getragen.

Wenn ein Mensch die Verbundenheit mit dem Ganzen verloren hat, erlebt er sich isoliert und auf sich selbst gestellt. Dies bewirkt offensichtlich die Entstehung des Ego. Das Ego sieht sich von den umgebenden Kräften bedroht. Es fühlt sich ohnmächtig und versucht sich gegen die existenzielle Angst abzusichern. Dies erreicht es dadurch, dass es sich aufbläht und scheinbar größer wird als andere und anderes. Die schöpferische Fähigkeit des Menschen pervertiert zur Macht. Das machtbestimmte Ego erlebt die Welt und andere Menschen nicht mehr aus der Position der gleichen Augenhöhe, sucht nicht die Kooperation, das freundliche, warme Miteinander aus dem Bewusst-

sein des gleichen Ursprungs, sondern stellt sich über seine Umgebung, macht sie zum Objekt und verleibt sie dadurch seinem Einflussbereich ein⁵. Nicht Solidarität, sondern Beherrschung ist das Ziel. Wissenschaft und Technik sind wesentlich von diesem Machimpuls bestimmt.

Gewinnorientierung, Wachstumsorientierung und Machtorientierung sind zu zentralen Kräften des aktuellen Zeitgeistes geworden. Allen dreien liegt der Verlust an Verbundenheit mit dem Ganzen, der Verlust der Anbindung an die warme, freundliche Sphäre der Werte zugrunde. Alle drei sind Äußerungen des menschlichen Ego's, das die existenzielle Angst auf der psychischen Ebene zu kompensieren versucht. In Anlehnung an die Frankl'sche Neurosenlehre rechne ich diese Phänomene zu den kollektiven Neurosen, den soziogenen Neurosen. Diese Neurosen haben wohl wesentlichen Anteil daran, dass sich die globalen sozialen Strukturen in die möglicherweise tiefste Krise der Menschheitsgeschichte hineinbewegen. Ist die Menschheit durch den globalen Einfluss von Machtstreben, Profitgier und einer sinnentleerten Wachstumsideologie bereits in einen Dritten Weltkrieg eingetreten, in dem Angst und Gewalt auf staatlicher, konfessioneller und individueller Ebene zu bestimmenden sozialen Faktoren werden?

Von der Diagnose zur Heilung

Die Heilung dieser Zeitgeistneurosen kommt aus meiner Sicht aus dem Bereich, den Viktor Frankl so konsequent beschrieben hat, aus dem Geistigen. Als gemeinsamen Ursprung der prägenden Zeitgeistneurosen habe ich die existenzielle Angst beschrieben. Die Angst ist ein Phänomen des Psychischen. Der Gegenpol der Angst ist das Vertrauen. Vertrauen ist ein Phänomen des Geistigen, eine Äußerung der Geistigen Person.

Da es sich bei dieser Angst um ein existenzielles Phänomen handelt, hat das heilende Vertrauen ebenfalls existenzielle Dimension. Es geht um das existenzielle Vertrauen, um das Urvertrauen. Es ist das Vertrauen in die Sinnhaftigkeit der Existenz schlechthin, der eigenen Existenz, der Existenz des anderen, der Seinsform der Tiere, der Pflanzen, des Universums. Es geht um das Vertrauen in das Getragensein alles Seienden von Sinn, von Werthaftigkeit, von Freundlichkeit, von Wärme. Hier wird die Haltung angefragt, die die Ereignisse des eigenen Schicksals wie des von anderen und der Welt auch

⁵ ALFRED ADLER, dessen Weggefährte VIKTOR FRANKL bekanntlich für mehrere Jahre war, hat die Erkenntnis der Machtorientierung zum Ausgangspunkt seiner Individualpsychologie gemacht (z.B. Adler, Alfred: Der Sinn des Lebens. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1973)

dann noch in einer höheren, freundlichen Ordnung geborgen weiß, wenn sie nicht den eigenen Wünschen und Hoffnungen entsprechen. Es geht um das, was Viktor Frankl mit „Über-Sinn“ bezeichnet.⁶

Werden wie die Kinder

Bei der Wiedergewinnung dieses Urvertrauens werden mir kleine Kinder immer mehr zu Botschaftern. Kleine Kinder leben offensichtlich in der Sphäre des Urvertrauens. Es scheint mir ein fundamentales Missverständnis der Tiefenpsychologie zu sein, wenn sie annimmt, dass das Urvertrauen sich im Kind erst bildet, etwa durch liebende Eltern. Kleine Kinder sind für mich erkennbar „eingehüllt“ in einen Mantel des Vertrauens. Dieses Vertrauen bringen sie mit aus der Sphäre, aus der sie kommen, aus dem Ursprung, dem Geist. Dort herrscht offensichtlich die Atmosphäre der Verbundenheit in Wärme und Freundlichkeit. Dieses Vertrauenspotential ermöglicht den kleinen Kindern ihre so berührende Lebenshaltung von Freude, Kreativität, Spontaneität, Staunen, Neugier und seelischer Präsenz. Kleine Kinder erleben die Schönheit der Welt, erleben die Wirklichkeit, in der alles lebendig und alles mit allem verbunden ist.

Kinder bleiben nicht in dieser Haltung. Sie geraten in den Einfluss der Erwachsenen. Kinder werden üblicherweise „erzogen“, also nach den Vorstellungen von Erwachsenen geformt, die selbst meist nicht mehr im Urvertrauen stehen. Kinder sollen so werden, wie die Erwachsenen üblicherweise sind, also dem eigenen Ursprung entfremdet. Kinder werden in der Regel zu Leistung, Konkurrenz und der Anpassung an von Außen kommende Anforderungen erzogen. Dies scheint der Beginn der Ego-bildung zu sein, durch die die Kinder an die Zeitgeistneurosen angepasst werden, damit sie im gesellschaftlichen Kontext funktionieren und die herrschenden gesellschaftlichen Strukturen möglichst widerstandsfrei weitertragen.

Zu unserem Glück ist das Kind in uns widerstandsfähig. Es zieht sich zurück, macht dem Ego Platz, ist aber fast immer im Hintergrund anwesend und wirksam. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder,“ so sagt Jesus, „werdet ihr das Himmelreich nicht erlangen.“ Ich übersetze diesen Satz so: Wenn ich zurückfinde zu meiner ursprünglichen kindhaften Haltung des Vertrauens, so werde ich heil werden. Ich selber erlebe heute deutlicher die Unwirklichkeit meiner früheren, typisch erwachsenen Haltung Kindern gegenüber,

⁶ Z.B. FRANKL, V. E.: Der unbewußte Gott. Psychotherapie und Religion. München 1991, S. 97ff.

in der ich dachte, dass Kinder in einer zwar schönen, aber unrealen Traumwelt leben, während ich als Erwachsener sehen könnte, wie die Wirklichkeit ist. Ich erlebe es zunehmend umgekehrt: Ich als Erwachsener lebe in vielen Bereichen unwirklich, bin gefangen in einer Vielzahl von gedanklichen Konstruktionen, die ich im Laufe meiner Prägung aufgesogen habe, und in eingeschliffenen Gefühlsbahnen, die mich nicht mehr frei lassen. Kleine Kinder leben in vielerlei Hinsicht wirklicher als wir Erwachsene, sind der Erfassung der Wirklichkeit oft näher, auch wenn sie dies nicht auf kognitive Weise tun. Der Satz Jesu zeigt unsere Möglichkeiten deutlich: Wir können nicht wieder Kinder werden, können nicht in die Vergangenheit zurück. Es geht darum, wie Kinder zu werden. Es ist das Angebot, unter Beibehaltung unseres Erwachsenseins, unserer Bewusstheit, hin zu finden zu einer existenziellen Haltung des Vertrauens, wie wir sie in der Kindheit hatten. Im Gegensatz zu unserer Kinderzeit bekommen wir das existenzielle Vertrauen nicht geschenkt. Das Vertrauen des Erwachsenen ist eine Tat. Wir entscheiden uns für das Vertrauen, oder wir entscheiden uns gegen das Vertrauen und damit für die Angst. Menschsein ist entscheidendes Sein, so drückt Karl Jaspers⁷ es aus. Das existenzielle Vertrauen des Erwachsenen ist eine schöpferische Tat der individuellen Geistigen Person.

Heilung beginnt beim Einzelnen

Das vergangene Jahrhundert hat deutlich gezeigt, dass gesellschaftliche Veränderungen nicht durch Kollektive hervorgerufen werden. Gesellschaftliche Wandlung geschieht durch den Einzelnen, der sich entscheidet seine Haltung zu verändern. Diese Erkenntnis bedeutet auch die Erlösung von dem Ohnmachtsgefühl, das den Einzelnen zu überwältigen droht, wenn er an die Übermacht des gesellschaftlich Faktischen denkt. Niemand hat die Möglichkeit, die gesellschaftlichen Strukturen als Ganzes zu verändern. Den eigenen Bereich allerdings kann jeder Mensch kraft seiner geistigen Existenz verändern. Damit verändert er das Ganze.

In Bezug auf die beschriebenen Zeitgeistneurosen bedeutet dies, dass der Einzelne sich entscheidet aus der Matrix der Angst auszutreten und sich mit der Seinsform des Vertrauens zu verbinden. Dies gelingt über den Weg der Bewusstmachung, in welcher Weise ich von den Zeitgeistneurosen geprägt bin. Diese Prägung geschieht wohl jedem, der in dieser Zeitepoche aufwächst. Wenn ich in meinen Tagesablauf sehe, so erkenne ich mittlerweile zahlreiche Situationen, in denen die Angst nach mir greift und ich im Begriff bin, meine

⁷ JASPERS, KARL: Was ist Philosophie? Ein Lesebuch. München – Zürich 1996, S.56f

eingeeübten Sicherungssysteme wirksam werden zu lassen. Absicherung vermag die Angst zu kompensieren, nicht jedoch sie zu lösen. Eine Erlösung der Angst geschieht nach meiner Erfahrung einzig durch das Vertrauen. Die Absicherung bedient die Angst, gibt ihr letztlich Nahrung. Ich selbst entscheide mich auch heute noch immer wieder gegen das Vertrauen, erlebe es aber als heilend, dass mir diese Entscheidung für die Angst zunehmend bewusster wird. Die zunehmende Entscheidung für das Vertrauen ist ein täglicher Übungsweg. Sie ist eine sich vertiefende Berührung mit der Sphäre der Sinnhaftigkeit, sie ist gelebte Logotherapie.

Heilung in der Partnerschaft

Die Heilung der sozialen Gemeinschaft von den Auswirkungen der Zeitgeistneurosen beginnt in der kleinsten sozialen Zelle, der Partnerschaft. Für meine Wahrnehmung sind heutige Partnerschaften besonders durch die Machtorientierung beeinflusst, durch Kompensation des Ohnmachtgefühls und der daraus resultierenden Angst auf vielfältigen Wegen. Meiner Erfahrung nach wurzeln die Konflikte in Partnerschaften meist weniger in der mangelnden Bewältigung der aktuellen Situation als viel mehr in der früher erlebten Prägung und Verletzung durch die Zeitgeistneurosen, die echohaft wieder aktuell werden. Oft trennen sich Paare, weil sie nicht erkannt haben, dass sie kollektive Konflikte, nicht persönliche, austragen. Gelingt es, eine Basis des Vertrauens zu entwickeln – und damit ist nicht in erster Linie das Vertrauen in den Partner/die Partnerin gemeint, sondern das existenzielle Vertrauen –, dann kann Partnerschaft zu einem solidarischen Heilungsweg zweier Menschen werden. Ist es doch gerade die Partnerschaft, in der durch die Nähe die alten Wunden aktiviert werden, so dass sie erkannt und integriert, möglicherweise auch geheilt werden können. Dadurch kann der Weg frei werden für die Annäherung an das Ziel, das aller partnerschaftlichen Sehnsucht wohl zugrunde liegt: Das Erleben der Seinsform der Universalität in der liebenden Ich – Du – Begegnung.⁸

Heilung in der Familie

Wie wunderbar kann es für Kinder sein, wenn sie Eltern erleben, die auf dem Weg sind, zu werden „wie die Kinder“! Welches Maß an Lebendigkeit, Kreativität und Lebensfreude kann sich in einer familiären Gemeinschaft entfalten, wenn Eltern ihre Kinder als Botschafter einer Seinsform erleben können,

⁸ vgl. BUBER, MARTIN: Ich und Du. Verlag Lambert Schneider, Heidelberg 1983

auf die sie sich selbst wieder zu bewegen und in der ihre Kinder „Profis“ sind! Wie ermutigend kann es sein, wenn sich Eltern in gleicher Weise auf einem Wandlungs- und Wachstumsweg erleben wie ihre Kinder! Auf einem solchen Weg können Eltern das Vertrauen entwickeln, dass es die individuelle Geistige Person ihrer Kinder ist, die die Entwicklung des jungen Menschen gestaltet, dass das Kind „Akteur seiner eigenen Entwicklung“⁹ ist, dass es nicht „erzogen“ und geformt sein will, sondern vertrauensvoll begleitet. Eine „Pädagogik des Vertrauens“¹⁰ gestaltet freundlich Rahmenbedingungen, in denen sich das Kind aus sich selbst heraus entwickeln und seine Verbundenheit mit dem Urgrund so lange als möglich bewahren und gestalten kann. Eine in logotherapeutischem Zusammenhang manchmal vorgeschlagene „Erziehung zum Sinn“ scheint mir eher sinn-hemmend, da kleine Kinder aus sich heraus unmittelbar in der Erfahrung von Sinn stehen und Werthaftigkeit aus sich heraus gestalten, wenn erzieherische Konzepte sie nicht daran hindern.¹¹

Heilung in Gemeinschaften

Heilung von den Zeitgeistneurosen kann sich auch in Gruppen vollziehen. Im Rahmen unseres Instituts DIALOGOS experimentieren meine Frau Ulla Wanschura und ich mit einer logos-bezogenen Form von Persönlichkeitsentwicklung im Gruppenrahmen. Wir nennen diese Form „Circolog“. Dabei arbeiten wir mit Menschen, die persönlich am Thema Heilung arbeiten wollen, in einer kreisförmigen Runde. Wir entscheiden uns bewusst für die Haltung des Vertrauens und laden die Kraft des Logos, der freundlichen schöpferischen Urkraft, in die Mitte ein. Man kann den Logos nur einladen, er lässt sich nicht manipulieren oder zwingen. Unsere Erfahrung ist, dass er gerne kommt. Wenn ein Mensch sich entscheidet, an seinem inneren Wachstum zu arbeiten, dann kann er seine Themen in die Mitte legen. Gehalten vom Ring des Vertrauens der Menschen im Kreis und impulsiert von der Kraft der Mitte, des Logos, kann er sich beispielsweise entschließen, Impulse in sich zuzu-

⁹ Diese Haltung ist das Kernstück der Pädagogik des „Situationsansatzes“, das sich u.a. auf Pädagogen wie JANUSZ KORCZAK bezieht.

¹⁰ Vgl. WANSCHURA, ULLA: „Werden wie die Kinder...“ Grundzüge einer Pädagogik des Vertrauens. Vortrag bei den 6. Silser Hesse-Tagen 2005. CD erhältlich beim Dialogos-Verlag, Engerser Str. 6, 56170 Bendorf, Tel. 02622-906150, info@dialogos-institut.de

¹¹ „Ich wollte ja nichts als das zu leben versuchen, was von selber aus mir heraus wollte. Warum war das so sehr schwer?“ Dies ist der Leitsatz, den HERMANN HESSE seinem Roman „Demian“ voran stellt. Dort wird m.E. die Wirksamkeit der Geistigen Person in literarisch meisterhafter Form dargestellt.

lassen und nach außen zu bringen, die er sich selbst und anderen bislang nie zu zeigen wagte. Es dürfen sich verdrängte Impulse wie Wut, Hass, Trauer, Zerstörungslust zeigen, aber auch Freude, Kreativität, Lebenslust und künstlerische Impulse. Es geht um das Erleben, dass Hass, Wut und andere zerstörerische Impulse meist Reaktionsbildungen sind auf seelische Überforderungen in der Kindheit, die im letzten fast immer Auswirkungen der beschriebenen Zeitgeistneurosen sind. Es geht darum, diese verletzten Seelenbereiche zu würdigen und zu integrieren und dadurch Raum zur Entfaltung für die individuelle geistige Energie eines Menschen zu schaffen, seine Sehnsucht nach existenzieller Verbundenheit, nach Solidarität, Wärme, Wert und Sinn, nach freundlicher schöpferischer Aktivität. Die Teilnehmer im Kreis können Anteil nehmen am Schicksal dessen, der sich zeigt, können ihm ihre Empfindungen und innere Erlebnisse widerspiegeln und ihm dadurch Angebote einer veränderten Sichtweise auf die eigene Situation machen.

Von der Heilung des Einzelnen und der kleinen Gemeinschaften ausgehend kann Heilung auch in größere soziale Strukturen einwirken. Es würde den hier zur Verfügung stehenden Raum sprengen, die schon verwirklichten oder im Experiment befindlichen Möglichkeiten neuer gesunder sozialer Strukturen eingehender zu beschreiben. Beispielhaft erwähnen möchte ich das Experiment der neuen Krankenversicherung „Samarita“¹². Hier wird begonnen, das ursprüngliche Solidarprinzip einer gegenseitigen Anteilnahme und Unterstützung im Hinblick auf Gesundheit mit der Freiheit bei der eigenen Wahl der Heilmittel und der Verantwortlichkeit für den eigenen Heilungsweg zu verbinden.

Wie wird es sein, wenn sich Menschen zu weiteren solchen Versuchen zusammenschließen? Wie wird es sein, wenn wir ein Wirtschaftssystem schaffen, in dem das Füreinander und Miteinander zentralen Raum hat? Wenn wir ein Geldsystem schaffen, das Freundlichkeit und Solidarität zum Ziel hat? Wie wird es sein, wenn wir unser Verhältnis zu den Tieren warm und freundlich gestalten, aus der Haltung der Mitgeschöpflichkeit heraus? Wie wird es sein, wenn unser Verhältnis zu den Pflanzen freundlich und kooperativ wird? Wie wird es sein, wenn unser Verhältnis zum Wasser eine freundliches, warmes wird? Zur Luft? Franz von Assisi hat diese Haltung mit großer Hingabe gelebt. Er sagte „Bruder Sonne“ und „Schwester Mond“¹³. Dies ist für mich tiefste Erkenntnis, tiefste Geistigkeit. Dies ist Heilung.

¹² www.samarita.de

¹³ Im „Sonnengesang“, z.B. in KUHN, HANS: Franziskus. Verlag Die Rose, München 1958, S. 222ff.

Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit

Die Ideale der Französischen Revolution haben damals Hunderttausende auf die Straßen von Paris strömen lassen. Es schien eine neue Zeit angebrochen, die Zeit eines geschwisterlichen Umgangs der Menschen miteinander. Diese Ideale haben sich nicht durchsetzen können. Die Machtorientierung gewann rasch wieder Oberhand und gebar in der Gestalt Napoleons das Gegenstück zu den einstigen Idealen. Auch die Sozialstruktur des heutigen Frankreichs sind nicht wesentlich von ihnen geprägt. In den damals entstehenden Vereinigten Staaten von Amerika war eine ähnliche Aufbruchstimmung vorhanden gewesen. Die Ideen der Französischen Revolution wurden in die Verfassung der USA aufgenommen. Sie sind auch dort nicht zum bestimmenden sozialen Faktor geworden. Auch in der Bundesrepublik Deutschland ist in der Zeit des Neuanfangs nach dem Desaster des Dritten Reiches der Geist der Ideale der Französischen Revolution in das Grundgesetz eingeflossen. Auch bei uns haben sie sich nicht kraftvoll durchgesetzt. Ihre Reste stehen augenblicklich einem immer heftiger werdenden Angriff von Seiten der Zeitgeistgötzen gegenüber.

Die Schwäche dieser Ideale hat möglicherweise damit zu tun, dass sie bislang weitgehend als menschliches Konstrukt erlebt wurden, als moralische Leistung des Menschen, und nicht als in der Transzendenz beheimatete geistige Wirklichkeit, impulsiert aus dem Kraftfeld der universellen Werte- und Wärmedimension, des Logos. Die fehlende Anbindung dieser sozialen Ideale an die Wirklichkeit und Wirksamkeit dieses Kraftfeldes machte es wohl möglich, dass die Zeitgeistneurosen sich so weit durchsetzen konnten, dass sie heute zu einer existenziellen Bedrohung des Lebens auf dieser Erde geworden sind.

Das Menschenbild Viktor Frankls mit seiner entschiedenen Ausrichtung auf die Kraft des lebendigen, freundlichen Geistes, des Logos, ist für mich ein Weg, diese Ideale mit Leben und Kraft zu füllen. Wir sind eingeladen, mitzuwirken an der Umwandlung des globalen sozialen Miteinanders in Richtung auf Wärme und Solidarität. Wir sind eingeladen, „Morgenlandfahrer“¹⁴ zu werden, wie Hermann Hesse es ausdrückt. Wir sind eingeladen und gleichzeitig frei gelassen. Menschsein ist entscheidendes Sein.

¹⁴ HESSE, HERMANN: Die Morgenlandfahrt. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1990

Der Autor

geb. 1949, Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, Dozent und Supervisor im Bereich Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor Frankl; seit 1992 Vortragstätigkeit über Werk und Biographie Hermann Hesses; Mitbegründer der Silser Hesse-Tage, Begründer und Moderator von „Dialogos – Institut für logos-orientierte Persönlichkeitsentwicklung“ in Bendorf; tätig im Bereich logos-orientierter neuer Kulturansätze sowie in eigener Praxis mit dem Schwerpunkt logos-orientierter Psychotherapie. Er ist Mitglied im Leitungsteam der Sektion Medizin / Psychotherapie in der DGLE.

Dr. med. Gottfried Matthias Spaleck

Engenser Str. 6

D-56170 Bendorf

E-Mail: info@dialogos-institut.de

www.dialogos-institut.de

Mit Sinn zum nachhaltigen Erfolg – Anleitung zur werte- und wert-orientierter Führung

*“Es sind nicht die Verhältnisse,
die der Veränderung bedürfen,
sondern es ist unser Verhalten.“*

Peter Zürn

Die neuen Herausforderungen vor denen Unternehmen stehen führen zu immer schnelleren Anpassungen und Veränderungen und damit zu erhöhten Anforderungen an Führende aber auch an Mitarbeiter. Wichtige Entwicklungen in diesem Zusammenhang sind neben Globalisierung und wachsenden Rentabilitätsproblemen veränderte Kundenbedürfnisse und steigendes Anspruchsdenken im Hinblick auf Qualität und Serviceleistung bei zunehmender Preissensibilität. Vor diesem Problemhintergrund ergeben sich folgende drei Fragestellungen, denen im Folgenden nachgegangen werden soll:

1. Ist unser Führungs- und Erfolgsverständnis für das 21. Jahrhundert noch zeitgemäß?
2. Nachhaltiger Erfolg im 6. Kondratieff – ein neues Paradigma?
3. Wie kann nachhaltiger Erfolg auf der Basis eines würdigen Menschenbildes erfolgen?

Zu Frage 1:

Ist unser Führungs- und Erfolgsverständnis für das 21. Jahrhundert noch zeitgemäß?

Wir sind im Hamsterrad unseres mechanistischen, deterministischen Denkens gefangen. Unreflektiert geben wir uns in die Gefangenschaft von Mythen, die menschlichem und unternehmerischem Erfolg im Wege stehen. Unser postmodernes Lebensgefühl kennzeichnet sich unter anderem durch einen Antihumanismus im Sinne einer Auflösung des Menschen als vernünftiges, sittlich-verantwortliches und selbstbewusstes Wesen. Als weitere Symptome zeigen sich ein vielfach individualistischer bzw. utilitaristischer Zeitgeist und eine Orientierungslosigkeit deren Ausweg eine Flucht in die Spaß- und Spottgesellschaft zu sein scheint. Das Erleben des Lebens rückt vielfach in den Mittelpunkt. Soziale Motive wie gesellschaftliche Verantwortung und

Nächstenliebe haben zunehmend an Bedeutung verloren und der Sinn des Lebens wird vielfach umstandslos im Lebensgenuss gesucht. Arbeit wird vermehrt getreu nach Bert Brecht, als „Alles, das was keinen Spaß macht empfunden. Unseren Unternehmen fehlen vielfach Visionen, die den Menschen richtungweisend sein können, die nicht nur auf passive Einwilligung stoßen sondern echtes Engagement der Mitarbeiter zulassen und ermöglichen. Immer mehr Menschen, und Unternehmungen sind mit den Viren der Machtbesessenheit, der Skrupellosigkeit und der Selbstbesessenheit infiziert. In der betrieblichen Praxis sind immer mehr Mobbing, Egoismus und Narzissmus, vernichtender Konkurrenzkampf, Ängste, fehlende Kommunikationsbereitschaft und mangelnde Dienstleistungsbereitschaft zu beklagen. Genährt vom materiellen Wohlstand und vom Fortschritt in Technik und Wissenschaft führt der „Irrglaube“ den Menschen in die Sackgasse des Forderns, des Erwartens, des Immer mehr Haben Wollens, des immer schneller, immer besser und letztendlich in die *Sinnleere*, das von Frankl¹ genannte *existenzielle Vakuum*.

Sinnleere und Demotivation haben auch die Welt der Unternehmen mehr und mehr im Griff. Den Ergebnissen der Gallup Studie² zufolge verspürten im Jahr 2001, 84 Prozent der Arbeitnehmer in Deutschland keine echte Verpflichtung ihrer Arbeit gegenüber. Nur 16 % der Arbeitnehmer arbeiteten voll engagiert. Im Jahre 2002 waren es nur mehr 15% und im Jahre 2003 sank die Zahl der Engagierten auf 12% und 2004 gar auf 10%. Der wichtigste Grund für das fehlende Engagement derart vieler Mitarbeiter ist schlechtes Management, so die Gallup Studie. Arbeitnehmer geben u. a. an, dass sie nicht wissen, was von ihnen erwartet wird, dass ihre Vorgesetzten sich nicht für sie als Menschen interessieren, dass sie eine Position ausfüllen, die nicht ihren Fähigkeiten entspricht, und dass ihre Meinungen und Ansichten kaum

¹ VIKTOR E. FRANKL (26. März 1905 – 2. September 1997) ist der Begründer der „Dritten Wiener Schule der Psychotherapie“ die er selbst mit dem Doppelbegriff „Logotherapie und Existenzanalyse“ bezeichnete. Logotherapie ist die von ihm begründete sinnzentrierte Psychotherapie. „Logos“ bedeutet in diesem Zusammenhang „Sinn“. Frankl war in den Zwanziger und Dreißiger Jahren der Pionier der Jugendberater. Gerade die Auseinandersetzung mit den Nöten der Jugend und seine reichen Erfahrungen daraus bildeten die Grundlage für die Entwicklung der Logotherapie und Existenzanalyse. Er war Professor für Neurologie und Psychiatrie an der Universität Wien. Er hat den Holocaust überlebt und war eine Persönlichkeit von weltweitem Zuschnitt. Von Universitäten in aller Welt wurden ihm 29 Ehrendoktorate verliehen. Österreich ehrte ihn mit der höchsten Auszeichnung, welche die Republik für wissenschaftliche Leistungen zu vergeben hat.

² Vgl. The Gallup Organization. Pressemeldung, Potsdam 10. September 2002 und o. V.: Arbeitnehmer immer unmotivierter, in *Wirtschaft und Weiterbildung*, Januar 2004, S. 20.

Gewicht haben. Der daraus resultierende gesamtwirtschaftliche Schaden – bedingt durch fehlendes Engagement am Arbeitsplatz, schwache Mitarbeiterbindung, hohe Fehlzeiten und niedriger Produktivität ist immens.

Die Kunden sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren: berechenbar, kalkulierbar und loyal. Sie werden immer widerspenstiger und unberechenbarer. Vermehrt erwarten sie von Unternehmen individualisierte Problemlösungen.

Diese *individualisierten Problemlösungen* sind aber vermehrt in zutiefst menschlichen Bedürfnissen angesiedelt wie zum Beispiel:

- Suche nach Sinn und Sinnmöglichkeiten,
- Anerkennung und Wertschätzung,
- echte zwischenmenschliche Beziehungen und Kommunikation,
- gegenseitiges Vertrauen
- gegenseitiger Respekt und Menschenwürde
- mit innerer Zustimmung zu leben (Authentizität) und
- menschliches Wachstum im Sinne von Steigerung des Selbstwertes.

Unsere auf mechanistischen Führungsphilosophien aufbauenden Führungskonzepte sind überholt und veraltet und können diesen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden.

Der Erfolg eines Unternehmens wird in Zukunft vorwiegend davon abhängen, inwieweit es gelingt einen Beitrag zur Lösung humaner Defizite zu leisten.

Aus diesem Problemhintergrund ergibt sich die Notwendigkeit einer Neuorientierung in Menschenbild und Führung, bedarf es einer Geisteshaltung, die es erlaubt vom „Du“ her zu denken um mit innerer Bejahung Werte und Nutzen für alle Stakeholder (= Anspruchspartner) zu schaffen.

Für Unternehmen stellt sich daher weniger die Frage, welche Zukunft sie zu erwarten haben, als vielmehr, welches Menschenbild sie im Hinblick auf Kunden, Mitarbeiter und andere Stakeholder anstreben sollen.

Warum? „Die Zukunft lässt sich ohnedies nicht vorhersehen, sondern „nur“ gestalten.“ Und diese Gestaltung hängt von dem Menschenbild ab, welches das Denken, Beobachten, Wahrnehmen und Handeln der meisten Unternehmensmitglieder leitet. Diese Sichtweise kann neue Perspektiven für ein allumfassendes Dienstleistungsverständnis *zum Wohle aller*, erschließen. Sie ist

keineswegs eine Art „philosophischer Luxus“, den sich nur jene Unternehmen leisten können, die in der Abgeschildertheit ihrer Marktnische vor sich hinreflektieren.

Menschenbilder wirken wie Stereotype. Sie können den Erfolg von Unternehmen ermöglichen oder verhindern.

*„Man sollte nie die gleiche Dummheit zweimal machen,
denn die Auswahl ist groß genug.“*
Bertrand Russell

**Zu Frage 2:
Nachhaltiger Erfolg im 6. Kondratieff – ein neues Paradigma?**

„Die Reiche der Zukunft sind Reiche des Geistes.“
Winston Churchill

Der Russische Wissenschaftler Nikolai Kondratieff fand bei seinen Konjunkturforschungen heraus, dass die wirtschaftliche Entwicklung der kapitalistischen Länder nicht nur durch das Auftreten kurzer und mittlerer Konjunkturschwankungen gekennzeichnet ist, sondern dass es auch „lange Wellen“ mit einer Dauer von 40 bis 60 Jahren gibt, als langfristige Konjunkturzyklen beschrieben. Nach ihrem Begründer werden diese langen Wellen auch „Kondratieffzyklen“ genannt.

Ursache der langen Wellen ist die Dynamik, die der Marktwirtschaft innewohnt: Jede Produktionsweise stößt einmal an ihre Grenzen: irgendwann ist ein Faktor so knapp, dass weiteres Wachstum zu teuer ist und sich ökonomisch nicht mehr rentiert. Dann setzt ein Suchprozess nach Innovationen ein, um die bestehenden Wachstumsbarrieren zu überwinden. Von einer neuen Basisinnovation ausgelöst, entwickelt sich sodann eine Wertschöpfungskette, die über mehrere Jahrzehnte das Wirtschaftswachstum entscheidend bestimmt und nahezu alle Bereiche der Gesellschaft umfasst. Kondratieffzyklen sind also lang anhaltende Innovationsschübe, die von bahnbrechenden Basisinnovationen ausgelöst werden.³

³ RICHTER-KAUPP, S.: Skript zum Vortrag Die Konsequenzen des 6. Kondratieff für das Management der Human Resources, 2002, zitiert nach Leo Nefiodow, 2002.

Wie aus Abbildung 1 ersichtlich ist, haben im Verlauf der Geschichte immer wieder Basisinnovationen zu einem neuen Zyklus geführt, die in einem Abstand von 40 bis 60 Jahren in Wirtschaft und Gesellschaft zu tiefgreifenden Reorganisationsprozessen führen.

Die langen Wellen der Weltkonjunktur - Der sechste Kondratieff

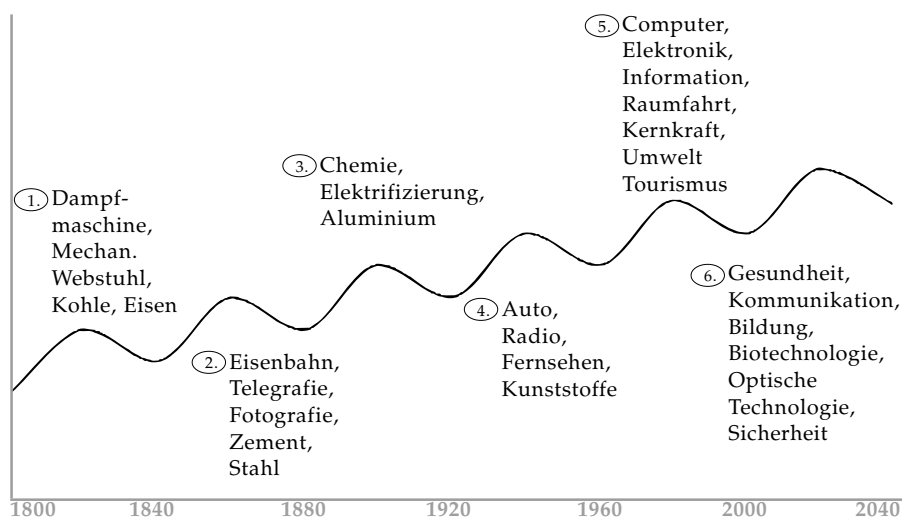


Abbildung 1: Die langen Wellen der Weltkonjunktur – Der sechste Kondratieff⁴

Derzeit befinden wir uns im 5. Kondratieff, der seine Antriebsenergie aus der Entwicklung und Anwendung der Informationstechnik bezieht. Die Kernfrage auf der Suche nach dem 6. Kondratieff lautet: Wo in der Gesellschaft schlummern heute noch große Produktivitätsreserven? Wo werden Innovationspotenziale ungenügend genutzt?⁵

Diesem ganzheitlichen Ansatz entgegen sind viele Politiker und Wirtschaftsexperten immer noch der Überzeugung, dass mit Wachstum alle Probleme gelöst sind: der Wohlstand steigt, die Arbeitslosigkeit sinkt und dem

⁴ NEFIODOW, L.: Der sechste Kondratieff, 2002.

⁵ RICHTER-KAUPP, S.: Skript zum Vortrag Die Konsequenzen des 6. Kondratieff für das Management der Human Resources, 2002, zitiert nach Leo Nefiodow, 2002.

Fortschritt ist Tür und Tor geöffnet. Zeigt sich dahinter nicht die Lebenslüge schlechthin? Sinkt die Arbeitslosigkeit wirklich? Im expandierenden Dienstleistungsbereich, auf den wir große Hoffnung gesetzt haben, wird stetig Arbeit „vernichtet“, erwähnt sei beispielsweise der Bankbereich. Ist es wahr, dass Wirtschaftswachstum als Folge von mehr Produktion, Konsum und noch mehr „Wegwerfen“ zu Fortschritt und Wohlfahrt führen? Und vor allem – wo bleibt hier der Mensch und seine Lebensqualität? Dass Wirtschaftswachstum ein schlechter Indikator für Fortschritt und Lebensqualität ist, haben uns die vergangenen Jahre erleben lassen. Wachstum und Fortschritt Einzelner auf Kosten Anderer aber auch ökonomisches Wachstum auf Kosten einer sinnvollen Arbeits- und Umweltqualität und demnach Lebensqualität macht keinen Sinn.

Jenseits aller wirtschaftlichen Optimierungsüberlegungen gilt es zu bedenken, dass die Lebensqualität sowohl für den einzelnen Menschen als auch für die Gesellschaft das höchste Gut darstellt.

Zukunftsforscher Matthias Horx prognostiziert: „alle wirklich profitablen Märkte der Zukunft sind Lebensqualitätsmärkte“. Die zentrale Frage vor jedem Kaufentscheid wird in Zukunft heißen: „Gerät meine Lebensqualitätskonto dadurch in Minus oder Plus? Und dieser Saldo fließt direkt in die Bilanz der Anbieter ein.“ Das Wertschöpfungskonzept „Lebensqualität“ muss aber verstanden, bevor es genutzt werden kann.

Das Wertschöpfungsprinzip auf den Märkten für Lebensqualität heißt gesunderhaltende (salutogene) Werte.
Gesundheits-Innovationen und gesunderhaltende Strukturen als Beitrag zu verbesserter Lebensqualität werden zum Wachstumsmotor werden.

Vor dem Hintergrund Gesundheit sind Führung, aber allem zuvor Selbstführung und Persönlichkeitsentwicklung und das Erkennen und Fördern der individuellen Geisteshaltungen, Werte, Fähigkeiten und zwischenmenschlichen Beziehungen aller Unternehmensmitglieder von größter Bedeutung. Hier herrschen große Defizite, im psychischen, sozialen und ethischen Bereich, die zu Produktivitätsverlusten und negativen Auswirkungen auf das Betriebsergebnis führen, wenn Unternehmensmitglieder durch energieraubendes Verhalten, Frustration und emotionale Erschöpfung in ihrer potenziellen Lei-

stungsfähigkeit eingeschränkt und sogar krank werden. Führende aber auch Mitarbeiter sind deshalb aufgefordert in Unternehmen für ein gesundheits-erhaltendes, sinn- und damit werteorientiertes Klima zu sorgen, das die Arbeits- und Lebensqualität wesentlich bereichern kann.

Bezüglich dieser Zielsetzung gilt zu verinnerlichen, dass JEDER EINZELNE, durch sein Verhalten tatsächlich zur Steigerung von Gesundheit und Wohlfühl aller Stakeholder beitragen kann und dadurch auch die Wertsteigerung des Unternehmens verbessert.

Wellness wird in einer etwas ökonomischeren Wortvariante als "Psychosoziale Gesundheit" bezeichnet, die folgende ganzheitlichen Faktoren beinhaltet, definiert:⁶

- Ein stabiles Selbstwertgefühl
- Ein positives Verhältnis zum eigenen Körper
- Die Fähigkeit zu Freundschaft und sozialen Beziehungen
- Eine intakte Umwelt
- Eine sinn-volle Arbeit und gute Arbeitsbedingungen
- Eine lebenswerte Gegenwart und die begründete Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft.

Dieser Begriff von Gesundheit wird nicht nur als individuell erstrebenswerter Zustand oder gesellschaftliche Idee gesehen, sondern zugleich als Resource.⁴ Als Basisinnovation, die die zentrale Produktivitätsdynamik des kommenden, des sechsten Kondratieffs ausmachen wird.⁷ Wellness wird zur Lebensphilosophie für alle Lebensbereiche und erfordert demnach eine geistige, erkenntnismäßige Wende. Denn: „Mit den traditionell produktionssteigernden Mitteln – Einsatz von Maschinen, Technologien, Stoffumwandlungsprozessen, Kapital und logischem Fachwissen – lässt sich Gesundheit nicht mehr erschließen. Ein noch so schneller Computer heilt keine Krankheit und schafft kein stabiles Selbstwertgefühl; noch mehr naturwissenschaftlich-tech-

⁶ HORX, M.: Die acht Sphären der Zukunft – Ein Wegweiser in die Kultur des 21. Jahrhunderts, Wien u. a. 2000, S. 117.

⁷ Ebenda S. 117.

nische oder wirtschaftliche Fachkenntnisse vermitteln keine psychosoziale Kompetenz. Diese aber wird in den Talentmärkten der Zukunft zum zentralen Wertschöpfungsfaktor ⁸. Wellness als Lebensphilosophie erfordert den ganzen Menschen in seiner Dreidimensionalität: Körper, Seele und Geist. (Abbildung 2)

Interessanterweise hat Frankl als erster in seinem Menschenbild der Logotherapie (= sinnzentrierte Psychotherapie) den Menschen als dreidimensionales Wesen operationalisiert und sich jeglicher Art von Determinierung und Reduktionismus widersetzt. Das ganzheitliche Menschenbild von Frankl korreliert fast nahtlos mit allen Anforderungen der Wellness – Philosophie und sein Gedankengut kann in hervorragender Weise eine Anleitung für den heutigen Menschen sein, die oben beschriebene psycho-soziale Gesundheit, im Beruf und im Alltag tatsächlich zu leben.

Die nächste Basisinnovation im Sinne des 6. Kondratievs ist nicht mit neuen Instrumenten und Techniken konkretisierbar, sondern nur über Menschen, die bereit sind in Freiheit und Verantwortung „Sinn-volles und demnach Wert-volles “ für sich und andere Menschen hervorzu-bringen.



Abbildung 2: Wellness als Dreiklang von Körper, Seele und Geist in Anlehnung an Horx

⁸ Ebenda S. 118 zitiert nach NEFIODOF.

Dem Menschenbild der Logotherapie und der Wellness Philosophie zufolge, ist der Mensch dann als gesund zu bezeichnen, wenn ihm der freie und authentische Austausch mit seiner ihn umgebenden Welt gelingt, kurz: wenn Begegnung gelingt, wenn sie „glückt“.

Hieran krankt unsere „egoistische“ Gesellschaft.

Der ausschließlich Ich-zentrierte Mensch in seiner Beziehungsarmut, ist nicht beziehungsfähig, kann sich auf sein Gegenüber nicht wirklich einlassen, ist nicht imstande, andere Menschen zu bejahen und sie in Ihrem „So-Sein“ und Selbstwert zu bestärken. Dieses Defizit ist in fast allen Lebensbereichen feststellbar und geht auf Kosten von Lebensqualität und Gesundheit.

Vor dem Hintergrund des Megatrends Wellness aber auch im Hinblick auf echten, im Sinne von menschenwürdigen und wirtschaftlichen *Fort-Schritt* bedarf es zusätzlich zur Professionalität, einer „neuen Menschlichkeit“, wie sie hier umschrieben ist. Dann könnten auch die größten Produktivitätsreserven durch die Überwindung destruktiver Verhaltensweisen mobilisiert werden.

Die Frage, wie sich Führende und Ihre Mitarbeiter fühlen, wie sie kooperieren können, welche Kompetenzen sie in ihrem beruflichen Umfeld haben, wie sehr Führende und Ihre Mitarbeiter sich mit ihrer Aufgabe identifizieren können – das entscheidet über die zentrale Frage der Produktivität eines Unternehmens.“ Zum ersten Mal in der Geschichte werden damit nicht „Technik“ und „Rohstoff“ in den Mittelpunkt der Ökonomie rücken, sondern die sogenannten weichen Humanfaktoren: Emotionen, Geist und soziale Kompetenz.“⁹

Zum primären Anliegen sollte die permanente Auseinandersetzung mit der Frage werden, wie Kooperationsfähigkeit und Einsatzbereitschaft der Mitarbeiter gefördert und deren fachliche, soziale und vor allem geistige Kompetenz weiter entwickelt werden können.

Genau hier setzt das Gedankengut der Logotherapie und Existenzanalyse von Frankl an und ist somit aktueller und hilfreicher denn je. Sinn-orientierte (motivierende) Arbeit hat psychosozialen, gesundheits erhaltenden (salutogenen) Charakter. Das Menschenbild, wie es in der Logotherapie vertreten wird bietet hinreichend Lösungsansätze für eine humanere, gesund erhaltende Arbeitswelt.

⁹ HORX, M.: a. a. O., S. 118.

Zur primären Aufgabe jeder Führungskraft wird es für sinn-orientierte Rahmenbedingungen zu sorgen, damit Mitarbeiter in der Arbeit Sinnmöglichkeiten erspüren und mit innerlicher Bejahung ihr Bestes geben.

„Der Sinn ist der Schrittmacher des Seins.“
V. E. Frankl

Zu Frage 3 :
**Wie kann nachhaltiger Erfolg auf der Basis eines
würdigen Menschenbildes erfolgen?**

„Hab Achtung vor dem Menschenbild“
Friedrich Hebbel

Das Menschenbild der Logotherapie und Existenzanalyse von Viktor Frankl kann Führenden und Mitarbeitern helfen die geistige Einstellung und Grundhaltung zu sich selbst und gegenüber Kunden und den übrigen Stakeholdern zu reflektieren und Einsicht in die tieferen Fragen des Lebens und des Lebenssinns zu erwerben und demzufolge mit innerer Zustimmung und mit Engagement Werte für alle Stakeholder schaffen.

Hier sollen, die für Führende und Mitarbeiter entscheidenden Aspekte dieses Menschenbildes dargestellt werden:

Frankl „beschreibt am Menschen drei unterschiedliche Aspekte („Seinsarten“): den Leib (Soma), die Gefühle und Triebe (Psyche) und den Geist (Nous). Der Mensch ist die Einheit dieser drei Aspekte des Menschseins (man würde gerne „Komponenten“ sagen, aber das wäre zu separierend gedacht). Das Zusammentreffen dieser drei Kräfte, die in unterschiedliche Richtungen divergieren, lässt sich am besten mit Dimensionen darstellen, was Frankl als erster getan hat“.¹⁰ (siehe Abb.3)

„Der Mensch ist leiblich, seelisch und geistig zugleich. Das macht seine Einheit aus. Die drei Dimensionen des Menschen stehen in einem besonderen Verhältnis. Zum einen setzt sich der Mensch nicht aus den drei Dimensionen ‚zusammen‘. Die Einheit des Menschen entsteht vielmehr dadurch, dass sich das Geistige in ihm mit dem Psycho-Physischen ‚aus-ein-ander-setzt.‘ Zum anderen entwickeln die drei Dimensionen des Menschseins ihre eigene Dynamik, die als Motivationskräfte zum Vorschein kommen.“¹¹

¹⁰ LÄNGLE, A. (2001) Viktor Frankl – Ein Porträt, München, 200, S. 240

¹¹ ebenda

„Als körperliches Wesen geht es dem Menschen um die Erhaltung und Gesundheit des Körpers, was durch Bedürfnisse geregelt wird (zum Beispiel schlafen, essen, trinken, Sexualität, Bewegung).“¹²

„Als psychisches Wesen geht es dem Menschen um das Leben seiner vitalen Kräfte und um das Wohlbefinden in seinem eigenen Körper. Er strebt nach angenehmen Gefühlen und Spannungsfreiheit gemäß seiner Persönlichkeitsanlagen. Das Gelingen solchen Strebens wird als Lust erlebt, das Scheitern als Unlust, Spannung, Frustration.“¹³

„Als geistiges Wesen (Person) geht es dem Menschen um Sinn und Wert im Leben, um Themen wie Halt, Glaube, personale Liebe, Werte, Gerechtigkeit, Freiheit, Verantwortung und so weiter.“¹⁴

Die drei Dimensionen sind von einander verschieden und es kann nicht von der einen auf die andere geschlossen werden. Ihre dynamischen Kräfte entfalten sie unabhängig voneinander. (Abbildung 3)

Das Konzept der Dimensionsontologie

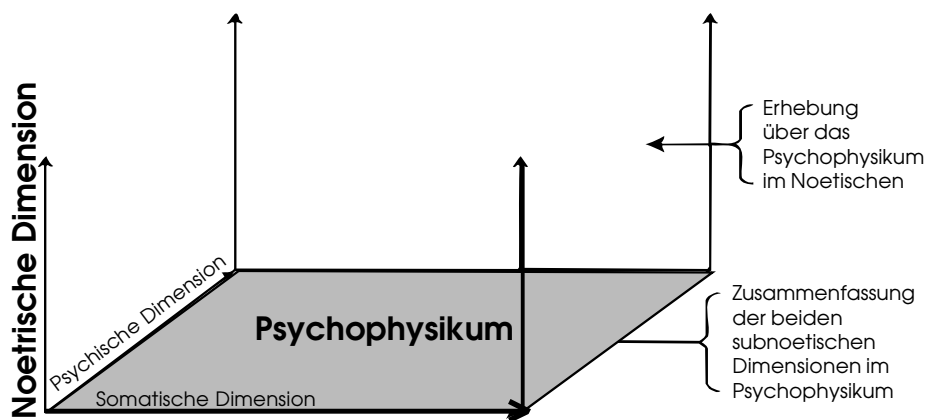


Abb. 3: Das Konzept der Dimensionsontologie nach Frankl¹⁵

¹² ebenda S. 241

¹³ ebenda

¹⁴ ebenda

¹⁵ LUKAS, E. (1998): Lehrbuch der Logotherapie, München, Wien, 1998 S. 21.

„Wesentlich an dieser Anthropologie ist, dass sich der Mensch als Steuer-
mann auf dem Boot des Psychophysikums versteht.“¹⁶

„Nicht nur Erbe und Umwelt machen den Menschen aus, sondern der
Mensch macht auch etwas aus sich“ (Frankl).

Frankl erlöst somit den Menschen von seiner bedingungslosen „Schick-
salsrolle“. Aufgrund seiner geistigen Dimension ist der Mensch frei zu sich
Stellung zu beziehen über sich nachzudenken, kritisch zu reflektieren und
zu lernen und zu wachsen.

Für Frankl¹⁷ ist „der Mensch nicht frei von Bedingungen. Er ist überhaupt
nicht frei „von Etwas“, sondern frei „zu Etwas“. Er ist nämlich frei zu einer
Stellungnahme, dazu, so oder so zu den Bedingungen Stellung zu nehmen,
und dafür, wie er zu ihnen Stellung nimmt, ist er nicht nur frei sondern auch
verantwortlich.“

Das Menschenbild der Logotherapie und Existenzanalyse fußt also auf
den Grundsäulen: der Freiheit und der Verantwortung. Aufgrund sei-
ner geistigen Freiheit ist der Mensch nicht Opfer einer Situation son-
dern ihr Gestalter und er kann sich über Determinierungen und Beschrän-
kungen hinwegsetzen und wachsen.

Verantwortung steht für die ethische Reflexion. Es geht also um die Frage
des transsubjektiven Sinnes, der die Werte in der Welt erhält und vermehrt
und nicht um Eigennutz auf Kosten anderer.

Nach Frankl ist „der Wille zum Sinn“ die Primärmotivation aller Men-
schen. Sinnfindung in der Arbeit und Lebenssinn sind untrennbar und sinn-
volles Leben setzt auch Sinnerfüllung in der Arbeit voraus.

Sinn kann aber nicht durch Bedürfnisbefriedigung und/oder Selbstver-
wirklichung entstehen. Sinn muss gefunden werden. Sinn entsteht durch Wer-
terfüllung. Drei „Hauptstraßen“ zum Sinn zeigt Frankl auf: die schöpferi-
schen oder kreativen Werte, die Erlebniswerte und die Einstellungswerte. Das
Sinnorgan ist das Gewissen.

¹⁶ LÄNGLE, A. a. a. O. S. 241.

¹⁷ FRANKL, V. E./KREUZER, F. (1997): Im Anfang war der Sinn – Von der Psychoanalyse zur
Logotherapie – Ein Gespräch, 4. Auflage, München 1997, S. 141.

„Sinn erfordert ein Umdenken. Sinn im existenziell tragfähigen Sinne erfordert, dass der Mensch seine Haltung ändert, aufhört vom Leben zu erwarten, mit sogenannten sinnvollen Erlebnissen „gefüttert“ zu werden.“¹⁸ Für Frankl¹⁹ ist der Mensch nicht befugt zu fragen: „Was ist der Sinn meines Lebens?“, sondern dass es das Leben selbst ist, das unentwegt ihn mit Fragen konfrontiert, die er zu beantworten hat. Er antwortet nicht in Worten, sondern im Tun, im verantworteten Tun. Und das heißt, der Mensch ist der Befragte, und jede Lebenssituation ist eine Frage.

Durch die Verinnerlichung dieser Gedanken wird dem Menschen bewusst, „dass Aufgaben seiner harren, dass er sich in den Dienst einer Sache stellen muss, der er wirklich dienen kann. Und im Dienst an ihr kann er sich verwirklichen.“²⁰

Die ideale Geisteshaltung für eine authentische Dienstleistungskultur, die aus innerem Engagement entspringt und Werte realisieren kann.

Sinnerfahrung erfordert den ganzen Menschen in seiner Dreidimensionalität: Körper, Seele und Geist. Wo dies nicht beachtet wird und stattdessen sämtliche geistigen Phänomene auf psychische zurückgeführt werden, wird man dem menschlichen Wesen in seiner Ganzheit nicht gerecht. Die klassischen Motivationskonzepte zielen auf Bedürfnisbefriedigung, einem Streben nach Lustgewinn, nach Zuwendung und nach Selbstverwirklichung ab. Damit orientieren sie sich ausschließlich am Individuum selbst und auf seine Innenwelt. Gegen diesen Reduktionismus hat sich Frankl gewehrt.

Dagegen zeigt Frankl²¹ auf, dass es menschlichem Dasein um viel mehr als um irgendwelche inneren (und egoistischen) Zustände geht; „denn Menschsein weist allemal über sich selbst hinaus, auf etwas, das nicht wieder es selbst ist, besser gesagt auf etwas oder auf jemanden, nämlich auf einen Sinn, dessen Erfüllung sich einem Menschen anbietet, oder auf einen anderen Menschen, den er liebt. In diesem Sinne lässt sich füglich sagen:

¹⁸ LÄNGLE, A. (1989): Sinnvol Leben – Wegweiser zum Leben, 2. Auflage St. Pölten – Wien, S. 31.

¹⁹ FRANKL, V.: a. a. O. S. 43.

²⁰ Ebenda S. 25.

²¹ FRANKL, V. E. (1992): Die Sinnfrage in der Psychotherapie, 4. Auflage, München 1992, S. 170.

Ganz Mensch ist der Mensch nur im Dienst an einer Sache oder in der Liebe zu einer Person, und sich selbst verwirklicht er erst dann, wenn er sich selbst transzendiert.“

Selbsttranszendenz bedeutet über das eigene Selbst hinaus die Frage auf den Kopf zu stellen: Nicht was bieten das Unternehmen und die Arbeit oder andere Menschen mir oder was muss es mir bieten, sondern was kann ich zu besseren, wertvolleren Dienstleistungen für die Kunden beitragen, was kann ich für die Unternehmensgemeinschaft tun und damit zu einem wertvolleren Leben anderer Menschen beitragen?

Es gilt immer wieder Fragen zu stellen:

Was würde der Welt, dem Unternehmen fehlen, wenn es mich nicht gäbe?

Worin liegt mein Beitrag?

Was könnte ich noch geben?

Wie könnte ich mich noch mehr einlassen?

Wie kann ich Werte für andere Menschen schaffen? Wie kann ich andere Menschen erfolgreicher machen?

Wie kann ich die Welt ein bisschen besser hinterlassen, als ich sie vorgefunden habe?

Durch diese Fragestellungen kann auch Sinn in der Arbeit gefunden werden²². Diese Grundhaltung entspricht dem betriebswirtschaftlichen Prinzip der Resultatorientierung und der Resultatoptimierung. Hier wird deutlich, wie wichtig die Grundhaltungen der Unternehmensmitglieder zum einen für die Sinnfindung in der Arbeit und zum anderen für die Wertsteigerung und Wettbewerbssicherung sind.

In Abbildung 4 soll das Menschenbild der Logotherapie und Existenzanalyse zusammenfassend dargestellt werden:

²² PIRCHER-FRIEDRICH, A.: Sinn-orientierte Führung in Dienstleistungsunternehmen – ein ganzheitliches Führungskonzept, Augsburg, 2001, S. 182

Das Menschenbild: „Der Wille zum Sinn“ – Sinn ist die menschliche Primärmotivation

Das Sinnorgan: Das Gewissen, das wie ein Kompass die Richtung weist.

Das Weltbild: Die Welt und auch die Welt der Arbeit ist voll von Sinnangeboten
Der Mensch muss sich in jeder Situation „befragen“ lassen.

Das Motivationskonzept: Sinnerfüllung durch Werteverwirklichung
3 Hauptstraßen

Abbildung 4: Das Menschenbild der Logotherapie und Existenzanalyse

Das Menschenbild der Logotherapie und Existenzanalyse legt exakt jene Möglichkeiten und Anforderungen offen, die an moderne Führung, Kundenorientierung- und Mitarbeiterentwicklung gestellt werden. In hervorragender Weise entspricht es dem Megatrend „ganzheitliches Wohlergehen“, zu „neudeutsch“ „Wellness“.

Gerade vor dem Hintergrund dieses Megatrends sind Selbstführung und Persönlichkeitsentwicklung und das Erkennen und Fördern der individuellen Geisteshaltungen, Werte, Fähigkeiten und zwischenmenschlichen Beziehungen aller Unternehmensmitglieder von größter Bedeutung. Hierin herrschen in der Praxis große Defizite, die vorwiegend im psychischen, sozialen und ethischen Bereich schlummern. Hier öffnen sich aber auch großartige Potenziale und Erfolgspfade.

Aufbauend auf dem Menschenbild der Logotherapie kann ganzheitliche Führung nachhaltig erfolgreich und zum Wohle aller Stakeholder erfolgen.

Aufgabe der Führenden ist es sinnvolle Rahmenbedingungen zu schaffen, innerhalb derer die Mitarbeiter mit Engagement Werte für alle Stakeholder schaffen können, Sinn in ihrer Arbeit finden und fachlich und menschlich wachsen können. Zu diesem Zwecke ist eine permanente Auseinandersetzung mit folgenden drei Fragestellungen wichtig:

- 1) Was kann unternommen werden, dass sich Menschen in diesem Unternehmen wohl fühlen, diesen ihren Platz als „geistige Heimat“ annehmen, bejahen können ?

Zur Beantwortung dieser Frage, muss eine kritische Reflexion der Einstellungswerte der Führenden erfolgen. Es gilt zu hinterfragen, welche Einstellungen sie:

zu sich selbst

zur Welt

zu anderen Menschen

zu Arbeit und Leistung

zum Dienen

zur Qualität

zur Konkurrenz

zu Ängsten und Problemen

zum Erfolg

zu kritischer Selbstreflexion, zu Veränderungen, zum Lernen haben.

- 2) Diese Einstellungen müssen als Wert von oben nach unten vorgelebt werden.

Wie kann durch förderliche Beziehungen die Existenz der Unternehmensmitglieder als Wert erfahren werden?

Hier geht es um die Überprüfung folgender Werte:

Ehrfurcht und Respekt vor dem Menschen

Wertschätzung und Aufbau von echten zwischenmenschlichen Beziehungen

Demut und Bescheidenheit

Versuch vom „du her“ zu denken

Selbsttranszendenz und Übernahme von Verantwortung

Kundenzufriedenheit und Loyalität

Mut, Echtheit, Offenheit und Gerechtigkeit

Neugierde und Lernbereitschaft

Qualitäts-, Kosten- und Ergebnisbewusstsein.

Entscheidend ist, dass alle Unternehmensmitglieder die bedeutenden Werte innerhalb der Unternehmenskultur kennen und zu diesen auch stehen können, weil sie sich durch dieses Wertesystem als Mensch verstanden wissen.

- 3) Wie kann die Selbstachtung und der Selbstwert aller im Unternehmen tätigen Menschen und der Kunden und übrigen Stakeholder gestärkt und gefördert werden? Wie kann auf sie eingegangen werden?

Hier ist entscheidend:

Ein gesundes Selbstkonstrukt der Führenden;

Selbstvertrauen und Vertrauen in die Partner;

Dass alle Mitarbeiter das Gefühl haben, dass ihre Arbeit wichtig ist.

Dass alle Mitarbeiter wissen, warum sie gebraucht werden.

Dass alle Mitarbeiter wissen, warum ihre Arbeit die Welt verbessert.

Dass alle Mitarbeiter als Mensch ernst genommen werden und für ihre Leistungen Lob und Anerkennung finden.

Dass alle Mitarbeiter in ihrem Selbstwert wachsen können.

Dass die Kunden, auch als Mensch angenommen werden.

Dass alle Mitarbeiter durch innere Zufriedenheit die Kunden erfolgreicher machen können durch ihr behandelndes und selbstwertförderndes Verhalten diesen gegenüber.

„Mensch sein, heißt befragt werden und leben heißt antworten.“ V. Frankl

Zusammenfassung:

Was können Führende und Mitarbeiter von Viktor Frankl lernen?

*„ Während ich mein Leben gestalte,
gestaltet sich meine Persönlichkeit“*

V. Frankl

Führende und Mitarbeiter können daraus lernen:

Dass sie für ihr Menschenbild verantwortlich sind, da sie die Konstrukteure ihrer Wirklichkeiten sind.

Dass sie durch ihre Gedanken und Mentalmodelle ihre Taten schaffen und dass „nur“ wirksames Handeln zu wirksamem Handeln führt.

Dass sie aufgrund ihrer geistigen Freiheit, der Freiheit „ zu Etwas“ immer und in jeder Situation Stellung beziehen können, was bedeutet, dass das, was sie aus sich machen, ihre Vorbildwirkung ganz alleine von ihrem sittlichen Willen ausgeht und dass sie die volle Verantwortung dafür zu tragen haben.

Dass es in ihrer Hand liegt andere Menschen durch Wertschätzung in ihrem Selbstwert zu bejahen und zu stärken und sie dadurch erfolgreicher zu machen.

Dass sie die Möglichkeit haben, den Menschen in ihrem Umfeld aufgrund verantworteten Verhaltens zu einem höheren Lebenswert zu verhelfen.

Dass sie erkennen, dass Sinn durch Hingabe an andere Menschen und/oder einer Aufgabe gefunden werden kann und dass sie sich immer an einem Gegenüber definieren.

Dass durch ihr reflektiertes Verhalten die Mitarbeiter ihre Existenz im Unternehmen als Lebensraum bejahen können und sich deshalb für „Wertvolles“ engagieren können und Sinnerfüllung in der Arbeit finden.

Dass sie dort „ganz“ Mensch sind, wo sie sich liebevoll in den Dienst einer Aufgabe und/oder Menschen, im Sinne von Berufung stellen.

Das sie sich von der jeweiligen Situation als „Befragte“ zu verstehen haben und in verantworteten Taten Sinn finden.

Dass sie aufgrund ihrer Geisteshaltung Informationen aus der Umwelt deuten, von denen Erfolg oder Misserfolg des Unternehmens abhängen.

Dass sich Umwelten verändern, wenn sich Unternehmen verändern, wobei auch nur relativ kleine Veränderungen diesen Prozess in Gang bringen können.. Somit könnte ein möglicher Wandel im Menschenbild aus der Wirtschaft kommen, von Unternehmen, die die Zeichen der Zeit erkennen und wissen, dass sie vollkommen anders wahrnehmen und denken müssen als bisher.

*„Wenn wir alle ein bisschen Verantwortung
für unsere Mitmenschen übernehmen würden,
hätten wir jene Welt, von der wir alle träumen.“*

Dalai Lama

Literatur

- FRANKL, V. E. (1997): Der Wille zum Sinn, 4. Auflage, München 1997
- FRANKL, V. E. (1998): Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, 10. Auflage, München 1998
- FRANKL, V. E. (1997): Das Leiden am sinnlosen Leben 19. Auflage, Wien, 1997
- FRANKL, V. E. (1992): Die Sinnfrage in der Psychotherapie, 4. Auflage, München 1992
- FRANKL, V. E. (1995): Was nicht in meinen Büchern steht – Lebenserinnerungen, München 1995
- FRANKL, V. E./KREUZER, F. (1997): Im Anfang war der Sinn – Von der Psychoanalyse zur Logotherapie – Ein Gespräch, 4. Auflage, München 1997
- HINTERHUBER, H. H. (2000): Mentale Modelle der Führenden und strategische Ausrichtung der Unternehmen, in HINTERHUBER, H. H.; STAHL, H. K.: Die Schwerpunkte moderner Unternehmensführung – Kräfte bündeln – Ballast abwerfen – Werte schaffen, Renningen 2000
- HORX, M.: Die acht Sphären der Zukunft – Ein Wegweiser in die Kultur des 21. Jahrhunderts, Wien u. a. 2000
- KAUCHER, E. (1995): Wirkungsmechanismen für dauerhaftes Management, in: Leadership Revolution, Aufbruch zur Weltspitze mit neuem Denken, (Hrsg.) R. MATHEIS, Wiesbaden 1995
- KIRSCH, W. (1992): Kommunikatives Handeln, Autopoiese, Rationalität, München 1992
- LÄNGLE, A. (2001): Viktor Frankl – Ein Porträt, München, 2001
- LÄNGLE, A. (1989): Sinnvol Leben – Wegweiser zum Leben, 2. Auflage St. Pölten – Wien
- LAY, R. (2000): Charakter ist kein Handicap – Persönlichkeit als Chance, Berlin 2000
- LAY, R. (1992): Wie man sinnvoll miteinander umgeht, Düsseldorf u.a 1992
- LUKAS, E. (1998): Lehrbuch der Logotherapie, München, Wien, 1998
- NEFIODOW, L.: Der sechste Kondratieff, 2002
- PIRCHER-FRIEDRICH, A. (2001): Sinn-orientierte Leistungsmotivation in Dienstleistungsunternehmen durch Leadership unter besonderer Berücksichtigung des ganzheitlichen Menschenbildes, Augsburg 2001
- PIRCHER-FRIEDRICH, A. (2005): Mit Sinn zum nachhaltigen Erfolg – Anleitung zur wert- und werteorientierten Führung, 2005
- RICHTER-KAUPP, S.: Skript zum Vortrag Die Konsequenzen des 6. Kondratieff für das Management der Human Resources, 2002, zitiert nach Leo Nefiodow, 2002
- NEFIODOW, L.: Der sechste Kondratieff, 2002
- The Gallup Organization - Pressemeldung, Potsdam 10. September 2002 und o. V.: Arbeitnehmer immer unmotivierter, in Wirtschaft und Weiterbildung, Januar 2004
- WATZLAWICK, P. (2000): Vom Unsinn des Sinns oder Vom Sinn des Unsinn, 7. Aufl. München 2000

Die Autorin

Prof. Dr. Mag: (rer. soc. oec) Anna Maria Pircher-Friedrich verfügt über fundierte Berufserfahrungen in verschiedenen Unternehmen der Dienstleistungsbranche im In- und Ausland und jahrelange Unterrichtserfahrung in Schulen, Fachhochschulen, Universitäten und in der Lehrerweiterbildung. Von 1996 bis 2002 war sie Professorin für Unternehmensfüh-

rung und Human Resource Management an der Fachhochschule München und ist seit 2002 Professorin und Bereichsleiterin für Human Resource Management und Qualitäts- und Dienstleistungsmanagement am Management Center Innsbruck. Sie ist Lehrbeauftragte an verschiedenen Universitäten und coacht und trainiert Führungskräfte aus Wirtschaft, Krankenhäusern und Schulen. Sie entwickelte ein ganzheitliches-sinnzentriertes, wissenschaftlich fundiertes und praxistaugliches Führungskonzept auf der Basis des systemischen Managementansatzes, des Konstruktivismus und der Logotherapie und Existenzanalyse nach Prof. Dr. Viktor Frankl. Ihr Führungscredo: Führen bedeutet für sie: Menschen zum Leben, Lernen und zur Arbeit Mut machen und ihnen helfen, Sinnmöglichkeiten zu erspüren. In diesem Sinne sollen Menschen ihre Potenziale und ihren Selbstgestaltungsauftrag erkennen und das werden, was sie sein können, um Ihr Bestes zu geben und Sinn-volles für sich selbst und andere Menschen zu be-wirken.

Sie ist Mitglied der Excellent Speakers Top 100 – Deutschland, Österreich, Schweiz und außerordentliches Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse

Prof. Dr. Mag: (rer. soc. oec) Anna Maria Pircher-Friedrich
Sinnzentriertes Management und Unternehmensentwicklung
Hallergasse, 8
I-39012 Meran / Italien
E-Mail: pircher.friedrich@dnet.it

Hoffnung inmitten von Hoffnungslosigkeit durchhalten? Eine Paradoxie, ein Wunder?

Zusammenfassung:

Hoffnung und Hoffnungslosigkeit – individuell, sozial, gesellschaftlich; oder auch:
in der individuell-persönlichen Lebenswelt,
im Radius eines Provinzbewusstseins und/oder
in globaler Mitverantwortung.

Also: Denke, fühle und lebe ich als Kleinbürger oder als Weltbürger? Sehe ich in der Frosch- oder in der Vogelperspektive auf unsere Welt? Die Kategorie der *Paradoxie*, bisher als eine spezifische Therapiemethode nach Frankl verwendet, ermöglicht ein tieferes Verständnis im Prozess der Sinnfindung.

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,
meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

bei dem ersten Herangehen an mein Thema fielen mir spontan zwei geflügelte Worte ein: „Hoffen und Harren hält manchen zum Narren“ und „Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.“ Diese beiden Worte zeigen m. E. die ganze Breite der Ambivalenz und Erfahrungsvielfalt der Hoffnung.

Wir wissen aus eigenem Erleben: Es gibt Dinge, die wir in der Hand haben, die wir steuern und lenken können, und Dinge, die wir nicht in der Hand haben und nicht steuern können. Im letzten und im Blick auf den morgigen Tag können wir nur hoffen und – synonym mit Hoffen gebraucht – glauben, dass wir morgen gesund aufwachen.

Wer kann sagen: Ich weiß, dass ich morgen gesund aufwache, dass sich meine Hoffnungen erfüllen werden? Ich betone nochmals, wir können nur glauben oder hoffen, dass wir den morgigen Tag erleben; wissen können wir es nicht.

Wenn alles glatt geht im Leben, meint der Mensch stark zu sein – ich beziehe mich hier mit ein –, wie aber, wenn nicht alles glatt geht im Leben des einzelnen und/oder der Völker?

Bevor ich zum Eigentlichen meines Themas komme, lassen Sie mich einige Zitate aus der Literatur vortragen¹:

HÖLDERLIN: „... was wäre das Leben ohne Hoffnung? Ein Funke, der aus der Kohle springt und verlischt ...“ und:

¹ Zitatelexikon

„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ – Hier schließt sich für mich die Frage an: Kann das Rettende wachsen, wenn wir die Gefahr gar nicht in unser Bewusstsein lassen?

O'CASEY: „Wo Leben ist, ist Hoffnung.“

P. NERUDA: „Denkwürdig und herzbewegend für den Dichter ist es, für viele Menschen eine Minute lang die Hoffnung verkörpert zu haben.“

TH. STORM: „Im Leben und in der Poesie können wir wohl das Glück entbehren, aber nicht die Hoffnung.“

G. HAUPTMANN: „Hoffnung, das ist die Illusionskraft der Seele, die in ihrer Illusion neun Zehntel des Glückes, das sie erwartet, vorweg genießt.“

Zur Hoffnungslosigkeit:

ANDERSEN NEXÖ: „Es ist nicht leicht, sich gegen Hoffnungslosigkeit zur Wehr zu setzen, wenn sie von allen Seiten herangeschlichen kommt und man nichts besitzt, womit man Widerstand leisten könnte.“

M. GORKI: „Es ist stets besser, Gutes voneinander zu erhoffen als Schlechtes; wenn wir von den Menschen Schlechtes erwarten, verderben wir sie.“

SHAKESPEARE: „Oft schlägt Erwartung fehl, und dann zumeist, / wo sie gewissen Beistand uns verheißt, / und wird erfüllt, wo Hoffnung längst erkaltet, / wo Glaube schwand, und die Verzweiflung waltet.“

Zum Begriff der Paradoxie: Nach dem Duden ist sie eine „wirkliche oder scheinbare Widersinnigkeit“. In Anlehnung an PAUL TILlich möchte ich darüber hinaus ergänzen: „Das Paradox ist der Ausdruck für eine neue Wirklichkeit und kein logisches Spiel mit Widersprüchen“².

Im Blick auf die Ambivalenz und wie die Hoffnung als Paradoxie erlebt werden kann, sei eine Stelle aus dem russischen Kriegsroman „Die Lebenden und die Toten“ von SIMONOW wiedergegeben:

In einer Schlacht geht es um Leben und Tod. Eine junge Frau zittert und staunt im Sterben um sich herum, dass sie überlebt hat. Da sagt ein atheistischer General zu ihr: „Siehst Du, der liebe Gott hat Deine Komsomolzengebete erhört!“

Ein weiteres literarisches Zitat von IRMTRAUD MORGNER aus „Das heroische Testament“: „Wird der Ernst so groß, dass die Schmerztränen versiegen, ist höchste Zeit, Tränen zu lachen.“

Bei der weiteren Vorbereitung stieß ich auf ein Interview im „Publik-Forum“ – Zeitschrift kritischer Christen – vom 16. 6. 02 (Nr. 11) mit den Autoren des

² Tillich, P.: Systematische Theologie. Bd. II, S. 100 ff.

Buches „Leben ist mehr als Kapital“ ULRICH DUCHROW und F.J. HINKELAMMERT.

Daraus folgendes:

Frage: „Erleben wir derzeit eine Art Wettlauf zwischen Menschenrechten und Marktrechten?“

Antwort: „Wir erleben im Moment eine Mißachtung der sozialen Menschenrechte wie der Rechte auf Nahrungssicherheit, auf Arbeit oder auf Zugang zu Wasser. Man hielt diese Rechte inzwischen für ‚Marktverzerrungen‘. Das bedeutet ihre faktische Abschaffung. Ganz systematisch wurde in den letzten Jahrzehnten eine Kultur der sozialen Perspektivlosigkeit, ja der Hoffnungslosigkeit vorangetrieben. Das ist der Grund, warum wir Alternativen brauchen. Sie sind zu einer Frage von Leben und Tod geworden.“

An dieser Stelle möchte ich eine geschätzte Kollegin aus unserem Kreis zitieren, die auf die Frage, wie es ihr gehe, antwortete: „Menschlich geht es mir gut, aber *menschheitlich* geht es mir sehr schlecht.“

Sicher könnte an dieser Stelle gefragt werden: Was soll das Denken an die globale Situation in unseren Kreisen? Dazu möchte ich sagen: Es gibt für mich kein unpolitisches menschliches Leben, so dass im Sinne eines ganzheitlichen Therapiekonzeptes die gesamt-gesellschaftliche Dimension nicht ignoriert werden kann. Ein Provinzbewusstsein als Froschperspektive ist schon lange nicht mehr genug.

Wenn wir nicht wissen wollen, wodurch das Elend in den armen Ländern entsteht, dann wissen wir auch nichts über uns.

Eine große Hoffnung für mich (und für viele andere mit einem globalen Verantwortungsgefühl) war am Anfang der 90er Jahre das Konzept des US-Amerikaners AL GORE mit dem Buchtitel „Wege zum Gleichgewicht – Ein Marshallplan für die Erde“. Nach über zehn Jahren ist diese große Hoffnung nun erst einmal verschwunden.

Die Jahrhundertchance, die in der weltgeschichtlich bedeutsamen Umbruchperiode um 1989/1990 gegeben war, wurde nicht genutzt.

Schon 1986 hatte CARL FRIEDRICH VON WEIZSÄCKER der *Weltversammlung der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung* den Titel gegeben: „Die Zeit drängt“. Zwischenzeitlich ist nun die globale Ungerechtigkeit noch größer, die Sehnsucht nach mehr Frieden in unserer Welt sehr gefährdet und die Hoffnung auf die Bewahrung der Schöpfung viel unsicherer geworden.

Die global waltende sozial-ökologische Destruktivität zeigt sich mit ihren Folgen in Klimakatastrophen und in großen Gegensätzen von Verschwendung und Verelendung. Bei vielen einzelnen Menschen sind die Zukunftphantasien mit Verunsicherung und Ängsten verbunden.

Von der globalen Nord-Süd-Betrachtung nun zur mehr horizontalen West-Ost-Problematik im gegenwärtigen Deutschland.

Dazu empfehle ich einen Blick in das Buch von HEINZ GALL und WOLFGANG GRÄSSLER mit dem Titel „Animal Sociale – Logotherapie und Existenzanalyse vor und nach der Wende“.

W. GRÄSSLER (S. 39 ff): „Wir müssen uns im klaren sein, dass der Begriff ‘Umbruchsituation’ nicht nur auf die Wendeproblematik der DDR 1989–1990 bezogen sein kann ... Der Wandel der Verhältnisse bahnte sich in Ost und West viel früher an und ist auch jetzt noch lange nicht zum Abschluß gekommen. Vor allem greift er zunehmend über den deutschen Raum hinaus, was durch den viel beschworenen Begriff ‘Globalisierung’ nur unterstrichen wird

... Was auch im Zentrum des gesamtgesellschaftlichen Umbruchs steht, ist bei allen optimistischen Vorstellungen und entsprechenden Absichten jedoch ein zunehmender Verlust. Wir wollen diesen ganz einfach als ‘Verlust der Mitte im Leben’ bezeichnen.“ Und an weiterer Stelle: „Die ‘Orientierungslosigkeit’ ist keine Phrase, sondern eine ernst zu nehmende Tatsache. Hier liegt die eigentliche Ursache für den ‘Verlust der Mitte im Leben’. Unter vielschichtigen, schillernden Fassaden von überfrachteten, scheinbar humanistischen Ansprüchen, im Trommelfeuer der Meinungsmache, in verschwommenen Beschwörungen von undeutlichen Demokratie- und Freiheitsbegriffen zeichnet sich hemmungsloser Individualismus unter dem Diktat der Gewinnsucht ab ... Die Folgen mangelhafter Wertorientierung, Entgeistigung und zunehmender Entordnung schlagen sich im Bereich der kollektiv-psychischen Störungen nieder. Einige Zusammenhänge solcher Phänomene wollen wir beleuchten und die Aufgabe und Rolle der Existenzanalyse hervorheben“ – was dann im einzelnen in dem genannten Buch nachzulesen ist.

Ein besonderer Lebensbereich wird von HEINZ GALL (S. 81 ff) so beschrieben: „Die Rede vom ‘Rechtsstaat’ kam bei vielen Menschen der Ostländer auch sehr bald als heuchlerisch an. Als erste ‘Rechts-Tat’ erfolgte die Abschaffung des ‘Rechtes auf Arbeit’, das in der ehemaligen DDR-Verfassung verankert war. Auch ist das Recht auf Wohnraum inzwischen fragwürdig geworden. Wie ‘Recht’ im einzelnen praktiziert wird, habe ich inzwischen aus vielen Gesprächen mit Patienten meiner Praxis erfahren: Das Recht ist sehr ‘teuer’ geworden, die Armen können es sich nicht mehr leisten. Es reicht eben nicht, Recht zu haben, man muß es auch kriegen.“

Da ich in meiner Berliner Nervenarzt-Praxis auch Westberliner Patienten habe, kann ich ergänzen und sagen: Es geht ihnen nicht viel besser – zumal wenn sie zu den Armen gehören.

Vom 13.–16. 6. 1996 fand in Davos die „Freundschaftstagung der Schweizerischen und Deutschen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse statt.

Aus dem Tagungsbericht möchte ich Gedanken aus einigen Beiträgen bzw. Vorträgen in unsere heutige Tagung einbringen: Zunächst G. ALBRECHT: Das Prinzip Hoffnung in der Logotherapie – als Einführungsreferat:

„Unsere Zeit und die Zukunft sieht für viele Menschen etwas düster aus. Die No-future-Mentalität herrscht in vielen Kreisen. Es sind nicht mehr wie früher vorwiegend lokale Probleme, die die Menschen beschäftigen und belasten. Die modernen Kommunikationsmöglichkeiten haben sie zu Weltbürgern gemacht. So wissen sie um die Probleme fremder Welten. Sie werden im trauten Heim damit bedient. Der Umgang mit diesen stellt aber nicht selten eine psychische Überforderung dar ...“. G. Albrecht erinnert dann im weiteren an Frankls Bild vom Flugzeug, das sich auch am Boden bewegen kann, aber erst in der Luft sich als Flugzeug erweist: Es ist der Mensch ohne Hoffnung, wie ein Flugzeug mit blockiertem Motor und defekten Flügeln. Er kommt nie hoch zum Panoramablick, zu einer größeren Übersicht der verschiedenen Möglichkeiten.

Albrecht weist auf G. MARCEL, einen Philosophen der Hoffnung, hin. Dieser „sah die Hoffnung als Antwort des ganzen menschlichen Wesens auf eine Situation der Gefangenschaft, der Prüfung, in die er sich hineingestellt fühlt“. Marcel nennt zwei Arten der Hoffnung und trifft dabei, was der ehemalige Züricher Universitätsprofessor für Protestantische Theologie, Emil Brunner, meinte, wenn er zwischen der „kleinen“ und der „großen“, der „partiellen“ und der „totalen“ Hoffnung unterschied. Wichtig ist noch der Hinweis: Marcel ging bei der Unterscheidung der zwei Arten der Hoffnung von dem aus, was „tatsächlich unverfügbar“ und dem, was „grundsätzlich unverfügbar“ ist.

Das tatsächlich Unverfügbare ist nur vorübergehend und vorläufig dem Menschen entzogen. Als Beispiel gebraucht er das Bild der Ernte: wenn alles gut gegangen ist, kein Unwetter, keine Zerstörung usw. kann der Bauer über das Erhoffte verfügen, und die Hoffnung hat sich erfüllt. Anders bei dem grundsätzlich Unverfügbaren. „Dieses Unverfügbare kann nie, um mit Brunner zu reden, aus der großen totalen Hoffnung herausfallen. Es bleibt für alle Zeiten der Hoffnung zugeordnet. Das ist die Hoffnung, die bleibt, wenn scheinbar nichts mehr bleibt.“

Das klingt sehr schön, bleibt aber zu abstrakt. An dieser Stelle möchte ich auch von mir aus darauf hinweisen, dass das „Prinzip Hoffnung“ von ERNST BLOCH durch „Das Prinzip Verantwortung“ von HANS JONAS zu ergänzen ist.

Nun zu dem Beitrag von ELISABETH LUKAS auf der Davos-Tagung zum Rahmenthema „Hoffnung“. Darin zitiert sie VACLAV HAVEL mit dem schönen Satz: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat - ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht.“ E. LUKAS kommentiert dazu: „Ein erstaunlicher Satz, in dem aus dem Ungewissen, auf das sich Hoffnung stets richtet, mit einem Male ‘Gewissheit’ wird, und aus dem Wünschenswerten, das sie anpeilt, mit einem Male ein ‘egal, wie es ausgeht’ wird. Das Prinzip Hoffnung ist hier auf eine Weise neu definiert ...“.

Aus dem gleichen Band möchte ich auf den Beitrag von F. SEDLAK hinweisen: „Gegen alle Hoffnung hoffen“. – „Die Logotherapie schätzt alle Zeitdimensionen: Sie freut sich über die vollen Scheunen der Vergangenheit ebenso wie über die Offenheit der Zukunft, die es zu gestalten gilt, und über den gegenwärtigen Augenblick, zu dessen höchstbewusster Verarbeitung Frankl immer wieder aufruft. In Anlehnung an Bloch können wir darüber hinaus sagen: Jung hat sich mit der *Nacht* des kollektiven Unbewussten befasst, Freud hat sich in der *Morgendämmerung* um das Erkennen des schemenhaft Vorhandenen bemüht. Die Logotherapie fragt aber auch nach dem *Morgen* nach der Dämmerung. Der angestrenzte Blick zurück läßt Hoffnung nicht zur vollen Entfaltung kommen. Hoffnung ist Gewinnung von Neuland, nicht nur bessere Inbesitznahme des schon vorhandenen Bodens.“

In meine Praxis kommen Menschen aus Ost und West. Im Bemühen, ein ganzheitliches Therapiekonzept anzubieten – jenseits von Biologismus und Soziologismus –, entdeckte ich schon als Assistenzarzt Anfang der 70er Jahre im St. Joseph-Krankenhaus in Berlin Weißensee, einer Fachklinik für Psychiatrie und Neurologie, und als Verantwortlicher für die Zugänge von Büchern der Bibliothek Frankls Logotherapie und Existenzanalyse.

Besonders bewährte sie sich in meiner späteren selbst geleiteten staatlichen Facharztpraxis für Neurologie und Psychiatrie. Hier gab es für mich keinen Vorgesetzten (und auch keine Krankenkasse), die mir konzeptionelle Vorschriften machten.

Ich genoß gewissermaßen für meine Therapiepalette eine paradoxe Freiheit – auch das hat es früher gegeben: spezifische Freiheiten in der Besonderheit der therapeutischen Situation innerhalb der allgemein größeren Unfreiheit im gesamt-gesellschaftlichen Rahmen. Die Hoffnung, die ich in die Logotherapie setzte, erwies sich nicht als Illusion.

Viele Patienten, die mit Verlusterlebnissen, den verschiedenen Formen depressiver Erkrankungen mit funktionellen und psychosomatischen Beschwer-

den, aber auch organoneurologischen und psychiatrischen Krankheitsbildern kamen (und kommen), hatten plötzlich keinen Boden unter den Füßen. Sie waren zunächst hilflos, haltlos, leer und hoffnungslos. Ihnen war der Lebenssinn abhanden gekommen, soweit sie meinten, einen gehabt zu haben.

Bei Menschen, die religiös und konfessionell gebunden waren, konnte ich nach dem Prinzip des Anknüpfungspunktes vorgehen. Wie aber bei denen, die von Religion und idealistisch-philosophischen Positionen nichts hielten und sie auf Grund ihres materialistisch-atheistischen Weltbildes ablehnten? Jetzt komme ich auf den Anfang meines Vortrages zurück. Nach der Behandlung der akuten Erkrankung bzw. Phase oder Schubes mit den medizinischen Möglichkeiten versuchte ich im Sinne einer phänomenologischen Betrachtungsweise auf die Bedeutung der geistigen Ebene in unserem Leben hinzuweisen. Ich bot ihnen als Therapieziel an, die Behandlung als Entwicklungsprozess zu verstehen, in dem es darum geht, sein Leben so zu führen, dass es zu einem normalen Verhältnis von Anspannung und Entspannung kommt. Die meisten Patienten – unabhängig von der Diagnose – können nicht abschalten und sich nicht entspannen. Hier war für mich das Autogene Training als Hilfe zur Selbsthilfe, als Haltungs- und Einstellungsänderung und als eine Strategie der Angst- und Lebensbewältigung vermittelt, eine geeignete Methode, das nächste Therapieziel zu erreichen. Dieses lautete: Die weitere Behandlung als einen „Besinnungsprozess“ zu verstehen.

Ich frage: Welches Wort steckt denn darin, auf das es für uns ankommen könnte? Viele erfassen es sofort – „Sinn“. Es geht also um Sinnfindung, um das Zur-Besinnung-kommen und die Fragen: Wo komme ich her, wo gehe ich hin? Und wer bin ich eigentlich? Was sind meine persönlichen Werte? Nur essen, trinken und Geld verdienen? Ich nehme dann jeweils die im Vordergrund stehende psychische Verfassung und das im Vordergrund stehende Symptom – z.B.: Wozu lebe ich noch? Es hat ja alles gar keinen Sinn mehr – und versuche, sie in einen Sinnzusammenhang zu bringen. Es geht darum zu erfassen, welcher persönliche Sinn für den Patienten darin enthalten sein könnte. Dieser Prozess der Sinnfindung ist zeitlich nicht begrenzt und individuell durchaus verschieden. In jedem Fall ist jedoch Geduld erforderlich (für beide, Patient und Therapeut).

Wie aber lenke ich nun den Patienten auf die geistige-noetische und die transzendente Ebene unseres Lebens, nachdem die Wechselbeziehung ´seelisch-körperlich´ akzeptiert worden ist?

Als Information bringe ich die Antinomien im Sinne von Kant ins Gespräch (in der unbelebten und belebten Welt und im Abstrakten). Dann stelle ich die

Frage: Können wir so tun, als gäbe es die negativen Seiten im Leben nicht, keine Sorgen, keine Probleme, keine Konflikte, keine Krankheit und kein Leid? Und auch nicht den Tod? Die nächste Frage:

Wie gehe ich aber mit diesen Erfahrungen um? Nachdem dieser Bereich gemeinsam bearbeitet worden ist, kommen wir darauf, dass es gut sei, dass der Mensch zur Bewältigung seines Lebens ein geistig-seelisches Zentrum brauche. Wenn er/sie dieses gefunden hat – denn bis jetzt bewegten wir uns in der Ebene der Immanenz –, ist es nicht mehr weit für den Patienten, die Transzendenz in den Blick zu bekommen.

Ich frage – wie am Anfang dieses Vortrags –: Wissen Sie, was morgen auf Sie zukommt oder können Sie es nur hoffen oder glauben? Oder: Wissen Sie, dass Sie morgen gesund aufwachen?

Es gibt immer wieder Ereignisse, die plötzlich uns ereilen oder in unser Leben einbrechen. Manche sprechen dann gern von Schicksal. Ich weise dann darauf hin bzw. frage, welches andere Wort steckt in dem Wort 'Schicksal'? Die Antwort kommt auch hier sofort „schicken“. – Was wurde Ihnen geschickt, was haben Sie erwartet? Einen Brief mit einer positiven Antwort oder Botschaft? Ein großes Paket? Besteht nicht auch die Möglichkeit, eine negative Botschaft zu bekommen?! Die Antwort lautete meistens: Ich rechnete natürlich nicht mit einer negativen Botschaft – und wenn, dann bin ich gefühlsmäßig negativ geladen, enttäuscht.

Im Blick auf die unvorhergesehenen Botschaften zitiere ich gern MARTIN LUTHER. Ihm wird der Ausspruch zugeschrieben: „Und wenn ich wüßte, dass morgen die Welt unterginge, so würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

Ich leitete diesen Ausspruch früher (vor 1989) mit den Worten ein: Ich erlaube mir im Sinne der Allgemeinbildung, Luther zu zitieren; vielleicht haben Sie auch schon diesen Ausspruch anderswo gehört.

Psychologisch halte ich es für wichtig zu sagen: Ich habe nicht gleich Gott ins Spiel gebracht. Ich möchte das Seinsgefühl für den Patienten erweitern – in dem Sinne, dass unser Leben in einen größeren und höheren Seinszusammenhang eingebettet ist. Die transzendente Ebene kann dann zur Kraft- und Energiequelle für seine/ihre Lebensbewältigung werden.

In unserem Kreise möchte ich die Frage stellen: Ist der Begriff der Selbsttranszendenz, das Über-sich-Hinauswachsen des Menschen im Sinne der Logotherapie eine eigene Leistung, wozu der Patient befähigt wird, oder wird sie nicht durch die Botschaft aus der Transzendenz (Meta-Ebene im Sinne Frankls) erst ermöglicht? Ist sie eigentlich nicht die Antwort auf die eben genannte Botschaft? Ist die Antwort ein Ja, kann sie auch zu einem „Trotz-

dem Ja zum Leben sagen“ und zur „Trotzmacht des Geistes“ führen. Würde dieser logotherapeutische Ansatz für Theologen in unserem Kreise nicht geeignet sein, die „säkulare Seelsorge“ BONHOEFFERS wieder zu beleben?

Wo ich jetzt zum Schluss komme, möchte ich – unter Bezugnahme auf den vorher zitierten Luther-Ausspruch – aber auch auf HOIMAR v. DITFURTH hinweisen. Er hatte 1985 für ein Buch den provokanten Titel gewählt „So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen – Es ist so weit“. Seine damalige auf-rüttelnde Zwischenbilanz für den Gesamtzustand auf unserer Erde ist jetzt, im Jahre 2005, nicht günstiger geworden, im Gegenteil.

Sie können mich jetzt natürlich fragen, worin denn eigentlich meine Hoffnung besteht.

Im Versuch einer Antwort kann ich mich am ehesten weitgehend mit dem Theologen FRIEDRICH SCHORLEMMER identifizieren, der formuliert hat: „Ich möchte so leben, dass auch andere Menschen leben können – neben mir – fern von mir – nach mir.“

Meine Hoffnung ist, dass allmählich immer mehr einzelne Menschen zu dieser Selbst- und Welteinstellung kommen, damit es in unserer kleinen und auch in der großen Welt überwiegend konstruktiv weiter geht. Sie sehen, manchmal glaube ich an Wunder.

Literatur

- ALBRECHT, G. (1997): Das Prinzip Hoffnung in der Logotherapie. In: Zeitschrift der DGLE, 5. Jg., H. 1, Sonderheft Tagungsbericht
- DITFURTH, H. v. (1988): So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Es ist so weit. München
- DUCHROW, U. u. F. J. HINKELAMMERT (2002): Leben ist mehr als Kapital. In: Publik Forum – Zeitschrift kritischer Christen, Nr. 11
- FRANKL, V. E. (1984): Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie. München
- FRANKL, V. E. (1995): Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse. Frankfurt a. M.
- FRANKL, V. E. (2002): ... Trotzdem Ja zum Leben sagen. München
- GALL, H. u. W. GRÄßLER (2001): Animal Soziale. Logotherapie und Existenzanalyse vor und nach der Wende. Bonn
- GORE, A. (1990): Wege zum Gleichgewicht. Ein Marshallplan für die Erde. Frankfurt a. M.
- HAVEL, V. (1991): Angst vor der Freiheit. Reden eines Staatspräsidenten. Hamburg
- HEIDEGGER, M. (1957): Sein und Zeit. Tübingen
- JASPERS, K. (2000): Was ist der Mensch. Philosophisches Denken für alle. München
- KLINGBERG, H. JR. (2005): Das Leben wartet auf Dich. Elly & Viktor Frankl. Augsburg

- KOLB, ST. U. H. SEITHE/IPPNW (HG.), (1998): Medizin und Gewissen. 50 Jahre nach dem Nürnberger Ärzteprozess. Kongressdokumentation. Frankfurt a. M.
- LUKAS, E. (1997): Wider das Prinzip Enttäuschung. In: Zeitschrift der DGLE 5. Jg., H. 1. Sonderheft – Tagungsbericht
- LUKAS, E. (2005): Der Seele Heimat ist der Sinn. Logotherapie in Gleichnissen von Viktor E. Frankl. München
- MORGNER, I. (1998): Das heroische Testament. München
- SCHORLEMMER, F. (1992): Ich möchte ein Mensch des Friedens werden. In: Versöhnung in der Wahrheit. Kirchentag Erfurt 1983. München
- SEDLACK, F. (1997): Gegen alle Hoffnung hoffen. In: Zeitschrift der DGLE, 5. Jg., H. 1, Sonderheft – Tagungsbericht
- TILICH, P. (1950): Systematische Theologie. Bd. II, S. 100 ff., Stuttgart
- TILICH, P. (1982): Sein und Sinn. GW, Bd. XI. Frankfurt a. M.
- WEIZSÄCKER, C. F. v. (1986): Die Zeit drängt. Eine Weltversammlung der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. München-Wien.
- Zitatenlexikon (1983), Hg.: U. Eichelberger. Leipzig
- ZSOK, O. (Hg.), (2002): Logotherapie in Aktion. München

Der Autor

Dr. med. Manfred Schulz (GLE-Ost und DGLE):
Berlin, Jahrgang 1935. Studium der Ev. Theologie an der Kirchlichen Hochschule Berlin-Zehlendorf; nach Abschluss zunächst Studium der Medizin an der FU; nach 1961 Lehrvikar; Fortsetzung des Medizinstudiums an der Humboldt-Universität Berlin; Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie u. Neurologie sowie Naturheilverfahren.
Bis 1990 Leiter einer Staatlichen Arztpraxis, danach niedergelassen in eigener Facharztpraxis

Dr. med. Manfred Schulz
Lindwurmweg 11
D-13088 Berlin-Weißensee

I. DOCUMENTATION

2. SEMINARE / WORKSHOPS

Renate Deckart

Seminar:

Ärztliche Seelsorge in der Praxis

Zusammenfassung

In verschiedenen Phasen der Leiderfahrung ist die geistige Person unterschiedlich ansprechbar. Da die geistige Person unser hauptsächlichster Ansprech-Partner in der ärztlichen (logotherapeutischen) Seelsorge ist, muss Logotherapie phasengerecht eingesetzt werden! Es werden logotherapeutische und andere Methoden vorgestellt, die für Stärkung und Stabilisierung des traumatisierten Ichs und zur Wiedergewinnung des verlorenen Urvertrauens geeignet sind. Das wesentliche Ziel besteht darin, dass die *ver*störte, aber nicht *zer*störte geistige Person wieder zu ihrer Ausdrucks- und Aktionsfähigkeit in Freiheit zurückfindet – trotz Leid.

Zum Begriff „Ärztliche Seelsorge“

Es besteht heute wohl Einigkeit darüber, dass der Arztberuf für die Frankl'sche Ärztliche Seelsorge *nicht* unbedingt Voraussetzung ist. Auch Logotherapeuten aus anderen sozialen Berufen können solche Art von „Seelsorge“ erfolgreich praktizieren. Deshalb schlage ich vor, den Begriff „Ärztliche Seelsorge“ durch „Logotherapeutische Seelsorge“ zu ersetzen.

Indikationen für „Logotherapeutische Seelsorge“

Wenn ein Mensch Hilfe braucht, um schweres unveränderliches Leid zu bewältigen, das ihn daran hindert, seine Freiheit zur Gestaltung seines Lebens zu nutzen, seine Werte zu leben, dann ist logotherapeutische Seelsorge indiziert. Allerdings muss bei schweren Traumen (z.B. Annas Schicksal, vgl. Vortrag) zunächst sorgfältig geprüft werden, ob nicht erst einmal professionelle Traumatherapie Erfolg versprechend sein könnte. Grundsätzlich muss immer erst geklärt werden, ob wirklich alle therapeutischen Möglichkeiten ausgeschöpft sind, bevor wir uns auf logotherapeutische Seelsorge beschränken. Natürlich kann es auch sinnvoll sein, einen Patienten supportiv logotherapeutisch zu begleiten, *während* er sich einer belastenden Therapie unterziehen muss, z.B. bei Krebserkrankungen (Riedel et al. 2002, S. 367) oder bei Psychosen (Riedel 2002, S.63)

Zusammengefasst lässt sich also feststellen, dass logotherapeutische Seelsorge immer dann indiziert ist

- wenn Möglichkeit zu Sinn- und Werterleben durch Leidenszustand erheblich eingeschränkt
- wenn therapeutische Möglichkeiten ausgeschöpft sind oder/und
- supportiv, therapiebegleitend

Entscheidend wichtig ist, sich auch klar zu machen, wann logotherapeutische Seelsorge *nicht* angebracht, gerade zu kontraindiziert ist: Dann nämlich, wenn ein Mensch gewissermaßen freiwillig auf seine Freiheit „verzichtet“ und aus dem neurotischen Modus seiner Existenz heraus schlichte Alltagsbelastigungen zu Katastrophen hochstilisiert. Da wird ganz einfach Logo/ Psychotherapie einer neurotischen Störung gebraucht.

Allerdings kennen wir auch die Situation, dass sich auf unveränderliches schicksalhaftes Leid Neurotisches „aufpfropft“, wie Frankl es bei der „Pfropfdepression“ beschrieben hat. Da ist dann außer der logotherapeutischen Seelsorge auch ganz „normale“ Logo/ Psychotherapie erforderlich.

Was wollen wir mit logotherapeutischer Seelsorge erreichen?

Wir können durchaus versuchen, Arbeits- und Genussfähigkeit zu unterstützen, soweit es möglich ist. Wo das nicht mehr möglich ist, geht es darum, „...dass die Existenzanalyse den Menschen leidensfähig machen muss...“ (Frankl 1995, 152).

Was bedeutet diese „Leidensfähigkeit eigentlich? Ich denke, dass damit die Fähigkeit gemeint ist, sein Schicksal gewissermaßen „sehenden Auges“ anzunehmen, d. h. ohne es zu verleugnen, zu beschönigen oder sonst wie abzuwehren. Letztlich geht es wohl um eine Erkenntnis etwa der Art:

Dieses ist *mein* einmaliges und einzigartiges Schicksal, *mein* persönlicher Lebensauftrag. Ich kann ihn ablehnen oder annehmen. Wenn ich ihn aber annehme, dann bleibt mir die Freiheit, mein Leid wenigstens noch ein Stück weit zu gestalten. So wird es Teil meines unverwechselbaren Lebens, meiner Identität. Das wäre so eine Art Einverständniserklärung mit dem Schicksal: Ich will, was ich soll!

Nun liegt aber die Schwierigkeit darin, dass der *Betroffene* dieses erkennen muss, damit sein Leiden tragbarer wird! Wie können wir denn erreichen, dass jemand Anderer das erkennt, was *wir* für wesentlich halten? Bei Frankl heißt es in solchen Fällen: „Da galt es, dem Kranken klar zu machen...“ oder ähnlich. Ich persönlich musste die Erfahrung machen, dass meine Klarmach-Ver-

suche in der Regel nicht erfolgreich sind. Ich denke, dass ganz grundsätzlich jeder nur das erkennen kann, was *ihm* wesentlich ist. Die Erkenntnis, dass ich Leid annehmen muss, um meine Rest-Freiheit nutzen zu können und meine Würde zu bewahren, bedeutet die schwerste Reifeprüfung, die uns abverlangt werden kann. Dafür ist ein Reifeprozess nötig, der Zeit braucht. Allerdings meine ich, dass wir mit logotherapeutischer Seelsorge diesen Reifeprozess unterstützen können, z. B. durch die später dargestellten Verfahren/Methoden.

Die Phasen der Leiderfahrung

Wir wollen sie erst einmal im Hinblick auf das Schicksal der geistigen Person betrachten, die ja unser hauptsächlichlicher Ansprech-Partner in der logotherapeutischen Seelsorge ist:

1. Schockphase: Zunächst besteht eine Art Schocksituation. Die geistige Person ist unter dem psychophysischen Drama, das sie umgibt, oft erst einmal verstummt, nicht zerstört, aber *verstört*.
2. Phase des emotionalen Chaos: Wenn der Schock sich löst, wird die Seele von (negativen) Emotionen aller Art geschüttelt: Ängste, Gefühle von Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit, von eigener und fremder Schuld, Ärger, aber auch Antriebslosigkeit und Flucht aus der Realität (Dissoziation). Oft kann sich die geistige Person unter diesem Getöse noch nicht wieder ausdrücken.
3. Phase der Neuorientierung, der Reparation: Nach und nach wird das schmerzliche Schicksal in das eigene Leben integriert. Die geistige Person meldet sich wieder hörbar zu Wort.

Jetzt schauen wir uns die einzelnen Phasen daraufhin an, welche Hilfe der Betroffene jeweils brauchen kann:

Zu 1. Erst einmal geht es um körperlich-seelisch-geistige Schockbekämpfung. Die ist oft auch schon vom Hausarzt eingeleitet worden. Wann immer wir dazukommen, vergewissern wir uns, in welchem Zustand sich das vegetative Nervensystem befindet, ob z. B. Essen und Schlafen wieder möglich sind. Im Übrigen kommt es darauf an, ein Grundgefühl von Sicherheit zu vermitteln, indem wir für die Nähe vertrauter Menschen, für eigene oder fremde Hilfsangebote sorgen.

Zu 2. Wenn die Seele aus ihrer Erstarrung erwacht, neigt sie zum Alles-oder-Nichts-Wollen, weist eine mehr oder weniger starke Suizidneigung auf, die

wir durch alle Stadien hindurch im Auge behalten und gegebenenfalls ansprechen müssen! Apathie, Ängste, Wut, Depression, aber auch Dissoziation, Flucht aus der Realität pflegen zu folgen. Manchmal kommen auch dazu: die Wut auf Gott, eventuelle Rachefantasien gegenüber Anderen, eigene Schuldgefühle bis hin zum Hass auf sich selbst – je nach Art des Traumas. In diesem emotionalen Chaos dürfen, müssen. Klagen sein. Denn Klagen hilft, das Leid zu begreifen. Weinen und jede sonstige Äußerung von Emotionen ist wichtig; die Patienten, werden sogar dazu ermuntert. Die ungeweinten Tränen, der nicht zugelassene Zorn können gefährlich werden, weil sie sich irgendwann gegen das Selbst richten und die ohnehin häufig folgende Depression unterhalten. Und wenn, was gar nicht selten der Fall ist, das Leid nicht in Worten ausdrückbar ist, dann müssen wir nach anderen Ausdrucksformen suchen: manche Menschen brauchen Pinsel und Farben oder Bastelmaterial oder ein Musikinstrument, um zu „erzählen“, was so weh tut.

Währenddessen müssen wir Logotherapeuten die Hoffnung repräsentieren, z.B. durch unsere therapeutische Haltung, die zunächst einmal Vertrauen in uns selbst und in unser eigenes Leben und gleichzeitig in die Person des Leidenden ausdrückt. Unter dem Motto: Du wirst es schaffen, dein Leben und Leiden zu bewältigen.

Zu 3. Schließlich und endlich folgt die Phase der Neuorientierung = Reparationsphase.

Das Trauma wird in das eigene Leben integriert, so dass es eines Tages zur eigenen Identität gehört. In dieser Phase kann die logotherapeutische „Feinarbeit“ stattfinden: Die neue Einstellung gegenüber dem Leben, der Welt, die Suche nach (neuen) Werten und Sinn. In diesem neuen Leben gilt es, zu einem neuen seelischen Gleichgewicht, zu einer neuen Normalität zu finden. Das klingt so selbstverständlich, und kann doch so schwer sein.

Dazu ein Beispiel:

„Haben Sie Kinder?“ ist eigentlich eine „normale“ Frage. Aber ein gewaltiges Problem für jemand, dessen einziges Kind sich das Leben genommen hat. Als Annas Mutter von ihren „beruflichen“ Kindern, die sie als Erzieherin betreut, gefragt worden ist, hat sie einfach „ja“ gesagt, Das war unproblematisch. Auf die gleiche Frage hat sie einem sympathischen Ehepaar, das mit ihr zusammen eine Besichtigungsreise unternommen hat, geantwortet: „Ja, aber das Kind lebt nicht mehr.“ Die Reaktion war mitfühlendes Verständnis ohne weiteres Nachfragen. Bei einem anderen gesellschaftlichen Ereignis kam die Frage von einer Dame, die das Gespräch am großen Tisch lautstark beherrscht und über Probleme mit ihrem Nachwuchs erzählt hatte. „Haben Sie auch Kinder?“ hat sie sich dann an Annas Mutter gewandt. Die

hat einfach „nein“ gesagt, um mögliche taktlose Reaktionen zu vermeiden. Aber es ging ihr schlecht dabei, weil sie das Gefühl hatte, ihre Tochter verleugnet zu haben. Noch dazu hat die Dame dann gemeint „Natürlich nicht, das ist ja verständlich, dass Sie bei Ihrem Beruf von Kindern genug haben ...“

Wir haben dann gemeinsam nach „guten“ Antworten gesucht, um ein Stück Sicherheit wiederzugewinnen. Überhaupt ist Sicherheit ein wichtiges Thema. Nach einem so schweren Trauma hat ein Mensch das Gefühl, den Boden unter den Füßen verloren zu haben und er ist zutiefst verunsichert. Die Mutter träumt, sie irrt herum, kennt sich nicht aus, findet nicht nach Hause. Dieser Traum wiederholt sich in verschiedenen Nuancen. Die Basis für ein „normales“ Leben ist aber eine gewisse innere Sicherheit — untrennbar verknüpft mit und basierend auf dem berühmten Urvertrauen.

Logotherapeutische Seelsorge muss phasengerecht eingesetzt werden, weil sie auf der Begegnung zwischen den geistigen Personen des Leidenden und des Logotherapeuten beruht! Die geistige Person des Leidenden ist aber nicht in jeder Phase der Leiderfahrung gleich ansprechbar und aktionsfähig. Was passieren kann, wenn wir Jemanden, der gerade von seinen Emotionen geschüttelt wird, in Gedanken über Sinn und Werte zu verwickeln versuchen, habe ich heute Vormittag erzählt. Ich bin ja wirklich von der Logotherapie überzeugt, aber ich habe lernen müssen, dass auch die Zeit für Sinn und Werte nicht jederzeit ist.

Wenn sich – was in jeder Phase passieren kann – Krankheitssymptome entwickeln oder verstärken, muss unbedingt ein ärztlicher oder psychologischer Psychotherapeut bzw. ein Psychiater hinzugezogen werden! Das gilt natürlich besonders für die Suizidneigung!

Welche Methoden stehen zur Verfügung?

1. Behutsames Sprechen über das auslösende Ereignis/Tatbestand vor allem auch alle damit verbundenen Gefühle – soweit das möglich ist. „Sprachanstoßend“ wirken Fragen wie: Was bewegt Sie jetzt am meisten? Mit welchen Gefühlen oder Gedanken sind Sie hergekommen? Was ist zur Zeit am schwersten für Sie? Wenn nämlich etwas Bestimmtes am schwersten ist, dann gibt es auch Dinge, die nicht ganz so schwer sind – also eine Problemhierarchie. Solche Art von Gespräch leitet im Allgemeinen jeden therapeutischen Kontakt ein – unabhängig von der Leidensphase. Allerdings kann es in der Schockphase passieren, dass auch diese Kommunikation nicht möglich ist. Dann kann EMDR weiterhelfen, dessen Einsatz allerdings Ärzten und Psychotherapeuten vorbehalten ist.

2. Traumatherapie mit EMDR (= Eye movement desensitization and reprocessing)

Sie beruht im Prinzip auf der abwechselnden Reizung beider Hirnhälften durch geführte Augenbewegungen. Der Effekt ist vielleicht ähnlich zu erklären wie bei den REM-Phasen (= rapid eye movement), den Traumphasen innerhalb des normalen Schlafzyklus, in denen wir unsere noch unbewältigten Erlebnisse zu verarbeiten versuchen. EMDR-Therapie ist ungeheuer wirkungsvoll, weil sie anscheinend imstande ist, durch die abwechselnde Reizung beider Hirnhälften festgefahrene Assoziationsketten zu sprengen und so z.B. dem Gedankenkreisen Einhalt zu gebieten. Eine Patientin hat mal gesagt: „Das ist wie ein Blitzlichtgewitter in meinem Kopf.“ Als erwünschter Nebeneffekt kann EMDR eine sofort einsetzende Beruhigung bewirken, allerdings eben auch zum „reprocessing“, also zum Wieder-Eintauchen in das Trauma führen. Deshalb ist es Psychotherapeuten vorbehalten, diese EMDR-Ausbildung zu machen. EMDR kann bereits in der Schockphase sehr hilfreich sein, ebenso später in der 2. Phase, wenn der Patient von seinen Emotionen überschwemmt wird.

3. Wenn uns etwas sehr Schmerzliches widerfährt, erschüttert das in aller Regel unser Vertrauen ins Leben, in die Welt – aber auch in uns selbst. Zu allem übrigen neigen wir dann auch noch dazu, uns selbst als weniger wertvoll zu empfinden. Deshalb sind jetzt alle logotherapeutischen (und sonstigen) Methoden zur Gewinnung von Urvertrauen und Selbstvertrauen, zur Erschließung der persönlichen Ressourcen hilfreich.

Logotherapeutische Methoden:

a) Anschauen der Lebensgeschichte mit besonderem Blick auf die Situationen und Gefühle von Geborgenheit, die wir noch einmal aufscheinen lassen als besondere Kostbarkeit. Hängt die Möglichkeit, sich geborgen zu fühlen, denn nur von dem einen verloren gegangenen Wert ab? Erwächst die Geborgenheit, die Sie damals empfunden haben, nicht eigentlich aus der Transzendenz, die uns lebenslang „personat“, durchtönt? Wenn Sie dieses Gefühl der Geborgenheit jetzt noch einmal spüren können, kann es Ihnen doch gar nicht wirklich verloren gegangen sein. Was hindert Sie daran, in diesem wunderbar tragenden Gefühl von „So-sein-dürfen-wie-ich-Bin“ weiterzuleben? Ist es wirklich das Schicksal selbst – oder ist es vielmehr Ihr Kummer, Ihre Wut, Ihre Abwehr des Schicksals? Wie fühlt sich Leben an, wenn Sie mal versuchen zu sagen: Ich verstehe nicht, warum ich diesen Schmerz aufgebürdet bekommen habe – aber vielleicht kann ich irgendwann ein Wozu entdecken.

Jeder von uns kennt Situationen, Vorkommnisse, die uns zunächst ganz schrecklich erschienen sind und später eine ganz andere Bedeutung bekommen haben, indem sie uns z.B. eine wesentliche Entwicklung abverlangt haben oder Ähnliches.

b) Durch eine Stärkung des authentischen Ichs (Lukas 1994, S.55). Dabei geht es vor allem um die Stützung der verstörten aber nicht zerstörten geistigen Person. Alle Angehörigen und Freunde können durch ihre Liebe, aber auch durch, ihre geistige Präsenz und Anregung entscheidend dazu beitragen. Besonders intensiv aber kann diese Stützung durch eine gute (logo-) therapeutische Beziehung geschehen, deren Charakteristikum ja gerade die wertschätzende Begegnung darstellt. Sie erreicht in aller Regel, dass der Patient sich selbst als kostbare Person wahrnimmt. Das hilft ihm, sich und sein Leben wieder als Wert zu empfinden – und selbst entsprechend wertschätzend damit umzugehen.

c) *Weil die Selbstheilungskräfte besonders im Unbewussten zu finden sind*, sollten wir für die Logotherapeutische Seelsorge das Unbewusste stärker einbeziehen als bisher – und zwar in allen drei Dimensionen:

In der körperlichen Dimension durch Autogenes Training und andere Entspannungstechniken (s. später unter g), gegebenenfalls auch durch EMDR, in der seelischen und geistigen Dimension durch wertorientierte Imagination, fantastischen Dialog und sorgfältiges Anschauen der Träume.

Wertorientierte Imaginationen: Sie sind eine hervorragende Methode, die geistige Person wieder zu entdecken und mit ihr die schier unverwundlichen Kraftquellen im geistig Unbewussten zugänglich zu machen (vgl. Böschmeyer 2002).

Annas Mutter entdeckt bei ihrer ersten Wanderung zum Ort der inneren Kraft einen Vulkankrater, in dem kochende Lava brodeln und sie fühlt sich ungeheuer angezogen von der glühenden Tiefe und der überwältigenden Energie, die davon ausgeht.... Es gelingt ihr dann aber doch, einen Schritt zurückzutreten und sich aus dem Bann dieser gefährlichen Situation zu lösen. Dann kann sie sich umdrehen und sieht eine fruchtbare, blühende Landschaft, in der sie Ruhe und Kraft findet. Da hat sie, wenigstens für einen Augenblick, ihre geistige Dimension wieder spüren können und dabei auch bemerkt, wie gut es ihr tut, sich ihrer geistigen Person wieder anzuvertrauen, ihrer eigenen Geistigkeit wieder zu trauen.

Weil das wertorientierte Imaginieren Konzentrationsfähigkeit erfordert, wird es in der Regel erst in der 3. Phase möglich sein.

Der fantastische Dialog (vgl. Lukas 1994b, S. 63): Der Ausgangspunkt war Frankls Drama „Synchronisation in Birkenwald“, das Joseph Fabry dazu inspirierte, eine logotherapeutische Methode daraus zu entwickeln. Sie beruht auf der Fantasie, dass sich Täter und Opfer im Jenseits begegnen, wo sich aus der Überhöhung von Raum und Zeit Schuld relativieren kann und sich andere Sinnzusammenhänge ergeben als die, welche wir hier und jetzt im konkreten Dasein erkennen können. Der fantastische Dialog eignet sich besonders, wenn es um erlittene oder begangene Schuld oder vielleicht auch nur um Schuldgefühle geht, und der Betreffende oder Betroffene nicht mehr am Leben oder sonst nicht erreichbar ist. Der Patient wird angeleitet, in der Fantasie in einen solchen Dialog mit demjenigen Menschen einzutreten, der seine Seele am meisten belastet. Dabei geschieht in aller Regel etwas ganz Erstaunliches: in der direkten (wenngleich „fantastischen“) dialogischen Konfrontation mit dem angstbesetzten Gegenüber stößt der Betroffene auf ganz andere als bösartige Motivationen. Sie sind vielmehr dazu geeignet, sein erschüttertes Weltverständnis wieder herzustellen (vgl. Frankl 2002, S. 151). Den daraus resultierenden Dialog soll der Patient aufschreiben oder zumindest Wort für Wort aussprechen. Damit wird letztlich ziemlich genau das erreicht, was Fischer et al. für die Mehrdimensionale Psychoanalytische Traumatherapie als Ziel formuliert haben, nämlich eine dialektische Aufhebung des Traumaschemas in einem kreativen Neubeginn, „sowie die Rekonstruktion der traumatischen Erfahrung von einer neuen Stufe persönlicher Sinngebung aus...“ (Fischer et al. 1998, S.221)

Nina ist Ende dreißig und leidet immer noch unter schweren Schuldgefühlen, weil sie als 17-Jährige zu Hause ausgezogen war (weil sie dauernd Krach mit dem Vater hatte) – und dann starb die Mutter ganz plötzlich nach einem Verkehrsunfall. Beim fantastischen Dialog sagt ihr die Mutter: „aber ich weiß doch, dass du mich liebst! Das ist doch das Einzige, was zählt!“ Da hatte die geistige Person eine klare Unterscheidung getroffen: dieses war keine Schuld, sondern es waren unberechtigte Schuldgefühle (wie sie nach Todesfällen in der Familie häufig auftreten).

Auch der fantastische Dialog wird erst in der Neuorientierungsphase möglich sein, weil er ebenfalls Konzentration und ein gewisses Abstraktionsvermögen verlangt.

d) *Umgang mit quälenden Gedanken*: ungute Assoziationsketten haben die Tendenz, sich zu verselbständigen. Sie kreisen sich ein und treiben den Leidenden in immer tiefere Verzweiflung. Der Mensch ist imstande, diesen Prozess an sich selbst zu beobachten. So kann er an dem Punkt, an dem er erkennt, wohin die gedankliche Reise (wieder einmal) führt, innehalten und sich fra-

gen, ob er sich wirklich in die Wüste hineinmanövrieren will – da wo sie am unfruchtbarsten ist. Oder ob er sich lieber in Richtung einer Oase aufmachen will, die es nämlich *immer* auch gibt, indem er diese Horrorgedanken durch andere sozusagen „bereitgestellte“ tröstliche Gedanken ersetzt. Dabei hat es gar keinen Sinn, sich nur zu sagen: Dieses oder jenes will ich *nicht* denken – das pflegt die Phantasie des Schreckens ausgesprochen zu beleben! – sondern es ist ganz wichtig, konkrete positive Gedanken entgegenzusetzen (übrigens heißt „positiv“ keineswegs „schön gedacht“ oder gar „schön geredet“, sondern es kommt von ponere = setzen, stellen. Damit ist gemeint, sich zu dem Gegebenen einzustellen). Für Annas Mutter zum Beispiel hat sich dieses als eine der wichtigsten Methoden herausgestellt, die sie erstaunlich früh selbständig einsetzen konnte (2. und 3. Phase).

e) Sonstige Methoden:

Sogenannte „Copingfragen“ (modifiziert nach De Shazer 2000), mit deren Hilfe man Menschen auch in verzweifelten Situationen dabei unterstützen kann, ihre aktuell wirkenden Ressourcen wahrzunehmen. Außerdem zeigt man dem Betroffenen damit auch, wie sehr man seine eigenen Bemühungen würdigt. Sie können z.B. lauten:

- Wie haben Sie soviel Mut aufgebracht, bis hierher durchzuhalten?
- Was hat Ihnen die Kraft gegeben, das überhaupt zu überstehen?
- Wie haben Sie es geschafft, Abstand von den belastenden Erlebnissen zu gewinnen?
- Was hat Ihnen die Kraft gegeben, trotz allem heute aufzustehen und hierher zu kommen?

Ich finde diese Fragen in der emotionalen Phase 2 brauchbar, weil der Trauernde in dieser Phase besonders das Gefühl hat, nicht mehr zu „funktionieren“, sich nicht mehr auf sich verlassen zu können, im Chaos der Gefühle die Orientierung verloren zu haben – da ist eine Rückmeldung ermutigend, die von außen kommt und etwa bedeutet: „Dass Du überhaupt bis hier gekommen bist, war eine Leistung“.

Die Wunderfrage: Auch sie appelliert an das Gesunde im sonst schwer Verletzten. Sie stammt ebenfalls von de Shazer und lautet sinngemäß: „Stellen Sie sich vor, heute Nacht, während Sie schlafen, geschieht ein Wunder: Das Schreckliche, das Sie hierher geführt hat, existiert nicht mehr. Ihren Kummer gibt es deshalb nicht mehr. Wenn Sie nun morgen aufwachen, wüssten Sie zwar nichts von dem Wunder, weil Sie ja währenddessen geschlafen haben. Aber was würden Sie morgens beim Aufwachen an sich selbst bemerken,

was Ihnen zeigt, dass dieses Wunder mit Ihnen geschehen ist? Wer würde es sonst noch bemerken und woran?“

Die Antworten pflegen darin zu gipfeln, dass es dem Menschen und seinem Umfeld wieder besser gehen und das Leben wieder lebenswert würde. Allein diese Vorstellung lädt zu einem Leben jenseits des Traumas ein, es weckt die Sehnsucht nach „Normalität“. Deshalb meine ich, dass sie erst in der Neuorientierungsphase angebracht ist.

Allerdings hat mich eine Teilnehmerin während des Wiener Seminars auf eine sehr wichtige Kontraindikation gegen diese Methode hingewiesen: wir sollten diese Frage keinesfalls stellen, wenn es sich um Ärztliche Seelsorge bei einer schweren bleibenden Behinderung handelt. Denn hier würde in der Tat die Gefahr bestehen, dass Bewältigungsmöglichkeiten, die durch die Behinderung eben gerade verloren gegangen sind, neu in den Mittelpunkt des Bewusstseins rücken – und neue Verzweiflung über ihren Verlust auslösen.

g) *Verschiedene Entspannungsverfahren*

Dabei bevorzuge ich persönlich Autogenes Training, Körper-Achtsamkeitsübungen und die Lichtstrom-Entspannung. Mit Letzterer, eigentlich einer alten Yoga-Übung, lassen sich gut psychosomatische Symptome wie Kopf- oder Magenschmerzen, Nackenverspannungen u.ä. gut auflösen. Entspannung kann immer segensreich wirken – wenn der Patient dazu imstande ist (d. h. sich so weit konzentrieren kann). Einen guten Überblick gibt Luise Reddemann in ihrem Buch „Imagination als heilsame Kraft“, Pfeiffer bei Klett-Cotta, Stuttgart 2001.

Über all diesen Phasenbetrachtungen und Methoden-Zuordnung dürfen wir natürlich nicht vergessen, dass der Leidende unter Umständen *immer wieder* das Bedürfnis hat, sein Leid auszusprechen. *Und das darf sein!* Und zwar durch alle Phasen hindurch. Nur darf das Leid der Vergangenheit nicht das einzige Thema bleiben. Spätestens ab der Phase 3 (Neuorientierung) muss der Blick auch auf Gegenwart und Zukunft gerichtet werden.

Literatur

- BÖSCHEMEYER, U. (2002): Wertorientierte Imagination. Libri Books on Demand Hamburg
DE SHAZER, S. (2000): Wege der erfolgreichen Kurztherapie. Klett-Cotta, Stuttgart.
FISCHER, O. U. P. RIEDESSER (1998): Lehrbuch der Psychotraumatologie. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
FRANKL, V. E. (1995): Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse. Frankfurt am Main: Fischer (1. Aufl. 1946).

- FRANKL, V. E. (2002): Trotzdem Ja zum Leben sagen. Dtv München. S.151.
Lukas, E. (1994a): Geborgensein – worin? Freiburg: Herder, 2. Aufl.
Lukas, E. (1994b): Alles fügt sich und erfüllt sich. Die Sinnfrage im Alter. Stuttgart: Quell, S.63f.
RIEDEL, CHR., DECKART, R., NOYON, A. (2002): Existenzanalyse und Logotherapie. Ein Handbuch für Studium und Praxis. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt.
RIEDEL, CHR. (2002): Aus wertvollen Ressourcen das Leben meistern. Die Methodik der existenziellen Bilanz und der noetiven Dissonanz nach E.LUKAS in der Begleitung nach Psychosen. In: Existenz und Logos, Heft 2.

Die Autorin

Geboren und aufgewachsen in Berlin. Logotherapie-Ausbildung bei Elisabeth Lukas, Wolfram Kurz und Uwe Böschmeyer. Ausbildung in Tiefenpsychologisch Fundierter Psychotherapie im Süddeutschen Institut für Psychotherapie in Grönenbach. Traumatherapie-Ausbildung (EMDR) im Institut für Traumatherapie in Berlin. Tätig in eigener Psychotherapie-Praxis in Aichach, Dozentin im Südtiroler Institut für Logotherapie und Existenzanalyse und Verfasserin des klinischen Teils von „Existenzanalyse und Logotherapie. Ein Handbuch für Studium und Praxis“ (Riedel, Deckart, Noyon 2002, Primus-Verlag Darmstadt). Mitglied im Leitungsteam der Sektion Psychotherapie in der DGLE.

Dr. med. Renate Deckart
Im Kessel 6,
D-86551 Aichach
Fax: 08251-827049
dr.deckart@t-online.de

Seminar:

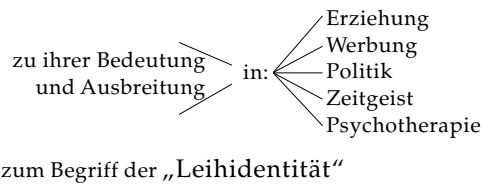
Logotherapeutisch inspirierte Selbsterfahrung in Gruppen (-Therapie) – mit praktischen Übungen

Zur Übersicht über die besprochenen Unterkapitel wurde die Disposition auf der beigefügten Folienvorgabe projiziert. [Dazu Folienvorgabe Nr.1]

Logotherapeutisch inspirierte Selbsterfahrung in Gruppen(-Therapie)

- I Was ist SE?
- II Wofür ist SE sinnvoll?
- III Wo und wie kommt man zu SE?
- IV Was steht einer SE entgegen?
- V „Devisen“ - Begriffserklärung

Folie 2



- VI Richtlinien für eine Sinn-
Wert-
Ziel-orientierte SE

Folie 3

VII Praktische Übungen

zur Einstimmung: „Wofür kann ich dankbar sein?“
„ Was ist (wer) mir wichtig?“

- 1.) zur Devisen-Mitteilung- Echo-Wahrnehmung aus der Gruppe
Überprüfung
2. zur Entscheidungshilfe (Schwellenspiel)
- 3.) zur Zwischenbilanz (Zielannäherung)
-

- VII Abschließende Meditationsanregung

Folie 4

Der im gegebenen Zusammenhang ausführlich erläuterte Begriff „Devisen“ – s. Kapitel V – ist mir besonders wichtig und fand ein reges Interesse bei den Teilnehmern. Es geht dabei um – meist unbewusste – Leitlinien, die unser Fühlen und Denken beeinflussen und unreflektierte Handlungsimpulse auslösen (können). Solche die Einstellung wie die Handlungsweise bahnende „Devisen“ werden meist in früher Jugend von wichtigen Beziehungspersonen oder Gruppen mit prägender Funktion, „peer groups“, übernommen und – einmal integriert – als Richtlinie, als „normal“ = selbstverständlich angesehen. In ihrer Auswirkung können sich solche Leitlinien = Devisen hilfreich, sinnvoll, aber auch destruktiv, selbst- wie fremdschädigend auswirken.

Einige Beispiele für tragende, sinnvolle Devisen:

„Mehr Sein als Schein!“, „Qualität geht vor Quantität!“, „Unterscheide zwischen Vor-Läufigkeit und End-Gültigkeit!“, „Ehe einer einen Turm baut, bedenke er die Kosten!“

Beispiele für destruktive, schädigende Devisen:

„Alles oder Nichts!“, „Der Zweck heiligt die Mittel!“, „Wer nicht mein Freund ist, ist mein Feind!“, „Man (ich) kann keinem Menschen trauen!“

Solche Devisen aus der Latenz ins Licht des Bewusstseins gebracht, können nun – wenn sie denn hilfreich und sinnvoll sind – bewusst wahrgenommen, ggfs. variiert, ausgebaut und integriert werden. Dazu Goethe: „Was du ererbt von deinen Vätern (und Müttern), erwirb es, um es zu besitzen!“

Negativ-destruktive Devisen sollten in (existenz-)analytischer Perspektive zunächst bewusst gemacht, dann in Frage gestellt und durch bessere, wertorientierte ersetzt werden. Dies lässt sich gut durch ein spontanes Echo aus einer – logotherapeutisch inspirierten, jedenfalls wertorientierten – Gruppe anregen, im Seminar demonstrieren.

Im Seminar machte ich im Rollenspiel als fiktiver Patient die Runde mit der Devise: „Man (ich) kann keinem Menschen trauen!“, vor jeden Teilnehmer hintretend mit der Aussage: „Auch Ihnen kann ich nicht trauen!“

Die verschiedenen Antworten jedes Einzelnen aus der Gruppe dazu machten deutlich, wie fragwürdig und überdenkenswert die hier als Beispiel aufgegriffene destruktive Devise ist. Dank der Bereitschaft zum Mitmachen und des engagierten Einsatzes von Fantasie auf dem Boden eigener Lebenserfahrung von Seiten der Teilnehmer ließ sich die Effektivität einer solchen „Devisen-Überprüfung“ gut demonstrieren.

Weitere eine Selbsterfahrung fördernde – ggfs. therapeutisch wirksame – „Spiele“ wurden darstellend beschrieben. (Siehe dazu auch die Beschreibung solcher Therapie-„Spiele“ aus meiner klinischen Erfahrung in der DGLE-Zeitschrift „Existenz und Logos“, Heft 1/2005!)

Die Notwendigkeit, eine herkömmliche Selbsterfahrung – ohne Reflexion des über sich selbst Erfahrenen – zu ergänzen, sie am Maßstab eines wert- und sinnorientierten Menschenbildes auszurichten und in eine Zielvorstellung mit Vorsatzbildung zu überführen, wurde anhand einer schematischen Darstellung verdeutlicht. [Dazu Folienvorgabe Nr.3]

Selbstbestimmung

Zugehen auf den **Soll**-Zustand
in verbindlicher u. realistischer
Vorsatzbildung - dahin, das
wiedergewonnene Leben künftig besser
einzusetzen als bisher (- Ent-Scheidung)

im Dienst an einer neuen ---

Selbstbesinnung

Neue Ziel - Wahr-Nehmung u. - Orientierung
Wert - Wahr-Nehmung u. - Orientierung
Sinn - Wahr-Nehmung u. - Orientierung
- „New - framing“ -

im Dienst an einer neuen ---

Selbsterfahrung

den **Ist**-Zustand erfassen -
nicht als Selbstzweck
zur Selbstverwirklichung !

von der **Kausalität** >————> zur **Finalität**

Abb. zum Konzept einer logotherapeutisch inspirierten Gruppentherapie (DR. W. BÜHLING)

—— Logotherapeutisch inspirierte Selbsterfahrung in Gruppen (-Therapie) ——

Dabei geht es um 3 Stufen:

Von der Selbst-*Erfahrung* über die Selbst-*Besinnung* zu einer neuen Selbst-*Bestimmung*, welche die Selbsterfahrung in Begegnung, Vergleich und Auseinandersetzung mit Anderen erst sinnvoll macht.

– Martin Buber: „Das Ich wird am Du!“ –

Abschließend wurde eine Meditation angeregt zu einer verantwortungsvollen Aufnahme, Verinnerlichung und Weitergabe von sinnstiftendem Wissens- und Erfahrungsgut, im Vollsinn: Bildungs-Gut im Traditionen-Fluß durch Zeiten und Generationen, mit Hilfe von Bild und Wort-Abbildung und Gedicht. („Der römische Brunnen“)

Der Autor

Nach Ausbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, später auch für Psychotherapeutische Medizin, psychoanalytische, dann Psychodrama-Ausbildung; Erwerb der logotherapeutischen Qualifikation bei Frau Dr. Lukas am Ausbildungsinstitut in Fürstentfeldbruck bei München; langjährige Tätigkeit als leitender Oberarzt der psychosomatisch-psychotherapeutischen Abteilung einer Fachklinik für seelische Erkrankungen. Zeitweise Vorstandsmitglied in der DGLE.. Seit 1998 – offiziell - im Ruhestand, weiterhin tätig als Dozent mit Vorlesungsauftrag am Südtiroler Ausbildungsinstitut für Logotherapie und Existenzanalyse SILEA in Bozen; Supervisor und Mitglied im Schlichtungsausschuß der DGLE. Vortragendienste im Grenzbereich Psychotherapie/Seelsorge, Einzel-[Logo]Therapie. Wohnhaft in Hildesheim/Niedersachsen; verheiratet, 3 Töchter, 7 Enkelkinder.

Dr. Wolfgang Bühling
Ortelsburger Str. 6
D-31141 Hildesheim
Te: 05121-869355

Workshop:
**Wert – Sinn – Selbsterfahrung –
biographische Arbeit**
Kritische Anmerkungen

Auf dem Jubiläumskongress in Mainz habe ich einen vierstündigen Workshop zu dem angegebenen Themenkomplex angeboten.

Mein Ansatzpunkt war und ist es, herauszuarbeiten, daß Frankls philosophischer und psychotherapeutischer Ansatz einerseits eine originelle und originäre Leistung darstellt, die aber andererseits nicht voll zum Tragen gekommen ist, weil sowohl schon Frankl (ungewollt) als auch seine unterschiedlichen Nachfolger seine Originalität verdunkelt haben.

Diese These möchte ich in drei Gedankenkreisen entfalten:

1. Die geringe Relevanz der Logotherapie in der öffentlichen Wahrnehmung beruht gleichermaßen auf innerhalb und außerhalb der Logotherapie liegenden Umständen.
2. Die systematische Rekonstruktion der philosophischen Grundlagen ergibt, daß diese noch unzureichend erarbeitet worden sind.
3. Die Reflexion auf die theoretischen Grundlagen zeigt, daß die von Frankl so sehr abgelehnte biographische Arbeit und Selbsterfahrung Bestandteil der Logotherapie sind.

Das Problem: Warum nimmt uns niemand so wirklich ernst?

Wenn bei einem Klienten Selbst- und Fremdwahrnehmung eigentümlich auseinanderklaffen, gehen im beraterischen und spätestens im therapeutischen Bereich die allbekanntesten „roten Lampen“ an.

Eine Magersüchtige, die noch ein paar Kilogramm abnehmen muß, um endlich normalgewichtig zu sein, ein Student, der trotz konstant guter Leistungen panische Angst vor dem Versagen bei den Abschlußprüfungen hat, ein Firmenchef, der trotz allfälliger Querelen unter den Mitarbeitern von einem „super Betriebsklima“ spricht, lassen den Nichtbetroffenen schmunzeln und zugleich tief betroffen sein. Schmunzeln wegen der grotesken Übertreibung, die sich im inneren Erleben zeigt, Betroffensein gerade aufgrund des Wissens um die mit der Fehlwahrnehmung verbundenen persönlichen Leiden.

Hat dies etwas mit dem Zustand der Logotherapie in Deutschland zu tun? Auch wenn wir den 100. Geburtstag Frankls feiern und dies eine Feststimmung auslöst, kann es nur eine Antwort geben: Ja!

Einerseits träumen wir von einem „wissenschaftlichen Anspruch, der auch berechtigt ist“ und hoffen Fehlwahrnehmungen von außen dadurch entgegen zu können, daß wir „noch viel sensibler als bisher auf unsere privaten Aktivitäten ... achten“¹. Im logotherapeutischen Binnenbereich findet sich auch allenthalben die Überzeugung, daß die Logotherapie wenn nicht schon der Welt, so doch der Gesellschaft etwas Besonderes und Wichtiges mitzuteilen habe, nämlich die verlorengegangene Bedeutsamkeit von Geist, Sinn und Wert in einer „geistvergessenen“ und „sinnlos“ gewordenen Zeit.

Dem steht die Außenperspektive gegenüber, die in der Logotherapie kraß formuliert eine Patchwork-Religion² oder eine „Psychospiritualität vom Regal“ bzw. trivialisierte Popularphilosophie³ sieht. Selbst Kriz, der der Logotherapie sehr wohlwollend gegenübersteht, resümiert, „die Logotherapie scheint hierzulande gelegentlich immer noch als Geheimtip zu gelten“ und führt dazu aus, daß fast kein renommiertes Werk der Psychotherapie Frankl und die Logotherapie erwähnt.⁴ Dieses eigentümliche Mißverhältnis zeigt sich besonders eindrücklich auch in Frankls Leben. Bis zu seinem Lebensende erhielt er an die 30 Ehrendokorate und wurde zu hunderten von Vorträgen in aller Welt eingeladen, einige seiner Bücher erreichten Millionenaufgaben, nichtsdestoweniger blieb seinem wissenschaftlichen Werk die Anerkennung versagt.

Mögliche Gründe für dieses eigentümliche Mißverhältnis

Offensichtlich hat Frankl seine Gedanken zu einer ungünstigen Zeit formuliert. Im deutschsprachigen Raum entwickelte sich die Psychologie aus der Philosophie heraus. Erst durch das III. Reich wurde der Diplomstudiengang Psychologie universitär etabliert und hatte eine klare Zielsetzung, nämlich psychologisches Wissen für die Wehrmacht nutzbar zu machen. Nach dem Untergang des III. Reiches setzte eine Orientierung an der Befreiungsmacht USA ein, die zu einer oftmals beklagten Amerikanisierung führte. In diesem Zusammenhang verdrängten empirische Erklärungsmuster die hermeneutischen Verstehensansätze in den Humanwissenschaften, zugleich erfuhr die Psychoanalyse eine enorme Beachtung in akademischen Kreisen und auch in der Allgemeinbevölkerung. „Entfremdung“, „Projektion“, „Übertragung“ als Fachbegriffe der Psychoanalyse sind längst Bestandteile der Alltagssprache

¹ Logos und Existenz 2/2004, S. 140

² WamS 11.04.2004

³ Pytell S. 15

⁴ KRIZ, Grundkonzepte der Psychotherapie, 5. Auflage 2001

geworden und deren trivialisiertes Konzept dient oftmals auch in Alltagssituationen dazu, Verhaltensweisen anderer zu erklären.

Auch wenn Frankl schon vor 1945 damit begonnen hatte, die logotherapeutischen Gedanken zu formulieren, erfolgte deren Verbreitung erst unter den genannten geistesgeschichtlichen Bedingungen, die alles andere als förderlich für sein Anliegen waren.

Im Unterschied zu Freud und Adler hatte Frankl eine Abneigung gegen Ausbildungsinstitute und formale Hierarchien, die jedoch von Freudianern und Adlerianern errichtet wurden und zur Verbreitung ihrer Gedanken erheblich beitrugen.

In seiner Festrede „Die Entgurfifizierung der Logotherapie“ betont Frankl, „ich bin weder ein Prophet, der die Zukunft der Logotherapie vorhersehen kann, noch weniger bin ich ein Guru, der verfügt, wie die Zeit nach ihm auszu sehen hat“⁵ und gibt so seine Abneigung gegen einen Personenkult zu erkennen. Dennoch sieht er sich selbst in der Rolle der unüberbietbaren Gründergestalt, wenn er im Festvortrag des 1. Weltkongresses für Logotherapie sagt: „Sich (ständig) in meine Bücher zu versenken, verschont sie davor, es nochmals zu tun (=gemeint ist, die Grundlagen der Logotherapie zu legen Anm. des Autors), und so sparen sie Zeit für ihren Beitrag an der weiteren Entwicklung der Logotherapie. Warum sollten sie ihre Zeit wegwerfen, um die Logotherapie neu zu erfinden?“⁶

In seinen Lebenserinnerungen sieht er sich selbst auf die gleiche Höhe mit Kant gestellt: „mein Buch bedeute für die Geschichte der Psychotherapie dasselbe wie Kants ‚Kritik der reinen Vernunft‘ für die Philosophie“.⁷ Dort beschreibt er auch die Wirkung seiner Rednergabe auf die Zuhörer folgendermaßen: „Und ich spürte ganz genau, daß diese Leute empfänglich waren für meine Worte, ... daß sie irgendwie Ton waren in des Töpfers Hand“.⁸ Diese Anspielung auf den zweiten Schöpfungsbericht⁹, in dem Gott den Menschen aus Ton modelliert, zeugt vom Bewußtsein der eigenen Bedeutung. Frankls begnadetes Rednertalent und seine eindrucksvolle Persönlichkeit

⁵ Logos und Existenz S. 6 f

⁶ Psychotherapie S. 271

„Reading, and rereading“ ist meines Erachtens in diesem Zusammenhang am besten mit „sich ständig versenken“ zu übersetzen, da die Formulierung nicht auf ein wiederholendes Lesen, sondern auf eine anhaltende Auseinandersetzung abzielt, ähnlich der des Thora-Schülers.

⁷ Erinnerungen S. 42

⁸ Erinnerungen S. 36

⁹ Gen. 2,7

haben dazu geführt, daß er durch seine Person die Sache der Logotherapie darstellt. Seine Schülerin, Frau Dr. Lukas, hat mit ihren zahlreichen, allgemeinverständlich gehaltenen Büchern dazu beigetragen, daß die Logotherapie hierzulande bekannt wurde. Allerdings zeigt sich bei ihrem Werk das Bestreben, die reine und originäre Franklsche Lehre zu vertreten, die in den theoretisch/philosophischen Grundlagen durch Frankl abschließend gelegt wurde, jedoch in der Durchführung entwicklungsfähig ist. Die Beschreibung Frankls spielt in ihren Schriften ins Hagiographische und führt ebenfalls dazu, den franklschen Schriften die Bedeutung eines Kanon zugeben, insofern wird eine Einheit zwischen Werk und Person hergestellt, die inniger nicht gedacht werden kann. Im Blick auf Frankls Entscheidung, das Ausreisevisum nach Amerika verfallen zu lassen, schreibt sie: „Frankl hat sich unter Einsatz seines Lebens zu seiner Überzeugung bekannt, ... Uns scheint diese seine Haltung heldenhaft, noch dazu, da er seine Familienangehörigen ... durch sein großes Opfer nicht hat retten können, aber es ist anzunehmen, daß die Entscheidung für ihn ‚selbstverständlich‘ gewesen ist. Er ist nie von seiner geistigen Linie abgewichen; vermutlich hätte ihn eine Inkonsistenz eher umgebracht als jede Folter.“¹⁰

So sehr Frankl eine beeindruckende und faszinierende Persönlichkeit ist, so sehr führt diese enge Verzahnung von Werk und Person – und die parallele „Heiligsprechung“ Frankls in der Außenwahrnehmung zu Befremden: Geht es um Personenkult, ein geschlossenes System, eine esoterische Glaubenslehre mit Heilsgestalt?

Alfried Längle, der andere bedeutende Frankl Schüler im deutschsprachigen Raum, hat es unternommen, den logotherapeutischen Ansatz fortzuführen, wodurch es zu einem sachlichen und persönlichen Bruch zwischen Schüler und Lehrer kam.

Während Längles Ansatz zunehmend international beachtet und geachtet wird, ist dies jenen Instituten nicht gelungen, die die Weiterentwicklungen nicht mittragen oder nur den originäre Franklschen Ansatz vertreten.¹¹

Der Bruch zwischen Frankl und Längle führte zu der ungünstigen getrennten Entwicklung von Österreichischer GLE und Deutscher DGLE. So wurde die von Längle angestoßene Debatte, ob Logotherapie eine religiöse Fundierung habe, in Deutschland nicht sonderlich geführt. Allerdings geht es hier um die zentrale Frage, ob Logotherapie Wissenschaft oder Religionsersatz ist. Anlaß zum Nachdenken geben etliche Stellen im Gesamtwerk Frankls, in

¹⁰ Arzt und Philosoph S. 13 f

¹¹ KRIZ S. 201

denen er über den Sinn des Weltganzen, den Übersinn, das Gewissen und Gott referiert, ohne daß zugleich klar würde, ob es sich um persönliche Bekenntnisse oder theoretische Bausteine der Logotherapie handelt.

Hierin liegt auch die grundsätzliche Schwierigkeit bei der Annäherung an Frankls Werk, nämlich die oftmals mangelnde sprachliche Präzision und fehlende Stringenz in der Argumentation. Beispielhaft sei hier nur an die Beschreibung des Gewissens gedacht, einmal wird es als aktives Sinnfindungsorgan verstanden, ein andermal als passives Ableseinstrument der Transzendenz.

So bemerkt Sedmak in dem jüngst erschienen Werk über Frankl und die Philosophie: „Man mag Frankl sprachliche Unsauberkeiten, philosophische Begründungsmängel, hohe Repetitivität, die Formulierung von Binsenwahrheiten, den Modus apodiktischer Rede und Selbstgefälligkeit vorwerfen – dennoch sind die hier formulierten Einsichten durchaus als Anstoß philosophischer Reflexion zu sehen.“¹²

Die Spannung zwischen genialem Arzt-Philosoph (Lukas) und philosophischem Leichtgewicht (Pytell) schwindet schlagartig, wenn ungeschminkt die Realität angeschaut wird. Frankl ist kein universitär ausgebildeter Philosoph, sondern ein im hervorragenden Sinn philosophisch gebildeter Intellektueller. Das „philosophische“ Doktorat erhielt Frankl im Rahmen eines Anerkennungsverfahrens im Fachbereich Psychologie für die 6 Vorträge „Der unbewußte Gott“.¹³ In seinen Lebenserinnerungen bekennt Frankl „Ich habe leicht reden, aber ich habe nicht leicht schreiben – es kostet mich viele *Opfer*.“¹⁴ In der Tat lesen sich seine Bücher, auch die theoretischen Grundlagenschriften, wie Abschriften eines mündlich gehaltenen Vortrages.

Der Mangel an formaler philosophischer Bildung, die Neigung zur bildlichen und vereinfachenden Darstellung, sowie die pointierende Erörterung komplexer Zusammenhänge und auch der Redencharakter seiner Werke, in denen mehr Wert auf einprägsame Formulierungen und intuitives Verstehen gelegt wird, als auf klare und saubere Begrifflichkeit nebst logischer Stimmigkeit ist paradoxerweise zugleich auch seine Stärke, denn hierdurch gelingt es ihm, eine breite Leser- und Zuhörerschaft zu erreichen und zutiefst persönlich anzusprechen.

Die Richtigkeit und die Relevanz einer Einsicht hängt nicht allein von der korrekten und logisch einwandfreien Formulierung, sondern viel grundsätzlicher von ihrem nachvollziehbaren Wahrheitsgehalt ab. Nur darum ist es

¹² CLEMENS SEDMAK, Die Sinnfrage als Movens philosophischer Reflexion S. 53

¹³ RASKOB S. 72

¹⁴ Erinnerungen S. 87

möglich, daß Dichtung und Kunst einerseits und Religionen andererseits mit ihren letztlich aphoristischen und alogischen Werken dennoch Einsichten formulieren, die von Menschen als wahr und relevant für ihr Leben anerkannt werden.

Frankls spezifische Leistung bestand darin, die großen Gedanken und Einsichten der christlich-abendländischen Tradition (Geist, Logos, Sinn) fruchtbar in die Psychotherapie eingebracht zu haben und dies zu einer Zeit, als die spezifisch humane Dimension, nämlich die Geistigkeit durch verschiedene wissenschaftliche Disziplinen in Frage gestellt wurde. Hierin liegt das besondere Verdienst und die hervorragende Bedeutung Frankls.

Indem klar zwischen Werk und Person unterschieden wird, eröffnet sich die Möglichkeit einerseits die persönliche Lebensleistung Frankls zu würdigen und andererseits sein Werk einer kritisch weiterführenden Analyse zu unterziehen, um so das, was an Unklarheiten und Widersprüchen festzustellen ist, zu lösen.

Indem Frankl seine Gedanken und Einsichten veröffentlichte, hat er sie aus seinem Privatbesitz herausgegeben und zu einem Allgemeingut werden lassen.

Die strikte Trennung zwischen Werk und Person ist auch aus einem anderen Punkt erforderlich.

Der US-amerikanische Historiker Pytell wirft Frankl in seiner Dissertation vor, er habe seine Logotherapie entworfen, um sich den braunen Machthabern anzubiedern, denn „Frankls geistiger Weg (sei) faschistisch geprägt“¹⁵. Ebenso seien Frankls hirnchirurgische Experimente an jüdischen Suizidanten¹⁶ der gleiche medizinethische Dammbbruch, wie er von den Nazi-Ärzten – vor allem Mengele – vollzogen worden sei.¹⁷

Die Lektüre von Pytells Dissertation zeigt zwar rasch, daß es sich um eine emotionale Abrechnung mit der Person Frankls handelt und daß Pytells Umgang mit und Analyse von Quellen oberflächlich, schlampig und sinnverzerrend ist. So belegt er Frankls Nähe zur Nazi-Ideologie mit dem Artikel „Zur geistigen Problematik der Psychotherapie“. Gerade in ihm zeigt sich jedoch Frankls klare Distanzierung von der Nazi-Ideologie, wenn er das Verhältnis Individuum–Gemeinschaft am Beispiel des Mosaiks erläutert. Kerngedanke der Nazi-Ideologie war „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“. Demgegenüber verhält es sich beim Mosaik so, daß das Fehlen eines Steinchens rasch und klar störend ins Auge fällt. Ein Christusmosaik mit fehlendem Stein-

¹⁵ PYTELL S. 169

¹⁶ Erinnerungen S. 58, Pytell s:

¹⁷ PYTELL S. 169

chen in der Gloriolen wirkt sofort gestört. Mit dem Mosaikvergleich stellt Frankl gerade die konstituierende Bedeutung des Einzelnen für die Gemeinschaft heraus, womit genau eine konträre Position zum nationalsozialistischen Denken eingenommen wird.

Die Fehlleistungen Pytells wären für sich alleine genommen nur ärgerlich, aber auch von anderen US-Autoren werden Frankl und die Logotherapie in der gleichen Weise denunziert.

Wenn die Logotherapie, wie zu hoffen ist, bekannter wird, werden auch diese unsäglichen Vorwürfe Verbreitung finden. Daher ist es auch aus diesem Grund sinnvoll und erforderlich, klar und deutlich zwischen Werk und Person zu trennen, damit nicht etwaige Vorbehalte gegen die Person Viktor Frankls negativ auf sein Lebenswerk durchschlagen.

Die Sinn- und Wertproblematik als zentrales logotherapeutisches Konzept

Als Frankl vom „Who is Who in America“ gebeten wurde, mit einem Satz das eigene Lebensanliegen zu formulieren, schrieb er: „Ich habe den Sinn meines Lebens darin gesehen, anderen zu helfen, in ihrem Leben einen Sinn zu sehen.“¹⁸

Die Sinn- und Wertfrage nehmen in seinem Gesamtwerk eine herausragende Stellung ein, um so mehr überrascht es, wenn in der logotherapeutischen Sekundärliteratur dieses Thema nur recht oberflächlich abgehandelt wird. So differenziert Riedel nur unzureichend zwischen Sinn, Sinnuniversalien und Werten¹⁹, Biller und Böschmeyer verstehen Werte als Sinn-Universalien und übersehen, daß Werte ontologische Realitäten sind, während unter Sinn-Universalien Traditionen zu verstehen sind.²⁰

Aufgrund der eingangs skizzierten Schwächen des Franklschen Werkes ist es dringend erforderlich, die philosophisch-anthropologischen Grundlagen in aller Deutlichkeit herauszuarbeiten, damit die Möglichkeit gegeben ist, das vorhandene Fundament zu erweitern. Um dies zu leisten, ist es zunächst erforderlich, die Grundstruktur der Franklschen Logotherapie rein werksimmanent herauszuarbeiten. Die Frage nach einer möglichen Beeinflussung durch Philosophen wie Scheler, Heidegger, Jaspers etc. stellt sich konsequenter Weise erst, wenn die Franklsche Position klar formuliert worden ist.

¹⁸ Erinnerungen S. 106

¹⁹ RIEDEL, S. 82, 85

²⁰ BILLER S. 123; BÖSCHEMEYER S. 100

Josef Seifert hat die Fragerichtung treffend auf den Punkt gebracht, da sie unmittelbar mit dem Wert- und Sinnkomplex in Zusammenhang steht: „Einige Fragen bedürfen weiterer philosophischer Aufklärung, so etwa jene, die zu einem Bruch innerhalb der Schüler Frankls und zwischen einigen seiner Anhänger mit dem Meister geführt hat: Wie verhalten sich die je individuellen einzigartigen Sinnbezüge des Lebens und der jeweiligen Situation zu allgemein-menschlichen und objektiven ethischen Dimensionen, die zum Glanz der Wahrheit über den Menschen gehören? Ein radikaler Bruch zu Frankls eigenen Philosophie ereignete sich bei jenen Vertretern der Schule Frankls, die dessen Betonung des Subjektes und der je einzigartigen Situation, in der Sinn konstituiert wird, im Sinne einer Situationsethik, die keine allgemeinen moralischen Werte anerkennt und in Richtung auf einen Subjektivismus deuten, der es für möglich hält, daß ein KZ-Leiter in seiner Tätigkeit Sinn verwirklicht.“²¹

Bei der Herausgabe seiner mehr als 30 Bücher hat Frankl immer wieder bei Neuauflagen den ursprünglichen Text bearbeitet und teilweise nicht unerheblich erweitert. Zum Ausgangspunkt meiner Überlegungen nehme ich hauptsächlich die „Ärztliche Seelsorge“ in der Fassung von 1952, hierbei handelt es sich um die 6. durchgesehene Auflage des genannten Werkes.

Das erste Kapitel ist überschrieben „Von der Psychotherapie zur Logotherapie“ und dient dem Nachweis einer „Vakanz im wissenschaftlichen Räume der Psychotherapie: ... einer leeren Stelle ..., die der Ausfüllung harrt“.²² Dem dient eine Betrachtung der Grenze „aller bisherigen Psychotherapie“.²³ Gemeint sind hier die Psychoanalyse (PA) und die Individualpsychologie (IA). Den Nachweis einer Vakanz führt Frankl auf ontologischer, erkenntniskritischer und anthropologischer Ebene, wobei davon ausgegangen wird, daß jede Form der Psychotherapie einen Bezug zu jeder der genannten Ebenen hat.

Ontologisch beziehen sich PA und IA auf den Menschen als Seienden, wobei in psychotherapeutischer Hinsicht die seelischen Strebungen einmal unter dem Aspekt der Kausalität (PA) und das andere Mal unter dem Aspekt der Finalität (IA) betrachtet werden. In beiden Fällen geht es um dingliche Relationen nämlich des Nebeneinanders und des Nacheinanders.

²¹ JOSEF SEIFERT, Viktor E. Frankls philosophischer Sinnbegriff, in: d. batthyany, OTTO ZSOK (Hg), Viktor Frankl und die Philosophie (2005 Springer Verlag Wien). S. 82

²² ÄS I S. 8

²³ ÄS I S. 1

Dies setzt erkenntniskritisch die Dimension von Raum und Zeit voraus²⁴, da Gegenstandserkenntnis nicht losgelöst von ihnen gedacht werden kann. Anthropologisch hat die ontologische Fundierung des psychischen Geschehens die Konsequenz, daß sich im Psychischen die ontologischen Grundbeziehungen von Kausalität und Finalität als müssen und wollen darstellen.²⁵ Die vakante Stelle im Gefüge der Psychotherapie schließt sich, wenn das „Reich der Werte“ als eigenständiger Seinsbereich berücksichtigt wird:

„Müssen wir uns doch fragen, ob mit den beiden angeführten Kategorien (= Kausalität und Finalität; Anm. des Autors) der Bereich möglicher kategorialer Gesichtspunkte bereits erschöpft sei oder ob nicht vielleicht zum 'Müssen' (aus der Kausalität heraus) und zum 'Wollen' (gemäß einer seelischen Finalität) die neue Kategorie des 'Sollens' hinzuzutreten habe – oder, mit anderen Worten, zu der Vergangenheit als dem Schoße der 'causae' sowie zur Zukunft als dem Reich der 'fines' hinzuzutreten habe das wesentlich zeitlose, das überzeitliche Reich der Werte.“²⁶

Frankl erweitert an dieser Stelle die Ontologie material um den Bereich der Werte, sowie die Psychotherapie um den Aspekt des Sollens. Dem bisherigen Aufriß folgend, wonach zwischen dem Seienden Grundbeziehungen (Kausalität/Finalität) bestehen, die sich dimensional erschließen (Raum/Zeit) fehlt für den Komplex „Wert/Sollen“ die Angabe der Grundbeziehung und der Dimension.

Vorausgreifend ist in erkenntniskritischer Rücksicht die Dimension „Wertigkeit“ und die Grundbeziehung „Beanspruchung“ zu postulieren, für beide Aspekte hat Frankl keinen Begriff geprägt, aber sich zur Sache geäußert. „Das Reich der Werte ist ein transzendentes Reich objektiver Gegenstände. ... In der Erkenntnis eines Gegenstandes als eines realen ist bereits enthalten, daß ich seine Realität auch unabhängig davon anerkenne, ob ich oder überhaupt jemand ihn jemals faktisch erkennt. Dasselbe gilt von den Gegenständen einer Werterkenntnis. Sobald ich einen Wert erfaßt habe, ist implicite

²⁴ An dieser Stelle soll nicht weiter vertieft und entschieden werden, ob Frankl Raum und Zeit als Anschauungsformen im kantischen Verstande oder im klassischen Sinne als Grundbegriffe verstanden haben will. Für ersteres würde sprechen, daß er ausdrücklich von einer „Kritik der ‚bloßen‘ Psychotherapie“ (ÄS I S. 9) spricht und damit offensichtlich auf Kants „Kritik der reinen Vernunft“ anspielt, dem es darauf ankam, die Grenzen der menschlichen Erkenntnisfähigkeit auszuweisen.

²⁵ FRANKL spricht in diesem Zusammenhang von Kategorie und kategorialem Gesichtspunkt (ÄS I S. 6)

²⁶ ÄS I S. 6

erfaßt, daß dieser Wert an sich besteht, als absoluter Wert, unabhängig davon, ob ich mich ihm zuwende oder nicht.“²⁷

„Die Welt der Werte wird zwar perspektivisch gesehen, aber jedem Standort entspricht nur eine einzige, eben die richtige Perspektive. Es gibt demnach eine absolute Richtigkeit nicht trotz, sondern gerade wegen perspektivischer Relativität.“²⁸

Wird die Voraussetzung geteilt, es gebe ein objektives Reich der Werte, lassen sich folgende Rückschlüsse ziehen, nämlich seine Erkenntnisfähigkeit, die Notwendigkeit einer strukturierenden Dimension und seine Bezüglichkeit zum Menschen.

Erkenntnisfähigkeit für sich genommen ist trivial, da das Reich der Werte ansonsten nicht vorausgesetzt werden könnte, allerdings impliziert das Erkennenkönnen auf Seiten des Subjektes ein spezifisches Wahrnehmungsorgan und ein Organ, das diese Wahrnehmung verarbeitet. Das spezifische Organ ist das Gewissen und die verarbeitende Instanz ist die Vernunft, welche beide mit der menschlichen Geistigkeit verbunden sind. Anders würde es sich verhalten, wenn Werte reine Produkte geistiger Tätigkeit wären, dann genügte die Vernunfttätigkeit.

Die Notwendigkeit einer strukturierenden Dimension ergibt sich aus der Annahme objektiver Werte; die Erkenntnis einzelner und verschiedener Werte setzt unterscheidende Merkmale an den Werten für sich genommen voraus, während die geistige Erfassung von Bezügen der Werte untereinander ein spezifisches Koordinatensystem erfordert. So wie die Dimensionen von Raum und Zeit konstitutiv für die Gegenstandserkenntnis sind, so bedarf es einer spezifischen Dimension, um die Beziehungsverhältnisse zwischen den Werten erfassen zu können, da diese Gegenstände eigener Art sind. Diese Dimension bezeichne ich mit „Wertigkeit“, wobei damit noch nicht ausgesagt wird, ob es eine hierarchische oder eine andersartige Beziehung zwischen den Werten gibt.²⁹

Ontologisch gesehen, ist das Werterfassungsgeschehen dadurch bestimmt, daß jeweils eine einzigartige Person in einer einmaligen Situation steht, die Erfassung der Werte erfolgt in wertkognitiven intentionalen Akten.³⁰ Diese intentionalen Akte sind geistige Akte und das entsprechende Organ ist das

²⁷ ÄS I S. 31 f

²⁸ ÄS I S. 32

²⁹ FRANKL geht offensichtlich von einem hierarchischen Beziehungsgefüge aus, wenn er von einem Ordo amoris, einer Fundierung der Werte in einer Wertperson oder Unsicherheit über die richtige Wertwahl bis auf dem Sterbebett ausgeht.

³⁰ ÄS I S. 31

Gewissen.³¹ Was Geistigkeit und Gewissen im Zusammenspiel erfassen, ist der Wert, der in dieser konkreten Situation für diese konkrete Person, perspektivisch betrachtet, der absolute und objektive ist.³² Auch wenn das Reich der Werte nur ausschnittthaft wahrgenommen werden kann, führt dieses begrenzte Wertbild dennoch zu der Erkenntnis des in der konkreten Situation gültigen, absoluten Wertes, welcher in diesem Gefüge „absolute Richtigkeit“³³ garantiert. Die Richtigkeit gründet in der Begrenztheit der konkreten Situation, die als Ausgangspunkt den Blick auf das Reich der Werte frei gibt und dort einen Höchstwert erkennen läßt, der der höchste in dieser Situation ist, aber nicht der höchste für alle anderen Situation sein muß.

Anthropologisch gesehen wird das Werterfassungsgeschehen durch die Wahrnehmung von Aufgaben ausgelöst, die das Leben stellt, da die Werte nicht direkt, sondern über die gestellten Aufgaben intendiert werden, der absolute Wert vermittelt sich im Subjekt zur Annahme einer Pflicht.³⁴

Im Zusammenhang des Wertgeschehens ist Sinn die Folgewirkung der Aufgaben-, Pflicht- und Wertverwirklichung, d.h. Sinn ist keine eigenständige ontologische Größe, sondern ein Gefühl der Stimmigkeit.³⁵

Das vorgetragene Wertkonzept führt konsequent zu einer radikalen Zuspitzung und Atomisierung von „Person – Situation - Wert“, da am punktuellen Jetzt der konkreten Aufgabe alles gelegen ist, es führt auch leicht zu einer sittlichen Überforderung des Subjektes, das zu jedem Zeitpunkt seines Lebens den richtigen Wert, die zutreffende Aufgabe finden muß, um Sinn erleben zu können.

Im Anschluß an das Kapitel „Vom Sinn des Lebens“ reflektiert Frankl über den „Sinn des Todes“ und hebt hierin die besondere Bedeutung der Zeitlichkeit menschlicher Existenz hervor. Die Endlichkeit des menschlichen Lebens

³¹ ÄS I S. 49

³² ÄS I S. 32

³³ ÄS I S. 33

³⁴ ÄS I S. 32

³⁵ ÄS I S. 33

Gegen die Reduktion des Sinns auf ein nachfolgendes Gefühl bei geglückter Werterfassung und -verwirklichung könnte man einwenden, Sinn solle sozusagen den skizzierten Prozeß abkürzend bezeichnen und somit eine eigene ontologische Struktur kennzeichnen. Dieser Einwand geht meines Erachtens an der Sache vorbei, denn der geschilderte Prozeß ist ein wertorientierter, daher müßte ein zusammenfassender Begriff hierauf abstellen. Denkbar wäre allenfalls „Sinn als Wertverwirklichung“ oder treffender Wertkonzept. Im übrigen war der Sinnbegriff, welcher ein schillernder ist, bei der Beschreibung des Prozesses entbehrlich, deshalb nicht einschichtig ist, weshalb er nun den Prozeß bezeichnen sollte.

begrenzt die Zahl der möglichen Aufgabenerfüllungen und Wertverwirklichungen, wobei die ergriffenen Möglichkeiten und erfüllten Aufgaben endgültig in der Vergangenheit versinken. Als vergangene sind sie nicht mehr zu revidieren, höchstens kann im Jetzt gegenüber den mißratenen Lebensverwirklichungen durch Reue und Sühne ein positiver Wert in Form des Einstellungswertes verwirklicht werden.³⁶ Allerdings bleibt es dabei, daß die in jedem Moment zu verwirklichenden Aufgaben in der Vergangenheit aufbewahrt werden. Die Summe verwirklichter Aufgaben ergeben im Tod das in alle Ewigkeit erstarrte Selbst. „Der Mensch hat also nach dem Tode kein Ich mehr – er ‚hat‘ überhaupt nichts mehr, er ‚ist‘ nur mehr: eben sein Selbst. ... Und so ist er auch sein eigener Himmel und seine eigene Hölle, je nachdem.“³⁷

In jeder Sekunde, in jeder Minute geht es also um das Ganze, liegt in jeder Aufgabenverwirklichung auch die Möglichkeit sich zu verwählen, da niemand einem anderen und auch nicht sich selbst sagen kann, ob er richtig gewählt hat.

Frankl knüpft zwar an objektiven Werten an, läßt sie sich aber in einer radikalisierten Subjektivität auswirken, in der der Mensch keine andere Orientierung hat als sein konkretes personales und situatives Jetzt, das sich auf die Wertwelt ausrichtet.

Seifert wie Pytell fragen in diesem Zusammenhang treffend, ob diese Konstruktion es Frankl nicht verwehre, z.B. Hitler zu sagen, daß sein Völkermordabsichten falsch seien, wenn er nur hinreichend genug davon überzeugt sei.³⁸

Aufgrund der von Frankl vorgetragenen Konzeption, die einen Wertoktroi verbietet, hätte Frankl keine Möglichkeit gehabt, wertend und urteilend gegenüber Hitler und anderen Verbrechern Stellung zu beziehen, wenn diese sich auf ein eigenes Werterleben beziehen.

Mit dieser Feststellung ist jedoch die Frage nicht endgültig entschieden, denn der von Frankl formulierte Ansatz läßt sich auch weiterdenken.

Wenn Werte ontologisch objektive Gegenstände sind, auf die der Mensch anthropologisch strikt bezogen ist und sich in der Wertwahrnehmung ein Wert im Gefüge des Wertbildes absolut setzt, dann gilt, wenn zwei ähnliche Personen in ähnlichen Situationen eine anstehende Aufgabe wertmäßig betrachten, dann kann das wahrgenommene Wertbild zwar differieren, aber es kann nicht sein, daß es vollständig unterschiedlich ist. Dies hat seinen Grund

³⁶ Zeit und Verantwortung S. 50

³⁷ Zeit und Verantwortung S. 54

³⁸ SEIFFERT A.A.O.; PYTELL S. 95

darin, daß das Reich der Werte kein amorphes und ungeordnetes ist, sondern eine Struktur aufweist, die sich über die Dimension der „Wertigkeit“ erschließt. Deshalb läßt sich aufgrund der subjektiven perspektivischen Wahrnehmung bei eng beieinander liegenden Werten nicht immer deren Werthöhe intersubjektiv zutreffend bestimmen, jedoch bestehen klare und objektive Wertrangunterschiede zwischen weiter von einander liegenden Werten. Wer jemandem das Leben rettet, verwirklicht nicht nur einen anderen Wert als der, der jemandem das Leben nimmt, sondern auch einen höheren Wert. Dies gilt auch dann, wenn es sich um ausnahmsweise nicht zu beanstandende Formen der Tötung handelt (Notwehr, Krieg).

Wie bei der Wahrnehmung von materiellen Gegenständen auf seiten des Subjektes Fehlwahrnehmungen vorkommen können, die auf Störungen der Wahrnehmungsorgane und oder des Gehirnes beruhen (Gestaltwahrnehmung, Wahnvorstellungen) ist mit dieser Möglichkeit auch im Zusammenhang mit der Wertwahrnehmung zu rechnen (Fehlbildung des Gewissens, Persönlichkeitsstörungen etc.). Hier wie dort fallen die Fehlleistungen erst auf, wenn sie mit den zutreffenden Wahrnehmungen anderer verglichen werden.

Das von Frankl konzipierte Wertkonzept erfordert nicht zwingend, die von ihm selbst vorgenommene Zuspitzung auf einen radikalen Subjektivismus. Eine Art des Geistigen ist das verstehende Bei-sein bei einem anderen Geistigen, wodurch sich bis zu einem gewissen Grad das andere in seinem Person-sein und Situation-haben erschließt. Hierdurch ergibt sich der Bereich des Diskurses auch hinsichtlich ethischer und lebensplanerischer Fragen. Phänomenologisch kann hieran auch kein Zweifel bestehen, da zum Beispiel Sprache bzw. sprachliche Kommunikation trotz aller Anfälligkeit gegenüber persönlichen Bedeutungszuweisungen dennoch intersubjektiv geteilte Wirklichkeitserschließung leistet und in einem Prozeß von Metakommunikation Bedeutungsunterschiede bei den benutzten Worten festgestellt und bis zu einem gewissen Grade aufgelöst werden können. Dennoch hebt sich die Verantwortung der Person gegenüber seinen Lebensaufgaben/-möglichkeiten nicht auf, da letztlich sie es ist, die trotz aller möglichen Diskursivität die Wahl zu vollziehen hat und den Wert/die Aufgabe erfüllen muß.

Das in der frühen Ärztlichen Seelsorge formulierte Wertkonzept wurde von Frankl in späteren Ausgaben verdunkelt, indem er durch Streichung des „Reiches der Werte“ und anderer Formulierungen zwar noch eine Rede vom Wert bestehen ließ, diese aber in ein „Sinnkonzept“ integrierte. Sinn übernimmt nun die Funktion von Wert.

Dies zeigt deutlich eine Textpassage aus dem Buch „Der unbewußte Gott“, die ausführlicher vorgestellt werden soll:

„Aber Sinn bezieht sich nicht nur auf eine bestimmte Situation, sondern auch auf eine bestimmte Person, die in die bestimmte Situation verwickelt ist. Mit anderen Worten, Sinn wandelt sich nicht nur von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde, sondern wechselt auch von Mensch zu Mensch. Er ist Sinn ad situationem und nicht nur ad personam.

Das Gewissen kann den Menschen auch irreführen. Mehr noch: bis zum letzten Augenblick, bis zum letzten Atemzug weiß der Mensch nicht, ob er wirklich den Sinn seines Lebens erfüllt oder sich nicht vielmehr nur getäuscht hat: ignoramus et ignorabimus. Daß wir nicht einmal auf unserem Sterbebett wissen werden, ob das Sinn-Organ, unser Gewissen, nicht am Ende einer Sinn-Täuschung unterlegen ist, bedeutet aber auch schon, daß der eine nicht weiß, ob nicht das Gewissen des anderen recht gehabt haben mag. Das soll nicht heißen, daß es keine Wahrheit gibt. Es kann nur eine Wahrheit geben, aber niemand kann wissen, ob er es ist und nicht jemand anderer, der sie besitzt.³⁹

Während nun der Sinn an eine einmalige und einzigartige Situation gebunden ist, gibt es darüber hinaus Sinn-Universalien, die sich auf die condition humaine als solche beziehen, und diese umfassenden Sinnmöglichkeiten sind es, die Werte genannt werden. Die Erleichterung, die der Mensch erfährt von mehr oder weniger allgemein geltenden Werten, moralischen und ethischen Prinzipien, wie sie sich im Rahmen der menschlichen Gesellschaft im Laufe ihrer Geschichte herauskristalisieren – diese Erleichterung wird ihm um den Preis, daß er in Konflikte gestürzt wird. Eigentlich handelt es sich nicht um Gewissenskonflikte – solche gibt es in Wirklichkeit nicht; denn was einem das Gewissen sagt ist eindeutig. Der Konfliktcharakter wohnt vielmehr den Werten inne, so zwar, daß im Gegensatz zum jeweils einmaligen und einzigartigen Sinn von Situationen Werte per definitionem abstrakte Sinn-Universalien sind. Als solche gelten sie nicht bloß für unverwechselbare Personen, die in unwiederholbare Situationen hineingestellt sind, vielmehr erstreckt sich ihre Geltung über weite Areale sich wiederholender typischer Situationen, und diese Areale überschneiden sich. ... Daß der Konfliktcharakter den Werten innewohnt, ist bei alledem nicht einmal so gesichert; denn die möglichen Überschneidungen zwischen den Geltungsbereichen von Werten können ja auch bloß scheinbare sein, indem sie durch eine Projektion, also durch einen Dimensionsverlust, zustande kommen. Erst dann nämlich, wenn wir die hierarchische Höhendifferenz zweier Werte ausklammern, schei-

³⁹ Gott S. 71 f

nen sie sich zu überschneiden und im Bereich dieser Überschneidungen miteinander zu kollidieren – wie zwei Kugeln, die aus dem dreidimensionalen Raum in die zweidimensionale Ebene hineinprojiziert werden, nur scheinbar einander durchdringen.“⁴⁰

Von entscheidender Bedeutung ist hier, daß Frankl nunmehr Werte als Tradition definiert, denn nichts anderes bezeichnet der Begriff „Sinn-Universalien“. Der Sinn-Begriff tritt an die Stelle des Wert-Begriffs, wobei der „unikale Sinn einer Situation ... ein Gestalterfassen (von; Erg. des Autors) Sinngestalten nicht nur im Wirklichen, sondern auch im Möglichen“⁴¹ bedeutet, die das Gewissen leistet. Am Aufgabencharakter des Lebens hält Frankl fest.

Indem Werte als Traditionen bzw. Konventionen verstanden werden, gibt Frankl das ursprüngliche phänomenologisch konzipierte Wertkonzept auf und setzt an seine Stelle einen diffusen Sinnbegriff, der mit argumentativen Versatzstücken des Wertkonzeptes untermauert wird. Dies geschieht zunächst um den Preis gedanklicher Unklarheit. Wenn Werte geschichtlich begründete Traditionen sind, die im allgemeinen Lebensvollzüge erleichtern, haben sie keine hierarchische Höhendifferenz, die durch Projektion in eine niedere Dimension zu Überschneidungen führen.

Traditionen sind entweder in Geltung oder aber sie haben ihre Geltung verloren und werden durch andere Traditionen ersetzt. Konflikte zwischen unterschiedlichen Traditionen gibt es nur dann, wenn jemand oder eine Gruppe an Traditionen festhält, die von anderen nicht mehr geteilt werden. Dies ist allerdings kein Problem verschiedener Dimensionen, sondern eines, das sich in *einer* Dimension abspielt.

Auch nach der Ablösung vom Wertkonzept hält Frankl daran fest, daß es schöpferische Werte, Erlebniswerte und Einstellungswerte gibt. Bei diesen Werten wird an den drei Möglichkeiten menschlichen Verhaltens angeknüpft, nämlich Aktivität (schöpferische Werte), Passivität (Erlebniswerte) und Reflexivität (Einstellungswerte). Die Wahl der richtigen Handlungsweise richtet sich nach der wahrgenommenen Aufgabe, die eine Wertverwirklichungsform zwingend nach sich zieht.

Diese Wertreihe hatte Frankl schon in der Ärztlichen Seelsorge formuliert, jedoch unter dem Aspekt einer Struktur innerhalb des Reiches der Werte.

Antriebskraft des Handelns ist im Kontext des Sinnkonzeptes der Aufgabencharakter des Lebens, dem die Werte als Verhaltensmöglichkeiten nach-

⁴⁰ Gott S. 72 f

⁴¹ Gott S. 71

⁴² Homo patiens S. 179

folgen; im Wertkonzept sind die Werte selbst antreibend⁴²; dies macht einen gewichtigen und gravierenden Unterschied aus!

Wird Sinn nicht mehr als reine Folgewirkung einer Aufgabe bzw. Werterfüllung gesehen, sondern als Bezeichnung des komplexen Gefüges von Person-Situation-Aufgabe, stellen sich rasch nicht gewollte religiöse Bezüge her. Diese klingen auch schon in der Ärztlichen Seelsorge an. Im Zusammenhang des Wertkonzeptes wird auch der Sinn des Lebens thematisiert, welcher sich im Wertkonzept aus der fortgesetzten Orientierung an den absoluten Werten darstellen müßte. Frankl erläutert dies am Beispiel eines Piloten, der bei Nacht und Nebel durch Morsezeichen gelenkt, sicher den vorgezeichneten Weg findet und so die Landebahn erreicht.⁴³ Lenkung, vorgezeichneter Weg, Landeplatz legen einen Lenker des Lebens voraus, der den Weg vorgibt; klassischerweise ist dies Gott.

Mit diesen wenigen Anmerkungen und Überlegungen ist das Thema Wert und Sinn natürlich noch nicht erschöpfend dargestellt und abgehandelt worden; jedoch hat sich gezeigt, daß eine vertiefte Reflexion auf dieses zentrale Theorem zu weiterführenden und klärenden Ergebnissen führt. Der praktische Nutzwert dieser Überlegungen soll im folgenden dritten Abschnitt aufgewiesen werden.

Selbsterfahrung und biographische Arbeit als notwendiger Bestandteil logotherapeutischer Arbeit

Zwischenzeitlich gehören Anteile von Selbsterfahrung zum Bestandteil der logotherapeutischen Ausbildung auch in Deutschland, dennoch haftet der Selbsterfahrung und biographischen Arbeit teilweise noch immer der Ruch des nicht so wirklich logotherapeutischen an. Wenn schon Selbsterfahrung, dann so kurz wie möglich, um alsbald zum Eigentlichen zu gelangen, nämlich der zukunftsbezogenen Sinn- und Wertarbeit. In dem 2003 erschienenen Band „Psychotherapie in Würde“ bemerkt Frau Dr. Lukas, „daß wir nach sorgfältiger Erkundung unseres Standortes – allen tiefenpsychologischen Maximen zum Trotz – unseren Blick nach vorne richten sollen.“⁴⁴ In ähnlicher Weise äußerte sich Frau Dr. Tirier in der Studiozeit des Deutschlandfunks am 06. 01. 2005: „Das ist vielleicht ein Unterschied von der Logotherapie zu manch anderen Therapieformen, ... daß wir nicht zu lange verweilen wollen bei unabänderlichen Dingen und Gegebenheiten.“⁴⁵

⁴³ ÄS I S. 44

⁴⁴ LUKAS S. 15

⁴⁵ TIRIER S. 15

In manchen Fällen unabänderlicher Gegebenheiten dürfte indes auch aus logotherapeutischer Sicht ein längeres Verweilen und bewußtes Bearbeiten des Vergangenen strikt indiziert sein. Ich denke hier zum Beispiel an den Fall eines Mannes mit depressiver Verstimmung, der entsetzlich darunter litt, daß er sich nicht mehr mit seinem Vater vor dessen Tod aussöhnen konnte.

Die Frage, ob Selbsterfahrung einen theoretisch fundierten Platz in der Logotherapie habe, ist auch deshalb von Interesse, da hierüber das Verhältnis zwischen Frankl und Längle zerbrach. Frankl hatte sich stets gegen ein Sich-selbst-Begaffen gewehrt.

Im Zusammenhang mit dem Wertkonzept und dem Zeitverständnis wurde bereits darauf hingewiesen, daß Frankl eine Zuspitzung auf das Jetzt und eine fast ausschließliche Orientierung auf die Zukunft vorgenommen hat, während die Vergangenheit verwirklichte Möglichkeiten aufnimmt. Das Vergangene hat nur insoweit Relevanz, als es die zukünftige Endgestalt des Selbst darstellt, die Bedeutsamkeit des Vergangenen für die Gegenwart kommt nicht in den Blick.⁴⁶

Diese Fokussierung ist in theoretischer Hinsicht fragwürdig. Im Jetzt gibt es stets nicht nur eine Möglichkeit, sondern derer immer mehrere. Ein Student in guter Lernverfassung, der wenige Tage vor einem Examen steht, hat die Möglichkeit sich weiter vorzubereiten, er kann aber auch im Sommer ins Freibad gehen, eine Einladung ins Eiscafé annehmen und sicherlich noch viel mehr anderes tun.

In isolierender Betrachtungsweise dürfte die weitere Vorbereitung auf die Prüfung die Möglichkeit der Wahl sein, da sich alles andere auch ein anderes Mal tun läßt. Anders könnte es sich darstellen, wenn berücksichtigt wird, daß Vergangenes sich in der Gegenwart auswirkt. Wenn die Einladung zum Eisessen von einer lange umschwärmten Person stammt und die Hoffnung besteht, es könne durch dieses Treffen die ersehnte Beziehung entstehen, dann könnte diese Alternative erstrebenswerter sein, selbst dann, wenn ein mulmiges Gefühl wegen der anstehenden Prüfung bleibt. Hätte der Student die Erfahrung gemacht, daß er sich durch Lernen kurz vor Prüfungen nur selbst blockiert macht, dann wären Sonnenbad und Eiscafé in jedem Fall vorzuziehen.

Die Wahl einer Möglichkeit im Jetzt setzt ein vielfältiges Wissen um Vergangenes voraus, wie die Erfahrung mit Realitäten, um abschätzen zu kön-

⁴⁶ Daran ändert auch nichts der Umstand, daß Person und Situation sich aus vergangenen Wert- und Sinnverwirklichungen teilweise heraus gebildet haben; im aktuellen Jetzt ist Vergangenes ohne Relevanz.

nen, welche Konsequenzen und Folgewirkungen ein Handeln haben kann, je reicherhaltiger die Erfahrung ist, desto sicherer und leichter fällt eine Entscheidung.

Die gegenwartsgestaltende Kraft des Vergangenen zeigt sich besonders an Phänomenen wie Schuld, Treuebruch, Lüge etc., wer gravierend belogen worden ist, behält auch nach einer ehrlichen Entschuldigung eine gewisse Reserve gegenüber dem anderen.

Obschon Vergangenes vergangen ist, wirkt es sich in der Gegenwart auf Zukunft hin aus.

Die Mächtigkeit des Vergangenen für das Künftige ist die theoretische Begründung für die Notwendigkeit biographischen Arbeitens in der Logotherapie.

Im Kontext der Logotherapie ist das Phänomen „Gewissen“ nur unzureichend reflektiert, da es Frankl nur als Gestaltwahrnehmungsorgan, Wertfindungsorgan und als Empfangsstation der Stimme der Transzendenz kennt.

Im Lateinischen wird Gewissen zutreffend als conscientia (Mitwissen) verstanden, wobei in der christlich-abendländischen Tradition sich das Mitwissen des Gewissens im Akt der sittlichen Urteilsfindung sowohl auf die wertmäßige Seite bezieht als auch auf die im Individuum liegenden Potentiale und Entwicklungsmöglichkeiten, dieser Aspekt wird in der Logotherapie Frankls abgeblendet.⁴⁷ Da das Gewissen ein verstehendes Selbstwissen um die noch nicht verwirklichten Möglichkeiten der Person ist, ergibt sich hieraus der sachliche Anknüpfungspunkt für die Notwendigkeit einer Selbsterfahrung im logotherapeutischen Kontext.

Literatur

BILLER, KARLHEINZ, Der Wert-Begriff, in: KURZ, WOLFRAM; SEDLAK, FRANZ (Hg), Kompendium der Logotherapie und Existenzanalyse (1995) Tübingen, S. 117–129

zit. als: Biller

BILLER, KARLHEINZ, Was bedeuten dieses Vorkommnis für uns DGLE Mitglieder?, in: Existenz und Logos 2/2004, S. 139f

zit. als: Existenz und Logos 2/2004

BÖSCHEMEYER, UWE, Die Sinnfrage in Psychotherapie und Theologie (1977) Berlin – New York

zit. als: Böschemeyer

HESSE, W, Gewissen, in: Stoeckle, Bernhard (Hg), Wörterbuch christlicher Ethik (1975) Freiburg im Breisgau

zit. als: Hesse

⁴⁷ HESSE S. 114

- FRANKL. VIKTOR, *Ärztliche Seelsorge* (6. Auflage 1952) Wien
zit. als: *ÄS I*
- FRANKL. VIKTOR, *Der unbewußte Gott* (6. Auflage 2002) München
zit. als: *Gott*
- FRANKL. VIKTOR, *Homo patiens*, in: FRANKL. VIKTOR, *Der leidende Mensch* (2. unveränderte Auflage 1997) Bern, S. 161–242
zit. als: *Homo patiens*
- FRANKL. VIKTOR, *Logos und Existenz*, in: FRANKL. VIKTOR, *Der Wille zum Sinn* (3. erweiterte Auflage 1982) München, S. 81–134
zit. als: *Zeit und Verantwortung*
- FRANK. VIKTOR, *The Degurufication of Logotherapy*, in: FRANKL. VIKTOR, *Die Psychotherapie in der Praxis* (1996) München S. 270–279
zit. als: *Psychotherapie*
- FRANKL. VIKTOR, *Was nicht in meinen Büchern steht* (2002) Weinheim und Basel
zit. als: *Erinnerungen*
- FRANKL. VIKTOR, *Zeit und Verantwortung*, in: FRANKL. VIKTOR, *Der Wille zum Sinn* (3. erweiterte Auflage 1982) München, S. 37–80
zit. als: *Zeit und Verantwortung*
- KRIZ. JÜRGEN, *Grundkonzepte der Psychotherapie* (5. Avollständig überarbeitete Auflage 2001) München
zit. als: *Kriz*
- LUKAS. ELISABETH, *Psychotherapie in Würde* (2003) Berlin
zit. als: *Lukas*
- LUKAS ELISABETH, *Viktor E. Frankl – Arzt und Philosoph* (2005) Wien
zit. als: *Arzt und Philosoph*
- PYTELL. TOMTHY, *Viktor Frankl – Das Ende eines Mythos* (2005) Innsbruck
zit. als: *Pytell*
- RASKOB. HEDWIG, *Die Logotherapie Viktor E. Frankls* (Dissertation 2002), online Manuskript
zit. als: *Raskob*
- RIEDEL. CHRISTOPH, *Existenzanalyse und Logotherapie* (2002) Darmstadt
zit. als: *Riedel*
- SEIFERT. JOSEF, *Viktor E. Frankls philosophischer Sinnbegriff*, in: d. batthyany, OTTO ZSOK (Hg) *Viktor Frankl und die Philosophie* (2005 Springer Verlag Wien). S. 69–94
zit. als: *Seifert*
- SEDMAK. CLEMENS, *Die Sinnfrage als Movens philosophischer Reflexion*, in: D. BATTHYANY, OTTO ZSOK (Hg) *Viktor Frankl und die Philosophie* (2005 Springer Verlag Wien). S. 41–56
zit. als: *Sedmak*
- TIRIER. URSULA, *Jenseits der alten Weltbilder – Wie Menschen ihrem Leben Sinn geben*, in: *Deutschlandfunk Studiozeit* Sendung am 06. 01. 2005
zit. als: *Tirier*
- Welt am Sonntag*, *Die gottlose Republik* 11. 04. 2004
zit. als: *WamS 11. 04. 2004*

Der Autor

Jahrgang 1962, absolvierte die Diplomstudiengänge Theologie und Finanzwirtschaft und wurde am Institut für Logotherapie und Existenzanalyse in Essen ausgebildet. Hauptberuflich ist Herr Hilden zurzeit als Prüfer im Finanzamt Düsseldorf-Mitte tätig. Nebenberuflich gründete er 2003 die logotherapeutisch-philosophische Beratungspraxis „ISIE LOGO - Innovative - Sinnorientierte - Individuelle - Entwicklungsprozesse“, deren theoretischer Schwerpunkt in der logotherapeutischen Grundlagenforschung liegt, während die praktische Arbeit in Einzel-, Paar- und Unternehmensberatung besteht. Für letztere greift das Institut auf die umfangreichen praktischen Erfahrungen (Gemeindeleitung 1991-1994, Beratung und Vorstandstätigkeit bei der AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V. 1997-2004) und die umfassenden theoretischen Ausbildungen ihres Leiters zurück.

Guido Hilden,

Dipl. theol., Dipl. Finanzwirt (FH)

Gräfratherstr. 70
D-42329 Wuppertal
Guido.Hilden@gmx.de

Wieso „Trotzdem“?

Mit diesem Thema wollen wir ein Sokratisches Gespräch führen. Zwischen den interessanten Vorträgen wollen wir Teilnehmer nun persönlich in den Ring treten.

Das Sokratische Gespräch steht unter dem selben Stern wie gelebte Logotherapie; beide dienen dem werterfüllten Leben, auf dass der Mensch immer mehr Mensch werden kann.

Ich möchte betonen, dass Viktor E. Frankl mit der Logotherapie bewusst auf dem sokratischen Dialog aufgebaut hat.

Paul H. Bresser zitiert ihn 1986 auf dem Titelblatt des Beiheftes 1 unserer Zeitschrift „Logotherapie“ wie folgt:

„Die Logotherapie hat das große geschichtliche ‚Modell‘ einer geistigen Auseinandersetzung, das klassische Gespräch von Mensch zu Mensch, den sokratischen Dialog zum Vorbild.“

Was ist das Wesentliche, das logotherapeutisches Arbeiten mit Sokratischem verbindet?

Dazu ist aufschlussreich, was Frankl in seinem Theaterstück seinen Sokrates zu Kant mit seinem kategorischen Imperativ sagen lässt: „Ihr müsstet auf menschlich sprechen, nicht auf philosophisch ... Niemand versteht uns – außer er kommt selber drauf. Keiner versteht, was wir sagen oder schreiben, ehe er nicht selbständig denkt, bevor er es nicht selber entdeckt und sich selber erweckt. Ist es uns anders ergangen? Wir haben doch auch erst tun müssen, was wir dachten ...“¹

Ja, selbständig denken, selber entdecken und sich selber erwecken! Das ist der Weg!

Und dabei gibt es im Sokratischen Gespräch die feinhörige Hilfe der Teilnehmer, das Gespräch von Mensch zu Mensch. Denn „das ICH wächst an dem DU“, wie Martin Buber es formuliert.

Methodisch gehen wir in dieser geistigen Auseinandersetzung von einem konkreten, selbsterlebten Beispiel aus, zum vorgegebenen Thema passend. So sagt ja auch Frankls Sokrates: „Wir haben doch auch erst tun müssen, was wir dachten.“ Ja, das bereits Erlebte wollen wir feinhörig auffassen und schrittweise ergründen, „menschlich“ redend, einfach und klar mit sensiblem Sprachgebrauch, damit jeder jeden versteht.

¹ Synchronisation in Birkenwald in...trotzdem Ja zum Leben sagen; dtv 1977 S. 176,177

In gemeinsamer Suche nach tieferen Einsichten gehen wir zunächst im Beispiel vom Einmaligen, Einzigartigen aus und finden schließlich darin etwas für uns allgemeiner Gültiges, gelenkt von unserer Wahrheitsliebe und Menschenliebe.

So arbeiteten wir diesmal an dem Thema „Wieso trotzdem?“

(Wir riskierten es, obwohl wir weder 6 noch 3 Tage dafür Zeit hatten, sondern weniger als 2 Stunden.)

Das Beispiel, das uns geeignet erschien und offenherzig mitgeteilt werden konnte, betraf eine Frau, die persönlich und beruflich immer helfend für andere Menschen da sein konnte, bis es zu einer deutlichen Einschränkung durch eine chronische Erkrankung kam. Nun musste sie selbst Hilfe annehmen. Ihr Ja zum Geschenk des Lebens grundsätzlich stand nicht in Frage. Aber in ihrem persönlichen, praktischen Leben vor Ort quälte sie sich zuweilen aggressiv in eine Neuordnung hinein. Die Teilnehmer erkannten die Aggression als Schlüsselphase und konnten die Ja-Nein-Spannung verstehen und die Schnittstelle mit der Beispielgeberin ergründen. Schließlich verallgemeinerten wir für uns alle Gewinn bringend und für die Beispielgeberin befreiend wohltuend wirkend 2 Einsichten:

- Wenn der Mensch in eine Situation kommt, in der er sein Leben nicht mehr so steuern und kontrollieren kann wie vorher, muss er die neue Situation akzeptieren und notwendige Hilfe annehmen, damit das Leben weiterhin reich ist.
- Eine gute Kommunikation über das Ausmaß der Hilfe verhindert eine neue Abhängigkeit.

Nachbemerkung: Das sokratische Gespräch – einst ein Zweiergespräch – führen wir heute als Gruppengespräch. Dazu hat es der Philosoph Leonard Nelson geformt, als er 1922 in Göttingen seine Vorlesung hielt „Die Sokratische Methode“.²

² Reclam: Das sokratische Gespräch; S. 21

Ute Hönnecke

Literatur

Logotherapie, Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Logotherapie; Beiheft 1 1986
FRANKL, VIKTOR E.; ...trotzdem Ja zum Leben sagen, dtv 1977
Das sokratische Gespräch; Philipp Reclam jun.; Stuttgart 2002

Die Autorin

Ute Hönnecke

Pädagogin mit logotherapeutischer Qualifikation und wertorientierter Imagination. Ausbildung bei Frau Dr. Lukas und Wilhelm Freund im süddeutschen Institut in Fürstenfeldbruck und bei Dr. Uwe Böschmeyer im Hamburger Institut. Zeitweise Mitglied im Vorstand der DGLE, jetzt im Schlichtungsausschuss. Leiterin „Sokratischer Gespräche“ als Mitglied der Philosophisch-politischen Akademie. Verheiratet, 3 Kinder, 8 Enkelkinder. Lebensberatend tätig in:

D-28357 Bremen
Leher Heerstr.197a

„... trotzdem Ja zu Sorgenkindern sagen“ Logotherapeutische Aspekte im Umgang mit sozial und emotional entwicklungsverzögerten Kindern

*Wenn wir die Menschen behandeln, wie sie sind, so machen wir sie schlechter.
Wenn wir sie aber behandeln, wie sie sein sollten, so machen wir sie zu dem,
was sie werden können.“*

Goethe

Passend zu diesem Spruch gibt es ein Beispiel aus dem Forschungsprojekt „Coole Schule“¹, um Schulverweigerern die Möglichkeit zu geben, wieder motiviert und mit Spaß am Lernen die Schule zu besuchen. Hier berichtet eine Lehrerin über einen Schulverweigerer:

„Wir erleben ihn als ausgeglichenen, hilfsbereiten und lernwilligen Schüler.“ Diese Veränderung im Schülerverhalten kam nicht zufällig und nicht über Nacht. „Der Schüler hat gemerkt, dass sich die Schule für ihn interessiert, dass er wichtig ist für uns.“... „Wir haben ihn aufgebaut, indem wir seine Stärken entwickelt haben.“ Der Junge ist ein begeisterter BMX-Radfahrer. Über die Kunststücke, die er vor anderen auf dem Rad demonstrieren durfte, fand er auch in der Schule wieder auf die Erfolgsspur zurück.

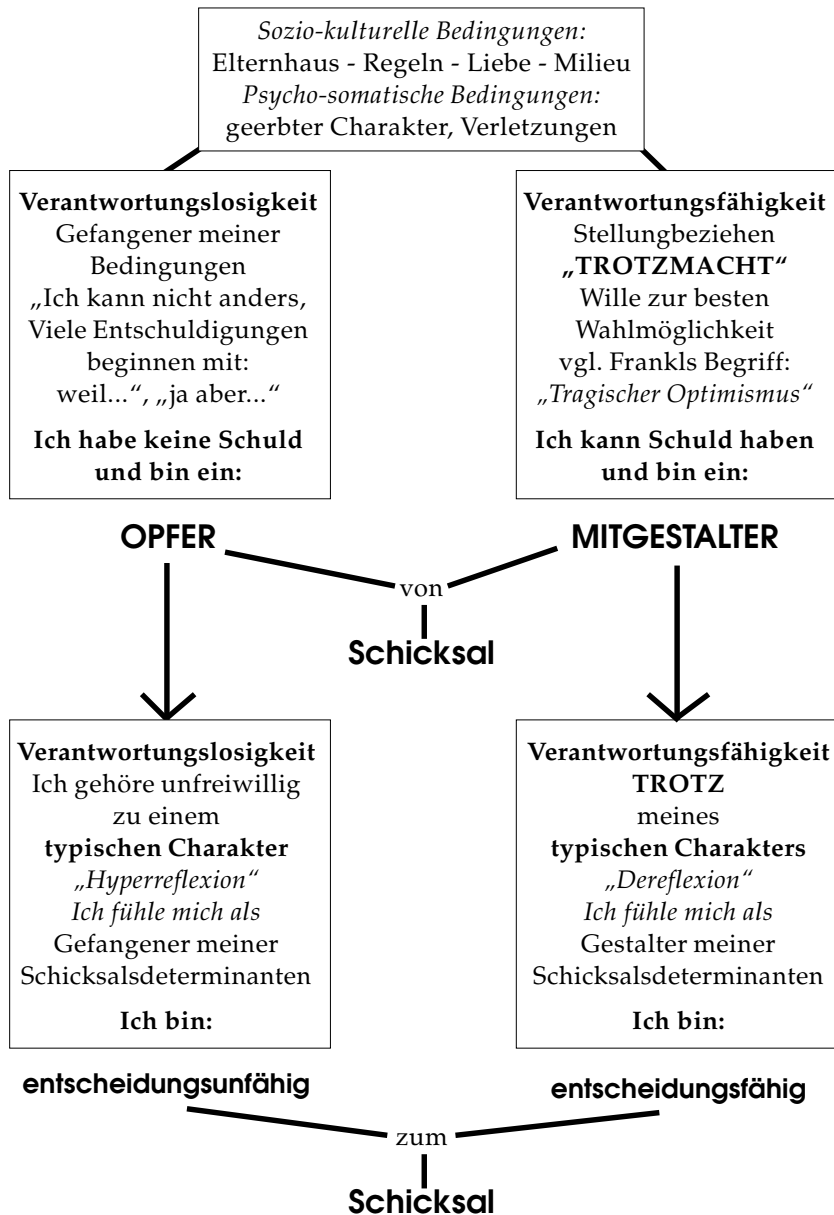
Der Erfolg des Projekts zeigt sich nicht nur durch eine fruchtbare Zusammenarbeit von Lehrern und Sozialpädagogen, wo Lehrer nicht mehr ausschließlich für den Unterricht zuständig sind - und Sozialarbeiter nicht einzig und allein die lieben „Spiele-Onkels“ sind, die dann am Nachmittag die Kids sozial aufrüsten sollen.

Anthropologisch gesehen wird dieser Erfolg auch in einer Veränderung der Sichtweise von schwierigen Schülern sichtbar: Diese verhaltensauffälligen Kinder und Jugendlichen werden nicht aufgegeben, da sie als Gefangene ihrer sozio-kulturellen Bedingungen sowieso nicht anders handeln können. Viel mehr wird hier ihre Verantwortlichkeit „trotz“ ihrer sozialen und emotionalen Entwicklungsverzögerung gesehen und gefördert.

Durch Empathie und persönliche Wertschätzung erfahren diese Schüler zusehens, dass sie nicht **Opfer**, sondern **Mitgestalter** ihres Schicksals sind. Sie können zu ihrem Schicksal **Stellung beziehen** bzw. Schritt für Schritt lernen, **selbstverantwortliche Entscheidungen** zu treffen.

¹ JÜRGEN AMENDS: Lernlust statt Schulfrust - Schulverweigerungsprojekt „Coole Schule“, In: Zeitschrift Erziehung und Wissenschaft, 1/2005, S. 21

Schicksal:



„...trotzdem Ja zu Sorgenkindern sagen“

„Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, frage, was du für dein Land tun kannst.“ (John F. Kennedy)

Dies sind Fragen, die sich im übertragenen Sinne Schüler und Lehrer stellen sollten:

„Frage nicht, was ich noch von meinem Leben zu erwarten habe, frage, welche Aufgaben mir das Leben jeden Tag und in jeder Situation erneut stellt, auf die ich zu antworten, die ich somit zu ver-antworten habe.“ (Frankl²)

Die Arzt- und Psychotherapiepraxen sind voll von Menschen, die durch die Suche nach seelischem Gleichgewicht sich entweder immer mehr narzistisch um sich selbst drehen, sich selbst vorrangig mit ihrer **Innenwelt** viel zu wichtig nehmen oder auf der Suche nach innerem Gleichgewicht Entspannung suchen. Sie amüsieren sich oder bedauern ihr Schicksal. Dabei geraten sie zunehmend in diverses Suchtverhalten in Form von immer größeren Reizen lustvoller Zerstreuung als Flucht vor der Verantwortung .

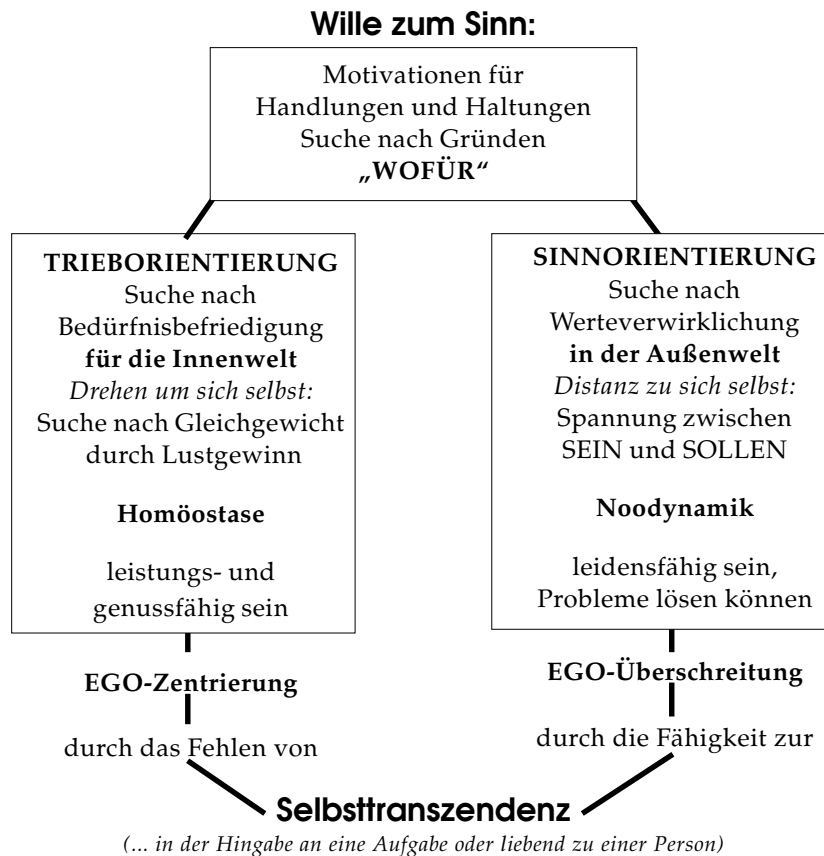
Die Erkenntnis, dass ein interessant aufbereiteter Lernstoff die Lernmotivation der Schüler fördert, darf auch im Bereich von Schule nicht dazu führen, dass Lehrer nur noch Animatoure sind und Unterricht zur reinen Unterhaltung degradiert wird.³

Die einseitige Tendenz, den Menschen in unserer heutigen Spaßgesellschaft immer wieder nur neuen Reizen auszusetzen, um dadurch neue Absatzmärkte anzukurbeln, ist eine gefährliche Spirale, die zu einer **Egozentrierung** führen kann, in welcher nur noch die eigene Leistungs- und Genussfähigkeit im Mittelpunkt steht. Menschen, die immer zeigen müssen, wie leistungsfähig sie sind, tun so, als ob sie alles im Griff haben und wollen keine Probleme sehen. Dieses Ziel kann mit solch einer Verbissenheit verfolgt werden, dass sie humorlos immer weniger Lebensfreude haben.

Es ist Frankls Verdienst, schon vor Jahrzehnten daraufhingewiesen zu haben, dass der Mensch eigentlich erst dann zum Menschen wird - das „*humanum humanissimum*“ beim Menschen beachtend, das, was uns vom Tier unterscheidet - , wenn er seine Egozentrierung überwindet, wenn er selbsttranszendental um ein Motiv in seiner **Außenwelt** weiß, „wofür“ er bei allen Wahlmöglichkeiten bereit ist, sich für dasjenige Ziel zu entscheiden, welches er persönlich für sinnvoll, wichtig oder notwendig hält.

² VIKTOR E. FRANKL, Der Wille zum Sinn, Bern, Huber, 1982³, S. 46

³ NEIL POSTMANN, Wir amüsieren uns zu Tode, Taschenbuch im Fischer-Verlag, Ffm. (1988) In seinem Buch warnt er vor einem rapiden Verfall der menschlichen Urteilskraft. Denn statt einer Schulung von Wahrnehmung und Erkenntnis nimmt das Zerstreuungsgeschäft Ausmaße an, welche den Menschen immer unmündiger machen.



Auch das nötige Selbstvertrauen wächst durch das Gefühl, ich bin für einen Menschen oder für eine Aufgabe wichtig, ich werde gebraucht und kann dafür andere, auch eigene Bedürfnisse zurückstellen.

Für jeden Entscheidungsverlauf ist es deshalb wichtig, dass der Mensch nicht nur leistungs- und genussfähig ist, sondern auch leidensfähig wird, um in jeder Situation den Verzicht auf all die anderen Entscheidungsmöglichkeiten zu verkraften und um somit alle daraus entstehenden Probleme lösen zu können, die mit jedem Verzicht manchmal verbunden sind.

Die Neurobiologie kann mittlerweile aufzeigen, dass unser Gehirn hauptsächlich ein „Problemlösungsinstrument“ ist. Denn dieses sozialbiologische

Organ erfährt erst durch die Konfrontation mit lebensrelevanten und emotional berührenden Problemen das nötige Training, wodurch sich beim Menschen Lebenstüchtigkeit bzw. die psychosoziale Kompetenz entwickelt.⁴

Voraussetzung für solch einen Lernprozess ist eine Atmosphäre emotionaler Sicherheit: Beim Schüler muss das Gefühl wachsen, dass man ihn in seinem So-Sein annimmt - frei nach dem Motto: „Man muss den Schüler da abholen, wo er steht.“ Und der Lehrer muss durch eine immer tragfähigere Beziehung beim Schüler jenes Vertrauen schaffen, welches ihn ermutigt, auch Fehler⁵ riskieren zu dürfen. Erst dann wird eine (den Schüler annehmende) Geborgenheit („Nestwärme“) geschaffen, in welcher er nicht nur kreativ Problemlösungen finden kann, sondern sich auch mehr und mehr zutraut, gefundene Lösungen selbstverantwortlich in die Hand zu nehmen.

Zahlreiche Beispiele aus dem Schulalltag⁶ und Filmausschnitte aus einem Projekt mit blinden Schülern⁷ untermauerten die obigen Argumente.

Arbeitsmaterial zu verschiedenen Kommunikationsübungen sollen hier nur kurz mit einem jeweils exemplarischen Beispiel angerissen werden:

- Ermutigung: Von DU-Sätzen zu ICH-Botschaften:

- *DU hast das gut gemacht ---> ICH bin stolz auf dich*

- Beachten, Loben von dem, was der Schüler kann:

- *Ich finde es gut, das du von den 30 Wörtern schon 6 richtig geschrieben hast.*
- *Ich fühle mich wohl, weil mein Lehrer sieht, wie toll ich Fußball spielen kann. Jetzt werde ich „ihm zuliebe“ versuchen, auch Regeln in der Klasse einzuhalten.*

- Klare, kurze und überschaubare Anweisungen:

- *Du bist ja immer noch nicht angezogen. ---> Kevin, ziehe jetzt deine Schuhe an, die anderen Schüler warten schon.*

- positive Formulierungen

- *Schrei nicht so laut! ---> Psst, Sprich ganz leise!*

⁴ GERALD HÜTHER, Perspektiven einer Synthese zwischen Hirnforschung und Psychotherapie, DVD 2003, ASIN: B000BWDLC6

⁵ RAINER KARL, Lob des Fehlers - sechsteilige Sendereihe im 3. Programm der ARD, 1995.

⁶ Anschauliche Situationen aus meinem Schulalltag (in Bild und Film) ergeben immer wieder fruchtbare Gesprächsanlässe.

⁷ Filmszenen vom Voltigier-Workshop (21. - 25. 9. 93): In einem Modellversuch trafen sich verhaltensauffällige und blinde Kinder, um voneinander zu lernen. Nach kurzer Zeit tauchten die blinden Kinder auf, auch wenn sie z.T. vorher kein Wort gesprochen haben. Seitens der schwierigen Schüler entfaltete sich ein liebevoller Umgang nur langsam. Doch nach einiger Zeit akzeptierten die Verhaltensauffälligen nicht nur die ungewöhnlichen Schwächen ihrer Partner, sondern entwickelten beim gemeinsamen Turnen auf dem galoppierenden Pferd große Verantwortung für ihre blinden Mitreiter: Sie wurden Freunde.

- nonverbale Gesten

- *Man redet von oben herab mit dem Schüler. ---> Man geht in die Hocke auf Augenhöhe mit dem kleineren Schüler.*

- Technik: broken record

- *Wie das Kind üblicherweise immer dieselbe Anweisung oder Forderung wiederholen, als ob die Schallplatte einen Fehler hat.*

- einsichtige Konsequenzen

- *Durch sein Trödeln verpaßt das Kind den Schulbus...*

Im Umgang mit Störungen im Unterricht wurde auf das Konzept des Trainingsraums⁸ hingewiesen, welches mittlerweile mit großem Erfolg in allen Schulformen den Schülern hilft,

- die Einzigartigkeit jeder Situation zu erkennen,
- selbstverantwortlich aus Fehlern zu lernen,
- die Sinnhaftigkeit von Regeln und Strukturen zu erkennen,
- Handlungsalternativen (für eine Rückkehr in seine Klasse) zu entwickeln,
- Wiedergutmachungen zu organisieren - und
- letztendlich (in der Auseinandersetzung mit seinen Problemen als eine einzigartige Person gewertschätzt) die Gewissheit zu erfahren, dass man trotz aller Vorfälle und Schwierigkeiten „Ja zu Sorgenkindern“ sagt.

Der Autor

Jahrgang 1947, Sonderschullehrer an einer Förderschule im Primarbereich (Förderungsschwerpunkt: emotionale und soziale Entwicklung) des Rhein-Erftkreises in Frechen, ausgebildet am Süddeutschen Institut in Fürstfeldbruck bei Frau Dr. Lukas (1986-88), langjähriger Leiter von Gesprächskreisen an Familienbildungsstätten im Köln/Bonner Raum, Mitglied im Redaktionsteam der Zeitschrift „Sinn und Logos“ und im Leitungsteam der Pädagogischen Sektion in der DGLE.

Bernhard Keller
Oberländer Wall 28
D-50678 Köln
Email: b.keller@ndh.net

⁸STEFAN BALKE, Die Spielregeln im Klassenzimmer - das Trainingsraumprogramm zur Lösung von Disziplinproblemen in der Schule, 2. Auflage, Paperback, Karoi Verlag, Bielefeld, ISBN 3-925863-21-4, siehe auch im Internet: www.trainingsraum.de

——— Birgit Meyer-Schwickerath, Senta Connert, ———
Veronika Hegmann, Andreas Dickhäuser

Seminar:
**Begleitung onkologischer Patienten
in Klinik und Praxis**

Zu Beginn des Workshops stellten die Referentinnen ihre unterschiedlichen Arbeitsbereiche vor.

Frau Hegmann arbeitet seit vier Jahren in der psychosozialen Beratung von Krebsbetroffenen in einem *Akutkrankenhaus*. Zu ihren Aufgaben gehört die *Beratung und Begleitung von Patienten in allen Phasen einer Krebs-Erkrankung* mit dem Ziel, die psychische Belastung zu verringern und die Eigenkompetenz in der Krankheitsbewältigung zu stärken. *In diesen vier Jahren hatte Frau Hegmann Kontakt zu mehr als 200 Patienten*, die durchschnittliche Beratungsfrequenz pro Patient/in lag zwischen drei und sechs Gesprächskontakten.

Durch die Entwicklung sinnvoller individueller Gestaltungsmöglichkeiten in der Lebensführung trotz bestehender Einschränkungen kann die Lebensqualität deutlich gesteigert werden. Bei ausgeprägte Angst und Unsicherheit verringert sich durch frühzeitige Intervention die Gefahr einer Chronifizierung psychischer Störungen. Ebenfalls von der Krebsdiagnose betroffen ist das *soziale Umfeld der Patienten*. Angehörige und Freunde werden im Krankenhausalltag mit ihren Fragen und Sorgen häufig zu wenig wahrgenommen und fühlen sich durch die Situation nicht selten überfordert. Deshalb richtet sich das Beratungsangebot gezielt auch an diese Gruppe. Häufig kommen *Angehörige* mit konkreten Fragestellungen in die Beratung, als besonders belastend wird die Unsicherheit im Umgang mit dem Erkrankten empfunden, die manchmal zu ausgeprägten Kommunikationsproblemen in der Familie führt.

Da die Verweildauer im Krankenhaus immer kürzer wird und viele Therapien ambulant durchgeführt werden, ist es von großer Bedeutung, dass das *Beratungsangebot auch nach der Entlassung* weiter in Anspruch genommen werden kann. Ergänzend zur Einzelberatung besteht auch die Möglichkeit zur *Teilnahme an Gruppenangeboten zur ambulanten Nachsorge und zu Trauergesprächen*.

Während in der stationären Tätigkeit vielfach der Aspekt des Zuhörens und des Beziehungsaufbaus im Vordergrund steht, geht es in der ambulanten Beratung in der Regel um konkrete Fragestellungen bei psychischer Überforderung, Unsicherheit und Angst.

Ein dritter wichtiger Aspekt in der Beratungstätigkeit ist die Arbeit mit dem therapeutischen Team. *Ärzte und Pflegekräfte* sind ebenfalls „betroffen“, sie werden in ihrer täglichen Arbeit mit existentiellen Fragen direkt konfrontiert und fühlen sich nicht selten damit überfordert. *Gezielte Schulungen mit den Schwerpunkten Psychoonkologie, Kommunikation* und Umgang mit Schwerstkranken und Sterbenden bieten eine Möglichkeit, die Belastung zu reduzieren. Ergänzend besteht die Möglichkeit an regelmäßig stattfindenden „Kollegialen Fallberatungen“ teilzunehmen und im Bedarfsfall „Ethische Fallbesprechungen“ durchzuführen, um für konkrete Probleme im Team nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Letztlich geht es darum, dass alle Beteiligten erfahren, wie sie mit belastenden Situationen sinnvoll umgehen können, auch wenn es nicht immer eine Lösung gibt und es gerade in diesem Arbeitsfeld häufig auch um ein „Aushalten“ geht.

Frau Connert ist bildende Künstlerin und Kunsttherapeutin in Düsseldorf. Nach Ausstellungstätigkeiten im In- und Ausland war sie Universitätslehrbeauftragte in Bildender Kunst. Sie war und ist kunsttherapeutisch tätig in verschiedenen Institutionen. Bei Sterbenden in der Hospizarbeit, bei Tumorpatienten in der Onkologie und bei dementen Menschen in Altenheimen. Zurzeit arbeitet sie kunsttherapeutisch im Alfried-Krupp-Krankenhaus in Essen.

Im Gespräch mit den Betroffenen und deren Umfeld wird das Malen als Ausdrucksform nicht verbalisierter Gefühle als Ventil genutzt, das dann Möglichkeiten zum gemeinsamen Gespräch bieten kann, aber nicht muss. Auch bei schwerster Beeinträchtigung können bei dem kranken Menschen schöpferische Ressourcen stimuliert werden. Unterschiedliche kunsttherapeutische Arbeitsweisen verhelfen dem Betroffenen zu eigenen schöpferischen Ausdrucksformen, die als positive Bereicherung trotz der Erkrankung empfunden werden: das Heranführen an das Malen eigener Bilder; der Therapeut versucht sich in den Betroffenen hineinzuversetzen und malt ihm ein Bild; im Gespräch in „Bildern“ sprechen u.a. sind kreative Möglichkeiten des Therapeuten, einen Zugang zum Patienten zu erhalten, um ihn in seiner aktuellen Auseinandersetzung mit seiner Erkrankung zu unterstützen. Bilder bereichern den sprachlichen Dialog einer therapeutischen Beziehung, der zusätzlich durch eine non-verbale Kommunikationsform ergänzt wird.

Frau Dr. Meyer-Schwickerath arbeitet in eigener Privatpraxis mit psychoonkologischem Schwerpunkt. Die Patienten kommen durch Zuweisung von onkologisch tätigen Ärzten oder durch Empfehlungen. Neben den Beratungen in der Praxis hält sie Vorträge in regionalen Selbsthilfegruppen zu psychoon-

kologischen Themen mit logotherapeutischem Schwerpunkt. Sie führt Supervisionen für Mitarbeiter von SH-Gruppen durch und hat bei der Deutschen Krebsgesellschaft im Rahmen der Fortbildung für das Zusatzzertifikat „Psychosoziale Onkologie“ Seminar-Workshops über den Umgang mit Tod und Sterben aus der Sicht der Logotherapie angeboten.

Sie berichtet über eine eigene Praxis-Statistik von insgesamt 50 ausgesuchten onkologischen Patienten aus den letzten beiden Jahren: Der Anteil der weiblichen Patienten, die ihre Praxis wegen psychoonkologischem Beratungsbedarf aufsuchen, ist mit 83% gegenüber 17% bei den Männern deutlich höher. – Der höchste Altersgipfel liegt bei den 50–60jährigen Patienten mit 35%, gefolgt von jeweils 19% bei den 40–50jährigen sowie den 60–70jährigen.

13% sind jünger als 40 Jahre, 14% älter als 70. – Auffallend ist der mit 45% hohe Anteil der Patientinnen mit Mammakarzinomen. Dies ist eine bekannte Tatsache, die wohl darauf zurückzuführen ist, daß bei diesen Pat. die Schwellenangst gegenüber psychosozialen Hilfen am geringsten und das Wissen um solche Hilfsmöglichkeiten am größten ist. – Mit fast 50% sind die Patienten, die die Beratung in einem weit fortgeschrittenen Stadium ihrer Krebserkrankung aufsuchen, eindeutig in der Mehrzahl.

Relativ gering ist mit 16% der Anteil der Patienten, die sofort nach der Diagnosestellung kommen. – 70% der Beratungen sind Einzelberatungen, knapp 20% kommen mit dem Partner. – Interessant ist die Häufigkeit der von den Patienten wahrgenommenen Beratungs-Termine. Hier sind es knapp 70%, die bis zu maximal 6 Beratungen wünschen, und zwar in selbstgewählten, zum Teil größeren (2–3wöch.) Abständen. Nur 11% der Pat. kommen mehr als 10mal. Dies ist eine sehr viel geringere Frequenz, als sie in der sonstigen psychotherapeutischen Praxis üblich ist. – Die psychologischen Diagnosen nach ICD-10-Kriterien, die jeder ärztlich tätige Psychotherapeut erstellen muß, um seinen Patienten die Erstattung der Behandlungskosten zu ermöglichen, sind in der zugrunde liegenden Praxisstatistik folgende: In 82% Angst und reaktive Depression ohne Suizidalität, 9% Angst und Depression mit Suizidalität, 12% Angst und Depression mit starker Somatisierung. – Die davon abweichenden nicht in die ICD 10-Kriterien passenden Diagnosen waren: bei knapp 7% stehen eindeutig noogene Themen bereits beim Erstkontakt im Vordergrund, in ca. 15% kam es zu massiven Familien- und Partnerkonflikten mit Einsamkeit und sozialer Isolierung zusätzlich zu der schweren Diagnose Krebs. In den o. g. Fällen, in denen die ICD-Diagnose Angst und Depression gestellt wurde, waren in der Regel noogene Anteile immer mit vorhanden, vor allem bei den Patienten, die sich in weit fortgeschrittenen Stadien der Krebserkrankung befanden. Dies weist auf die Bedeutung von V. Frankls Ärztlicher Seelsorge für die psychosoziale Onkologie hin.

In der anschließenden Diskussion im Plenum wurden *folgende Themen angesprochen*:

Die Diskussion begann mit der Frage nach den *Bewältigungsstrategien* der Referentinnen im Umgang mit ihrer Arbeit bei Schwerstkranken und Sterbenden.

Hierbei wurde deutlich, dass der Austausch in Supervision und Balintgruppen, wie auch die Reflexion im privaten Umfeld einen hohen Stellenwert einnehmen. Die sicher bei jedem Begleiter auftretende gefühlsmäßige Anteilnahme ist zunächst sehr hilfreich, die Begleitung erfordert jedoch immer auch eine professionelle Distanz.

Sehr interessiert wurden die *Möglichkeiten kunsttherapeutischer Interventionen* von den Teilnehmern aufgegriffen. Es wurde ferner die Frage diskutiert, ob es eine *Professionalität in der Sterbebegleitung* geben kann. Hier wurde deutlich, dass neben der Kenntnis entsprechender therapeutischer Interventionsmöglichkeiten, die Persönlichkeit und das Menschenbild des Begleiters von herausragender Bedeutung sind. Es gehört dazu, dass ein gelungenes Gespräch sich nicht grundsätzlich durch Trost und Hinlenken auf positive und wertvolle Inhalte auszeichnet, sondern das Zulassen und Aushalten von Wut und Tränen zunächst hilfreicher sein können. Auf die *Frage* aus dem Plenum, *was man als Laie für einen schwerkranken Freund tun kann*, wurde deutlich, dass der schwerstkranke Mensch jemanden braucht, der *seinen* Weg mitgeht, ihn aber nicht bestimmt. Manchmal kann es der größte Freundschaftsdienst sein, sich zurückzuhalten und nicht mit einer festgelegten Erwartung in ein Gespräch zu gehen. Dazu gehört es, sich als Ansprechpartner anzubieten, ohne direktiv zu werden und die Eigenkompetenz des Betroffenen im Umgang mit seiner Erkrankung anzuerkennen. Ergänzend wurde angeführt, dass die Berater häufig Ersatz für fehlende Zuhörer im sozialen Umfeld sind. Der krebserkrankte Mensch ist primär nicht psychisch krank, im Rahmen dieser Krisensituation können jedoch schwelende *Konflikte, insbesondere auch im familiären Bereich*, ausbrechen, die eine professionelle neutrale Hilfestellung erfordern.

Lebhaft diskutiert wurde die Frage, *welchen Stellenwert die Psyche bei der Entstehung einer Krebserkrankung spielt*.

Von Seiten der Referentinnen wurde übereinstimmend die Meinung vertreten, dass Krebs immer ein multifaktorielles Geschehen ist und eine einseitige psychische Betrachtungsweise dieser komplexen Erkrankung nicht gerecht wird und für den Betroffenen auch nicht hilfreich ist. Entscheidend ist aus Sicht der Referentinnen die Bereitschaft des Beraters, sich auf die indivi-

duelle Krankheitsdeutung des Betroffenen einzulassen und mit ihm gemeinsam Strategien zu entwickeln, die zu einer psychischen Stabilisierung, Krankheitsbewältigung und sozialen Integration führen. – Dies ist auch die derzeit offizielle Meinung seriös arbeitender psychoonkologischer Arbeitsgruppen.

Die Autoren

Senta Connert

ist bildende Künstlerin und Kunsttherapeutin in Düsseldorf. Nach Ausstellungstätigkeiten in In- und Ausland war sie Universitätslehrbeauftragte in Bildender Kunst. Sie war und ist kunsttherapeutisch tätig in verschiedenen Institutionen: Bei Sterbenden in der Hospizarbeit, bei Tumorpatienten in der Onkologie und bei dementen Menschen in Altenheimen. Zurzeit arbeitet sie kunsttherapeutisch im Alfred-Krupp-Krankenhaus in Essen. Sie ist die zweite Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für künstlerische Therapieformen, organisiert Ausstellungen und Fachsymposien.

Veronika Hegmann

ist langjährig als Fachkrankenschwester für Intensivpflege tätig, hat am Essener Institut für Logotherapie und Existenzanalyse ihre logotherapeutische Zusatzausbildung abgeschlossen und arbeitet seit 2005 im Leitungsteam der Sektion Beratung der DGLE. Schwerpunktmäßig ist sie in der psychosozialen Beratung von Krebsbetroffenen im St. Bernhard-Hospital in Kamp-Lintfort tätig. Nach Weiterbildungen als Simonton-Trainerin und einem Studium in medizinischer Ethik ist sie seit mehreren Jahren Moderatorin für ethische Fallbesprechung und Mitglied des Ethikkomitees der o.g. Klinik.

Dr. med. Birgit Meyer-Schwickerath

ist praktische Ärztin mit der Zusatzbezeichnung Naturheilverfahren, im dritten Weiterbildungsjahr in tiefenpsychologisch fundierter Psychotherapie (Ärztekammer Nordrhein) und mit Logotherapeutischer Zusatzqualifikation. Sie arbeitet in eigener Privatpraxis mit den Tätigkeitsschwerpunkten Psychosoziale Onkologie, Krisen- und Konfliktberatung und Gesundheitsprävention in Bottrop. Sie leitet eigene Projekte und hält Vorträge in Krebs-Selbsthilfegruppen und bei der Deutschen Krebsgesellschaft. Sie ist Mitglied des Leitungsteams der Sektion Beratung in der DGLE und Supervisorin (DGLE).

Andreas Dickhäuser

ist Beratungslehrer mit logotherapeutischer Zusatzqualifikation und Supervisor (DGLE). Seit 2002 leitet er zusammen mit Frau Dr. Meyer-Schwickerath die Sektion Beratung. Er ist Mitarbeiter in der Praxis für Logotherapie und Existenzanalyse Bottrop, Lehrbeauftragter für Lehramts-Studien an der Universität Duisburg-Essen sowie der Justus-Liebig-Universität Gießen. Seit August 2004 bildet Herr Dickhäuser als Fachleiter am Studien-Seminar für Lehrämter an Schulen in Essen angehende Lehrerinnen und Lehrer aus. Er ist Supervisor der DGLE und Leiter der Sektion BERATUNG:

Andreas Dickhäuser,
Hegelstr. 12, D-45219 Essen
E-Mail: andreas@dickhaeuser.de

Erfahrungsaustausch:
**„Sinn-Macher“ in Unternehmen –
ein Widerspruch zu Frankls Sinndefinition?**

Zusammenfassung

„Shareholder-Value-Denken“ als alleinige Steuerungsgröße für Wirtschaftsunternehmen hat ausgedient. Neue Dimensionen wie Sinn- und Werteorientierung werden in der einschlägigen Managementliteratur beleuchtet: die Wirtschaft hat „den Sinn“ entdeckt! Wird jedoch mit diesem Begriff sorgsam umgegangen? Oder wird er vielerorts missbraucht und instrumentalisiert zu einer neuen Leadership-Variante oder Rezeptur für nachhaltige Mitarbeitermotivation? Mit diesem Workshop sollte anhand eines Streifzugs durch die Wirtschaftsliteratur der Sinnbegriff vor dem Hintergrund der Franklschen Lehre beleuchtet werden: Es galt einerseits eventuelle Widersprüche und Risiken aufzudecken – andererseits Chancen und neue Leitideen für die Wirtschaft aus dem logotherapeutischen Blickwinkel zu entwickeln. Das Ergebnisprotokoll des Workshops als Anregung zum Nachdenken.

Summary

“Shareholder Value” as a single strategic concept is outdated. New dimensions such as orientation towards meaning or personal values are being developed in management literature: economics has discovered man’s striving for meaning! Is this term used carefully, however? Or is it being ‘abused’ as a new leadership method or recipe for intrinsic motivation? This workshop examined the term ‘meaning’ found in management literature in the light of Frankl’s theory. On the one hand contradictions and risks were addressed – on the other hand chances and new principles for management based on Frankl’s logotherapy were developed. The workshop minutes are an invitation for further reflection.

Zu dem knapp zweistündigen Workshop hatten sich 23 interessierte Teilnehmer in der Mainzer VHS eingefunden. Die zur Verfügung stehende Zeit sollte ganz bewusst für den Meinungs- und Erfahrungsaustausch untereinander zur Verfügung stehen, um ein Gegengewicht zu den eher passiv rezipierten Fachvorträgen des Kongreßvormittags zu setzen. Es sollte also gemeinsam am Thema gearbeitet und anhand gezielter Leitfragen diskutiert werden. Die Ergebnisse sind im Folgenden so originalgetreu wie möglich zusammengefasst, damit sich die Teilnehmer in ihren Antworten in diesem versprochenen Protokoll wieder finden. Dazu werden alle Inhalte von den fotografierten Metaplanwänden wörtlich zitiert, lediglich an den Stellen, wo das Verständnis für den Gesamtzusammenhang aufgrund knapper Formulierungen unklar werden könnte, ergänzt.

I. Vorgehensweise

Um die knappe Zeitvorgabe von ca. 2 Stunden maximal zu nutzen, entwickelte ich ein Konzept, bei dem die Teilnehmer abwechselnd in 4 Arbeitsgruppen an Metaplanwänden (im selben Raum, um sich Wegzeiten zu sparen) und im Plenum arbeiten würden. Dort würden die jeweiligen Gruppenergebnisse einander vorgestellt und jeder würde auf diese Weise von den Erkenntnissen der anderen 3 Gruppen profitieren. Eine vertiefte inhaltliche Diskussion würde jedoch trotz dieses Ansatzes nicht stattfinden können – das Thema sollte von verschiedenen Seiten beleuchtet werden und die Teilnehmer sollten Anregungen zu der Thematik erhalten. Dazu sollte auch die am Ende an alle Teilnehmer verteilte Arbeitsunterlage mit ausgewählten Literaturhinweisen zum Thema dienen.

II. Durchführung

1) Einstieg

Gleich zu Beginn wies ich auf die Diskrepanz zwischen konkreter Zielvorgabe und Sinngehalt eines Workshops hin. Natürlich verfolgte ich als Initiator eine ganz konkrete Zielvorstellung: ich wollte die Risiken der Verwendung des Sinnbegriffs im wirtschaftlichen Kontext anhand konkreter Beispiele aus der Wirtschaftsliteratur (Betrachtung eines Zeitraums von ca. 20 Jahren) herausarbeiten und die Chancen des Franklschen Sinnbegriffs für die Wirtschaft aufzeigen. Daraus sollten wiederum Leitlinien/Prinzipien für Unternehmen und Management abgeleitet werden. Dennoch stand für mich an oberster Stelle der individuelle Sinn-Anruf meiner Teilnehmer. Warum waren sie hierher gekommen, was verband sie mit der Thematik? Ich wollte meine persönliche Zielsetzung für diesen Workshop auf deren Sinngehalt für meine Teilnehmer prüfen.

Als Einstieg wurde daher die Frage diskutiert: „Welchen Sinn hat dieser Workshop für mich persönlich?“ Dabei sollten die Teilnehmer zunächst für sich eine Antwort erspüren und sich dann darüber mit dem Nachbarn kurz austauschen. Ich wollte nach einigen Minuten nachfragen und aufnehmen, was als Sinn-Anruf jeweils bewusst wurde.

Im Einzelnen wurde genannt:

„Verbindung von Beratung in der Wirtschaft und Logotherapie“

„Paradigmenwechsel der Werte bei Eigentümerwechsel (für Unternehmen, z.B. Übernahme, Outsourcing, etc.)“

„Menschlichkeit“

„Wie sieht der Transfer zwischen individueller Logotherapie hin zu Institutionen und Unternehmen aus?“

„Sinngrundlage im Leadership“

„Humanisierung der Arbeitswelt“

„Arbeitsplatzwechsel“

„Sinnsuche von arbeitenden Menschen“.

Allein mit diesem kurzen Einstieg wurde der individuelle Charakter jedes Sinn-Anrufs deutlich. Mit dem Workshop sollte ein Rahmen gesetzt werden, um möglichst vielen dieser individuellen Sinn-Anrufe gerecht zu werden.

2) Austausch I

Für die erste Austauschrunde wurden vier ausgewählte Zitate aus der Managementliteratur vorgestellt, anhand derer die Teilnehmer folgende Fragestellungen vor dem Hintergrund des Franklschen Sinnbegriffs bearbeiteten:

- a) Welche Unterschiede bzw. Widersprüche zum Franklschen Sinnverständnis stellen Sie fest?
- b) Welche Risiken ergeben sich daraus?

Als Arbeitsgrundlage wurde an alle Teilnehmer ein Handzettel mit Zitaten zum Franklschen Sinnbegriff verteilt:

„Der Sinn des Lebens ... sei nicht zu erfragen, sondern zu beantworten, indem wir das Leben verantworten. Daraus ergibt sich ..., dass die Antwort ... durch ein Tun zu geben ist“ (S. 234).

„Sinn läßt sich ... nicht verschreiben; ... was bei der Sinnfindung jeweils wahrgenommen wird, ist – auf dem Hintergrund der Wirklichkeit – eine Möglichkeit: die Möglichkeit, die Wirklichkeit – so oder so – zu verändern“ (S. 237).

„Der Sinn ist ... jeweils etwas Einmaliges und Einzigartiges, jeweils erst zu Entdeckendes“ (S. 237).

„Selbstverständlich kann nicht davon die Rede sein, dass die Logotherapie dem Leben des Patienten einen Sinn gibt. Den muß der Patient selbst und selbständig finden“ (S. 228).

(alle Zitate aus V. FRANKL, *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn*, München, 1985)

— „Sinn-Macher“ in Unternehmen – ein Widerspruch zu Frankls Sinndefinition? —

„Sinn kann nicht gegeben, sondern muß gefunden werden“ (S. 28).

„Sinn muß gefunden, kann aber nicht erzeugt werden“ (S. 29).

(die letzten beiden Zitate aus V. FRANKL, *Das Leiden am sinnlosen Leben*, 7. Aufl., Freiburg, 1983)

Folgende Ergebnisse wurden nach ca. 30-minütiger Gruppendiskussion im Plenum vorgestellt, wobei aus Zeitgründen lediglich Verständnisfragen geklärt wurden – auf eine weitergehende Diskussion wurde an dieser Stelle verzichtet.

Gruppe 1

„Menschen Lust auf Leistung zu machen ist ein wichtiges Führungsziel. Aber mit welchen Versprechen kann das gelingen? Nur mit Sinn-Versprechen“ (G. HÖHLER, *Die Sinn-Macher, Wer siegen will, muß führen*, München, 2004, S. 348).

Zu a) und b)

Die Gruppe (10 Teilnehmer) hatte folgende kritische Stimmen zum Zitat:

„Die Begriffe ‚Führungsziel‘, ‚Vision‘ oder ‚Leitbild‘ sind nicht gleichzusetzen mit ‚Sinn‘ als ‚Beitrag des Unternehmens für die Welt‘.“

„Sinn des Unternehmens ist nicht gleichzusetzen mit dem individuellen Sinn.“

„Begriff ‚Sinn-Versprechen‘ ist nicht gleichzusetzen mit dem Begriff ‚Sinn-Vorgaben‘, sondern meint ‚durch Prozesse/ Strukturen die Sinnfindung ermöglichen (z.B. auch über ein Leitbild).“

„Anzustreben als Führungsziel wäre es, den Mitarbeitern eine ‚Orientierung für Sinn‘ zu geben“

„Lust auf Leistung? Was ist damit gemeint? Oftmals gibt es einen ganz praktischen Grund, dass geleistet werden muß, ob man nun dazu Lust hat oder nicht. Hier sollte man besser von äußerem Zwang sprechen (z.B. bei Serverstillstand müssen Server so schnell wie möglich wieder fit gemacht werden, unabhängig von Lust oder Unlust!).“

Insgesamt wurde von der Gruppe das Risiko der Insolvenz für das Unternehmen gesehen, falls die o.g. Begriffe doch jeweils anders interpretiert würden, als von der Gruppe dargelegt.

Gruppe 2

„Die wichtigste Funktion [des Managers] besteht darin, dem System und seinen Mitarbeitern einen Sinn zu vermitteln, ihnen Selbstvertrauen und Orientierung zu verschaffen, damit sie handlungsfähig sind“

(Th. DYLICK, *Management als Sinnvermittlung*, in: *gdi-impuls* 3, 1983, S.12).

Zu a)

Die Gruppe (4 Teilnehmer) kam zu folgenden Ergebnissen:

„Vermitteln“ steht im Widerspruch zu Frankls „Sinn selbst finden“, es gibt also „unterschiedliche Sinnbegriffe“

„Falls Sinn der Firma im Widerspruch zu Lebenssinn der Mitarbeiter“:

- „Widerspruch zwischen Arbeitsleistung und Arbeitszufriedenheit“
- „Fehlende Identifikation mit Firma und Produkt“
- „Mangelnde Kundenbetreuung und hoher Krankenstand der Mitarbeiter“
- „Umsatz- und Gewinnrückgang“

Zu b)

Als Risiko wurde auch hier langfristig die Gefahr der Insolvenz für das Unternehmen angesehen.

Gruppe 3

„Der Führende ... wird seine Hauptfunktion darin sehen, den Mitarbeitern den Sinnzusammenhang aller Tätigkeiten und Maßnahmen bewußt zu machen“

(K.-O. SÜNNEMANN/ S. OEFNER-PY/ J. MEES/ H. LODDENKEMPER, *Sinn-Management, Mehr Effizienz durch Zusammenwirken*, Wiesbaden, 1994, S.6).

Zu a)

Die Gruppe (4 Teilnehmer) wies darauf hin, dass es wichtig ist zu klären, welcher Sinn hier gemeint ist. „Sinnzusammenhang“ wird im Sinne von „Kontext“ verstanden und ist deshalb dem Franklschen Sinne nicht gleichzusetzen.

Im Einzelnen wurde auf Kärtchen von der Gruppe Folgendes festgehalten:

Widersprüche:

„Sinn kann nicht gegeben werden. Frankl spricht von Sinn, der durch Werte realisiert wird.“

— „Sinn-Macher“ in Unternehmen – ein Widerspruch zu Frankls Sinndefinition? —

„Sinn bewusst machen: Zitat spricht von Sinnzusammenhang im Sinne von Kontext.“

„Zitat spricht von Prozesszielen. Offen ist, ob Identifikation mit Werten des Unternehmens möglich! Die Frage sollte auf der Ebene der Unternehmensführung gestellt werden.“

Zu b)

Risiken:

„Der Einzelne kann durch Erkenntnis des Sinnzusammenhangs evtl. belastet werden.“

„Gefahr, dass Sinnzusammenhang mit gesellschaftlichen Werten in Widerspruch gerät.“

„Widerspruch zwischen persönlichem Wertsystem und dem Wertsystem des Unternehmens wird bewusst.“

Wobei hier bei der Vorstellung angefügt wurde, dass in diesem Fall in letzter Konsequenz ein Mitarbeiter dann auch kündigen müsste.

Gruppe 4

„Wer den Sinnhunger der Menschen stillen kann, erhält als Gegengabe überdurchschnittliche Leistungen. Das Unternehmen als Sinn-Agentur“
(G. HÖHLER, *Die Sinn-Macher, Wer siegen will, muß führen*, München, 2004, S. 174).

Zu a) und b)

Die Gruppe (5 Teilnehmer) schätzte dieses Zitat so ein, dass es voll im Sinne Frankls gemeint war – wenngleich sie diese eigene Einschätzung als etwas provokant bezeichnete. Es gab folglich für diese Gruppe keinerlei Unterschied zum Franklschen Sinnverständnis und von daher auch keine abzufedernden Risiken.

Im Einzelnen wurde auf Kärtchen von der Gruppe Folgendes festgehalten:

„Sinn als Triebfeder der Arbeitsmotivation“

„Unternehmen als Möglichkeit zur Sinnfindung“

„Hauptziele: variable Wege; Eigenverantwortung von Mitarbeitern“

„Schöpfen aus Kreativität, aus Vertrauen und Anerkennung“

„Wichtig sind: Freiräume und Austausch, Offenheit, Respekt und Transparenz“

3) Austausch II

Für die zweite Austauschrunde wurden folgende Leitfragen gestellt:

- a) Welche Prinzipien/Leitlinien für Wirtschaft und Führung lassen sich aus Frankls Sinnbegriff ableiten?
- b) Welche Chancen birgt Frankls Art der Verwendung des Sinnbegriffs für die Wirtschaft?

Die Grundlage für die Bearbeitung bildete das Arbeitsblatt mit den Zitaten zum Franklschen Sinnbegriff. Aus Zeitgründen konnten sich die Teilnehmer diesmal nur 10 Minuten zu beiden Themen austauschen. Im Einzelnen gab es folgende Erkenntnisse:

Gruppe 1

Zu a) und b)

„Es gilt im Unternehmen zu ‚definieren‘, was Mitarbeiter warum tun und in welchem Wertekontext (Selbsttranszendenz, d.h. Werte, die über die reinen Unternehmensziele hinausgehen) dies steht.“

„Es gilt ferner jeden Menschen im Unternehmen als Sinnsuchenden zu sehen = wahrzunehmen = zu akzeptieren und ihm mit echtem Interesse zu begegnen.“

Gruppe 2

Zu a)

„Personalführung als Teamarbeit in der Personalabteilung“
„Eigensteuerung der Arbeitsprozesse durch die Mitarbeiter:

- Stärkung der Einzelverantwortung
- Dadurch jedoch auch spürbarer Gruppendruck auf den Einzelnen
- Dadurch auch Relativierung der Macht der Vorgesetzten
- Gesamtverantwortung aller Gruppen für ein Projekt!“

Zu b)

„Mitarbeiterzentrierte Führungskultur für eine Humanisierung der Wirtschaft/ Firma“

Gruppe 3

Zu a) und b)

„Selbstverantwortung leben (Modell des Leitens (statt Führens), Vorbild sein):
- Selbstverantwortung des Einzelnen strukturell ermöglichen

— „Sinn-Macher“ in Unternehmen – ein Widerspruch zu Frankls Sinndefinition? —

- Eigene Entscheidungsfindung zulassen
- Spielräume aufzeigen
- Meinungs- und Wertevielfalt offen legen
- Dialoge ermöglichen
- ständige Überprüfung der Unternehmensziele
- Diskrepanzen zu Grundwerten offen legen (Transparenz der Werte)“

Gruppe 4

Der Sinn-Anruf der Teilnehmer dieser Gruppe ging in Richtung ‚Ausbau des persönlichen Netzwerks‘: sie nutzten gemeinsam die Zeit, um sich gegenseitig besser kennenzulernen. Die Gruppe beantwortete die gestellten Fragen mit dem Hinweis, dass künftig eine Orientierung und Hinwendung zur ‚Resource Mensch‘ im Franklschen Sinne für den nachhaltigen Erfolg eines jeden Unternehmens ausschlaggebend sein wird.

4) Abschlußrunde

Zum Abschluß bedankte ich mich für die konstruktive, sehr rege und engagierte Zusammenarbeit – die Zeit war letztlich Hemmschuh für eine weiterführende und intensivere Auseinandersetzung. Nach einer knappen Ergebniszusammenfassung gab es noch eine „Blitzlicht-Runde“ im Plenum. Dabei beantworteten die Teilnehmer der Reihe nach kurz und knapp folgende Frage: „Was nehme ich persönlich aus diesem Workshop mit?“

Die Antworten spannten einen weiten Bogen zwischen Einzelbegriffen wie „Hoffnung“ oder „Nachdenklichkeit“ hin zu Appellen wie „es gibt viel zu tun, aber wir sind auf dem richtigen Weg“ bzw. „wir müssen die Franklsche Lehre weiterentwickeln und für die Wirtschaft attraktiv machen, damit die Unternehmen darauf neugierig werden (Übertragung von Frankls Gedanken über das Individuum auf ein Kollektiv = Institution, Unternehmen).“ Das Blitzlicht bot sowohl Raum für Kritik, z.B. „für mich wurde der Unternehmensbegriff zu sehr auf wirtschaftliche Unternehmen reduziert – ich hätte ihn gerne ausgeweitet auf soziale Institutionen“ als auch für Wünsche: „Ich wünsche mir, dass diese Art von Workshop künftig ein fester Bestandteil unserer Kongresse wird!“

Für all diejenigen, die durch die Lektüre dieser Ergebniszusammenfassung angeregt wurden, sich weiter mit dem Thema „logotherapeutischer Sinn für die Wirtschaft“ zu befassen, möge als weitere Anregung die folgende, an die Teilnehmer des Workshops ausgehändigte Literaturliste dienen.

III) Literaturauswahl

- WERNER BERSCHNEIDER, Sinnzentrierte Unternehmensführung, Lindau, 2003
- WALTER BÖCKMANN, Sinnorientierte Führung als Kunst der Motivation, Landsberg/Lech, 1987
- THOMAS DYLLICK, Management als Sinnvermittlung, in: gdi-impuls 3, 1983, S. 3ff (Gottlieb Duttweiler-Institut, Zürich)
- DIETER HARTFELDER, Unternehmen und Management vor der Sinnfrage – Ursachen, Probleme und Gestaltungshinweise zu ihrer Bewältigung, Konstanz, 1989
- GERTRUD HÖHLER, Die Sinn-Macher, Wer siegen will, muß führen, München, 2004
- HILMAR HOFFMANN, DIETER KRAMER (Hrsg.), Arbeit ohne Sinn? Sinn ohne Arbeit? Über die Zukunft der Arbeitsgesellschaft, Weinheim, 1994 (mit Beiträgen von (u.a.) B. RÜRUP, W. THIERSE, E. U. v. WEIZSÄCKER)
- HANS-GEORG HUBER/HANS METZGER, Sinnvoll erfolgreich, sich selbst und andere führen, Hamburg, 2004
- FREDMUND MALIK, Managing, Performing, Living, Effective Management for a New Era, Stuttgart, 2003
- RICHARD MATHEIS (Hrsg.), Leadership Revolution –Aufbruch zur Weltspitze mit neuem Denken, Frankfurt/Main, 1995, darin Gilbert Lenssen, Besinnung in der Wirtschaft (S. 315–395)
- ANNA MARIA PIRCHER-FRIEDRICH, Mit Sinn zum nachhaltigen Erfolg, Anleitung zur wertorientierten Führung, Berlin, 2005
- ANNA MARIA PIRCHER-FRIEDRICH, Sinn-orientierte Führung in Dienstleistungsunternehmen – ein ganzheitliches Führungskonzept, Augsburg, 2001
- REINHARD K. SPRENGER, Mythos Motivation, Wege aus der Sackgasse, Frankfurt, 1991
- KARL-OTTO SÜNNEMANN/STEFAN OEFNER-PY/JAN MEES/HERMANN LODDENKEMPER, Sinn-Management, Mehr Effizienz durch Zusammenwirken, Wiesbaden, 1994

Die Autorin

hat 1995 an der Universität Passau ihr Diplom im Studiengang „Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien“ erworben, war danach 6 Jahre in der Luft- und Raumfahrtindustrie beschäftigt, davon 4,5 Jahre in Toulouse, Frankreich. Ihr Schwerpunkt lag in der Personal- und Trainingsentwicklung. Seit 2001 ist Frau Radlmair in der IT Beratung als Senior Consultant im Bereich Change Management tätig - sie ist ausgebildete Moderatorin (Master of Business and Communication MBC) und Logotherapeutin.

Regina Radlmair
Aberlestr. 12
81371 München
Email: regina.radlmair@web.de

II. DGLE

1. Termine

Jubiläumskongress „Logotherapie und Lebens-Werte im 21. Jahrhundert“ zum 20jährigen Bestehen des Süddeutschen Instituts für Logotherapie am 11./12. März 2006 im Kulturzentrum Fürstfeldbruck (Info über www.logotherapie.de).

Frühjahrstagung der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse Ost: voraussichtlich am 31. 3. – 1. 4. 2006 in Greifswald, Europa-Hotel. Zentrales Thema: Schuld. Kontaktadresse für Interessenten: Dr. Heinz Gall, Fallada-Str. 7, 17489 Greifswald, Tel.: 03834 50 22 20

Sektion Beratung

Sektionstreffen am 13.5. und 4.11.06 in Essen: Clubhaus Gesellschaft Verein

Sektion Theologen / Philosophen

Sektionstreffen am 10. Juni 2006 in der VHS Mainz

Sektion Pädagogik

Sektionstreffen am 29./30. April 2006 im Elisabethenstift (Darmstadt)

Sektion Medizin/Psychotherapie:

Sektionstreffen 2006 am 20./21. Mai sowie 4./5. November (Weingut Günter in Gimbsheim).

Sektion Logotherapie in Wirtschaft und Arbeitswelt:

Sektionstreffen 2006 am 4. März sowie 28. Oktober (Kloster Oberzell /Würzburg).

2. Ein neues Frankl-Zentrum in Wien

(im folgenden der Ankündigungstext des Zentrums)

Im Frühjahr 2006 wird in der Mariannengasse 1 das Viktor Frankl Zentrum Wien eröffnet. Doch schon jetzt sind die Aktivitäten voll im Gange. „Es steckt ganz schön viel Arbeit dahinter“, so die Gründerin des Zentrums, Johanna Schechner nach intensiver monatelanger Aufbauarbeit, „doch ist es wirklich wunderbar zu beobachten, wie eine Idee Formen annimmt“.

Seit der Ausstellung „Lebe(n) voll Sinn“, die vom Verein Viktor Frankl Zentrum anlässlich Frankls Jubiläumsjahres im März dieses Jahres initiiert und durchgeführt wurde, kommt der junge Verein kaum zur Ruhe. Im Frühjahr wurden in gemeinsamer Absprache mit dem Viktor Frankl Institut Räumlichkeiten direkt neben der Privatwohnung von Eleonore Frankl angemietet.

Die Vision war es, neben dem Viktor Frankl Institut, dessen Aufgabe es ist, das Lebenswerk Viktor Frankls zu pflegen und den Zugang zu authentischer Information über Logotherapie und Existenzanalyse zu gewährleisten, nun auch ein öffentliches Zentrum aufzubauen - nicht zuletzt, um den zahlreichen Anfragen aus dem In- und Ausland nach einem Studien- und Weiterbildungszentrum gerecht zu werden.

Aufgabe des Zentrums ist es, den von Viktor Frankls Lebenswerk ausgehenden Impuls allgemeinverständlich und volksbildend zu vermitteln, bzw. im Rahmen von Forschungsprojekten interdisziplinär zu vertiefen.

Das VFZ bietet Raum für ein vielseitiges Workshop- und Seminarangebot, beinhaltet eine Präsenzbibliothek sowie Mediathek und soll eine lebendige Plattform für SchülerInnen, StudentInnen und alle an der Logotherapie interessierten Personen sein. Zudem soll die Öffentlichkeitsarbeit forciert werden und das Menschenbild der Logotherapie in Psychotherapie, Medizin, Philosophie, Pädagogik und Unternehmensführung ihre Berechtigung finden. Derzeit werden Förderungen beim Bund und der Stadt Wien zur Subventionierung eingereicht, mit der feierlichen Eröffnung wird im Frühjahr 2006 gerechnet. Doch bereits jetzt möchte der Vorstand des Zentrums seine neuen Möglichkeiten ausschöpfen: „Das VFZ ist eine Plattform für alle LogotherapeutInnen, wir möchten den Dialog untereinander fördern und laden zur Mitgestaltung ein. Mit einer lebendigen Seminar- und Workshop-schiene wollen wir uns in Wien positionieren und vor allem auch jungen Menschen im Zuge ihrer Ausbildung einen Zugang zum Menschenbild Viktor E. Frankls ermöglichen“.

Die nahe Zusammenarbeit mit dem Viktor Frankl Institut soll den authentischen Charakter der logotherapeutischen Inhalte gewährleisten; zugleich aber könnte das Zentrum auch für Diskussionen und kontroverse Meinungen offen stehen: „Gerne können auch Personen mit unterschiedlichen Standpunkten aufeinandertreffen und sich austauschen – die Logotherapie kann und darf sich weiterentwickeln, das begrüßen wir sehr“, meint Frau Dr. Gabriele Vesely-Frankl, Präsidentin des VFI.

Im November und Dezember 2006 finden bereits erste „open house“-Veranstaltungen statt, ab Januar gibt es regelmäßige Vorträge und Seminare im VFZ. Mit einer Mitgliedschaft kann man die Veranstaltungen zu ermäßigten Preisen besuchen, der Beitrag fließt zur Gänze in den Aufbau des Zentrums. Kontakt zum Zentrum: Unter www.franklzentrum.org finden Sie alles Wissenswertes, mit einer kurzen Mail an office@franklzentrum.org nehmen wir Sie in unseren Verteiler auf und informieren Sie regelmäßig über unsere Tätigkeiten.

HINWEISE FÜR AUTORINNEN UND AUTOREN DER ZEITSCHRIFT EXISTENZ UND LOGOS

Bitte richten Sie Ihre Artikel, Briefe, Anregungen, Fragen und Kritiken zur Zeitschrift an den Schriftleiter (unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgesandt).

Dr. Peter Suchla
Scheffelstr. 30
79102 Freiburg
Tel: 0761 / 77701
Email: suchla@web.de

In der Regel nimmt die Redaktion nur Arbeiten an, die zuvor weder im Inland noch im Ausland veröffentlicht worden sind. Ausnahmen gelten in begründeten Fällen nur nach Absprachen.

WIE SOLL IHR MANUSKRIFT VERSCHICKT WERDEN?

- **Originalmanuskripte** senden Sie bitte grundsätzlich entweder als **Papierausdruck mit einer Diskette oder als Email – Anhang. Speichern Sie bitte Ihr Dokument als *.rtf** - Datei ab. Dieses Rich-Format finden Sie in jedem Textprogramm (z.B. Word).

- **Bilder und Grafiken**, die aus einer WORD-Textdatei kopiert werden, sind in der Druckqualität **immer unbefriedigend!**

Um eine Druckvorlage in einer einwandfreien Qualität zu gewährleisten, wählen Sie bitte folgende Alternativen:

- Schicken Sie Ihre Grafiken und Bilder, falls Sie Ihre Daten per Email-Anhang schicken, **in einem gesonderten Email-Anhang, also sowohl eine Textdatei als auch die Bilddateien!**
- Schicken Sie sie als Ausdruck mit Diskette, dann **speichern Sie bitte** auch hier diese Bild-Daten **gesondert ab**. In beiden Fällen bittet die Redaktion um **Kennzeichnung, an welche Stelle die Bilder und Grafiken im Textverlauf gehören mit kleiner Bildunterschrift** oder als fortlaufende Nummerierung der Abbildungen sowohl auf dem Bild, als auch im Textverlauf (z.B. Abb. 1 - Abb. 2 usw...)
- **Legen Sie die Bilder als Original oder Schwarz-Weiss-Kopie in bester Qualität dem Ausdruck der Textdatei hinzu.** Einscannen und Rastern übernimmt dann Herr Keller im Rahmen seiner Layoutarbeit.

WIE BEGINNEN?

Stellen Sie bitte Ihrem Vortrag eine **deutsche und eine englische Zusammenfassung** **voran**, die **120 Wörter** nicht überschreiten sollte. **Schlüsselbegriffe** heben Sie bitte hervor, damit diese „Abstracts“ in den Literaturindex relevanter Forschungsdokumentationen aufgenommen werden können.

WIE ENDEN?

Am Ende Ihres Vortrages bitten wir um eine **kurze Vita mit maximal 100 Wörtern**. Dies ist wichtig, damit sich die Leserinnen und Leser ein Bild von der Autorin/dem Autoren machen können. Hinzu kommt dann die Angabe von **Titel, Adresse, Telefon, Fax und Email**, soweit vorhanden.

EIN WORT ZU DEN FUSSNOTEN:

Nicht belegbare Zitate sind für die schriftliche Veröffentlichung **nicht geeignet**. Grundsätzlich müssen Zitate im Text gekennzeichnet sein und als Fußnote auf der jeweiligen Seite am unteren Ende erscheinen (das macht der PC fast von alleine). An das Ende des Textes vor der Vita stellen Sie bitte ein Gesamtverzeichnis der Literatur.

Mit der Annahme des Manuskripts zur Veröffentlichung in der Zeitschrift geht das **Copyright** an die Deutsche Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse e.V. über. Nachdruck oder sonstige Vervielfältigung setzt in jedem Fall die Genehmigung durch die Redaktion voraus.

Für die **Rücksendung** unverlangter Rezensionsexemplare übernehmen wir keine Gewähr.